

Bibliothek der Kirchenväter.

Auswahl der **vorzüglichsten patristischen Werke** in **deutscher Uebersetzung,** herausgegeben unter der Oberleitung von

Dr. Valentin Chalhoser,

**Dombellan in Eichstätt, bish. Augsb. geistlichen Rath, vormal's Universitäts-
Professor und Direktor des Georgianums in München x. x.**

Leipzig.

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

Ausgewählte Schriften

des

Hl. Gregor von Nazianz,

Patriarchen v. Constantinopel u. Kirchenlehrers,

nach dem Urtexte übersezt

von

Johann Köhm,

Professor und Inspektor an der kgl. Pädagogik in München.

Zweiter Band.

K e m p t e n.

Verlag der Jos. Kößel'schen Buchhandlung.

1877.



Ausgewählte Reden
des
hl. Gregor von Nazianz.

I. ¹⁾

Rechtfertigung seiner Flucht und Rückkehr. ²⁾

Einleitung.

Aus Schwäche und Übereilung hatte der Vater Gregor's ein zweideutiges arianisches Glaubensbekenntniß, in dem vom Sohne gesagt war, er sei dem Vater in Allem ähnlich nach der Schrift, auf Befehl des Kaisers Constantins unterzeichnet (360) und dadurch eine Opposition seiner Gemeinde gegen sich erregt. Dadurch, daß Gregor seinen Vater vermochte, öffentlich ein rechtgläubiges Bekenntniß abzulegen, gelang es ihm, eine Ausöhnung zu Stande zu bringen und den Frieden herzustellen. Dieß mußte sein Ansehen

1) 2. der Sammlung.

2) Vollständiger Titel: Vertheidigung seiner Flucht in den Pontus und seiner Rückkehr von da nach empfangener Priesterweihe und Betrachtung über das Priesteramt. — Gehalten zu Nazianz 362 nach Ostern. — Eine gute deutsche Uebersetzung dieser Rede erschien von W. Arnolbi, Mainz 1826.

erhöhen und ihm allgemeine Liebe verschaffen. Er sollte nun, das war der Wunsch der Eltern wie der Gemeinde, in Nazianz bleiben und als Priester den alten Vater im Amte unterstützen. Er weigerte sich, theils aus Liebe zur beschaulichen Zurückgezogenheit, theils aus heiliger Ehen vor den hohen und ernsten Verpflichtungen, welche das geistliche Amt auferlegt. Da trat sein Vater an Weihnachten 361 während des Gottesdienstes zu ihm hin und weihte den ganz Überraschten zum Priester. Einer solchen Auszeichnung hielt er sich aber nicht für würdig und entzog sich dem Amte durch die Flucht zu Basilus nach dem Pontus. Inbezug auf die unablässigen und dringenden Bitten der Eltern und der Gemeinde lehrte er auf Ostern 362 nach Nazianz zurück.

Seine Flucht wurde von Manchen gebilligt, von Vielen milder oder strenger getadelt. Die Rücksicht auf das Argerniß, das selbst einige Gute an seinem Betragen nahmen, bewog ihn, seine Handlungsweise zu vertheidigen und die Überzeugungen, die ihn dabei leiteten, näher zu beleuchten. Er that Dieß in der nachfolgenden Rede. Dieselbe zerfällt in zwei Theile: im ersten ist sie eine Vertheidigung seiner Flucht, im zweiten eine Rechtfertigung seiner Rückkehr.

Er gesteht zu, daß es eine Art von Widersetzlichkeit und Kleinmuth gewesen sei, was ihn zur Flucht bewogen habe, bemerkt aber zugleich, daß er diesen Schritt nicht im unbesonnenen Leichtsinne wie ein unerfahrener Knabe gethan, sondern die Überzeugung gehabt habe, daß er die göttlichen Gesetze und Anordnungen dabei nicht übertrete. Die Gründe, die ihn zum Ungehorsam gegen seinen Vater bewogen hätten, seien folgende gewesen. Zuerst hätte ihn die ganze Sache so überrascht, daß er fast alle Besinnung verloren habe. Sodann habe ihn auch gerade damals eine mächtige Sehnsucht nach dem schönen Leben in einsam zurückzogener Stille ergriffen, welche er von frühe an so leidenschaftlich geliebt und in einem der gefährvollsten Augenblicke seines Lebens dem Herrn gelobt hätte. Ferner kam dazu ein Grund, dessen Giltigkeit und Lauterkeit er selbst zu bezweifeln scheint: er konnte sich schwer entschließen, einem Stande beizutreten, dem viele Unwürdige damals angehörten. Als letzte und gewichtigste Ursache seiner Flucht

aber bezeichnet er die Erkenntniß seiner Unwürdigkeit und Nichtbefähigung im Hinblick auf die Erhabenheit des Priesterthums, auf die große und schwierige Aufgabe, die es zu erfüllen hat, auf die strenge Rechenschaft, die Jene abzulegen haben, welche mit demselben betraut sind, und auf die hohen sittlichen Anforderungen, die an Diese gestellt werden.

Wenn er nunmehr gleichwohl nachgegeben, so habe ihn zur Heimkehr bewogen die Sehnsucht nach der Gemeinde von Nazianz und der Glaube, daß dieselbe ihn liebe und Verlangen nach ihm trage; dann die Sorge für die betagten Eltern, vornehmlich aber das Beispiel heiliger Männer der Vorzeit, deren Leben ihm kräftiger Rath und ernste Warnung für seine eigene Handlungsweise gewesen sei. Er hätte daraus ersehen, daß Niemand dem Rufe Gottes sich entziehen könne und solle. Auf den Herrn, der ihn berufen, setze er sein Vertrauen, zu ihm bete und hoffe er, daß er sein Wirken segnen möge.

Ob diese Rede, so wie sie vorliegt, von Gregor auch gehalten wurde — die Griechen liebten lange Reden, oder ob sie zwar von Anfang an in diesem Umfang ausgearbeitet, aber nur theilweise vorgetragen wurde, oder ob sie ursprünglich kürzer gefaßt war und später, nachdem sie gehalten worden war, ergänzt, erweitert (durch die ausführliche Erörterung über die erhabene und schwierige Aufgabe des Priesterthums, durch Anführung mehrerer Beispiele aus der biblischen Geschichte) und so aus- und umgearbeitet wurde, läßt sich wohl nicht mit Bestimmtheit entscheiden. „Dieses vortreffliche Werk benützte Chrysostomus in seinen sechs Büchern über das Priesterthum und Gregor der Große in seinen vier Büchern über die Seelsorge in solcher Weise, daß man nicht so Unrecht hätte, wenn man behaupten würde, dieselben haben fast nichts Anderes gethan, als das weiter und breiter ausgeführt, was von dem Theologen schneidiger und treffender, blündiger und kerniger gesagt worden war.“

1. Ich bin überwunden, ich läugne es nicht; ich habe dem Herrn mich ergeben und gebetet zu ihm.¹⁾ Mit diesen Worten Davids oder vielmehr Dessen, der durch des königlichen Sängers Mund gesprochen hat und immer noch spricht, will ich meine Rede beginnen. Das ist ja die schönste Ordnung, jede Rede und jedes Wort mit Gott anzufangen und mit ihm zu schließen.²⁾

Wenn ich aber früher mich gesträubt, wenn Kleinmuth mich erfaßt und in die weite Ferne mich getrieben, wenn ich von euch geschieden eine Zeit lang lebte, eine lange Zeit nach der Ansicht Derer, die mein begehrtten und nach mir Verlangen trugen; und wenn ich nun gefügig bin und anderen Sinnes, wenn ich mich euch wieder gestellt und gegeben: so mag Jeder als Grund hievon annehmen und hinstellen, was ihm beliebt, wie es Faß oder Liebe ihm ein gibt; es mag und wird der Eine meine Entschuldigung gelten lassen, der Andere aber sie verwerfen. Nichts thut der Mensch ja doch so gerne, als von Anderen reden, besonders dann, wenn er zufällig Wohlwollen oder Abneigung gegen Jemanden im Herzen trägt, zwei Dinge, bei denen die Wahrheit in der Regel zu kurz kommt. Was aber mich betrifft, so will ich frei und ohne Scheu die volle Wahrheit sagen, will ein gerechter Sachwalter beiden Theilen sein, Denen, die mich tadeln und Klage wider mich erheben, und Denen, die eifrig und gern sich meiner annehmen, indem ich selbst bald mein Ankläger und bald mein Vertheidiger sein will.

1) Anspielung auf Ps. 36, 7: „Sei ergeben dem Herrn und bete zu ihm“ (im Hebräischen: und harre auf ihn).

2) Mit Gott fang' an, mit Gott hör' auf, das ist der schönste Lebenslauf, lautet das deutsche Sprichwort. Selbst die Heiden wollten es so. Theokrit sagt: Nusen, mit Jupiter fangen wir an, und mit Jupiter sollt ihr mir schließen. Ibyll. 17, 1; Demosthenes: Alle Reden und Werke von Bedeutung muß man, so meine ich, vor Allem mit den Göttern beginnen. Brief 1.

2. Damit aber in unserer Rede Alles in rechter Ordnung auf einander folge, so will ich von der Zaghaftigkeit, die am ersten sich einstellte, auch an erster Stelle reden. Ich könnte und dürfte es ja nicht dulden, daß Einige von Denen, die auf alle meine Handlungen, auf die guten und auf die andern, sorgsam und fleißig achten, an mir Anstoß nähmen, nachdem es nun einmal das Wohlgefallen und der Wille Gottes so gefügt, daß ich bei den Christen Etwas gelte und einige Bedeutung habe. Bei Denen aber, welchen mein Verhalten etwa bereits Ärgerniß gegeben hat, will ich durch diese meine Vertheidigung den angerichteten Schaden wieder gut zu machen suchen. Denn schön ist es und recht, soweit es möglich ist und die Umstände es erlauben, weder durch sündhaftes Leben, noch durch den Verdacht eines solchen, dem Volle Anstoß und Ärgerniß zu geben. Wir kennen ja die schreckliche und unausbleibliche Strafe, welche Derjenige, der nicht lügen kann, Denen angedroht hat, die eines von den Kleinen ärgern.¹⁾

3. Wenn das bei mir vorkam, liebe Zuhörer, so handelte ich da nicht wie ein ungebildeter Mensch, der nicht weiß, was er thut, und noch viel weniger, um mich auch etwas zu rühmen, als ein Verächter der göttlichen Gebote und Anordnungen. Denn wie im Reiche ein Glied das oberste ist und gewissermaßen die Herrschaft hat, ein anderes aber gehorcht und sich leiten läßt, so hat auch Gott der Herr nach dem Gesetze der Billigkeit, das auf Verdienst und Würdigkeit Rücksicht nimmt, oder nach dem Gesetze der Vorsehung, mit welcher er Alles verbunden und zusammenhält, in den kirchlichen Gemeinden die Ordnung getroffen, daß die Einen, für welche Dieß heilsamer und zuträglicher

1) Matth. 18, 6: „Wer aber eines aus diesen Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde.“

ist, geweiht und geleitet und durch Wort und Beispiel zur Pflichterfüllung angetrieben werden, die Andern aber, die durch ihre Tugend und durch ihre innige Verbindung mit Gott vor der Menge sich auszeichnen, der Kirche¹⁾ Hirten und Lehrer sein sollen, die Seele für den Leib oder der Geist für die Seele. Diese Ordnung aber hat er in der Absicht getroffen, daß beide Theile, die Zurückgebliebenen und Vorgesessenen, als Glieder mit einander vereint und verbunden, durch das Band des Geistes²⁾ zusammengefügt und zusammengeleitet, e i n e n Leib³⁾ bilden, der durchaus vollkommen und Christi, unseres Hauptes, ⁴⁾ wahrhaft würdig ist.

4. Ich weiß es, wenn Obrigkeit und Ordnung fehlen, so ist es nicht besser und zuträglicher, als wenn diese beiden Dinge vorhanden sind, weder anderwärts, noch auch im Menschenleben, ja hier noch um so weniger, je größer und wichtiger das ist, was hier gefährdet wird. Denn da ist es schon viel, wenn sie das zweite Gebot der Vernunft: Befehle und bessere dich! befolgen, nachdem sie das erste: Sündige nicht! übertreten haben. Es gilt und erweist sich nun einmal das als gut und als recht, und es wäre daher meines Erachtens ebenso schädlich und verkehrt, wenn Alle herrschen wollten, wie wenn Keiner es wollte. Denn wenn Alle diese Würde oder soll ich sagen Würde⁵⁾ scheuen und fliehen würden, so wäre das herrliche Ganze der Kirche in seinem wichtigsten Theile verstümmelt, ihre Schönheit wäre dahin. Wo und von wem empfinde dann Gott noch jene heilige, hohe und erhebende Verehrung, die an Größe und Würde Alles übertrifft, was wir haben und kennen, wenn König und Gebieter fehlte und Priesterthum und Opfer und all' das Andere, dessen Entziehung die härteste Strafe war, mit

1) Eph. 4, 11. — 2) Ebend. 16. — 3) I. Kor. 12, 20. — 4) Eph. 4, 15.

5) Im Griechischen: (Amts-) Dienst und Herrschaft.

der die Abtrünnigen und Ungehorsamen in den Tagen der Vorzeit wegen arger Sünden gezüchtigt wurden? ¹⁾

5. Daß Viele von Denen, welche der Betrachtung göttlicher Dinge obliegen, aus Untergebenen Vorsteher werden und von dem Gehorsam zu dem Befehlen gelangen, ist nicht sonderbar und ungehörig, ist keine ungeziemende und entehrende Ueberschreitung der durch Sitte und Herkommen geheiligten Regeln und Schranken des beschaulichen Lebens, ²⁾ ist ebenso wenig unschädlich und schimpflich, wie das, wenn ein braver und waderer Schiffer Untersteuermann wird, wenn ein Untersteuermann, der in Folge sorgsamer Beobachtung eine gute Kenntniß der Windrose besitzt, das Steuer erhält, oder wenn ein edler und tapferer Krieger Hauptmann wird und ein erprobter und tüchtiger Hauptmann General und Oberbefehlshaber des ganzen Heeres. Es war auch nicht,

1) Vergl. Os. 3, 4: „Denn viele Tage werden die Söhne Israels bleiben ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Ephod und ohne Theraphim.“

2) Wörtlich: der Philosophie, d. i. der christlichen, der wahren Lebensweisheit, der Ascese, des Mönchthums. — „Obgleich das fromm-beschauliche Leben (in den von dem heiligen Basilus gegründeten Klöstern) als erster Zweck voranstand und Handarbeit nicht fehlen durfte, — die beiden Freunde, Basilus und Gregorius, selbst betrieben Pflanzenbau, — so wurden doch nicht wenige Stunden des Tages der wissenschaftlichen Betrachtung und der Lesung der Väter gewidmet.“ Möhler, gesammelte Schriften II. Bb. S. 186. — „Damals (in den Tagen Anselm's von Canterbury) wollte keine Pflanze gedeihen als die, welche im Kloster keimte und wuchs. So war es: wir können es nicht leugnen, wenn wir auch wollen. Die Klöster waren der fruchtbare, fröhliche Boden, aus welchem Alles hervorsproßte, was die Zeit Großes aufzuweisen hat: die Philosophen, Theologen, Geschichtschreiber und Dichter gingen nebst den einflußreichsten Verwaltern der Kirchen und den Missionären aus der sorglich verwahrten Klosterpforte hervor: selten öffnete sie sich, aber wenn sie sich erschloß, erschien, im Großen die Sache betrachtet, nichts Gemeines.“ Ebend. Bb. I S. 35 f.

wie vielleicht unverständige und böswillige Leute annehmen könnten, welche die Anderen nach sich beurtheilen, das Streben und Verlangen nach einer höheren Würde der Grund, weshalb ich diese anzunehmen mich scheute. Denn so wenig kenne ich Gottes Größe und Erhabenheit und des Menschen Niedrigkeit doch nicht, daß ich es nicht als ein großes Glück und als eine hohe Ehre für jedes Geschöpf ansehen sollte, daß es hinzutreten darf zu Gott, der allein ganz Fülle und Licht ist und an Reinheit alle körperlichen und unkörperlichen Wesen übertrifft.

6. Was war es denn nun, das mich ankam? Was war denn der Grund meines Sträubens? Viele glaubten damals, ich wäre nicht mehr bei mir, ich wäre nicht mehr der, als den man mich kannte, ich wäre vielmehr ein Anderer geworden, ich wäre widerspenstig und hartnäckig, mehr als recht und geziemend. Vernehmet nun also die Gründe meines Verhaltens, die ihr schon lange zu wissen begehrtet. Vor Allem war es das Unerwartete der Sache, was mich betroffen machte, wie man beim Vernehmen eines plötzlichen Lärms betroffen wird, und die Besinnung mir raubte; Scham und Rücksicht, die ich bis dahin immer und allzeit bewahrt, warf ich so weg. Es überkam mich sodann eine gewisse Liebessehnsucht nach der Schönheit und dem Glücke eines stillen und einsamen Lebens. An diesem hatte ich schon frühe in einem Grade Gefallen gefunden, wie vielleicht kaum ein Anderer von Allen, welche sich auf die Wissenschaften verlegt, und in den größten und ärgsten Gefahren hatte ich durch ein Gott gemachtes Versprechen mich dazu verpflichtet. Ja, ich war mit ihm schon in eine gewisse Verbindung gekommen, so nämlich, daß ich schon an seiner Schwelle stand; was ich hier verkostet und versucht, erhöhte mein Verlangen. So war es mir unerträglich, daß man die Freiheit mir nehmen, Zwang mir anthun, mitten in das Gewühl und Gefriebe der Welt mich werfen und mit Gewalt von diesem Leben wie von einer heiligen Freistätte mich wegreißen wollte.

7. Denn Nichts schien mir so groß und wünschenswerth zu sein, als gegen die Sinne streng und gegen das Sinnliche verschlossen, frei von fleischlicher Lust und weltlicher Begierde, in sich gekehrt und mit dem Irdischen nur, so weit es die Noth erfordert, in Verbindung und Berührung, mit Gott und mit der eigenen Seele sich allein zu unterhalten,¹⁾ ein Leben zu führen, das über alles Sichtbare sich erhebt, das Bild Gottes immer rein, von irdischen und wandelbaren Zügen und Eindrücken nicht entstellt, in sich zu tragen, ein fleckenloser Spiegel Gottes und des Göttlichen zu sein und es von Tag zu Tag mehr zu werden, zum Lichte neues Licht, zum schwächeren helleres in sich aufzunehmen, der Hoffnung nach schon hier die Güter des künftigen Lebens zu genießen, mit den Engeln zu verkehren, auf Erden zu weilen und doch dabei die Erde zu verlassen und von dem Geiste sich in den Himmel versetzen zu lassen.²⁾ Jeder von euch, den diese Liebe beseelt und durchbringt, versteht, was ich sage, und wird die Stimmung, die mich damals ergriff, leicht und gerne verzeihen.³⁾ Bei den Meisten freilich werden meine Worte wohl kaum Glauben finden, Diesen wird die Sache vielleicht sogar lächerlich scheinen, da sie ihr nicht hold und günstig sind, mag nun daran ihre eigene Unwissenheit schuld sein oder Menschen, die einen Wandel führen, der ihres

1) Vergl. I. Kor. 14, 28: „Ist aber kein Ausleger da, so schweige er in der Versammlung; er spreche zu sich selbst und zu Gott.“

2) Oder: im Geiste sich aufwärts zu schwingen.

3) „Wer wird mich in jene früheren Tage zurückversetzen,“ schreibt er einmal seinem Freunde Basilius, „in welchen ich mit dir in Entbehrungen schwelgte? Denn die freiwillige Entbehrung ist ja doch weit herrlicher als der augenöthigte Genuß. Wer wird mir jene Lobgesänge und Nachtwachen, wer jene Erhebungen zu Gott im Gebete wiedergeben, jenes überirdische unkörperliche Leben, jene Gemeinschaft und jene Seelenharmonie der Brüder, die von dir zu einem gottgleichen Leben erhoben wurden? Wer das eifrige Eindringen in die heiligen Schriften und das Licht, das wir darin unter der Leitung des Geistes fanden?“ Brief 9.

Standes nicht würdig ist. Sie legen einer guten und edlen Sache einen bösen und üblen Namen bei, bezeichnen das beschauliche Leben als eitle Träumerei; es thut hierbei der Neid das Seine, sowie der böse Böbel, für den das Schlimme immer größeren Reiz hat. So kommt es, daß sie in jedem Falle eine Sünde begehen: entweder vollbringen sie Böses, oder sie untergraben und verlästern das Gute.

8. Es wandelte mich, um das ganze Geheimniß meines Herzens euch zu sagen, dann noch eine andere Regung an, ob sie hohen und edlen Sinn verräth oder niedrigen und gemeinen, ich weiß es nicht und will es nicht entscheiden, genug, daß sie vorhanden war. Ich schämte mich für und über so Manche, die um Nichts besser sind als der gemeine Haufe, ja, bei denen man schon zufrieden wäre, wenn es nicht weit schlimmer um sie stünde, die mit ungewaschenen Händen, wie man zu sagen pflegt, und ungeheiliger Seele an das Allerheiligste sich wagen, die, unwürdig mit heiligen Dingen umzugehen, nach dem Heiligthum trachten und streben, die um den hochheiligen Tisch sich drängen und stoßen, nicht anders als betrachteten sie diesen Stand nicht als Vorbild der Tugend, sondern vielmehr als eine gute Versorgung, nicht als ein Amt, über dessen Verwaltung strenge Rechenschaft abzulegen ist, sondern als eine Würde, mit der keine Verantwortlichkeit verbunden ist. Und ihrer sind fast mehr als Derjenigen, über die sie zu gebieten haben; sie erregen Mitleid, denkt man an ihre Frömmigkeit, ihre glänzende Stellung macht sie zu unglücklichen Menschen. Ja, wenn das Uebel noch mit der Zeit wächst, so dürfte es ihnen, wie mir scheint, einmal an Untergebenen fehlen, weil Alle lehren wollen, statt von Gott sich belehren zu lassen, wie die Schrift es verlangt,¹⁾ weil alle Propheten sein wollen, so

1) Vergl. Jf. 54, 13: „Alle deine Kinder werden Lehrlinge des Herrn sein, deine Kinder den Frieden in Fülle haben.“ Joh. 6, 45: „Es steht geschrieben in den Propheten: Und sie werden alle Lehrlinge Gottes sein. Wer immer von dem Vater gehört und gelernt hat, der kommt zu mir.“

daß nach der alten Geschichte und nach dem bekannten Sprichworte auch Saul unter den Propheten ist.¹⁾ Mancherlei Uebel herrschten auch sonst wohl hier und dort und verloren sich wieder, nie aber haben sie je eine solche Höhe erreicht und einen solchen Umfang erlangt, als jetzt dieses schändliche und sündhafte Wesen und Streben unter den Christen. Uebersteigt es nun auch unsere Kräfte, seiner Uebermacht und seinem Verderben zu wehren, so ist es doch Beweis einer mehr als gewöhnlichen Tugend, es zu verabscheuen und sich dessen zu schämen.

9. Ich komme nun zu dem letzten und wichtigsten, zu dem entscheidenden Grunde meines Verhaltens.²⁾ Ich werde die Wahrheit reden und der Lüge mich nicht schuldig machen; denn wer so erhabene Dinge bespricht, darf nicht lügen. Es ist nicht gleich, nicht ein und Dasselbe, so dachte ich damals, und so denke ich noch jetzt, eine Heerde Schafe oder Rinder zu leiten und für der Menschen Seelen zu sorgen. Dort reicht es schon hin, wenn man wacht, daß Schafe und Rinder recht fett und wohlgenährt werden; der Hirte darf nur Dieses im Auge behalten, wasserreiche und saftige Triften auffuchen, die Heerde auf die Weide führen und von der Weide wieder in den Stall, sie ausruhen lassen, ihr bald freien Lauf gewähren und sie bald wieder zurückholen, mit dem Stabe sie weiden, mit der Flöte aber zumeist. Sonst hat er Nichts zu thun, als daß er manchmal auf einen Wolf losgehen oder zuweilen nach einem kranken Stück Vieh sehen muß. Die meiste Zeit mag er unter dem Schatten einer Eiche mit seiner Rohrpfeife sich vergnügen, auf weichem Rasen an einer frischen Quelle seine Glieder strecken, er mag bei

1) I. Kön. 10, 11: „Da Alle das sahen, die ihn gestern und ehegestern kannten, daß er bei den Propheten sei und prophezeie, sagten sie zu einander: Was ist dem Sohne Sis' begegnet? Ist auch Saul unter den Propheten?“ Ebenb. 19, 24.

2) Meines Entschlusses.

sanft wehender Küble sich ein Lager bereiten, auch wohl ein Liebesliebchen singen, mit dem Becher¹⁾ in der Hand, oder mit den Kindern und Schafen schwätzen und plaudern. Die fettesten Stücke kann er verzehren oder verkaufen. Für die Tugend der Herde hat er niemals und nicht im Geringsten zu sorgen. Denn welche Tugend könnte sie haben? Und wer sieht mehr auf ihr Wohl als auf eigenen Gewinn und Genuß?

10. Bei den Menschen dagegen verhält sich die Sache ganz anders. Für sie ist es schwer, das Gehorchen zu lernen; viel schwieriger noch aber dürfte es sein, über sie befehlen zu lernen, besonders als Verwalter dieses Amtes, das auf göttlichem Gesetze²⁾ beruht und zu Gott hin führt. Je höher hier die Stellung ist und je größer die Würde, desto größer ist auch die Gefahr in den Augen eines Jeden, der Herz und Verstand hat. Ein Solcher muß vor Allem dafür Sorge tragen, daß er wie lauterer Gold und Silber sei, in keiner Lage, zu keiner Zeit, in keinem Verhältniß irgend einen falschen, unächten Klang von sich gebe, daß er kein schlechteres Metall an sich habe, das noch eine Läuterung durch ein stärkeres Feuer nöthig machte.³⁾ Denn das Unheil wäre dann um so größer, je größer die Anzahl der Untergebenen wäre. Denn verderblicher und ärger ist ja die Schlechtigkeit, wenn sie über Viele sich verbreitet, als wenn sie sich auf einen Einzigen beschränkt.

11. Nicht so leicht nimmt das Tuch die Farbe an, in die es getaucht wird, nicht so leicht theilt sich der angenehme oder unangenehme Geruch einer Sache den Gegenständen mit, die ihr nahe gebracht werden, nicht so leicht verbreitet

• 1) Der aus Ephenholz gefertigt oder mit Ephen bekränzt ist, „dem Lorbeer der Becher.“

2) Auf göttlicher Einsetzung.

3) I. Kor. 3, 12 ff.

sich ein giftiger Hauch, einer Krankheit Stoff in der Luft und gelangt durch die Luft zu den lebenden Wesen und erzeugt dadurch das, was man Pest heißt, als das Laster eines Vorgesetzten die Untergebenen ansteckt; viel langsamer, viel schwieriger theilt die Tugend sich mit. Zorn und Unwillen ergreift mich, denk' ich daran, darin ist das Laster besonders der Tugend voraus und ihr überlegen, daß das Laster so nahe liegt, daß es sich so leicht erlernen und nachahmen läßt, daß Nichts so leicht ist als lasterhaft werden, selbst wenn Niemand uns dazu verleitet, während die Tugend selten nur und schwer zu erlangen ist, wenn auch Vieles da ist, was zu derselben uns ermuntert und anspornt. Diese Thatsache und Wahrheit, hatte wohl, wie mir scheint, der Prophet in jener wunderbaren und treffenden Gleichnißrede im Auge, wo er sagt: „Frage die Priester Etwas aus dem Geseze und sprich: Wenn Jemand geheiligtes Fleisch im Zipfel seines Kleides trägt und damit irgend eine Speise oder ein Getränk oder ein Gefäß berührt, wird dann das Berührte geheiligt?“¹⁾ Da sie nun diese Frage verneinten, so sprach er: Wenn eines von diesen Dingen mit einem unreinen Gegenstande berührt wird, wird es dadurch nicht unrein?²⁾ Er zweifelte nicht daran, daß sie die Frage bejahen, daß sie erklären würden, es nehme die Eigenschaft des Gegenstandes an und verliere seine Reinheit durch eine solche Berührung.

12. Meines Erachtens will er mit diesen Worten sagen, die Tugend zu erwerben sei für den Menschen ein schweres Stück Arbeit, wie für nasses Holz Feuer zu fangen; das Laster dagegen in sich aufzunehmen, dazu seien die Meisten bereit und geschickt, wie trockenes Stroh, möcht' ich sagen, in das der Wind den Feuerfunken trägt, der es schnell ent-

1) Vergl. Agg. 2, 12. 13.

2) Ebenb. 14: „Und Aggäus sprach: Wenn ein von einer Leiche Verunreinigter an all' Dieß rühret, wird es unrein? Und es antworteten die Priester und sprachen: Es wird unrein!“

zündet und verzehrt. Denn eher entreißet ein kleines Laster dem Menschen die Hand als eine hohe Tugend den Finger.¹⁾ Rasch theilt ein wenig Wermuth seine Bitterkeit dem Honig mit; aber doppelt so viel Honig macht den Wermuth nicht süß. Ein kleiner Stein, aus seiner Lage gerückt, zieht einen ganzen Fluß nach sich in das tiefere Thal; seinen gewaltigen Anprall aber vermöchte wohl kaum der stärkste Damm aufzuhalten.

13. Wir müssen daher, wie gesagt, vor Allem verhüten, daß wir uns nicht als schlechte Maler der herrlichen Tugend erweisen, daß wir nicht, um die Sache richtiger zu bezeichnen, für eine große Menge übrigens wohl trefflicher Maler ein schlechtes Muster abgeben, daß wir nicht, wie es im Spruchwort heißt, Andere heilen wollen, während wir selbst voller Geschwüre sind.

14. Überdies wenn sich Jemand auch ganz oder doch möglichst rein von der Sünde bewahrt hat, so weiß ich doch nicht, ob das schon bei Einem genug sei, der Andere zur Tugend anleiten soll. Denn von dem, der diese Verpflichtung auf sich nimmt, wird nicht das allein nur verlangt, daß er nicht lasterhaft sei, einen lasterhaften Wandel hält ja auch die Mehrzahl des Volkes für schändlich, er muß auch sich durch Tugend hervorthun, nach dem Gebote, welches befiehlt, das Böse zu meiden und das Gute zu thun.²⁾ Es ist nicht genug, daß er die schlechten Eigenschaften aus der Seele entferne, er muß auch die guten ihr beibringen. Durch seine Tugend muß er noch erhabener sein als durch seine hohe Würde; nicht darf er je aufhören, im Guten fortzuschreiten. Was er einmal errungen hat, das halte er weniger

1) Mehr wörtlich: von einem kleinen Laster nimmt er so viel, daß er reich wird, von einer großen Tugend nur wenig.

2) Ps. 36, 27: „Weiche vom Bösen und thue das Gute, so wirst du bleiben immer und ewig.“

für Gewinn, als für Verlust das, was ihm noch mangelt; ¹⁾ und was er jetzt schon besitzt, betrachte er nur als Mittel, weiter zu kommen. Er halte es noch nicht für etwas Großes, das Volk zu übertreffen; aber hinter dem zurückzubleiben, was seines Amtes ist, das sehe er als großes Uebel an. ²⁾ Maßstab für seine Tugend sei ihm Gottes Gesetz, nicht das Verhalten seiner Nebenmenschen, seien sie nun lasterhaft oder etwas auf dem Wege der Tugend voran. Nicht mit leichtem Gewicht darf er die Tugend abwägen, auf die der Allerhöchste Anspruch hat, durch den und für den Alles ist. ³⁾

15. Er muß überzeugt sein, daß nicht Alles für Alle sich schide, wie ja auch Aussehen und Größe bei allen Menschen nicht gleich ist und die Thiere nach Art und Gestalt von einander verschieden, wie ja auch nicht jedes Erdreich dieselbe Beschaffenheit hat und nicht alle Sterne den nämlichen Glanz und die nämliche Größe. Böses und Sträfliches thun, Dinge zu begehen, die das Gesetz ernst und strenge ahndet, das halte er für Sünde des gemeinen Mannes; für Sünde des Vorstehers hingegen gelte ihm schon, nicht an Vollkommenheit Andere zu übertreffen, nicht im Guten beständig fortzuschreiten, wenn er anders durch das Uebergewicht seiner Tugend die Menge zur Gerechtigkeit heranziehen, wenn er nicht mit Gewalt, sondern mit freundlicher Ueberredung sich Gehorsam verschaffen will. Denn was durch Gewalt wider Willen geschieht, ist nicht nur erzwungen, unfrei und unrühmlich, sondern selbst ohne Bestand. Es strebt und pflegt in die vorige Lage und in den früheren Zustand zurückzukehren, sobald es von dem Zwange befreit wird, wie die Pflanze, die man gewaltsam mit den Händen

1) Bergl. Phil. 3, 7: „Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden gehalten.“

2) Bergl. II. Kor. 10, 12. 13.

3) I. Kor. 8, 6; Röm. 11, 36.

umbiegt. Was aber aus freier Wahl und Entschliessung geschieht, ist recht und dauerhaft in hohem Grad, durch die Bande der Liebe wird es zusammengehalten und in seinem Bestehen geschützt. Unser Gesetz und der es gegeben, haben somit höchst weise gehandelt, wenn sie befehlen, daß man die Heerde so weide, daß ihre Freiheit gewahrt und kein Zwang angewandt wird.¹⁾

16. Doch setzen wir sogar den Fall, es sei Jemand von Sünden frei, und er habe überdies noch die höchste Stufe der Tugend erreicht, so sehe ich doch nicht ein, welches Wissen er besitzen oder auf welche Kraft sich sein Vertrauen stützen muß, wenn er ohne Zittern und Zagen ein solches Amt übernehmen soll und will. Denn meines Bedünkens ist es die Kunst aller Künste und die Wissenschaft aller Wissenschaften, den Menschen zu leiten und zu regieren, der sich so klug und oft zu drehen und zu wenden weiß, der so veränderlich und unbeständig ist, wie keines von allen lebenden Wesen. Dieß wird man erkennen und einsehen, wenn man die ärztliche Behandlung des Leibes und jene der Seele mit einander vergleicht, und wenn man prüft und bedenkt, wie schwierig die erste, wie viel mühsamer die zweite ist, die uns obliegt, und um wie viel vorzüglicher, sowohl in Anbetracht der Natur des Gegenstandes als der Bedeutung und Wirksamkeit der Kunst und des Zweckes, auf welchen hingearbeitet wird. Denn die erste hat es bloß mit dem Leibe zu thun, dieser gebrechlichen und hinfälligen Masse, die in jedem Fall ein Opfer der Auflösung werden und ihrem Schicksal nicht entgehen wird, wenn sie auch jetzt noch mit Hilfe der Kunst die in ihrem Innern vorhandene Zerrüttung bemeistert. Krankheit oder Alter wird sie zerstören, denn sie

1) Vergl. I. Petr. 5, 2: „Weidet die euch anvertraute Heerde Gottes und besorget sie nicht aus Zwang, sondern freiwillig, nach Gottes Willen, nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern aus Liebe.“

muß dem Gesetze der Natur sich fügen und weichen, sie kann ihre Grenzen nicht überschreiten.

17. Die andere aber hat es mit der Seele zu thun, die aus Gott und göttlich ist, die Theil hat an dem himmlischen Adel und denselben erstrebt, wenn sie auch mit dem armseligen und niedrigen Leibe verbunden ist. Für diese Verbindung mögen übrigens wohl noch andere Gründe vorhanden sein, die nur Gott allein kennt, der es so geordnet hat, und ausser ihm nur der, dem er Einsicht in solche Dinge verliehen hat. So viel aber ich und Meinesgleichen davon verstehen können, geschah diese Vereinigung aus einem doppelten Grunde. Erstlich, damit die Seele durch Ringen und Kämpfen mit dem Irdischen ¹⁾ zur Theilnahme an der himmlischen Herrlichkeit gelange, damit sie so geläutert und erprobt durch die Drangsale hienieden wie das Gold im Feuer geprüft wird, die Güter, welche die Hoffnung verheißt, nicht als bloßes Geschenk Gottes, sondern auch als Lohn und Preis für die Tugend erhalte. Und das war wohl ein Beweis seiner höchsten Güte, daß er das Gute auch zu unserem Werk und Eigenthum machte, da es uns nicht von Natur nur eingepflanzt und angeboren ist, sondern auch durch freie Bestimmung und eigene (zwischen Gut und Böse entscheidende) Wahl erzielt wird. Zweitens, damit sie auch den geringeren Theil von seiner Schwerfälligkeit allmählich befreie, ihn nach sich ziehe, erhöhe und erhebe, so daß die Seele das für den Leib werde, was Gott für die Seele ist, daß sie die irdische Hülle zu ihrer Dienerin mache, sie in Zucht erhalte und so erreiche, daß sie zugleich mit ihr willig Gott diene.

18. Der Arzt wird auf die örtliche Lage, auf die jedes-

1) Vergl. Ephes. 6, 12: „Wir haben nicht (bloß) zu kämpfen wider Fleisch und Blut, sondern wider die Oberherrschaften und Mächte.“

malige Zeit, auf Alter und Witterung und dergleichen Dinge sehen, er wird Arznei verordnen und die Lebensweise vorschreiben müssen, er wird Schädliches verbieten und darauf achten, damit nicht etwa das Gelüsten des Kranken dem Wirken der Kunst hinderlich sei. Zuweilen wird er auch brennen und schneiden und schmerzlichere Mittel bei Einigen anwenden. Alles das mag man für sehr schwierig und mühevoll halten; es ist indeß davon Nichts so schwer, als Sitten und Leidenschaften, Gewohnheiten und Neigungen und Anderes der Art, was wir sonst noch haben, wahrzunehmen, zu untersuchen und zu behandeln, als Alles, was wild und thierisch ist, von uns zu entfernen und wegzunehmen, dagegen was sanft und gottgefällig ist, uns beizubringen und durch Pflege zu erhalten; als für Seele und Leib gehörig zu sorgen, daß wir das Bessere nicht von dem Schlechteren beherrschen und bedrücken lassen, denn das wäre von allen Ungerechtigkeiten die größte, daß wir vielmehr dem Höheren und Vorzüglicheren das unterwerfen und dienen machen, was seiner Natur nach das Geringere ist. So will es die göttliche Ordnung, die in herrlicher Weise alle Geschöpfe, die sichtbaren wie die unsichtbaren, umfaßt und beherrscht.

19. Auch die Wahrnehmung mache ich noch: Alles, was ich aufgezählt, als Solches, worauf der Arzt zu achten hat, bleibt so, wie es ist, Nichts wirkt von selbst schlau und listig entgegen, Nichts widersteht sich versteckt den Mitteln der Kunst, die Heilwissenschaft steht vielmehr über dem Körper wie über dem, was auf ihn einwirkt, wenn nicht etwa ein kleines Versehen des Kranken dazwischen tritt; und auch das ist nicht so schwer zu verhüten und abzuwenden. Bei uns aber bildet der Wissensdünkel und die Eigenliebe, sowie der Umstand, daß wir es nicht verstehen und ertragen wollen, uns bereitwillig zu fügen, das größte Hinderniß auf dem Wege zur Tugend, es erhebt sich wie eine feindliche Macht gegen das, was uns Hilfe leisten will. So große Mühe und Überwindung wir aufwenden mußten, unser

Leiden dem Arzt zu enthüllen, eine ebenso große bieten wir auf, der Arznei zu entgehen: wir sind stark wider uns selbst und im Widerstand gegen das, was uns gesund machen will, erfinderisch und geschickt.

20. Denn wir verheimlichen entweder die Sünde in unebler Weise und suchen sie wie ein eiterndes bössartiges Geschwür in der Tiefe der Seele zu verbergen, als könnten wir auch dem scharfblickenden Auge Gottes und seiner strafenden Gerechtigkeit entgehen, wenn wir von den Menschen nicht gesehen werden; oder wir entschuldigen ¹⁾ unsere Sünden und suchen Ausreden für unsere Fehler, oder wir verstopfen unsere Ohren, wie die taube Mitter, die ihr Ohr verschließt, wir geben uns Mühe, des Meisters Spruch nicht zu vernehmen ²⁾ und durch die Heilmittel der Weisheit, durch welche die Krankheit der Seele gehoben wird, uns nicht heilen zu lassen; oder endlich es setzen sich Diejenigen unter uns, welche frecher und verwegener sind, geradewegs mit eiserner Stirne über Sünde und Arzt hinweg und stürzen sich blindlings und rückhaltslos in die Tiefe aller Laster. Was ist das für ein Wahnsinn, oder gibt es eine andere Benennung, die ein solches Betragen treffender und richtiger bezeichnet? Die wir als Wohlthäter lieben sollen, bekämpfen wir als Feinde; wir hassen Diejenigen, die uns bei den Thoren ³⁾ zurechtweisen, ⁴⁾ wir verabscheuen heilige

1) Vergl. Ps. 140, 4: „Neige mein Herz nicht auf boshafte Worte, meine Sünden zu entschuldigen.“

2) Vergl. Ps. 57, 5. 6: „Ihr Wüthen ist gleich dem Wüthen einer Schlange, gleich einer tauben Mitter, die ihre Ohren verstopft, daß sie nicht höre die Stimme der Beschwörer und des Zauberers, der wohl beschwören kann.“ Noch heutzutage sucht man im Oriente den Schlangen durch allerlei Mittel, die man Zaubermittel nennt, das Gift zu nehmen und sie zahm zu machen; mißlingt Dieß, so sagt man, die Schlangen seien taub und hören den Zauber nicht.

3) Ort der öffentlichen Verhandlungen.

4) Wegen offener, allgemein bekannter Sünden.

Ermahnungen; ¹⁾ wir bilden uns ein, daß wir Denen, die uns wohlwollen, am empfindlichsten entgegentreten und sie am schmerzlichsten treffen, wenn wir uns selbst das ärgste Leid anthun, gleich Jenen, die im Wahne, daß sie Andere zerfleischen, an ihrem eigenen Fleische nagen.

21. Das sind die Gründe, die mich bestimmen, unsere Heilkunst für weit schwieriger und darum auch für weit vorzüglicher zu halten, als diejenige, welche es mit dem Leibe zu thun hat. Dazu beschäftigt sich diese großentheils mit Schäden, die in die Augen fallen, und nur selten untersucht sie, was tief im Innern sich verbirgt. Dagegen ist unsere ganze Thätigkeit, unser ganzes Streben auf das Herz, auf den innern Menschen gerichtet, welcher der Wahrnehmung sich entzieht; wir müssen kämpfen gegen einen Feind, der einen innern Widerstand uns entgegengesetzt und von innen uns bekämpft, der uns selbst, und Dieß ist das Schlimmste und Ärgste, als Waffe zu unserm eigenen Verderben gebraucht und dem Tode der Sünde uns überliefert. Wider all' das bedürfen wir eines großen und vollkommenen Glaubens, eines mächtigeren Beistandes von Gott und, wie ich dafür halte, einer nicht geringen Anstrengung unsererseits in Wort und That, wenn wir die Seele, das Kostlichste, was wir haben, gesund und rein und zu erhalten wollen, daß sie den höchsten Werth besitze.

22. Was nun aber das Ziel betrifft, das beide Heilkünstler zu erreichen streben, denn diesen Punkt haben wir noch in Betracht zu ziehen, so hat die eine nur dafür Sorge zu tragen, daß die Gesundheit, daß das körperliche Wohlbefinden erhalten oder wiederhergestellt werde, wenn es verloren ging; und da weiß man nicht einmal, ob es Denen, die es haben, Etwas nützt. Denn nicht selten bringt das

1) Vergl. Amos 5, 10: „Sie hassen, wer im Thore sie zu rechtweist, und verabscheuen, wer recht redet.“

Gegentheil dem Menschen größeren Gewinn. So ist es der Fall bei Armuth und Reichthum, bei Ehre und Unehre, bei niedriger Stellung und glänzender Größe und bei allen diesen Dingen, die ihrer Natur nach in der Mitte zwischen gut und böse sind und weder nach der einen noch nach der andern Seite mehr neigen, die erst gut oder böse werden je nach dem Gebrauch, den der Besitzer davon macht. Die andere dagegen hat die Aufgabe, der Seele Flügel zu geben, sie von der Welt loszureißen und zu Gott hinzuführen, das Ebenbild Gottes in ihr zu erhalten; es zu schützen, wenn ihm Gefahr droht, es wieder herzustellen, wenn es vernichtet wurde, Christum durch den heiligen Geist in den Herzen ¹⁾ wohnen zu machen, kurz, den Menschen, der einer höheren Ordnung angehört, der höheren Seligkeit und der göttlichen Natur ²⁾ theilhaft zu machen.

23. Dahin zielt das Gesetz, unser Zuchtmeister, ³⁾ dahin die Propheten, die zwischen Christus und dem Gesetze in der Mitte sind, dahin Christus der Vollender ⁴⁾ und das Ende des geistlichen Gesetzes; dahin die Entäußerung der Gottheit und die Annahme der Menschheit; dahin diese neue Verbindung — Gott und Menschheit, Eines in Beiden und Beides in Einem. ⁵⁾ So hat sich Gott durch Vermittlung der Seele mit dem Fleische verbunden, so ward, was sich ferne stand und fremd war, mit einander vereinigt durch die Verwandtschaft des dritten, ⁶⁾ das zwischen beiden ver-

1) Vergl. Ephes. 3, 17.

2) Wörtlich: zum Gotte zu machen, zu vergotten, zu vergöttlichen.

3) Gal. 3, 24.

4) Vergl. Hebr. 12, 2: „Lasset uns ausblicken zu dem Anfänger und Vollender des Glaubens, zu Jesus;“ Röm. 10, 4: „Denn das Ende des Gesetzes ist Christus, zur Gerechtigkeit für Jeden, der glaubt.“

5) Eine Person — eine göttliche, in zwei Naturen, der göttlichen und menschlichen.

6) Der Seele.

mittelt; Alles traf um der Gesamtheit willen und wegen des einen Stammvaters in Einem¹⁾ zusammen: die Seele wegen jener Seele, die das Gebot übertrat, das Fleisch wegen jenes Fleisches, das Mithilfe gewährte und von der Verdammung mitbetroffen wurde, Christus wegen Adam, der, welcher über der Sünde steht und sie besiegt, wegen Dessen, der der Sünde unterlag.

24. Darum wurde an die Stelle des Alten das Neue eingeführt; es wurde Derjenige,²⁾ der gelitten hatte, durch Leiden in seinen vorigen Stand wieder eingesetzt, und was sich bei und an uns fand, wurde durchgehends durch das ersetzt, was sich an uns bei dem fand, der über uns steht:³⁾ ein neues Geheimniß ward das, was aus Gnade und Menschenfreundlichkeit für den geschah, der durch Ungehorsam gefallen war. Darum die Empfängniß und⁴⁾ die Jungfrau; darum die Krippe und Bethlehem, darum die Empfängniß für die Erschaffung und Bildung,⁵⁾ daher die Jungfrau wegen des Weibes, daher Bethlehem wegen Eden,⁶⁾ die Krippe wegen des Paradieses, das Niedrige und Sichtbare wegen des Hohen und Verborgenen. Darum die Engel, welche zuerst das Lob des

1) Christus.

2) Adam.

3) Indem er für alle Sünden stellvertretende Genugthuung leistete, und zwar so, daß er arm wurde, weil der Mensch durch ungeordnetes Streben nach Reichthum den Herrn beleidigt hatte, u. s. w.

4) S. v. a. durch.

5) Vergl. I. Mos. 2, 7: „Also bildete Gott, der Herr, den Menschen aus Erdenlehm und hauchte in sein Angesicht den Odem des Lebens, und also ward der Mensch zum lebenden Wesen.“ — Auch concret zu verstehen: für das Geschaffene.

6) Das Brodhaus wegen der Lieblichkeit. — I. Mos. 2, 8: „Aber Gott, der Herr, hatte von Anbeginn einen Lustgarten (Eden) gepflanzt, und er setzte darein den Menschen, welchen er gebildet hatte.“

Himmlichen, dann das des Irdischen singen,¹⁾ und die Hirten, die den Lichtglanz schauen,²⁾ der zu Ehren (der Geburt) des Lammes und des Hirten erscheint, und der Stern, der vorausgeht, und die Weisen, die anbeten und Geschenke bringen,³⁾ auf daß der Götzendienst vernichtet werde. Darum wird Jesus getauft und vom Himmel bezeugt,⁴⁾ darum fastet⁵⁾ er und läßt er sich versuchen und besiegt er den Sieger. Darum werden Teufel ausgetrieben⁶⁾ und Krankheiten geheilt,⁷⁾ darum wird das erhabene Predigtamt geringen Menschen anvertraut und, wie sich's gebührt, verwaltet.

25. Darum toben die Heiden und sinnen Eitles die Völker.⁸⁾ Darum steht Baum gegen Baum und Hand gegen Hand: diese hochherzig und opfermuthig ausgespannte Hand gegen jene frech und lüstern ausgestreckte, diese mit Nägeln angeheftete gegen jene zügellose, diese, welche die Enden der Erde verbindet und versöhnt, gegen jene, die den Adam aus dem Paradiese vertrieb.⁹⁾ Daher die Erhöhung (am Kreuze) gegen den Fall, daher bittere Galle gegen süßen Genuß, die Krone aus Dornen gegen die böse Herrschergewalt,¹⁰⁾ Tod gegen Tod, und Finsterniß des Lichtes wegen, Begräbniß gegen das Wiederkehren zur Erde und Auferstehung der Auferstehung wegen. Alles das war eine Belehrung Gottes für uns, ein Heilmittel für unsere Krankheit, das den alten Adam wieder in den Stand zurückbringt, den er verlor, und ihn hinführt zu dem Baume des Lebens, von dem der unzeitige und unweise Genuß vom Baume der Erkenntniß uns entfernt hatte.

1) Vergl. I. Kor. 15, 47: „Der erste Mensch aus Erde ist irdisch, der zweite Mensch vom Himmel ist himmlisch.“

2) Luk. 2, 14. — 3) Matth. 2, 9. 11. — 4) Ebenb. 3, 13—17. — 5) Ebenb. 4, 2 ff. — 6) Luk. 8, 30. — 7) Matth. 9, 35. — 8) Ps. 2, 1. — 9) I. Mos. 3, 24.

10) Entweder gegen die Herrschaft des Bösen, des Satans, oder gegen das frevelhafte Sichauslehnen.

26. Diener und Mitarbeiter¹⁾ an diesem Heilwerke sind wir alle, die wir über Andere gesetzt sind. Wenn wir es nun für etwas Großes halten, unsere eigenen Gebrechen und Krankheiten zu kennen und zu heilen, — es ist Dieß übrigens noch nichts Großes, nur die Pflichtvergeffenheit so. Vieler, die in dieser Stellung sich befinden, bestimmt mich, diesen Ausdruck zu gebrauchen, — so ist es doch etwas weit Größeres und Höheres, die Krankheiten der Andern zu heilen und sie geschickt zu heben, so daß beiden Theilen genügt wird, denen, die der Heilung bedürfen, wie denen, welchen die Heilung anvertraut ist.

27. Den Ärzten des Leibes bleiben dann Mühen und Arbeiten, Nachtwachen und Sorgen nicht erspart, wie uns bekannt ist; und fremdes Unglück erfüllt sie selbst mit Schmerz, wie das ein Meister von ihnen gesagt hat. Die Mittel, welche sie den Kranken reichen, sind theils solche, die sie durch angestrengtes und mühsames Forschen selbst zu suchen haben, theils sind es solche, die Andere gefunden und die sie von diesen zu entlehnen haben. Alles, und sei es auch noch so unbedeutend und gering, gilt ihnen, je nachdem es gefunden und beachtet oder übersehen und unterlassen wird, als sehr wichtig für die Besserung oder Verschlimmerung des Kranken. Und wozu Das alles? Damit ein Mensch einige Tage länger auf Erden lebe, der vielleicht nicht einmal zu den Rechtschaffenen gehört, sondern einer von den Schlimmsten ist, für den es darum, eben weil er böse ist, wohl besser gewesen sein würde, wenn er längst gestorben und von den ärgsten aller Krankheiten, von der Sünde losgekommen wäre. Aber nehmen wir auch an, es handle sich um einen braven Menschen: wie lange wird er dann noch leben, etwa ewig? Und welchen Gewinn wird er aus

1) Vergl. I. Kor. 4, 1: „So halte uns Jedermann für Diener Christi und Auspender der Geheimnisse Gottes.“ — Ebend. 3, 9: „Denn wir sind Gottes Mitarbeiter.“

diesem Leben ziehen, dessen Ende ein wahrhaft verständiger und vernünftiger Mann als das erste und sicherste aller Güter ersehnt?

28. Bei uns aber handelt es sich um das Heil und die Rettung der Seele, der hochbegnabigten und unsterblichen Seele, welche für die Tugend Belohnung und für das Laster Bestrafung zu erwarten hat. Für wie groß und wichtig müssen wir diese Angelegenheit halten und für wie groß die Kunst, die nothwendig ist, um recht zu heilen oder sich heilen zu lassen, um das Leben zu ändern und das Fleisch dem Geiste zu unterwerfen! Denn nicht einerlei Sinn und Begehr hat und hegt der Mann und die Frau, die Jugend und das Alter, der Greis und der Jüngling, der Reiche und der Arme, der Schwermüthige und der Lebensfrohe, der Gesunde und der Kranke, der Vorgesetzte und der Untergebene, der Gelehrte und der Ungelehrte, der Kühne und der Furchtsame, der Sanftmüthige und der Aufbrausende, der Pflichteifrige und Pflichtvergeffene, der mit gutem und der mit bösem Gewissen.

29. Und wenn wir die Sache genau betrachten, welcher Unterschied ist zwischen Verheiratheten und den Unverheiratheten, und bei den letzteren wieder zwischen denen, die als Einsiedler, und denen, die mit Anderen ¹⁾ zusammen leben? Zwischen denen, die es im beschaulichen und betrachtenden Leben weit gebracht haben, und denen, die sich nur gerade auf dem rechten Wege erhalten? Zwischen den Städtern und Landleuten, zwischen Klugen und Einfältigen, zwischen Denen, die ein öffentliches Amt bekleiden, und Denen, die ruhig für sich leben, zwischen Denen, die das Schicksal hart getroffen hat, und den Glücklichen, die von keinem Unfall wissen? Alle Diese sind ja an Gesinnung und Neigung oft weit mehr von einander verschieden als an Körperbildung

1) In einem Kloster. Eremiten und Cönobiten.

und Leibesgestalt oder, wenn man es anders ausdrücken will, an Mischung und Verbindung der Elemente, aus denen wir bestehen: und es ist darum nicht leicht, sie zu leiten.

30. Wie man nicht Allen die gleiche Arznei und die gleiche Nahrung gibt, sondern dem Einen diese, dem Andern jene, je nachdem sie gesund und kräftig oder leidend und schwächlich sind, ebenso werden auch die Seelen durch eine verschiedene Behandlung und Pflege geheilt. Zeugen dessen sind Alle, die an demselben Uebel krank sind. Die Einen lassen sich durch Worte führen, die Andern werden durch Beispiele in das rechte Geleise gebracht; bei den Einen muß der Sporn und bei den Andern muß der Zügel angewendet werden. Die Einen sind träge und zum Guten schwer zu bewegen; Diese muß man mit einschneidender und gewuchtiger Rede aufwecken; Andere aber sind zu hitzig und zu lebhaften Geistes, in ihrem Ungeßüm schwer aufzuhalten wie ein edles und feuriges Roß, das weit vom Ziele hinweggeißt; Diese wird eine Belehrung bessern, die gleichsam Baum und Zügel anwendet.

31. Bei dem Einen hilft Lob, bei dem Andern Tadel, Beides angewandt zur rechten Zeit; zur Unzeit aber und nicht in verständiger Weise angewendet ist Beides schädlich. Diesen führt eine Ermahnung auf den rechten Weg, Jenen ein Verweis; und hier müssen wieder die Einen öffentlich, die Andern dagegen unter vier Augen zurechtgewiesen werden. Denn es gibt Menschen, welche auf eine Ermahnung ohne Zeugen nicht achten, durch eine Zurechtweisung aber vor aller Welt sich bessern lassen; und es gibt Andere, welche über offene und freie Vorwürfe nicht erröthen, einem Tadel im Geheimen aber sich fügen und eine solche schonende Behandlung mit Gehorsam vergelten.

32. Einigen muß man in Allem, auch in den kleinsten Dingen auf die Finger sehen, denen nämlich, welche sich einbilden, ihre Fehler seien verborgen und Keinem bekannt,

weil sie eben sich viele Mühe geben, das zu erreichen, und deshalb vom Wissensbünkel aufgebläht sind. Bei Andern dagegen ist es wieder besser, Dieses und Jenes nicht zu übersehen, wie man zu sagen pflegt, zu sehen und nicht zu sehen, zu hören und nicht zu hören, damit man sie nicht durch gar zu häufige Vorwürfe ganz betäube, ihnen die Besonnenheit raube und so zuletzt erreiche, daß sie das Schamgefühl, dieses Beförderungsmittel der Besserung, verlieren und zu jedem Wagniß und zu jeder Frechheit fähig werden. Bei Einigen muß man dann zürnen, ohne zu zürnen, mißbilligen und wieder nicht mißbilligen,¹⁾ die Hoffnung aufgeben, ohne sie aufzugeben, insoweit es die Natur der Sache erfordert. Andere muß man durch Milde und Herablassung zurecht bringen, auch dadurch, daß man ihnen nahe legt, man verspreche sich Besseres von ihnen. Bald ist es nützlicher, den Ueberlegenen zu spielen, bald den Unterliegenden; bei den Einen muß man Reichthum und Macht, bei Andern Armuth und Unglück entweder loben oder tadeln.

33. Die Bewandtniß, die es mit der Tugend und dem Laster hat, von denen jene allezeit und Allen die schönste Zierde und den höchsten Nutzen gewährt, dieses aber immer Schaden und Schande bringt, hat es mit unserer Heilkunst nicht. Diese kennt kein Mittel, sei es nun Milde oder Strenge oder irgend etwas Anderes von dem, was wir aufgezählt haben, das zu jeder Zeit und für jeden Menschen durchaus heilsam oder schädlich wäre, sondern dem Einen ist dieses gut und ersprießlich, dem Andern das Gegentheil davon; es kommt hier Alles auf Zeit und Umstände, sowie auf das Verhalten und die Beschaffenheit des Kranken an. Alles Dieses nun auseinander zu setzen und auf's Genaueste so zu überschauen, daß man die ganze Heilkunde kurz umfasse, ist unmöglich, mag man darauf auch noch so viel Fleiß und Scharfsinn verwenden; erst durch den Versuch und durch

1) Auch zu übersetzen: übersehen, ohne zu übersehen.

die Erfahrung wird es dem Arzte klar, so daß er die Sache zu erkennen und darnach zu handeln vermag.¹⁾

34. Es ist uns allen insgesamt bekannt, daß es für Diejenigen, welche auf einem hochaufgespannten Seil zu tanzen haben, nicht ungefährlich ist, nach der einen oder andern Seite zu schwankeu, daß ihre Sicherheit von der Erhaltung des Gleichgewichts abhängt, und daß man keine kleine Gefahr läuft, wenn man nur ein wenig aus demselben geräth. Dasselbe findet auch hier statt. Wo man sich hinneigt, sei es aus Bosheit oder aus Unwissenheit, da entsteht für den Vorgesetzten sowohl als auch für seine Untergebenen eine nicht geringe Gefahr. Man muß deshalb zweifelsohne die Hauptstraße, den goldenen Mittelweg einschlagen und sich hüten, daß man weder zur Rechten noch zur Linken abweicht, wie es in dem Buche der Sprichwörter²⁾ heißt. So sind unsere Krankheiten beschaffen; so groß ist die Arbeit, die dem guten Hirten obliegt, dem es darum ernstlich zu thun, seine Heerde zu kennen und zu leiten, so wie die Hirtenkunst³⁾ es verlangt, die nämlich, welche die rechte und richtige und unseres wahren Hirten würdige ist.⁴⁾

35. Was nun aber — um von dem zuletzt zu reden, was uns das Erste und Wichtigste ist — die Verkündigung und Mittheilung der Lehre betrifft, der göttlichen und erhabenen Lehre, mit deren Erörterung und Besprechung sich jetzt Alle befassen, so muß ich den, welcher sich kühn daran wagt und jeden Kopf hiefür für tauglich hält, wegen seiner Einsicht, um nicht zu sagen, wegen seiner Unwissenheit bewundern. Nach meiner Ansicht ist dieß keine Sache für

1) Auch zu übersetzen: der heilenden Vernunft und dem Arzte (des Arztes).

2) Sprichw. 4, 27.

3) Die Pastoralwissenschaft.

4) Vergl. Sprichw. 27, 28: „Schan' fleißig nach, wie dein Vieh aussieht, und gib auf deine Heerden Acht.“

einen unfähigen Menschen, für einen schwachen Kopf, einem Jeden zur rechten Zeit das göttliche Wort gleich dem Weizen im richtigen Maße mitzutheilen und die Wahrheit unserer Lehren mit Einsicht vorzutragen, das, was die Gottesgelehrten zu sagen wissen von den Welten¹⁾ oder der Welt, von dem Körperlichen, von der Seele und dem Geiste, von den vernunftbegabten Wesen, den guten und den bösen, von der Vorsehung, die Alles zusammenhält und regiert, sowohl das, was der menschlichen Vernunft gemäß ist, als auch das, was mit ihr im Widerspruche zu stehen scheint.

36. Was sie dann ferner zu sagen wissen über unsern ersten Zustand und die endliche Wiederherstellung, über Vorbilder und Wahrheit, über die zwei Testamente, über die erste und zweite Ankunft Christi, über seine Menschwerdung, sein Leiden, seinen Tod, über die Auferstehung, das Ende der Welt, das Gericht, über die Wiedervergeltung, entweder in Strafe oder in Herrlichkeit, und über den Hauptpunkt, über das, was von der erhabenen und hochheiligen Dreieinigkeit zu glauben ist, Das ist für Diejenigen, welche den Beruf und die Aufgabe haben, Andere zu belehren, der schwierigste und gefährlichste Punkt: entweder beschränken sie, um der Vielgötterei vorzubeugen, die Rede auf eine Person und lassen uns nur bloße Namen übrig, indem sie Vater und Sohn und heiligen Geist als eine und dieselbe Person annehmen; oder sie reden von drei Personen so, als ob diese unter einander fremd, ungleich, sich gegenseitig fern stehend, in Widerspruch und Aufruhr mit und gegen einander, als ob sie, so zu sagen, Gegengötter²⁾ wären, und fallen auf der andern Seite in einen gleich großen Fehler, gerade so, wie wenn ein schief gewachsener Baum zu sehr nach der entgegengesetzten Seite umgebogen wird.

1) Der sichtbaren und unsichtbaren, der Körper- und der Geister-Welt.

2) Wie man von Gegenseitern spricht.

37. Es herrschen in unsern Tagen drei verderbliche Irrthümer bezüglich der Lehre von Gott: der Atheismus nämlich, der Judaismus und die Vielgötterei. Der erste Irrthum hat den Afrikaner Sabellius zum Urheber, der zweite den Arius von Alexandria, und der dritte einige Hyperorthodoxe¹⁾ unter uns. Daher ist meine Meinung diese: wir sollen fliehen und meiden, was an diesen dreien verderblich ist, innerhalb der Schranken der Gottseligkeit uns halten und weder uns hinneigen zum Atheismus des Sabellius, der durch diese neue Auflösung oder Zusammensetzung entsteht;²⁾ wir sollen eben so wenig behaupten, Alle seien Eins, wie Alle seien Nichts: denn sie hören auf zu sein, was sie sind, sobald sie in einander übergehen und zusammenfließen; noch sollen wir uns einen gewissen zusammengesetzten abenteuerlichen Gott erdenken und bilden nach Art der Thiere, von welchen die Fabel erzählt; noch in den treffend so bezeichneten Wahnsinn des Arius verfallen, die Naturen trennen, zur Armuth der Juden³⁾ zurückkehren, der göttlichen Natur Reid beilegen und dem Ungezeugten allein die Gottheit zuerkennen, als fürchteten wir, Gott gehe uns verloren, wenn wir glauben, daß er der Vater eines wahren und ihm wesensgleichen Gottes sei; oder drei Urwesen gegen

1) Überrechtgläubige.

2) Von Sabellius aus Pentapolis in Syrien schreibt Epiphanius (Panar. adv. haer. lib. II. haeres. LXII.): „Seine Meinung ist, der Vater, der Sohn und der heilige Geist seien Eins, drei Namen in einer Person, oder wie im Menschen Leib, Seele und Geist, so sei der Vater gleichsam der Leib, der Sohn die Seele, und wie der Geist im Menschen, so verhalte sich auch der Geist in der Gottheit.“ Das ist die neue Zusammensetzung und Vermischung, die Anflüßung der Personen in eine oder in Nichts, wie der heilige Basilius bemerkt, weil sie aufhören zu sein, was sie sind, sobald sie in einander zusammenfließen und ihre Eigenthümlichkeiten verlieren. Insofern wird auch die Lehre des Sabellius Atheismus genannt.

3) Die nur von einer Person wissen.

einander oder neben einander aufstellen und so die heidnische Vielgötterei, der wir entronnen sind, wieder einführen.

38. Man soll auch nicht, wie es von Vielen geschieht, für den Vater so eifern, daß man ihm seine Vaterschaft nimmt. Denn wessen Vater soll er wohl sein, wenn der Sohn seinem Wesen und seiner Natur nach von ihm getrennt und mit den Geschöpfen ihm gegenüber gestellt ist? Was auswärtig und fremd ist, kann doch nicht Sohn sein? Oder wenn der Sohn mit dem Vater vermengt und vermischt wird und denselben so zu sagen wieder vermischt und vernichtet? Und wieder darf man nicht so für Christus eifern und schwärmen, daß man ihm seine Sohnschaft nicht läßt; denn wessen Sohn soll er sein, wenn sein Ursprung nicht vom Vater hergeleitet wird? — oder daß man dem Vater die Würde des Ursprungs entzieht, die er als Vater und Erzeuger besitzt. Denn er wäre Ursprung von Eringem und Unwerthem oder besser gesagt, er wäre Ursprung in geringer, unwürdiger Weise, wenn er nicht die Urquelle jener Gottheit und Güte wäre, die aus dem Sohne und Geiste hervorleuchtet; aus dem ersteren als dem Sohne und dem Worte; aus dem letzteren als dem Geiste, dessen Aus- und Hervorgehen¹⁾ ohne Theilung und Scheidung geschieht. Wir müssen nämlich sowohl einen Gott festhalten als auch drei Personen und jede mit ihrer besonderen Eigenthümlichkeit bekennen.

39. Doch das sind Dinge, die einer längeren Untersuchung und einer ausführlicheren Darstellung bedürfen, um sie zu verstehen und gehörig und würdig zu lehren, als es der gegenwärtige Augenblick und vielleicht dieses Leben gestattet. Dazu bedürfen wir vielmehr jetzt und immer jenes Geistes, durch den allein Gott erkannt, bekannt gemacht und verstanden wird. Denn nur dem Reinen ist es gegönnt, den

1) Aus dem Vater und dem Sohne.

zu erfassen, der rein ist und immerfort rein bleibt. Dieses habe ich darum kurz berührt, um zu zeigen, daß Derjenige, welcher von so erhabenen Dingen zu reden hat, dazu vor einer großen Gemeinde, die aus Menschen von verschiedenem Alter und verschiedenen Anlagen besteht, die einem Instrumente mit vielen Saiten gleicht, die verschieden gegriffen und geschlagen werden müssen, daß Dieser nicht leicht eine solche Rede finden kann, die Allen das richtige Verständniß zu vermitteln und mit dem Lichte der Erkenntniß sie zu erleuchten vermag. Erstens, weil die Gefahr in drei Dingen droht, im Verstehen, im Vortragen, im Auffassen des Zuhörers, und man in einem wenigstens, wenn nicht in allen das Rechte nothwendig verfehlt. Denn entweder ist der Verstand nicht genugsam erleuchtet, oder es läßt der Vortrag zu wünschen, oder das Ohr (des Hörers) ist nicht gereinigt und so unfähig zu fassen: so leidet die Wahrheit, entweder durch das eine und andere oder durch alle zusammen. Zweitens auch deshalb, weil die Frömmigkeit und die Hingebung der Zuhörer, die einem Vortrage über Gegenstände anderer Art ein aufmerksames und geneigtes Gehör verschafft, hier nachtheilig und gefährlich wird.

40. Da es ihnen nämlich um die Sache Gottes, um das höchste Gut, um ihr Seelenheil, um das, was für alle Menschen den ersten und höchsten Gegenstand der Hoffnung bildet, ernstlich zu thun ist, so widerlegen sie sich der Rede um so heftiger, je lebendiger und kräftiger ihr Glaube ist. Hier nachzugeben sehen sie als Verrath an der Wahrheit an und nicht als Frömmigkeit, und lieber verzichten sie auf Alles, als daß sie die Vorurtheile ließen, die sie von Haus aus mitgebracht haben, und die Vorliebe für die Meinungen, in denen sie aufgewachsen sind. Ich rede hier nicht von ganz Verderbten, sondern von Solchen, denen man den Vorwurf der Maßlosigkeit nicht machen kann, die zum Mittelschlag gehören, die von der Wahrheit zwar abweichen, aber wegen ihrer Liebe zur Religion und weil sie wohl Eifer,

aber nicht Einsicht¹⁾ besitzen, vielleicht nicht so strenge gerichtet, nicht so hart bestraft werden, wie Jene, die aus Bosheit und Schlechtigkeit den Willen des Herrn übertreten haben.²⁾ Und vielleicht ließen sich Diese noch umstimmen und von jenem Eifer abbringen, der sie widerspenstig macht, wenn eine Rebe an sie heranträte, die im rechten Augenblick innerlich oder äußerlich ihr Herz, das empfänglich und des Lichtes würdig ist, so träfe, wie der Stahl den Kiesel trifft: es würde vielleicht dann aus kleinem Funken die Flamme der Wahrheit sehr bald hellglänzend hervorbrechen.

41. Was soll man aber von Denjenigen sagen, die aus eitler Ruhm- und Herrschsucht ungerechte und frevelhafte Reden wider den Höchsten führen?³⁾ Ich rede da von dem Uebermuthe eines Jannes und Mambres, die nicht wider Moses, sondern wider die Wahrheit sich erheben und gegen die gesunde Lehre sich empören.⁴⁾ Was soll man von der dritten Klasse sagen, von Denen, die aus Unwissenheit und daraus entspringender Vermessenheit wie die Schweine auf jede Lehre losstürzen und die herrlichen Perlen der Wahrheit mit ihren Füßen zertreten?⁵⁾

42. Was endlich von Denen, die gar keine eigene Meinung, gar kein Verstandniß, weder ein richtiges noch

1) Röm. 10, 2: „Denn ich gebe ihnen das Zeugniß, daß sie Eifer für Gott haben, aber nicht nach Einsicht.“

2) Luk. 12, 47: „Jener Knecht aber, der den Willen seines Herrn gekannt und sich nicht bereit gehalten und nicht gethan hat, was er wollte, wird viele Streiche bekommen.“

3) Ps. 72, 8: „Sie denken und reden Schalltheit, reden Bosheit in ihrer Höhe.“

4) II. Tim. 3, 8: „Gleichwie aber Jannes und Mambres (die Häupter der ägyptischen Zauberer, deren Namen die Uebersetzung bewahrte) dem Moses widerstanden, so widerstehen auch Diese der Wahrheit, Menschen verdorbenen Sinnes, verworfenen Glaubens.“

5) Matth. 7, 6.

ein irriges, von dem mitbringen, was der Glaube von Gott lehrt, sondern jede Lehre und jeden Lehrer sich gefallen lassen, die thun, als wollten sie aus Allem das Beste und Gewisseste auswählen, auf sich selbst und damit auf schlechte Kenner und Beurtheiler der Wahrheit vertrauend? Nachdem sie sich bald von dieser bald von jener sich als wahrscheinlich darstellenden Lehre herumtreiben ließen, nachdem sie hin und her irrten, von allen möglichen Lehrmeinungen überschwemmt und erdrückt; ¹⁾ nachdem sie oftmals ihre Lehrer gewechselt und Vieles, was sie vernahmen, wie Staub, der den Winden preisgegeben wird, leicht von sich abgeschüttelt haben, werden sie endlich — welche Thorheit! — des Hörens und Lernens müde, jedem Unterrichte gram, geben sich einer verkehrten und schlimmen Gesinnung und Richtung hin und spotten selbst über unsern Glauben, verachten ihn, als wäre er unhaltbar und unvernünftig, indem sie einfältig genug vom Lehrer auf die Lehre schließen und diese nach jenem beurtheilen; es ist das gerade so, wie wenn Jemand, dessen Augen nicht gut sind, der Sonne den Vorwurf machte, sie sei dunkel und leuchte nicht, oder ein Harthöriger sich über den Schall beklagte, daß er zu schwach und mißtönend sei.

43. Eben deshalb ist es leichter, die Wahrheit einer Seele einzuprägen, die noch frisch und neu ist, gleich dem Wachs, das noch nicht beschrieben worden ist, als auf eine schon vorhandene Schrift, verkehrte Meinungen und böse Lehren meine ich, eine fromme und gottselige Unterweisung aufzutragen, da die frühere Schrift die spätere vermischt und unkenntlich macht. Wohl ist es leichter, den ebenen und gebahnten Weg zu gehen, als den rauen und unbetretenen; wohl läßt sich ein oft gepflügtes und aufgelockertes Feld leichter bauen; bei der Seele aber ist es anders: diese läßt sich leichter bilden, wenn sie noch keine schlechte Lehre in sich

1) Ephes. 4, 14.

aufgenommen hat, wenn noch keine böse Schrift in ihre Tiefe eingezeichnet ist. Sonst hat der fromme und gewissenhafte Bildner doppelte Arbeit: er muß die frühere Schrift austilgen und die bessere, die bleiben darf und soll, an ihre Stelle setzen. Nicht wenig zahlreich sind die bösen und vom Bösen herrührenden Zeichnungen und Schriften sowohl in Hinsicht auf das Uebrige, was die Seele betrifft, als auch in Hinsicht auf den Unterricht selbst; und nicht klein und gering ist die Arbeit, welche dem Manne obliegt, dem die Unterweisung und Leitung der Seelen anvertraut ist. Und das Meiste habe ich noch in meiner Rede gar nicht erwähnt, damit diese nicht länger wird, als sich schickt und gebührt.

44. Wollte Jemand ein vielgestaltiges Ungeheuer bändigen und zähmen, das viele Arten in sich vereinigt und aus vielen großen und kleinen, zahmen und wilden Thieren zusammengesetzt ist, so hätte er wahrlich nicht wenig Arbeit und Mühe, ein so absonderliches und seltsames Ding zu bemeistern, da nicht alle Thiere den gleichen Ton der Stimme, das gleiche Futter, dieselbe Berührung mit der Hand, denselben Pfiff, noch überhaupt dieselbe Behandlung und Pflege lieben, sondern das eine Dieses, das andere Jenes angenehm oder widerlich findet, so wie es Natur und Gewohnheit mit sich bringt. Was hätte nun der zu thun, der ein solches Thier unter sich hätte? Was Anderes, als sich ein umfassendes und vielseitiges Wissen zu verschaffen und jedem Theile die entsprechende Behandlung und Pflege angedeihen zu lassen, wenn er anders das Thier gut besorgen und am Leben erhalten wollte? Gerade so muß ein Vorsteher, weil die Kirche als Ganzes wirklich ein Körper ist, der, gleich einem vielgestaltigen Thiere, aus mancherlei an Gesittung und Bildung verschiedenen Gliedern besteht, in der Wahrheit und Geradheit, die er überall und bei Allen zu zeigen hat, schlicht und einfach sein und doch zugleich schlaue und vielgewandte in der Kunst, mit jedem Menschen recht umzugehen und durch passende und richtige Behandlung Aller Herzen sich zu gewinnen.

45. Denn Einige müssen noch mit Milch genährt werden, das ist mit einem einfachen Unterrichte in den Anfangsgründen, Diejenigen nämlich, die an Fassungskraft und Verstandniß so zu sagen noch Kinder und Neulinge sind und die kräftige Speise des Wortes, die für das männliche Alter sich eignet, noch nicht ertragen können.¹⁾ Wollte man sie über ihre Kräfte damit überladen, so würden sie durch die Schwere derselben niedergedrückt und zu Boden geworfen, weil ihr Verstand ebenfowenig im Stande wäre, das ihm Dargebotene und Vorgetragene in sich aufzunehmen und sich anzueignen, als das Kind mit der sinnlichen Speise Dieß kann: ja es würden dadurch selbst die vorhandenen Kräfte geschwächt. Andere dagegen, deren Fassungskraft bereits genugsam geübt ist, das Wahre und Falsche zu unterscheiden,²⁾ und die darum der Weisheit, welche unter den Vollkommenen gelehrt wird,³⁾ und einer höhern und kräftigen Speise bedürfen, würden unwillig werden, wenn man ihnen Milch und Gemüse, die Nahrung der Schwachen,⁴⁾

1) Vergl. I. Kor. 3, 1. 2: „Als Unmündigen in Christo gab ich euch Milch zu trinken, nicht Speise, denn ihr vermochtet es noch nicht; aber auch jetzt vermöget ihr es noch nicht, denn ihr seid noch fleischlich.“ — Hebr. 5, 12: „Denn die ihr Lehrer sein solltet der Zeit nach, bedürftet wieder, daß man euch nochmals lehre, welches die Anfangsgründe des Wortes Gottes seien; und ihr seid zu Solchen geworden, die der Milch bedürfen, nicht der starken Speise.“

2) Vergl. Hebr. 5, 14: „Für Vollkommene aber ist die starke Speise, für die, welche durch die Gewohnheit gekübte Sinne erlangt haben, das Gute und Böse zu unterscheiden.“

3) I. Kor. 2, 6.

4) Röm. 14, 2: „Denn Einer glaubt, er dürfe Alles essen; der Schwache aber mag Gemüse essen.“ — Der Glaube des Einen ist entwickelt und stark, und dieser, welcher in der Art gläubig und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangt ist, ist sich bewußt, daß es nichts an sich Unreines gebe, daß es mithin ihm freistehe, Jegliches zu genießen. Im mosaischen Gesetze waren gewisse Speisen (III. Mos. 11; V. Mos. 14) und der Genuß des heidnischen Opferfleisches (II. Mos. 34, 15) verboten. Die späteren

als Speise geben wollte, und wohl mit Recht, weil sie auf diese Weise nicht zu jener Stärke in Christus gelangen, nicht zu jener rühmlichen Größe heranwachsen könnten, welche das göttliche Wort gewährt, ¹⁾ das den, welcher mit kräftiger Speise genährt wird, zur männlichen Reife und zum vollen Maße des geistlichen Alters bringt. ²⁾

46. Wer besitzt die Geschicklichkeit, die hiezu erforderlich ist? ³⁾ Denn wir sind nicht wie gar so Viele, welche die Lehre der Wahrheit zu verfälschen und den Wein mit Wasser zu vermischen ⁴⁾ verstehen, das ist die Lehre, welche gleich dem Weine das Herz des Menschen erfreut, ⁵⁾ mit der, die gemein und niedrig ist, die sich nicht vom Boden erhebt, die rasch entschwindet und leicht zerfließt. Um aus diesem Geschäft (nur) einen (kleinen) Gewinn und Vortheil zu ziehen, müssen sie mit Jedem, der zu ihnen kommt, anders reden und zwar so, daß es Jedem gefällt. Bauchredner sind sie

Juden enthielten sich, wenn sie in heidnischen Städten wohnten und nicht selbst schlachteten, alles Fleisches, das auf den Märkten feilgeboten ward, um nicht Opferfleisch oder anderes nach jüdischen Vorschriften wie immer unerlaubtes Fleisch einzukaufen. Gingen solche Juden zum Christenthum über, so blieben die Aengstlichen unter ihnen bei dieser Sitte.

1) Kol. 2, 19.

2) Ephel. 4, 13: „Bis wir alle zusammen gelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes Gottes, zur vollkommenen Mannheit, zum Maße des vollen Alters Christi.“

3) „Und wer ist dazu (das Evangelium zu verkünden) so tauglich? (Ich bin es doch mehr, will der Apostel sagen, als jene lehreverfälschenden Irrlehrer, die auch euch zu bethören suchen.) Denn wir sind nicht wie gar so Viele, die das Wort Gottes verfälschen, sondern wir verkündigen es mit Lauterkeit als aus Gott, vor Gott in Christo.“ II. Kor. 2, 16. 17.

4) 1. Th. 2, 22: „Dein Silber ist in Schladen verwandelt, dein Wein mit Wasser vermischt.“ (Im Handel und Wandel ist keine Ehrlichkeit mehr, die Käufer betrügen durch falsches Geld, die Verkäufer durch schlechte, verfälschte Waare.)

5) Ps. 103, 15: „Daß Wein des Menschen Herz erfreue.“

und leere Schwäger, die ihren Lüsten fröhnen, die Worte reden, so von der Erde kommen und wieder zur Erde zurückkehren.¹⁾ Sie buhlen um den Beifall des großen Haufens, da sie ihm doch den größten Schaden zufügen oder ihn gar zu Grunde richten und das unschuldige Blut argloser und kurzsichtiger Seelen vergießen, das einst von unsern Händen wird gefordert werden.²⁾

47. Wir wissen und sind überzeugt, daß es besser ist, sich der Leitung Anderer zu überlassen, die mehr Erfahrung und Kenntniß besitzen, als ungeschickte Führer für Andere zu sein; daß es besser ist, Andern ein geneigtes Ohr zu leihen, als unerfahren das Wort zu führen. Ich habe Dieß mit mir selbst überlegt und besprochen, also mit einem Rathgeber, der vielleicht nicht zu den schlechten gehört, jedenfalls aber wohlwollend und wohlmeinend ist, und es für besser gefunden, die Dinge, die zu lehren und zu vollbringen sind, lieber von Andern zu lernen, da ich mit ihnen unbekannt war, als in und trotz meiner Unwissenheit Andere zu lehren. Glückselig, wer auch erst im hohen Alter solchen Unterricht erhält, der des grauen Haares würdig ist und der Seele frommt, die in der Tugend noch ein Neuling ist. Aber Andere lehren wollen, ehe man selbst gehörig unterrichtet ist, mit dem obersten Stockwerk zu bauen anfangen,³⁾ ich will sagen, Andere zur Frömmigkeit anleiten und in derselben unterweisen zu wollen, scheint mir sehr thöricht und vermessen zu sein, thöricht, wenn man seine Unwissen-

1) Die Heiden meinten, es gebe gewisse aus der Erde aufsteigende Dünste und Dämpfe, welche so auf den Geist bestimmter Personen wirken, daß sie diese in den Stand setzen, Orakel zu geben.

2) Exech. 3, 20; 33, 8.

3) Wörtlich: das Töpferhandwerk mit dem Fasse (d. i. dem Schwierigsten) anfangen, wie es im Sprichworte heißt — s. v. a. die Sache beim verkehrten Ende anfangen.

heit nicht einsieht und kennt, vermessen, wenn man sie einsieht und sich dennoch an eine solche Aufgabe wagt.

48. Die Hebräer hatten ehemals, wie ihre Gelehrten berichten, den ganz vortrefflichen und löblichen Brauch, nicht jedem Alter unterschiedslos die gesammte Schrift in die Hände zu geben, weil Dieß auch nicht besonders nützlich wäre, da nicht ein Jeder, sofort sie ganz zu fassen und zu verstehen vermöchte und die Meisten da, wo der Sinn tief verborgen liegt, zu ihrem größten Schaden bei den Aussen-seiten stehen blieben. Einige waren gleich Anfangs Allen erlaubt und freigegeben, solche nämlich, bei denen schon der buchstäbliche Sinn nicht unerbanlich ist; andere¹⁾ dagegen, die unter einer unscheinbaren Hülle eine geheime, mystische Schönheit bergen, eine Schönheit, die als Lohn mühsamer Betrachtung und Forschung und eines mysterhaften Wandels nur Denen entgegenleuchtet und sich offenbart, die reinen Herzens sind, wurden nur Solchen gestattet, welche das fünfundzwanzigste Jahr zurückgelegt hatten, weil man erst in diesem Alter über das Aeußere, über den Buchstaben zum Geiste sich erheben könne.

49. Bei uns hingegen ist dem Lehrer und Schüler²⁾ keine Grenze gezogen, wie einst zwischen den Stämmen diesseits und jenseits des Jordans Grenzsteine standen, es besteht keine Bestimmung, wem man Dieses und wem man Jenes anvertrauen dürfe, kein Maßstab, nach dem man die Fähigkeit und Reife beurtheile. Die Sache ist vielmehr so vernachlässigt und so wenig geordnet, und es herrschen bei uns so mißliche Verhältnisse, daß die Meisten, um nicht zu sagen Alle, noch ehe sie die Milchbaare verloren und die

1) Wie von Ezechiel die ersten Kapitel über die Cherubim und die letzten über den Wiederaufbau des Tempels und das hohe Pief.

2) Wörtlich: dem Unterricht geben und Unterricht nehmen.

flammelnde Kindersprache abgelegt haben, ehe sie den heiligen Vorhof betreten, ehe sie nur die Namen der heiligen Bücher, die eigenthümliche Sprache und die Verfasser der Schriften des alten und neuen Bundes kennen gelernt, ich will nicht sagen, ehe sie den Schmutz und Unrath, womit die Sünde ihre Seele befleckt, von sich abgewaschen haben, sogleich, wenn sie nur ein paar fromme Sprüche, und diese nicht einmal durch eigenes Lesen, sondern nur durch bloßes Anhören aufgefaßt, wenn sie in den Psalmen¹⁾ nur ein wenig geblättert haben oder den Mantel²⁾ zierlich zu tragen wissen und den Philosophen bis zum Gürtel gleichen,³⁾ wenn sie nur ein frommes Gesicht und eine tugendhafte Miene zu machen verstehen — o, wie herrlich steht es mit unserer Vorstandsschaft⁴⁾ und unserem hohen Verstande! Samuel war ja in der Wiege schon heilig;⁵⁾ sogleich sind denn auch wir Meister und Lehrer, hocherleuchtet in göttlichen Dingen, die Ersten unter den Schriftkundigen und Gesetzeslehrern, zählen uns selbst zu den himmlischen Männern und wollen von den Menschen Rabbi genannt werden!⁶⁾ Nirgendes darf der Wortverstand gelten; Alles muß in geistlichem Sinne aufgefaßt werden; es ist leeres Geschwätz und eitel Träumerei, was wir vortragen, aber wir sind ungehalten, wenn uns nicht hohes Lob gespendet wird. Und es sind noch die Bescheidenen und Besseren, welche das thun! Was sollen wir erst von Jenen sagen, die vollkommener und höher sein wollen? Diese werden, wenn es ihnen so beliebt, ein hartes Urtheil über uns fällen, uns arg verfolgen und verachten,

1) Wörtlich: in David.

2) Den Philosophenmantel.

3) Von Arnoldi übersetzt: tief bis an den Gürtel in lanter Weisheit stecken.

4) Die Vorgesetzten.

5) I. Kön. 2, 11: „Der Knabe (Samuel) aber ward ein Diener vor dem Angesichte des Herrn, unter den Augen Heli's, des Priesters.“

6) Matth. 23, 7.

von unserer Gemeinschaft sich trennen und unsern Umgang, als wären wir gottlose Menschen, verschmähen.

50. Wollten wir einem dieser Leute ruhig und gelassen mit Folgerungen und Schlüssen zusehen und uns also an ihn wenden: Sage mir doch, du unvergleichlicher Mann, ob du auf Tanz und Flötenspiel Etwas hältst, so würde er uns zur Antwort geben, allerdings thue er das. Was ist denn Weisheit und weise sein in deinen Augen; das, was wir die Kenntniß der göttlichen und menschlichen Dinge nennen? Auch hiegegen wird er Nichts einzuwenden haben. Nun, was meinst du, sind jene Dinge höher und vorzüglicher als die Weisheit, oder gibst du dieser bei Weitem den Vorzug? Sicher wird er sagen: Ich ziehe die Weisheit Allem vor, und soweit urtheilt er verständig. Also, das Tanzen und Flötenspielen ist Etwas, das ohne Unterricht und Anweisung nicht erlernt werden kann, worauf viel Zeit verwendet werden muß, was Schweiß und Anstrengung kostet; ¹⁾ man bezahlt wohl auch Lehrgeld und bewirbt sich um gute Empfehlung, man macht große Reisen, man thut und duldet und nimmt Alles auf sich, was erforderlich ist, um sich hierin auszubilden und zu vervollkommen: die Weisheit hingegen, die vor Allem kommt, ²⁾ die alles Gute in sich begreift, so daß Gott selbst, der doch so viele Namen hat, mit diesem am liebsten genannt werden will, diese sollen wir für eine so leichte und unbe-

1) Horaz über die Dichtkunst, B. 412 ff.:

„Wer sich sehnt, in der Bahn das lohnende Ziel zu erreichen,
Trägt als Knabe gar manche Beschwer, muß schwitzen und
frieren,
Wein sich versagen und Liebesgenuß; wer am pythischen
Festtag
Flötet, der hatte zuvor das erlernt, einem Lehrer gehoramt.“

2) Vergl. Str. 24, 9. 10: „Ich (die Weisheit) bin auf der ganzen Erde gestanden und habe die Herrschaft unter allen Völkern und unter allen Nationen geliebt.“

deutende Sache ansehen, daß zum weise sein schon der bloße Wille genüge? Wahrlich, das wäre thöricht gedacht! Wollten wir oder ein Anderer, der weiser und gelehrter ist, so mit ihnen reden und sie von ihrer irrigen Anschauung nur ein wenig abzubringen suchen, so wäre das eben so viel, als wollten wir auf Felsen säen¹⁾ und tauben Ohren predigen.²⁾ Sie wissen nicht einmal, daß sie Nichts wissen. Ich glaube den Ausspruch Salomons wohl mit Recht auf sie anwenden zu dürfen:³⁾ Ein großes Unglück sah ich unter der Sonne, einen Menschen, der sich selbst für weise hielt; und was noch schlimmer ist, einen Menschen, der es unternimmt, Andere zu belehren, und seine eigene Unwissenheit nicht erkennt.

51. Gibt es ein Unglück, das man beweinen und beklagen muß, so ist es dieses; ich habe dasselbe oft bejammert, wohl wissend, daß das Meinen dem Sein den größten Eintrag thut, daß Eitelkeit und Ehrsucht ein großes Hinderniß der Tugend für die Menschen ist. Um dieses Uebel zu heben und zu heilen, wären Männer nöthig, wie Petrus und Paulus, diese großen Jünger Christi, die mit der Befähigung durch Wort und That zu lenken und zu leiten zugleich die Wundermacht erhalten haben und Allen Alles geworden sind, um Alle zu gewinnen.⁴⁾ Bei uns Andern aber will es schon Etwas heißen, wenn wir uns nur von Denen, welchen das Geschäft der Besserung und Führung übertragen ist, gehörig leiten und führen lassen.

1) Luk. 8, 6.

2) Sir. 25, 12: „Glücklich, wer die Gerechtigkeit einem Ohre verkündigt, das willig ist.“

3) Pred. 10, 5. 6: „Es ist ein Unglück, das ich sah unter der Sonne, das gleich mir ein Irrthum vom Angesichte des Fürsten ausging: daß ein Thor hochgestellt ist in Würden, während die Reichen (an Verdiensten, Tugenden) unten sitzen.“ — Sprüchw. 26, 12: „Hast du einen Menschen gesehen, der sich für weise hielt? — An einem Thoren ist mehr Hoffnung als an ihm!“

4) I. Kor. 9, 22.

52. Da wir nun einmal des Paulus und seines Gleichen erwähnt haben, so wollen wir, wenn es euch recht ist, alle übrigen, die als Gesetzgeber, Propheten, Heerführer oder sonst in anderer Weise mit der Leitung des Volkes betraut waren, wie Moses, Aaron, Josue, Elias, Elisäus, die Richter, Samuel, David, die vielen Propheten, Johannes, die zwölf Apostel, ihre Nachfolger, die, jeder zu seiner Zeit, mit vielem Schweiß und großer Mühe das Vorfleheramt verwalteten, — alle Diese wollen wir übergeben und nur den Paulus allein als Zeugen für unsere Behauptung anführen und an ihm betrachten und lernen, was es um die Seelsorge sei, und ob dieselbe nur geringe Arbeit und wenig Einsicht verlange. Damit wir das leichter erkennen und sehen, wollen wir hören, was Paulus selbst von Paulus sagt.

53. Ich übergebe hier die Mühseligkeiten, die schlaflosen Nächte, die Besorgnisse und Ängsten, die Trübsale in Hunger und Durst, in Kälte und Hitze,¹⁾ die Nachstellungen von aussen, die Widerseßlichkeit von innen. Ich schweige von den Verfolgungen, Rathsversammlungen, Kerlern und Banden, von den Anklägern und den Gerichten, von den täglichen und stündlichen Todesgefahren, von dem Korb und von den Steinwürfen, von den Ruthenschlägen, den Reisen, den Gefahren auf dem Lande und den Gefahren zur See; ich übergebe die Abgründe, die Schiffbrüche, die Gefahren auf Flüssen, die Gefahren von Räubern, die Gefahren von Landsleuten, die Gefahren von falschen Brüdern, den Erwerb des Lebensunterhaltes durch Händearbeit, die unentgeltliche Verkündigung des Evangeliums;²⁾ ich will nicht davon reden, wie er ein Schauspiel wurde den Engeln und Menschen,³⁾

1) II. Kor. 11, 27. — 2) Ebenb. 11, 23—26. 33; I. Kor. 4, 12; 9, 18.

3) I. Kor. 4, 9: „Denn zum Schauspieler sind wir geworden der Welt, den Engeln und Menschen.“ (Denn wir werden so verfolgt, daß ich glauben muß, Gott wolle uns als die Geringssten betrachtet wissen, als Schlachtopfer, der ganzen Welt, Engeln und Menschen zur Schau ausgestellt.)

in der Mitte stehend zwischen Gott und den Menschen, indem er für jenen kämpfte und stritt und diese als auserwähltes Volk ihm versöhnte und zuführte, von dem nicht zu sprechen, was ihm noch außerdem zustieß. Denn wer könnte wohl hier die tägliche Unruhe und Arbeit, die Sorge für jeden Einzelnen und für jede Gemeinde,¹⁾ die Theilnahme und brüderliche Liebe für Alle gebührend beschreiben? Strauchelte Einer, Paulus litt mit ihm; wurde Einer geärgert, Paulus brannte.²⁾

54. Was soll ich erst sagen von seinem unverbroffenen und unermüdblichen Eifer im Lehramt, von seiner Vielseitigkeit in der Art zu heilen und zu belehren, von seiner Menschenfreundlichkeit? Und was soll ich dann von seiner Strenge sagen, die er mit Milde so zu paaren und zu verbinden verstand, daß seine Milde nicht zur Schwäche und seine Strenge nicht zur Härte wurde? Er gibt Vorschriften für Herren und Diener, für Vorgesetzte und Untergebene,³⁾ für Männer und Frauen, für Eltern und Kinder,⁴⁾ für

1) II. Kor. 11, 28.

2) II. Kor. 11, 29: „Wer wird schwach, ohne daß ich schwach werde? Wer wird geärgert, ohne daß ich brenne?“ (Die Glaubensschwäche, die Ewigkeit und Angstlichkeit so vieler geht mir so nahe, als empfinde ich sie selbst. Wenn Andere geärgert, im Glauben, im rechten Handeln, in ihrer Gemüthsruhe gestört werden, so brenne ich vor Eifer zu helfen, und es schmerzt mich sehr.)

3) Ephes. 6, 9: „Und ihr Herren, thuet gegen sie Dasselbe, laßt ab von Drohungen; denn ihr wißt, daß ihr Herr auch der euerige ist im Himmel, und daß bei ihm kein Ansehen der Person ist.“ — Kol. 3, 22: „Ihr Knechte, gehorcht in Allem den leiblichen Herren, nicht als Augenbiener, um Menschen zu gefallen, sondern mit Aufrichtigkeit des Herzens, aus Furcht Gottes.“ Bergl. Tit. 2, 9.

4) Kol. 3, 18–21: „Ihr Weiber, seid unterthan euren Männern, wie sich's ziemt im Herrn. Ihr Männer, liebet eure Weiber, und seid nicht bitter gegen sie. Ihr Kinder, gehorcht den Eltern in Allem; denn das ist wohlgefällig im Herrn. Ihr

Verheirathete und Unverheirathete, für Enthaltfamkeit und Freudengenuß,¹⁾ für Gelehrte und Ungelehrte, für Beschnittene und Unbeschnittene,²⁾ für Christus und die Welt,³⁾ für den Geist und das Fleisch.⁴⁾ Für die Einen dankt er dem Herrn, den Andern aber macht er Vorwürfe; Diese nennt er seine Freude und seine Ehrenkrone,⁵⁾ Jene beschuldigt er der Thorheit.⁶⁾ Einigen, die auf dem rechten Wege wandeln, bietet er seine Begleitung und seine Hilfe an, Andere, welche auf dem Irrpfade gehen, hält er zurück. Bald schließt er Sünder aus der Gemeinschaft der Gläubigen aus,⁷⁾ bald läßt er seine Liebe walten;⁸⁾ bald trauert er, bald freut er sich; bald reicht er Milch zur Nahrung, bald spricht er von hohen Geheimnissen. Er läßt sich zu den Einen herab und erhebt sich wieder über die Andern; er droht mit der Zucht-
ruthe⁹⁾ und zeigt wieder den Geist der Sanftmuth.¹⁰⁾ Einmal erhebt er sich mit den Hohen, ein anderes Mal läßt er sich zu den Niedrigen herab. Bald ist er der Geringsste unter den Aposteln,¹¹⁾ bald verspricht er einen herrlichen Beweis des Geistes, der in ihm spricht;¹²⁾ einmal wünscht er sich, zu scheiden aus diesem Leben, und wird schon aufge-

Väter, erbittert eure Kinder nicht, damit sie nicht muthlos werden.“

1) Ober: für heitere und traurige Stunden.

2) Juden- und Heiden-Christen.

3) Für die, welche Christi sind, nach Christus leben, und für die Kinder der Welt, für die irdisch Gesinnten.

4) Röm. 2, 25. 26: „Die Beschneidung nützet zwar, wenn du das Gesetz hältst; bist du aber ein Uebertreter des Gesetzes, so ist deine Beschneidung Vorhaut geworden. Darum, wenn der Unbeschnittene die Vorschriften des Gesetzes hält, wird ihm seine Vorhaut nicht für Beschneidung angerechnet werden?“

5) Phil. 4, 1. — 6) Gal. 3, 1. — 7) I. Kor. 5, 5. —

8) II. Kor. 2, 8. — 9) I. Kor. 4, 21. — 10) Ebd. — 11) I. Kor. 15, 9.

12) II. Kor. 13, 3: „Verlangt ihr einen Beweis über den in mir redenden Christus, der nicht schwach, sondern mächtig unter euch ist?“

opfert,¹⁾ dann aber hält er es wieder für dienlicher, der Seinigen wegen im Fleische zu bleiben.²⁾ Denn er sucht nicht seinen Nutzen, sondern das Beste seiner Kinder, die er in Jesus Christus durch das Evangelium gezeugt hat.³⁾ Dieß ist ja der Zweck und das Ziel aller geistlichen Herrschaft, überall mit Hintansetzung des eigenen Vortheils auf den Nutzen der Anderen bedacht zu sein.

55. In Leiden und Bebrängnissen rühmt er sich; er prangt mit den Todeswunden Jesu wie mit einem kostbaren Schmucke; über das Fleisch erhaben frohlockt er im Geiste. Mit der Wissenschaft ist er nicht unbekannt, und doch sagt er, er sehe nur räthselhaft wie in einem Spiegel. Er vertraut auf den Geist, und doch züchtigt er den Leib und sucht ihn niederzudrücken, als wäre derselbe sein Feind. Was lehrt er, wozu ermahnt er uns damit? Dazu, daß wir auf irdische Güter nicht stolz seien, daß wir uns wegen unseres Wissens nicht erheben, daß wir die Sinnlichkeit nicht aufregen wider den Geist. Er streitet für Alle, bittet für Alle, eifert um Alle, entbrennt für Alle, für die, welche außerhalb des Gesetzes stehen, und für die, welche demselben unterworfen sind; er ist der Lehrer der Heiden, der Beschützer der Juden. Aber weit mehr noch wagt er für seine Brüder dem Fleische nach,⁴⁾ wenn es mir gestattet ist, Dieses nachzuerzählen, er wünscht in seiner Liebe, daß diese an seiner Statt mit Christus vereinigt würden! Wie edel und groß ist seine Seele, wie feurig sein Geist! Er ahmt den Heiland nach, der für uns zum Fluche ward,⁵⁾ der unsere Schwachheiten auf sich genommen und unsere Krankheiten getragen.

1) Ersehnt seine Auflösung.

2) Phil. 1, 23. 24. — 3) I. Kor. 4, 15. — 4) Röm. 9, 3.

5) Gal. 3, 13: „Christus hat uns erlöst vom Fluche des Gesetzes, da er zum Fluche für uns geworden; denn es steht geschrieben: Verflucht ist Jeder, der am Holze hängt.“

hat;¹⁾ oder um mich nicht so stark auszudrücken, er ist der Erste nach Christus, der sich nicht weigert, ibretwegen selbst für einen Verbrecher gehalten zu werden und ibretwegen viel zu erdulden, wenn nur sie gerettet würden.

56. Wozu alles Einzelne erwähnen? Er lebt nur für Christus und für das Evangelium, er lebt nicht für sich; für ihn ist die Welt gekreuzigt, und er ist gekreuzigt für die Welt und alles Sichtbare;²⁾ es ist ihm Alles gering und des Verlangens nicht werth.³⁾ Und doch hat er von Jerusalem und den umliegenden Gegenden bis Agypten das Evangelium überall verbreitet;⁴⁾ und doch ward er bis in den dritten Himmel entrückt⁵⁾ und vernahm dort Worte, die ein Mensch nicht aussprechen darf. So war Paulus, so die, welche von seinem Geiste beseelt sind. Wir aber befürchten, wir möchten mit diesen Männern verglichen den thörichten Fürsten von Tanis ähnlich sein,⁶⁾ Bedrückern, die dem

1) 1. Jf. 53, 4: „Wahrlich, er trägt unsere Krankheiten und ladet auf sich unsere Schmerzen.“

2) Gal. 6, 14: „Von mir aber sei fern mich zu rühmen, ausser in dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.“

3) Phil. 3, 8: „Ja, ich halte auch Alles für Schaden wegen der Alles übertreffenden Erkenntniß Jesu Christi, meines Herrn, um dessen willen ich auf Alles verzichtet habe und es für Noth erachte, damit ich Christum gewinne.“

4) Röm. 15, 19: „So daß ich von Jerusalem an rings umher bis nach Agypten Alles mit dem Evangelium Christi erfüllt habe.“

5) II. Kor. 12, 2. 4. Es gibt einen dreifachen Himmel, den Lusthimmel, den Sternenhimmel und den geistlichen Himmel, den Aufenthaltsort der seligen Geister. In diesen letzteren wurde Paulus entrückt.

6) Jf. 19, 11: „Da werden thöricht die Fürsten von Tanis (hebräisch: Zoan), die weisen Rathgeber Pharao's geben thörichten Rath.“ — Tanis, eine uralte Stadt am östlichen Ufer des von ihr benannten tanitischen Nilarmes, wo noch Ruinen San gezeigt werden, und bis auf Psammetich (670–616 v. Chr.) Sitz einer

Volke Alles nehmen, oder die es fälschlich selig preisen, ¹⁾ ich setze noch hinzu, die sich selbst so nennen lassen, die den Weg verderben, den ihr zu wandeln habt; ²⁾ Gebietern, die betrügen und Spott treiben, Herrschern, die noch Knaben sind, ³⁾ gar sehr der Klugheit entbehrend, nicht einmal mit Brod und Kleidung gehörig versehen, um das Vorfieheramt verwalten zu können; ⁴⁾ oder Lügenpropheten, abtrünnigen Fürsten, die mit den Ihrigen bei quälender Hungersnoth Verfluchung verdienen, ⁵⁾ oder Priestern, die weit entfernt sind, Jerusalem zu Herzen zu reden, ⁶⁾ wie Isaias, der von dem Seraph mit glühender Kohle gereinigt worden war, ⁷⁾

Dynastie, welche Manetho als die 21. und 23. auführt. Der Pharao ist Sathos und seine Fürsten die vornehmsten Priester. Der Prophet weissagt in diesem Kapitel von ägyptischen Bürgerkriegen, in Folge deren die elf kleinen Bundesfürsten von dem zwölften, dem Psammetich verdrängt wurden, so daß dieser die Alleinherrschaft über Aegypten erhielt.

1) Jf. 9, 16: „Es gibt Solche, die dieses Volk selig preisen, aber sie verführen es.“

2) Jf. 3, 12: „Bedrücker berauben mein Volk, und Weiber herrschen darüber. Mein Volk, die dich selig preisen, betrügen dich und verderben den Weg, den du wandeln sollst.“

3) Ebend. 4: „Ich werde ihnen Knaben zu Fürsten geben, und Weichlinge werden über sie herrschen.“

4) Ebend. 3, 7: „Dieser aber antwortet an jenem Tage und spricht: Ich bin kein Arzt, und in meinem Hause ist weder Brod noch Kleid; setzet mich nicht zum Fürsten des Volkes.“

5) Ebend. 8, 21: „Das Volk wird durch's Land ziehen, zu Boden fallen und hungern und, wenn es hungert ergrimmen, und seinen König und Gott verfluchen.“

6) Ebend. 40, 2: „Redet Jerusalem zu Herzen und rufet sie herbei (tröstet Jerusalem, und rufet sie herbei, ihre Befreiung zu vernehmen. Im Hebräischen: Jerusalem sprechet Muth ein und thut ihr kund!), denn ihre Bosheit hat ein Ende, ihre Missethat ist vergeben; sie hat Doppeltes aus der Hand des Herrn empfangen für alle ihre Sünden.“

7) Ebend. 6, 6. 7: „Da flog zu mir einer von den Seraphim und hatte eine (glühende) Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altare genommen hatte. Und er berührte meinen

dessen treffende Vorwürfe und herrliche Ermahnungen alle diese Dinge berühren.

57. Indesß so groß, so gewaltig und mühsam mag diese Arbeit nur dem empfindsamen, dem weichlich jammern-den Herzen erscheinen, einem verständigen Manne mag sie vorkommen wie eine Motte, die an Knochen nagt.¹⁾ Aber ist die Gefahr so klein und das Follen eine geringfügige Sache? Doch mir flößt es große Furcht ein, wenn der erhabene Deus sagt, gegen uns Priester und Vorsteher werde Klage geführt, weil wir ein Strick geworden seien auf der Warte, ein ausgespanntes Netz auf Labor,²⁾ ausgespannt von denen, die Menschenseelen fangen; er drohet, daß er abmähen werde die falschen Propheten und durch Feuer verzehren ihre Richter,³⁾ daß er sich einige Zeit enthalten werde, Könige zu salben, da sie Könige waren auf eigene Hand und nicht durch den Herrn.⁴⁾

Mund und sprach: Siehe, diese berührt deine Rippen, und deine Mißthat weicht, und deine Sünde ist versöhnt.“ Statt Kohle auch: einen (glühenden, viereckigen) Stein.

1) Die mager ist, also s. v. a. mithin unbedeutend, als gering, verkommen.

2) Os. 5, 1. 2: „Höret das, ihr Priester, hab Acht, Haus Israel, Haus des Königs, merke auf, denn Gericht gebühret euch, weil ihr ein Strick waret auf der Warte (d. i. auf der Anhöhe), ein ausgespanntes Netz auf Labor. Eure Schlachtopfer stürztet ihr in die Tiefe; aber ich will sie alle züchtigen.“ — Die Netze und Schlingen bedeuten den Götzendienst auf den abgöttischen Höhen, wozu die Priester und Vornehmen das Volk verleiteten.

3) Ebd. 6, 5: „Darum haue ich sie zu durch die Propheten, tödte sie durch die Worte meines Mundes; und dein Gericht wird wie das Licht hervorbrechen.“ — Ebd. 7, 7: „Alle glühen wie ein Ofen und fressen ihre Richter auf; alle ihre Könige fallen; keiner von ihnen ruft zu mir.“ — Der Prophet spricht von den Reichen Israel und Juda.

4) Ebd. 8, 4: „Sie waren Könige, aber nicht durch mich; Fürsten, aber ohne mein Wissen; aus ihrem Silber und Gold machten sie sich Götzen, damit sie zu Grunde gingen.“

58. Es schrebt mich, was der Prophet Michaas sagt, der es nicht dulden kann, daß Sion mit Blut, von wem auch immer, und Jerusalem mit Ungerechtigkeit aufgebaut werde, indem seine Vorgesetzten um Geschenke richten und die Priester um Lohn Rath und Belehrung erteilen und die Propheten um Geld Weissagungen geben, und was soll deshalb und dafür geschehen? Sion soll wie ein Acker gepflügt werden, Jerusalem soll zur Hütte des Obstwächters¹⁾ und der Tempelberg zum Eichenwald werden.²⁾ Er klagt dann auch über die geringe Anzahl Derer, die ihre Pflicht erfüllen; kaum bleibe noch, wie wenn man Nachlese gehalten hat, ein Halm, eine Traube übrig; auch die Obrigkeit fordere Geschenke, und der Richter richte nach Gunst.³⁾ Und fast gerade so wie David ruft er aus: Hilf mir, Herr, denn die Heiligen nehmen ab.⁴⁾ Darum, so droht er, würden ihre Güter ihnen entschwinden, wie von der Motte verzehrt.

59. Joel aber sagt uns Trauer an; er will, daß die

1) S. v. a. Schnitthaufen.

2) Mich. 3, 10—12: „Die ihr Sion bauet mit Blutschuld und Jerusalem mit Unrecht! Ihre Fürsten richten um Geschenke, ihre Priester lehren um Lohn; ihre Propheten weissagen um Geld; und doch stützen sie sich auf den Herrn und sagen: Ist nicht der Herr unter uns? Kein Unglück kann über uns kommen! Darum wird eurethalben Sion wie ein Feld gepflügt, und Jerusalem wird ein Steinhaufen, und der Berg des Tempels eine Waldböhe.“

3) Ebend. 7, 1—3: „Weh' mir! denn mir geht's wie Einem, der im Herbst nach der Lese Trauben sammelt; keine Traube ist da zum Essen, und mich gelüstet nach Frühseigen. Weg sind die Frommen aus dem Lande, und Rechtschaffene gib't unter den Menschen nicht; Alle lauern auf Blut, ein Jeglicher macht Jagd auf seinen Bruder, ihn zu morden. Das Böse ihrer Hände nennen sie gut; der Fürst verlangt, und der Richter richtet zur Vergeltung; der Große redet nach der Lust seiner Seele und verwirret das Land.“

4) Ps. 11, 2.

Diener des Altars wehklagen,¹⁾ da Hungersnoth bräde; so weit ist er davon entfernt, ihnen zu gestatten, daß sie bei dem Unglück Anderer sich gütlich thun. Er heißt sie nicht nur ein Fasten weihen, Buße und Besserung predigen und Kinder und Greise versammeln, diese Altersstufen, welche Mitleid heischen;²⁾ sondern er fordert auch die Priester auf, in Sad und Asche im Tempel zu erscheinen, sich tief zu beugen und auf die Erde niederzuwerfen, um sich durch diese Verdemüthigung Erbarmen zu erleben, da das Land mit Unfruchtbarkeit geschlagen und Speise- und Trankopfer vom Hause des Herrn genommen sei.

60. Und wie spricht sich Habakuk erst aus? Er gebraucht noch stärkere Ausdrücke, er rechnet mit Gott selbst und macht dem gütigen Herrn wegen der Ungerechtigkeit der Richter gewissermaßen Vorwürfe, wenn er sagt: „Herr, wie lange muß ich rufen, und du hörst nicht? vor dir über Gewalt klagen, und du rettetest nicht? Warum lässest du mich Missethat und Mühsal sehen, Raub und Ungerechtigkeit vor meinen Augen? Man hält Gericht vor mir, aber der Richter läßt sich bestechen. Darum wird zerbrochen das Gesetz, und das Gericht erreicht sein Ziel nicht.“³⁾ Darauf fährt er dann in drohendem Tone also fort: Sehet, ihr Verächter, und schauet; wundert euch und staunet, denn ich thue ein Werk (in euern Tagen, das Niemand glaubet, wenn man es erzählt).⁴⁾ Doch wozu soll ich die ganze Drohung anführen? Es wird wohl genügen, wenn ich das noch hin-

1) Joel 1, 13: „Umgißtet euch und weinet, ihr Priester, heulet, ihr Diener des Altars, und übernachtet im Trauergewande, Diener meines Gottes, denn vom Hause eures Gottes wird genommen Speise- und Trankopfer.“

2) Ebd. 14: „Weihet (b. i. verflündet) ein Fasten, ruft zur Versammlung (in den Tempel), versammelt die Greise, alle Bewohner des Landes in das Haus eures Gottes und rufet zu dem Herrn!“

3) Hab. 1, 2—4. — 4) Ebd. 5.

zufüge, was er etwas später sagt. Nachdem er Viele angerufen und beklagt hat, die in irgend einem Punkte sich etwas Böses und Ungerechtes zu Schulden kommen ließen, wendet er sich zuletzt an die Führer und Lehrmeister des Bösen selbst, nennt ihre Schlechtigkeit einen trüben Taumelwein und Trunkenheit und Wahnsinn des Geistes; und davon, sagt er, gäben sie auch ihren Nebenmenschen zu trinken, um in das Dunkel ihrer Seelen und in die Höhlen der Schlangen und Raubthiere, das heißt, in die Schlupfwinkel ihrer bösen Gedanken zu schauen.¹⁾ So sind diese beschaffen, und mit solchen Lehren treten sie vor uns auf.

61. Wie dürfte ich aber den Malachias übergeben, der jetzt den Priestern bittere Vorwürfe macht und wegen ihrer Geringschätzung und Mißachtung des göttlichen Namens sie tadelt und beifügt, worin dieselbe bestehe; daß sie nämlich unreine Speise auf dem Altare darbrächten, daß sie nicht Erstlingsfrüchte, sondern solche, die sie nicht einmal einem Fürsten darbringen würden, oder womit sie gewiß, wenn sie es thäten, Schimpf davon trügen, daß sie lahme, franke, zu Grunde gerichtete und geradezu unreine und ekelhafte Thiere opferten;²⁾ der jetzt des Bundes gedenkt, den Gott mit Levi³⁾ geschlossen, der ein Bund des Lebens und des Friedens

1) Vergl. Sab. 2.

2) Malach. 1, 6—8: „Ihr triff't's, ihr Priester, die ihr meinen Namen verachtet und sprecht: Wie noch verachten wir deinen Namen? Ihr bringet auf meinem Altar unreine Speise dar und saget: Wie noch verunreinigen wir dich? Dadurch, daß ihr saget: Der Tisch des Herrn ist verachtet! Wenn ihr ein blindes Thier zum Schlachtopfer bringet, ist das nicht böse? Wenn ihr ein lahmes und krankes opfert, ist das nicht böse? Bring es doch deinem Fürsten, ob er Gefallen daran hat, dich gnädig aufnimmt? spricht der Herr der Heerschaaren.“

3) Ebeud. 2, 4. 5: „Ihr solltet erkennen, daß ich dieß Gebot an euch gesandt, und daß mein Bund mit Levi bestehe, spricht der Herr der Heerschaaren. Mein Bund mit ihm war Leben und Friede; ich gab ihm Furcht, und er fürchtete mich, und vor meinem Namen zitterte er.“

war, wornach sie den Herrn fürchten und vor seinem Namen zittern sollten. „Das Gesetz der Wahrheit,“ sagt er, „war in seinem Munde, und Unrecht ward nicht erfunden auf seinen Lippen; in Friede und Gerechtigkeit wandelte er mit mir, und Viele hielt er ab von der Sünde. Denn die Lippen des Priesters sollen die Wissenschaft bewahren, und das Gesetz soll man holen aus seinem Munde.“¹⁾ Und wie erhaben und furchtbar ist der Grund hiervon! „Denn ein Engel des Herrn der Heerschaaren ist er.“²⁾ Die Drohungen, welche hierauf folgen, übergehe ich, denn sie sind nicht gut zu hören; aber vor ihrer Erfüllung ist mir bange. Vernehmet nur das, was sanfter klingt, und was zu hören nützlich ist. Verdienen, spricht er, eure Opfer noch, daß ich auf sie schaue oder mit Wohlgefallen aus euren Händen sie annehme?³⁾ Gar sehr war er aufgebracht über sie, und er verschmähte ihre Opfer wegen ihrer Gottlosigkeit.

62. Es schaudert mich, so oft ich an die Sichel⁴⁾ des Zacharias denke und an die Klagen und Vorwürfe, die er gegen die Priester erhebt. Was er aber von dem ruhmwürdigen Hohenpriester Josue erzählt, man habe ihm die schmutzigen und unpassenden Kleider ausgezogen und ihm das herrliche Priestergewand darauf angelegt, was der Engel zu Josue sprach, und was er ihm auftrug, das will ich stillschweigend übergehen, weil es vielleicht eine höhere und erhabenere Bedeutung hat,⁵⁾ als daß es auf die gewöhnlichen

1) Malach. 2, 6. 7.

2) Der Priester ist der Gesandte Gottes an die Menschen und der Dolmetscher seines Willens.

3) Malach. 2, 13.

4) Zach. 5, 1: „Und ich wandte mich und erhob meine Augen und schaute; und siehe, da war eine fliegende Rolle.“ Statt „fliegende Rolle“ übersehte die Septuaginta: „fliegende Sichel“.

5) D. i. auf Christus, den wahren Hohenpriester, hinweist.

Priester bezogen werden dürfte.¹⁾ Es stand aber auch zu seiner Rechten der Satan, um ihn anzuklagen und anzuseinden: ein Umstand, der meines Erachtens von nicht geringer Bedeutung ist und mit großer Furcht und Besorgniß erwogen zu werden verdient.

63. Wenn er aber die übrigen Hirten so nachdrücklich beschuldigt und angreift, wessen Herz ist dann so kühn, so gestählt, daß es nicht erzitterte, daß es nicht bei diesen Worten an Selbstvertrauen verlöre? „Es schallet das Geheul der Hirten,“ (spricht er,²⁾ „denn verwüftet ist ihre Herrlichkeit;³⁾ es schallet das Gebrülle der Löwen, weil ihnen das geschehen ist.“ Es ist ihm, als vernähme er das Klagegeschrei mit eigenen Ohren, so vereinigt er seine Jammerrufe mit denen der Leidenden. Später wird dann seine Sprache noch bestiger und herber. „Weidet,“ so ruft er, „die Schlachtschafe, die ihre Besitzer schlachten ohne Mitleid und verkaufen und sagen: Gepriesen sei der Herr, wir werden reich! und ihre Hirten schonen ihrer nicht. Darum will auch ich nicht mehr schonen der Einwohner des Landes, spricht der Herr, der Allmächtige;⁴⁾ und wieder: „Auf, Schwert, wider die Hirten,“ und: „Schlaget die Hirten und ziehet die Schafe heraus, meine Hand will ich ausstrecken wider die Hirten;⁵⁾ und ferner: „Ueber die Hirten ergrimmt

1) Zach. 3, 1. 3. 4: „Und es ließ mich schauen der Herr den Hohenpriester Jesus (= Josue, Sohn Josedel's, Agg. 2, 3), stehend vor dem Engel des Herrn, und der Satan stand zu seiner Rechten, ihn anzuseinden. Und Jesus hatte unreine Kleider an und stand vor dem Engel; dieser aber hob an und sprach zu Denen, die vor ihm standen, die Worte: Nehmet die schmutzigen Gewande von ihm! Und er sprach zu ihm: Stehe, ich nehme deine Missethat von dir und bekleide dich mit Feierkleidern.“

2) Ebenb. 11, 8.

3) Ihre prächtige Heerde.

4) Zach. 11, 4. 5.

5) Ebenb. 13, 7: „Auf, Schwert, wider meinen Hirten und wider den Mann, der mein Nächster ist, spricht der Herr der

mein Jorn, die Lämmer aber will ich heimsuchen.“¹⁾ Damit richtet er die Drohung an die Fürsten des Volkes. Er redet so eifrig, daß er vom Drohen kaum ablassen kann. Ich fürchte daher, ich möchte lässig fallen, wollte ich Alles der Reihe nach erwähnen, was er sagt. So weit also Zacharias.

64. Die Alten, von deren Daniel berichtet, wollen wir übergehen, ebenso das, was der Herr von ihnen gut und treffend gesagt und bekannt gemacht hat, nämlich, Ungerechtigkeit sei zu Babylon von den Ältesten ausgegangen, von den Richtern, die da schienen, das Volk zu regieren.²⁾ Wie aber sollen wir den Ezechiel anhören können, diesen Seher und Erklärer großer Dinge und Geheimnisse, wenn er den Wächtern den Auftrag gibt, nicht zu schweigen von der Gottlosigkeit und dem Schwerte, das über diese kommen werde; denn das würde weder ihnen noch den Sündern frommen und nützen. Sähen sie dagegen Dieses voraus und machten es kund, so würde es beiden Theilen Nutzen bringen: dem einen, weil er es angekündigt, dem andern, weil er auf die Warnung gehört; und wenn Dieß auch nicht geschähe, so nützte es doch jedenfalls dem, der es angekündigt.³⁾

Heerschaaren. Schlag den Hirten, so zerstreuen sich die Schafe; aber ich strecke meine Hand aus nach den Kleinen.“

1) Zach. 10, 3.

2) Dan. 13, 5. In diesem Kapitel ist die Geschichte der Enfanna erzählt.

3) Ezech. 33, 2—6: „Menschensohn! Rede zu den Söhnen meines Volkes und sprich zu ihnen: Wenn ich das Schwert über ein Land bringe, und das Volk des Landes nimmt aus seinen Geringsten einen Mann und stellt ihn zu seinem Wächter auf; und er steht das Schwert über das Land kommen und bläst in die Trompete und verkündet es dem Volke; und Einer, wer es auch sei, höret den Klang der Trompete und nimmt sich nicht in Acht, und das Schwert kommt und rafft ihn weg: dieses Mannes Blut wird auf seinem Haupte sein. Er hat ja den Klang der

65. Wie werden wir die andern Worte ertragen, die er zu den Hirten spricht, wenn er an einer weiteren Stelle sagt: Wehe über Wehe 'wird kommen, und Gerücht über Gerücht; man wird Gesichte¹⁾ suchen bei den Propheten, aber das Gesetz wird weichen von dem Priester und der Rath von den Alten?²⁾ Und wieder: Menschensohn! sprich zu ihr:³⁾ Du bist ein unrein Land, das nicht beregnet wird am Tage des Grimmes; die Vorsteher in seiner Mitte sind wie brüllende Löwen, die Beute rauben, sie fressen die Seelen in ihrer Stärke!⁴⁾ Und bald darauf sagt er: Ihre Priester verachten mein Gesetz und entheiligen mein Heiligthum; zwischen Heilig und Gemein machen sie keinen Unterschied, Alles ist ihnen eins; von meinen Sabbaten wenden sie ihre Augen ab, und ich werde entheiligt in ihrer Mitte.⁵⁾ Und er droht, daß er zernichten werde die Wand und die, welche sie übertünchen,⁶⁾ das ist die, welche sündigen, und die,

Trompete gehört, aber nicht auf sich Acht gehabt, sein Blut soll auf ihm sein; hätte er auf sich Acht gehabt, so würde er seine Seele gerettet haben. Wenn aber der Wächter das Schwert kommen sieht und nicht bläst mit der Trompete, und das Volk nicht auf sich Acht hat, und das Schwert kommt, und es rafft eine Seele daraus weg, so wird diese zwar weggerafft in ihrer Missethat, aber ihr Blut werde ich fordern von des Wächters Hand."

1) Weissagungen über den glücklichen Ausgang der Sache.

2) Ezech. 7, 26.

3) Jerusalem.

4) Ezech. 22, 24. 25. — 5) Ebd. 26.

6) Ebd. 13, 13—16: „Darum spricht so Gott der Herr: Ich will in meinem Unwillen einen Sturmwind losbrechen lassen, und ein starker Platzregen wird kommen in meinem Grimm, in meinem Zorn vertilgende Hagelsteine. Und ich will niederreißen die Wand, die ihr ohne Mischung (im Hebräischen: mit schlechtem Mörtel) getüncht habt, und sie der Erde gleich machen, daß ihr Grund entblößt werde; sie wird fallen und (der sie getüncht hat) vertilgt werden dazwischen, und ihr werdet erfahren, daß ich der Herr bin. Ich will meinen Unwillen an der Wand auslassen

welche die Sünde verhehlen. Es sind damit die schlechten Fürsten und Priester gemeint, die das Haus Israel auf verkehrte Wege führten nach der verkehrten Lust ihres Herzens.

66. Ich will nicht reden, was er von Denjenigen sagt, die sich selbst weiden, die Milch essen, mit der Wolle sich kleiden und schlachten, was fett ist, aber die Heerde nicht weiden, die das Schwache nicht stärken, das Vermundete nicht verbinden, das Verschenkte nicht zurückführen, das Verlorene nicht auffuchen, das Starke nicht behüten und erhalten,¹⁾ sondern mit Gewalt verderben und mit Fleiß zu Grunde richten, so daß die Schafe, weil keine Hirten da sind, auf allen Ebenen und Bergen zerstreut sind und allen Vögeln und Thieren zur Beute werden, weil Niemand sie sucht und zurückführt.²⁾ Was geschieht darauf? So wahr ich lebe, spricht der Herr, weil dem so ist und meine Schafe zum Raube und zur Beute werden, siehe, so will ich über die Hirten kommen und meine Schafe aus ihren Händen fordern;³⁾ ich will sie sammeln und schützen, jene aber sollen diese und jene Strafe erleiden, wie sie schlechten Hirten geführt.

67. Indes um nicht alle Propheten anzuführen und ihre Aussprüche mitzutheilen und so meine Rede zu lange zu machen, will ich die andern übergehen und nur noch des Jeremias gedenken, der vor seiner Bildung schon gekannt und vom Mutterleibe an geheiligt war.⁴⁾ Dieser wünscht seinem Haupte Wasser und seinen Augen eine Thränen-

und an denen, die sie ohne Mischung täuschen, und will zu euch sagen: Es ist keine Wand, es sind keine Lächer mehr da, nicht mehr die Propheten Israels, welche Jerusalem weissagen."

1) Ezech. 34, 2—4. — 2) Ebd. 8. — 3) Ebd. 10. 11.

4) Jerem. 1, 5: „Eh' ich dich bildest im Mutterleibe, kannt' ich dich; und eh' du herausgingest aus dem Mutter Schooß, heiligte ich dich und verordnete dich zum Propheten für die Völker."

quelle, um Israel nach Gebühr zu beweinen.¹⁾ Nicht minder beklagt er aber auch die Ungerechtigkeit der Vorgesetzten.

68. Gott bringt durch ihn über die Priester diese Klage vor: „Die Priester sagten nicht, Wo ist der Herr? Die mit dem Geseze umgingen, kannten mich nicht, und die Hirten waren pflichtvergessen gegen mich.“²⁾ Und wieder spricht er: „Die Hirten übten Thorheit aus und suchten den Herrn nicht; darum war die ganze Heerde ohne Erkenntniß und wurden sie alle zerstreut.“³⁾ Und an einer andern Stelle: „Der Hirten viele⁴⁾ haben meinen Weinberg verwüthet, mein Erbtheil zertreten, mein anmuthiges Erbgut zur öden Wüste gemacht.“⁵⁾ Und er wendet sich abermals wider die schlechten Hirten mit den Worten: „Wehe den Hirten, welche die Heerde meiner Weide zerstreuen und zerreißen. Darum spricht der Herr so zu denen, die mein Volk weiden: Ihr habt meine Heerde zerstreut und hinausgeschossen und nicht in Acht genommen; siehe, so will ich euch strafen wegen der Bosheit eurer Anschläge.“⁶⁾ Ja, er will, daß die Hirten wehklagen und die Führer der Heerde heulen, weil die Zeit des Schlachtens für sie gekommen sei.⁷⁾

69. Doch was halte ich mich so lange bei dem Alten auf? Wer fühlt es nicht, daß er noch sehr weit von dem

1) Jerem. 9, 1: „Wer gibt meinem Haupte Wasser und meinen Augen eine Thränenquelle, daß ich Tag und Nacht beweine die Erschlagenen der Tochter meines Volkes?“

2) Ebenb. 2, 8.

3) Ebenb. 10, 21: „Die Hirten übten Thorheit aus und suchten den Herrn nicht; darum waren sie ohne Verstand, und ihre ganze Heerde wurde zerstreut.“

4) Nabuchodonosor und seine Fürsten.

5) Jerem. 12, 10. — 6) Ebenb. 23, 1. 2.

7) Ebenb. 25, 34: „Heulet, ihr Hirten (Könige und Vorseher) und schreiet, — bestreuet euch mit Asche, ihr Vornehmen der Heerde! Denn eure Zeit ist aus, daß ihr geschlachtet werdet, daß ihr zerbrechet und zu Boden fallet wie ein kostbar Gefäß.“

entfernt ist, was die Geseze fordern, wenn er sein Leben nach jenen Verordnungen und Vorschriften prüft, welche Paulus für Bischöfe und Priester gegeben hat, nämlich daß sie nüchtern und sittsam seien, nicht dem Trunke ergeben, nicht zum Schlagen geneigt, zum Lehren geschickt, untadelhaft in allen Dingen¹⁾ und für die Gottlosen unangreifbar? Was soll ich erst von den Vorschriften sagen, die Jesus seinen Jüngern erteilte, da er sie zum Predigen aussandte?²⁾ Das aber sind, um nicht Alles einzeln aufzuzählen, ihre Hauptforderungen, sie sollten so tugendhaft, so bescheiden und genügsam, kurz so ganz himmlisch sein, daß das Evangelium ebenso sehr durch ihren Wandel als durch ihre Predigt ausgebreitet würde.

70. Die Vorwürfe, die den Pharisäern gemacht, die Tügel, welche den Schriftgelehrten erteilt werden, flößen mir Schrecken und Furcht ein. Es ist uns geboten, daß wir diese an Tugend weit übertreffen, wenn wir das Himmelreich erlangen wollen. Wahrlich, es wäre nun eine Schande, wenn wir noch als schlimmer und ärger erfunden würden als sie, so daß auch wir die Namen verdienten: Schlangenbrut, Ratterngezücht, blinde Führer, Mücchendurchseiber, Kameeleverschlinger, Gräber, die aussen schön übertüncht, innen aber voll Mober und Unrath, Schüffeln, nur von aussen gereinigt, und andere mehr, die jenen Menschen beigelegt werden.³⁾

71. Solche Gedanken beschäftigen mich bei Tag und bei Nacht: das zehrt mir das Mark aus den Gebeinen, das nimmt meinem Fleische die Fülle und Kraft, das raubt mir

1) I. Tim. 3, 2. 3; Tit. 1, 7. 9.

2) Luk. 9, 2. 3: „Und er sandte sie aus, das Reich Gottes zu predigen und die Kranken zu heilen. Und er sprach zu ihnen: Nehmet Nichts mit auf den Weg, weder Stab noch Tasche, noch Brod, noch Geld, noch sollt ihr zwei Röcke haben.“ — Matth. 10, 9.

3) Matth. 23, 13 ff.

den Muth und verwehrt mir, frei aufzuschauen. Das beugt meine Seele nieder, das schnürt mein Herz ein, das schlägt meine Zunge in Fesseln, daß ich nicht an Vorstandschaft, an Leitung und Führung Anderer denken mag, denn das erfordert reiche und große Begabung, sondern darauf sinne, wie ich selbst dem kommenden Strafgericht entrinnen und vom Rost der Sünde nur ein wenig mich reinigen möge. Erst muß man selbst rein sein, ehe man Andere reinigt; erst muß man selbst mit Weisheit begabt sein, ehe man Andere Weisheit lehrt; man muß Licht sein, ehe man Andere erleuchtet; man muß sich Gott genähert haben, wenn man Andere zu ihm führen will; man muß selbst heilig sein, wenn man Andere heiligen, leiten, mit klugem Rath ihnen an die Hand gehen will.

72. Wann nun wird Dieses geschehen? So fragen Diejenigen, die Nichts erwarten können, denen es an Umsicht und Vorsicht gebricht, die schnell und leichtfertig aufbauen und wieder niederreißen. Wann wird das Licht auf dem Leuchter erscheinen?¹⁾ Wo ist das Talent zu finden?²⁾ Sie meinen damit die Gnade. Es ist mehr warme Freundschaft als Frömmigkeit, was sie so sprechen heißt. Wann das geschehen werde, wie ich gesonnen sei, fragt ihr, edle Seelen: Bis in's höchste Alter verschoben, dünkt mich nicht zu lange verschoben; denn ein hohes Alter mit Weisheit und Einsicht ist einer unverständigen Jugend, eine bedachtsame und überlegende Langsamkeit einer unvorsichtigen Raschheit und Eile, eine kurze Königsregierung einer langen Tyrannei vorzuziehen, so wie ein kostbares Ding von kleinem Umfang mehr werth ist als viele werthlose und unnütze Sachen, wie ein Stückchen Gold mehr gilt als ein Klumpen Blei und schwaches Licht besser ist als dichte Finsterniß.

1) Matth. 5, 15.

2) Ebend. 25, 15: „Einem gab er fünf Talente“ u. s. f.

73. Sonst dürfte es sich wohl mit diesem raschen, un-
sicheren und übereilten Wesen ebenso verhalten wie mit jenem
Samen, der auf felsigen Boden fiel und zwar schnell auf-
ging, aber nicht einmal die erste Sonnenhitze ertragen konnte,
weil er kein tiefes Erdbreich besaß;¹⁾ oder wie mit jenem
Grunde, der in Sand gegraben war und darum den Stürmen
und dem Regen nicht einmal einen geringen Widerstand
entgegenzusetzen vermochte.²⁾ „Wehe dir, Lappb,“ ruft Salo-
mon aus, „dessen König ein Knabe ist“,³⁾ und eben Derselbe
sagt: „Sei im Reden nicht schnell.“⁴⁾ Dadurch deutet er

1) Matth. 13, 5, 6; Luk. 8, 6. — 2) Luk. 6, 48; Matth.
7, 26. — 3) Pred. 10, 16.

4) Sprichw. 29, 20: „Sabest du einen Menschen, der vor-
eilig im Reden war? Erwarte von ihm eher Thorheiten als
Besserung!“ — Pred. 5, 1: „Rede Nichts unbedachtam, und
dein Herz übereile sich nicht, vor Gott zu reden; denn Gott ist im
Himmel und du auf Erden; darum laß deiner Worte wenig
sein!“

An m. „Das wirksame Mittel zur Besserung des Lebens ist
die dreifache Entsagung bezüglich der äusseren Güter, sowie der
selbst erlaubten Genüsse des Fleisches und endlich des Gebrauches
des freien Willens; aus ihr geht hervor jene dreifach verbundene
Tugend der Armuth, der Keuschheit und des Gehorams, welche
da ist die Grundlage des Ordenslebens. Aber dieser Stand der
Vollkommenheit ist auch für Solche möglich, welche in der Welt
leben; den Beweis dafür finden wir in dem christlichen Alter-
thum, und auch unsere letzten Tage haben denselben sich erneuern
gesehen. Wönich dagegen ist der, wie es auch sein Name be-
kundet, welcher sich absondert: monachus. Wenn er so weit geht,
sich gänzlich abzusondern, um nur mit Gott zu leben, so ist sein
Leben dann das des Einsiedlers, des Anachoreten, selbst vielleicht
des Styliten. Wenn er im Gegensatz hierzu zwar von der Welt
sich trennt und die Einsamkeit aufsucht, aber an eine Familie von
Brüdern sich hingibt und ihnen sich zugesellt, um in deren Gesell-
schaft dem Dienste Gottes, der Abtödtung und der geistigen oder
körperlichen Arbeit obzuliegen unter der Leitung eines Abtes, der
ihm zumal Herr und Vater sein soll, so wird er unter diesen
Bedingungen, welche das Wesen des gemeinsamen Lebens aus-

an, schnelles und voreiliges Neben verdiene geringeres Lob als eifrige Raschheit im Handeln. Wer sollte nun trotz Dem allem die Schnelligkeit der Sicherheit und dem Erfolge vorziehen? Wer bildet, wie eine Darstellung aus Thon, so in eines kurzen Tages Frist einen Verfechter der Wahrheit, der unter den Engeln stehen, mit den Erzengeln lobpreisen, Opfer hinauf in das Heiligtum oben senden, mit Christus das Priesterthum verwalten, das Geschöpf umschaffen, das (Eben-) Bild herstellen, für die obere Welt arbeiten und, um mich stärker auszudrücken, ein Gott sein und Andere zu Göttern machen soll?

74. Ich weiß wohl, wessen Diener wir sind, wo wir uns befinden, und wohin wir (unsere Opfer) senden. Ich kenne Gottes Hoheit und des Menschen Niedrigkeit wie auch seine Kraft. Hoch ist der Himmel, tief die Erde.¹⁾ Und wer wird von Denen hinaufsteigen, welche die Sünde niedergeworfen? Wer vermag, mit irdischer Finsterniß noch umhüllt und mit diesem groben Fleische noch bekleidet, jenen vollkommenen Geist mit vollem Geiste rein zu schauen und lebend in einer wandelbaren und sinnlichen Welt das Unwandelbare und Unsichtbare zu erreichen? Selbst Einer, der sich sehr gereinigt hat, wird das Bild des Schönen²⁾ wohl kaum anders sehen, als man die Sonne im Wasser schaut. Wer maß mit der Hand die Gewässer und den Himmel mit der Spanne und die ganze Erde mit der hohlen Hand? Wer wog die Berge mit einem Gewicht und die Wälder

machen, zum Mönche nach der Regel des heiligen Benedikt und tritt in jenes stärkste Geschlecht ein, für welches allein die Regel geschrieben ist." Gebächtnißrede auf Dom Queranger von Pie.

1) Sprüchw. 25, 3: „Wie der Himmel nach oben und die Erde nach unten, so ist unerforschlich das Herz der Könige.“

2) Des höchsten Gutes.

mit einer Wage? ¹⁾ Wo ist der Ort seiner Ruhe, ²⁾ und welchem von Allen kann man ihn vergleichen? ³⁾

75. Wer ist der, der durch sein Wort das Weltall gemacht, ⁴⁾ der in seiner Weisheit den Menschen geschaffen, geschiedene Dinge zu Einem verbunden, Geist und Materie mit einander vereint und ein Wesen gebildet hat, das sichtbar und unsichtbar, vergänglich und unsterblich, irdisch und himmlisch ist, das an Gott grenzt und ihn doch nicht erfäßt, ihm nahe ist und doch ferne von ihm? „Ich sprach: Ich will weise werden,“ sagt Salomo, „aber die Weisheit wich von mir noch weiter zurück als vorher.“ ⁵⁾ Wahrlich, wer das Wissen vermehrt, vermehret den Schmerz, ⁶⁾ da die Freude, welche das Gefundene bringt, nicht größer ist als das Mißvergnügen und die Unlust, welche das Nichtgefundene verursacht; es ist da fast so, wie wenn man noch Durst hat und vom Wasser ferngehalten wird; oder wie wenn man Etwas ergriffen zu haben glaubt und es nicht festzuhalten vermag, oder wie wenn das Licht des Blickes, das Einem geleuchtet, sogleich wieder erlischt und entschwindet.

76. Das drückte mich nieder und beugte mich tief, das erinnerte mich, daß es für mich besser sei, zu hören die Stimme des Lobes, ⁷⁾ als mich zum Ausleger solcher Dinge

1) 3j. 40, 12.

2) Ebenb. 66, 1: „So spricht der Herr: Der Himmel ist mein Thron, und die Erde der Schemel meiner Füße; was ist das für ein Haus, das ihr mir bauen wollet, und was ist das für ein Ort, da ich ruhen soll?“

3) Ebenb. 40, 18: „Wem sonach wollet ihr Gott vergleichen, oder was aufstellen als sein Bildniß?“ — Ebenb. 25: „Und wem wolltet ihr mich vergleichen, dem ich ähnlich wäre? spricht der Heilige.“

4) Ps. 32, 6: „Durch des Herrn Wort sind die Himmel gefestigt, und durch den Geist seines Mundes all ihre Zier.“

5) Pred. 7, 24. — 6) Ebenb. 1, 18.

7) Ps. 25, 7: (Ich will um deinen Altar her sein) „Damit

zu machen, die über meine Kräfte hinausgehen. Es beugten mich nieder diese Majestät,¹⁾ diese Hoheit, diese Würde, diese reinen Wesen, die Gottes Lichtglanz kaum ertragen können, den der Abgrund bedeckt und verbirgt,²⁾ der sich in Finsterniß hüllt,³⁾ da er doch das reinste, für die Meisten unzugängliche Licht ist; der in diesem Weltall ist und über und außer ihm steht; der die vollkommene und alle Schönheit ist⁴⁾ und über alle Schönheit erhaben; der den Geist erleuchtet und der Schnelligkeit und dem hohen Flug des Geistes entflieht, der sich stets um so weiter zurückzieht, je näher man ihm zu sein wähnt; der eben dadurch, daß er sich entfernt und verbirgt, wenn man ihn erreicht zu haben glaubt, Diejenigen, die ihn lieben, zum Höheren leitet und zieht.

77. So groß, so wichtig und schwierig ist das, was von uns verlangt und erstrebt wird, so muß ein Brautführer, ein Freier der Seelen beschaffen sein. Was mich betrifft, so habe ich Ursache zu fürchten, ich möchte an Händen und Füßen aus dem Hochzeitsaale hinausgestoßen werden als Einer, der kein hochzeitliches Kleid trägt,⁵⁾ sondern verwegen unter die Gäste sich eingeschlichen hat. Gleichwohl ward ich schon von frühester Jugend an berufen, ich ward, um Etwas mitzutheilen, was den Meisten unbekannt ist, vom Mutter-

ich höre die Stimme des Lobes (das ich ertönen lasse, einstimmend in die Ehre der Leviten, welche während der Darbringung der Opfer heilige Lieder sangen) und erzähle alle deine Wunder.“

1) D. i. der Gedanke an diese.

2) Ps. 104, 6: „Mit der Finth wie mit einem Gewand hattest du sie (die Erde) bedeckt, auf Bergen standen Gewässer,“ oder nach der Vulgata: „Der Abgrund war ihre Hülle wie ein Kleid.“

3) Ebend. 17, 12: „Er setzte Finsterniß zu seinem Versteck.“

4) II. Mos. 33, 19: „Er (Gott) antwortete: Ich will alle Güte dir (Moses) zeigen.“

5) Matth. 22, 13.

schöße an dem Herrn übergeben¹⁾ und durch mütterliches Gelöbniß ihm geweiht, durch ein Gelöbniß, das ich später in Gefahren selbst bestätigt habe. Die Sehnsucht wuchs mit mir, die Vernunft kam entgegen und stimmte bei, ich weihte dem, der als Loos mich erhalten, der mich gerettet hatte, Alles, was ich besaß — Vermögen und Ansehen, Gesundheit und selbst die Beredsamkeit,²⁾ aus der ich nur allein diesen Vortheil zog, daß ich sie um Christi willen gering achtete und doch wenigstens Etwas hatte, das ich ihm nachsetzen (dem ich ihm vorziehen) konnte. Die Worte Gottes waren mir süßer als Honigseim;³⁾ ich rief die Klugheit an und gab der Weisheit meine Stimme.⁴⁾ Dazu lernte ich noch den Zorn beherrschen, die Zunge bezähmen, die Augen in Zucht halten, die sinnlichen Begierden überwinden, Ruhm und Ehre vor der Welt mit Füßen treten, — zwar ist es thöricht, daß ich es sage, doch sei es gesagt, — durch alles Das ward ich doch wohl nicht schlechter als Andere.

78. Aber dieses Amt, die Führung und Leitung der Seelen erfordert größere Weisheit, als daß wir es wagen sollten, dasselbe auf uns zu nehmen, da wir selbst noch nicht einmal recht gelernt haben, uns führen zu lassen, da unsere Seele nicht so gereinigt ist, daß sie es verdiene, mit der Leitung der Herde betraut zu werden. Und das noch dazu

1) Ps. 21, 11: „Auf dich bin ich geworfen vom Mutter Schooße an, vom Mutterleibe an bist du mein Gott.“

2) „Mein einziges Verlangen, meine einzige Liebe war die Beredsamkeit, und diese verschaffte mir der Orient und Occident und Athen, die Zierde von Griechenland. Lange Zeit und angestrengt verlegte ich mich darauf; doch ich legte sie nieder zu den Füßen Christi und unterwarf sie dem großen Worte Gottes, das alle unnützen, vergänglichen Menschenlehren weit übersteigt.“ *De vita sua*, v. 98 sqq.

3) Ps. 18, 11; 118, 108; Sprüche. 16, 24.

4) Sprüche. 2, 3. 5: „Wenn du die Weisheit anrufst und dein Herz zur Klugheit neigst, dann wirst du die Furcht des Herrn verstehen und die Wissenschaft Gottes finden.“

in diesen Tagen, wo man sieht, wie Andere vom Sturme hin und her geworfen sind, und darum sich glücklich schätzen muß, wenn man der ärgsten Gefahr durch eilige Flucht sich entziehen und einen sicheren Ort erreichen kann, der gegen die Stürme und die finstere Nacht des Bösen Schutz gewährt. In diesen Tagen, wo die Glieder mit einander habern, wo die Liebe, wenn je noch ein Fünkchen von ihr übrig war, vollends erlischt, wo Verachtung, wie die Schrift sagt, selbst über die Fürsten ausgegossen ist,¹⁾ und der Priester weiter nichts mehr ist als ein leerer Name.

79. Und wäre er nur bloß ein leerer Name! Nun aber möge die Lästerung wiederkehren auf der Gottlosen eigenes Haupt! Es ist die Scheu dann aus allen Gemüthern verbannt und Unverschämtheit an ihre Stelle getreten. Wer da will, ist nun weise und kennet die Tiefen des Geistes.²⁾ Und fromm und gottesfürchtig sind wir alle aus dem einen Grund, weil wir Andere der Gottlosigkeit beschuldigen. Wir wählen Solche zu Richtern, die Gott selbst den Krieg erklärt haben;³⁾ wir werfen das Heilige den Hunden vor und die Perlen den Schweinen,⁴⁾ indem wir unheiligen Ohren und Herzen die göttliche Lehre verkünden. Wir erfüllen heilloser Weise fleißig die Wünsche unserer Feinde und folgen unsern Einfällen und Lüste ohne Scheu. Moabiter und Ammoniter, denen sogar der Eintritt in die Gemeinde des Herrn nicht erlaubt war,⁵⁾ bringen in

1) Ps. 106, 40: „Da entbraunte der Zorn des Herrn wider sein Volk, und er verabscheute sein Eigenthum.“

2) I. Kor. 2, 10: „Der Geist erforscht Alles, auch die Tiefen der Gottheit.“

3) Ebenb. 6, 1: „Wagt es Jemand von euch, der einen Streithandel mit einem Andern hat, sich bei den Ungerechten richten zu lassen, und nicht bei den Heiligen.“

4) Matth. 7, 6.

5) V. Mos. 23, 3: „Die Ammoniter und Moabiter sollen auch nach dem zehnten Geschlecht nicht in die Gemeinde des Herrn kommen, nicht in Ewigkeit.“

unser Allerheiligstes ein. Wir haben Allen aufgethan, nicht die Thore der Gerechtigkeit,¹⁾ sondern die Thore der Schmähung und frechen Angriffe des Einen auf den Andern. Und nicht der ist bei uns der Beste, welcher aus Gottesfurcht sich jedes müßigen Wortes enthält, sondern wer offen und deutlich oder heimlich und versteckt gegen den Nächsten die meisten Schmähungen vorbringt, wer unter seiner Zunge Mühsal und Schmerz²⁾ oder, besser gesagt, Ratterngift unter seinen Lippen hat.³⁾

80. Einer beobachtet bei uns die Fehltritte des Andern, nicht um ihn zu beweinen, sondern um ihm Vorwürfe zu machen, nicht um seine Wunden zu heilen, sondern um ihm neue zu schlagen und mit den Fehlern des Nächsten die eigenen zu entschuldigen. Als gut und böß bezeichnen wir die Menschen nicht nach ihrem Wandel, sondern nach ihrer Uebereinstimmung oder Nichtübereinstimmung mit unseren Meinungen. Was wir heute lösen, das tadeln wir morgen; und was an Andern schimpflich ist, das wird an uns bewundert; den Schlechten und Gottlosen wird Alles gerne verziehen. So großmüthig sind wir selbst in der Verderbtheit.

81. Alles ist jetzt wie im Anfang, da die Welt die schöne Ordnung und Gestaltung noch nicht besaß, wie wir sie jetzt erblicken, da vielmehr Alles durcheinandergeworfen und regellos war und die Hand der bildenden Allmacht erwartete; oder, wenn ein anderer Vergleich euch besser gefällt, wie bei einem nächtlichen Kampf, wo man bei dem schwachen Lichte des Mondes Freund und Feind nicht unterscheiden kann; oder wie in einer Seeschlacht bei Sturm und rasenden Winden, wo die Wogen hoch gehen, die Fluthen anschlagen,

1) Ps. 117, 19: „Thuet mir auf die Pforten der Gerechtigkeit, ich will hineingehen und dem Herrn danken.“

2) Ebd. 10, 7. — 3) Ebd. 13, 3; 89, 4.

die Schiffe zusammenstoßen, die Ruderstangen zerbrechen, die Ruderer schreien und von den Jammerrufen der Fallenden überschrien werden, wo sie rathlos sind und der Besinnung beraubt und von ihrer Geschicklichkeit keinen Gebrauch machen können: gerade so, es ist furchtbar und schrecklich, fallen wir über uns her und reiben uns gegenseitig selbst auf.

82. Und es steht so nicht bloß mit dem Volke, sondern auch mit den Priestern, der Fluch, der einstens ausgesprochen wurde: der Priester ist geworden, wie das Volk,¹⁾ ist, wie mir scheint, jetzt vollkommen erfüllt. Und nicht etwa steht es so nur mit dem großen Haufen, mit den Angesehenen und Vorstehern des Volkes dagegen ganz anders. Nein, diese führen vielmehr offenen Krieg gegen die Priester und entschuldigen und rechtfertigen denselben mit dem Vorwand, es geschähe aus Eifer für die Sache Gottes.²⁾ Die um des Glaubens willen und für die höchsten und wichtigsten Fragen so eintreten, tadle ich nicht, ja, die Wahrheit gesagt, ich lobe sie und freue mich darüber. Möchte ich selbst Einer von Denen sein, welche für die Wahrheit eintreten und deshalb sich den Haß der Menschen zuziehen, ich würde mir das nicht zur geringen Ehre anrechnen. Besser ein löblicher Krieg, als ein Friede, der uns von Gott trennt. Darum rüstet der heilige Geist den Sanftmüthigen zum Kampfe, auf daß und weil derselbe recht zu streiten wisse.

83. Aber jetzt gibt es Leute, die um geringfügige und unnütze Dinge zu den Waffen greifen und in großer Thorheit und Frechheit so viele Bundesgenossen, als sie nur

1) Jf. 24, 2; Os. 4, 9.

2) Die Stelle ist nicht ganz klar; wörtlich übersetzt würde sie lauten: eine Hilfe habend zur Ueberredung an der Gottseligkeit. Nach einer Andeutung des Ausinns wäre Gottseligkeit s. v. a. die Gottseligen, die Mönche, so daß der Sinn sich ergäbe: und hiebei leisten die Mönche ihnen noch Beistand, indem sie das Vorgehen empfehlen und rechtfertigen.

können, für die schlechte Sache anwerben! Sodann wird überall und immer der Glaube vorgeschoben und dieser ehrwürdige und heilige Name als Deckmantel ihrer persönlichen Streitigkeiten mißbraucht. Daher sind wir denn, wie leicht zu denken, bei den Heiden verhaßt, und was noch schlimmer ist als das, wir können nicht einmal sagen, daß es mit Unrecht geschehe. Wir stehen in tiefer Verachtung selbst bei dem besseren Theile unserer Glaubensgenossen; kein Wunder, wenn auch bei dem großen Haufen, der ja kaum etwas Gutes anerkennen und billigen kann.

84. Auf unserm Rücken schrieben die Gottlosen,¹⁾ und was wir gegen einander aussinnen, das benützen diese wider uns alle. So sind wir denn ein neues Schauspiel geworden, nicht den Engeln und Menschen,²⁾ wie Paulus, der rüftigste der Kämpfer, der wider die Oberherrschaften und Mächte stritt,³⁾ sondern nahezu allen Ungerechten und Bösen, und zu allen Zeiten, an allen Orten; auf dem Markte, bei Gastmählern, in Freude und Trauer. Ja, wir werden, kaum kann ich es ohne Thränen sagen, auch schon auf die Bühne gebracht und gleich den verworfensten Menschen dem Gelächter preisgegeben; und Nichts ist so lustig anzuhören und anzusehen als die Rolle eines Christen im Lustspiel.⁴⁾

85. So weit hat uns dieser innere Krieg, so weit haben uns Jene gebracht, die für den Gütigen und Sanftmüthigen so unsanft und maßlos streiten, die für die Sache

1) Ps. 128, 3. Nach der Vulgata. Im Hebräischen: „Auf meinem Rücken pflügte Pflüge, haben lang gezogen ihre Furchen“ — der von langen Striemen und Wunden bedeckte Rücken mit einem Ader verglichen, worauf man pflügt und lange Furchen zieht.

2) I. Kor. 4, 9. — 3) Ephes. 6, 12.

4) Ober: als wenn ein Christ im Theater von Komödianten dargestellt wird.

Gottes einen übertriebenen Eifer entfalten. Beim Ringen sowie bei allen übrigen Kampfspieleu ist es nicht erlaubt, die vorgeschriebenen Gesetze zu übertreten; und wer gegen die Gesetze des Ringens oder einer anderen Kampfweise handelt, wird ausgezischt und getadelt und des Siegeslobnes verlustig, mag er auch sonst im Kampf sich noch so trefflich bewähren: und für Christus soll man nicht zu kämpfen haben, wie Christus es will und verlangt? Und dem Frieden soll man dienen, wenn man in unerlaubter Weise Krieg für ihn führt!

86. Noch jetzt zittern die Teufel, ¹⁾ wenn Christus angerufen wird; die Kraft dieses Namens ist auch durch unsere Bosheit nicht verringert, nicht vernichtet worden: und wir scheuen uns nicht, etwas so Ehrwürdiges, einen so heiligen Namen zu entehren, da wir den Herrn doch fast täglich auszurufen hören: „Gurethalben wird mein Name unter den Heiden gelästert.“ ²⁾

87. Den Krieg von aussen fürchte ich nicht; ich fürchte nicht jenes reissende Thier, ³⁾ das jetzt gegen die Kirche wüthet, jenen Inbegriff des Bösen, ⁴⁾ mag er drohen mit Feuer und Schwert, mit wilden Bestien, mit steilen Höhen und Abgründen, mag er alle Ungeheuer, welche die Geschichte aufweist, an Wuth und Grausamkeit übertreffen und zu den schon erfundenen Martern noch neue und qualvollere erfinden. Wider alle diese Übel steht ein Heilmittel mir zu Gebote, steht ein Weg zum Siege mir offen: in Christus will ich mich rühmen, ⁵⁾ den Tod für Christus will ich preisen.

1) Jak. 2, 19.

2) Röm. 2, 24; 3f. 52, 5: „Die Beherrscher meines Volkes handeln gottlos, spricht der Herr, und immer den ganzen Tag wird mein Name gelästert.“

3) Kaiser Julian der Abtrünnige.

4) Jenen vollendeten Satan.

5) Phil. 3, 3.

88. Was aber den Krieg betrifft, den ich zu führen habe,¹⁾ so weiß ich nicht, wohin ich mich wenden, wo ich Beistand, wo ich weisen Rath, wo ich Hülfe und Gnade suchen, mit welcher Waffenrüstung ich mich wider die Arglist des Bösen versehen soll.²⁾ Wo ist der Moses, der diesen Feind besiegen wird, die Hände betend auf dem Berge ausgespannt, damit das Kreuz, so versinnbildet und vorausverkündigt, den Sieg gewinne?³⁾ Wo ist der Josue, der nach Moses mit dem Führer der himmlischen Schaaren in die Schlacht zog?⁴⁾ Wo der David, der auf der Harfe spielte,⁵⁾ mit der Schleuder kämpfte,⁶⁾ der mit Kraft von Gott zum Krieg umgürtet, dessen Finger zum Kampf eingeschult waren?⁷⁾ Wo der Samuel, der für das Volk betete und Opfer brachte und einen Mann zum König salbte, der tüchtig war, den Sieg zu erkämpfen?⁸⁾ Wo der Jeremias, der diese Dinge beweinen könnte, wie sich's gebührt, Klagelieder um Israel schreibend?

1) Gegen die Irrlehrer.

2) Ephes. 6, 11: „Ziehet an die Rüstung Gottes, damit ihr bestehen könnet gegen die Nachstellungen des Teufels.“

3) II. Mos. 17, 11: „Und wenn Moses die Hände anshob, siegte Israel; wo er aber sie ein wenig sinken ließ, übermochte Amalek.“

4) Jos. 5, 13. 14: „Als aber Josue auf dem Felde der Stadt Jericho war, erhob er seine Augen und sah einen Mann gegen sich stehen, der ein gezogenes Schwert in seiner Hand hielt; und er ging auf ihn zu und sprach: Bist du von uns oder unsern Feinden? Und er antwortete: Nein, sondern ich bin der Fürst vom Heere des Herrn und komme nun“ (bei Eroberung des Landes dich der göttlichen Hilfe zu versichern).

5) I. Kön. 16, 16: „Es gebiete unser Herr (Saul), und deine Knechte, so vor dir sind, werden einen Mann suchen, kundig des Harfenspiels, daß er spiele mit seiner Hand und dir's leichter werde, wenn der böse Geist vom Herrn dich ergriffen hat.“

6) Ebenb. 17, 49.

7) Ps. 148, 1: „Gepriesen sei der Herr, mein Gott, der meine Hände lehret den Kampf und meine Finger den Krieg.“

8) I. Kön. 7, 5.

89. Wer wird da rufen: ¹⁾ Schone, Herr, ach, schone deines Volkes und gib dein Eigenthum nicht der Schmach hin, daß die Völker darüber herrschen? Wo sind Männer wie Noe, Job und Daniel, die als Fürsprecher zusammen aufgezählt werden, ²⁾ damit sie für uns bitten, daß der Krieg ein wenig ruhen, daß wir wieder etwas zu uns kommen mögen, daß wir einander kennen lernen, daß aus dem einen Israel nicht mehr werde Juda und Israel, nicht mehr Roboam und Jeroboam, ³⁾ nicht mehr Jerusalem und Samaria, die ihrer Sünden wegen beide den Feinden übergeben und beide bejammert wurden?

90. Ich meines Theils gestehe ein, daß ich einem solchen Kriege nicht gewachsen bin: darum ergriff ich mit schambebedtem Angesicht ⁴⁾ die Flucht und wollte lieber in Einsamkeit weilen voll des bitteren Grams; ⁵⁾ schweigen wollte ich, weil ich sah, daß die Zeit schlimm ist, ⁶⁾ daß die Geliebten sich widerspenstig zeigen, ⁷⁾ daß wir abtrünnige Kinder ge-

1) Joel. 2, 17: (Zwischen Vorhalle und Altar sollen weinen die Priester, des Herrn Diener, und sagen: Schone . . .)

2) Ezech. 14, 18. 14: „Menschensohn! Wenn ein Land wider mich sündigt und Missethat über Missethat begeht, so strecke ich meine Hand darüber aus und zerbreche ihm die Stütze des Brodes und schicke ihm Hunger zu und tödte darin Menschen und Vieh. Und wenn darin die drei Männer wären, Noe, Daniel und Job, so würden sie durch ihre Gerechtigkeit (nur) sich selbst retten, spricht der Herr der Heerschaaren.“ —

3) III. Kön. 12.

4) Ps. 68, 8: „Denn um Deinetwillen trage ich Schmach, decket Scham mein Angesicht.“

5) Klageel. 3, 27. 28: „Gut ist's dem Manne, wenn er getragen das Joch von seiner Jugend an. Er bleibet einsam und schweiget; denn er hat es auf sich genommen.“ — Ebenb. 1, 20: „Sieh, Herr, wie ich geängstigt bin; mein Innerstes bebt, mein Herz wendet sich um in mir selbst, denn ich bin des Bitteren voll.“

6) Mich. 2, 3.

7) V. Mos. 32, 15: „Der Liebling (Israel) ward fett und

worden sind,¹⁾ wir, dieser Weinberg voll schöner Geschoffe,²⁾ dieser wahre und ganz fruchtbare Weinberg, lieblich und herrlich aufblühend unter dem Regen von oben;³⁾ daß mir zur Schmach geworden ist mein herrliches Diadem,⁴⁾ meines Ruhmes Siegel,⁵⁾ meine Ehrenkrone.⁶⁾ Ist Einer da noch kühn und stark, dann sei er von mir wegen seines Vertrauens und seines Muthes glücklich gepriesen.

91. Noch habe ich Nichts von dem innern Krieg in uns selbst. Nichts gesagt von jenem Krieg, den die Leidenschaften dieses hinfälligen und niedrigen Leibes bei Tag und bei Nacht, bald verborgen, bald offen gegen uns führen, Nichts von jener Unruhe, die durch unsere Sinne und durch die Lüfte dieses Lebens erregt wird und uns auf und nieder heßt, Nichts von jener Plage, welche der tiefe Schlamm,⁷⁾ in dem wir stecken,⁸⁾ das Gesetz der Sünde uns bereitet, das dem Gesetze des Geistes widerspricht⁹⁾ und das königliche Bild in uns und Alles, was von Gott uns zugefloßen ist, zu zerstören sucht. So vermag denn kaum Jemand die niederdrückende Last des Fleisches zu besiegen, wenn er sich nicht in langer Selbstüberwindung geübt hat, wenn er den Adel der Seele und ihren Glanz nicht allmäh-

schlug aus; er ward dick, fett und voll, verließ Gott, seinen Schöpfer, und wick von Gott, seinem Heil.“

1) Jer. 3, 14. — 2) Ps. 10, 1. — 3) Jer. 2, 21; 11, 16. Ps. 64, 10; 1. Mos. 27, 39.

4) Weish. 5, 17; Ps. 4, 7: „Je mehr sie geworden, desto mehr haben sie wider mich gesündigt; ihre Herrlichkeit will ich wandeln in Schande.“

5) I. Kor. 9, 2. — 6) I. Theß. 2, 19.

7) Ps. 39, 3: „Der Herr zog mich empor aus der Grube des Verderbens, aus dem Roth des Schlammes und stellte auf einen Felsen meine Füße, festigte meine Schritte.“

8) Ebenb. 68, 3: „Ich stecke in tiefem Schlamm, und ist da kein Grund; bin gekommen in die Tiefe des Meeres, und die Fluth hat mich überflömt.“

9) Röm. 7, 23.

lich von dem Niedrigen und Finstern, das ihr anklebt, befreit, wenn er nicht Gottes Gnade oder Beides zugleich sich erworben und sich möglichst bemüht hat, seinen Blick nach oben zu wenden. Ehe man aber diese Herrschaft über sich selbst gewonnen, ehe man seine Seele recht gereinigt und sich mehr als der gemeine Haufe Gott genähert hat, scheint es mir eine gefährliche Sache, die Sorge und Leitung der Seelen zu übernehmen und Mittler zwischen Gott und den Menschen zu werden — und das muß doch wohl des Priesters Beruf sein.

92. Woburch ward ich aber in diese Furcht versetzt? Haltet mich da nicht für einen allzu blöden und schüchternen Menschen, spendet im Gegentheil meiner Vorsicht und Klugheit großes Lob. Ich lese bei Moses selbst, daß damals, als Gott ihm Offenbarungen gab, Viele zum Berge berufen wurden, unter diesen auch Aaron mit seinen beiden Söhnen, die Priester waren, und der Rath der siebenzig Ältesten. Den Uebrigen ward nun geboten, von ferne anzubeten; Moses allein durfte nahen, dem Volke aber ward nicht gestattet, mit ihm hinaufzusteigen auf den Berg. Damit war angedeutet, daß es nicht Allen zukomme, vor Gott hinzutreten, sondern Denjenigen nur, die, wie Moses, die Herrlichkeit Gottes ertragen können.¹⁾ Früher noch, im Anfange der Gesetzgebung, wurden die Andern durch Bosannenschall, durch Blitz und Donner, durch das Dunkel und durch den Rauch, der den ganzen Berg bedeckte,²⁾ durch die schreckliche Drohung: Wenn auch nur ein Thier den Berg berührt, soll es gesteinigt werden,³⁾ und durch ähnliche Schreckenbinge mehr ferne gehalten; sie mußten, obgleich sie sich sehr geheiligt hatten, froh sein, auch nur die Stimme Gottes zu hören. Moses aber steigt hinauf, geht hinein in die Wolke und erhält die Gesetztafeln⁴⁾ — ein Gesetz des Buchstabens

1) II. Mos. 24, 1. 2. 9. 14. — 2) Ebend. 19, 16; Hebr. 12, 18. — 3) II. Mos. 19, 12. 13; Hebr. 12, 20. — 4) II. Mos. 24, 15—18.

für den großen Haufen, ein Gesetz des Geistes aber für die, welche sich über die Menge erheben.¹⁾

93. So lese ich auch, daß Nadab und Abiu, bloß darum, weil sie mit fremdem, ungehörigem Feuer geräuchert hatten, auch durch fremdes, außergewöhnliches Feuer verzehrt, daß sie also durch eben das bestraft wurden, wodurch sie gesündigt hatten,²⁾ und daß sie ihren Untergang fanden zu der Zeit und an dem Ort, da sie die gottlose That verübten. Selbst Aaron, ihr Vater, der doch nach Moses der Erste bei Gott war, konnte ihnen nicht helfen. Ich weiß dann auch, was dem Hohenpriester Heli und was etwas später dem Oza widerfuhr. Jener ward bestraft wegen des Verbrechens seiner Söhne, die sich an den Opfernaben verübten, indem sie die Erstlinge vor der Zeit aus dem Topfe nahmen, und zwar obgleich er ihre Gottlosigkeit nicht gut hieß, sondern auch oftmals sie nachdrücklich zurechtgewiesen und verwahrt hatte.³⁾ Dieser berührte bloß die Bundeslade, die durch einen Ochsen aus ihrer Lage gerückt war, und rettete dieselbe, zog sich aber dadurch den Tod zu, indem Gott so für die Verehrung seiner Bundeslade sorgte und wachte.⁴⁾

1) II. Kor. 3, 6. 8: „Der (Gott) uns auch tüchtig gemacht hat, Diener des neuen Bundes, nicht dem Buchstaben, sondern dem Geiste nach zu sein; denn der Buchstabe tödtet, der Geist aber macht lebendig.“

2) III. Mos. 10, 1. 2: „Und Nadab und Abiu, die Söhne Aarons, nahmen ihre Rauchfässer, und thaten Feuer darein und legten Rauchwerk darauf und brachten fremdes Feuer vor den Herrn, das ihnen nicht geboten war. Da ging Feuer aus von dem Herrn und fraß sie, und sie starben vor dem Herrn.“ — IV. Mos. 26, 61.

3) I. Kön. 2, 12—17. 23.

4) II. Kön. 6, 6. 7: „Als sie aber zu der Tenne Nachon kamen, streckte Oza seine Hand aus nach der Lade Gottes und hielt sie; denn die Ochsen schlugen aus und neigten sie. Da ergrimmte der Zorn des Herrn wider Oza, und er schlug ihn

94. Ferner weiß ich auch, daß selbst körperliche Mängel und Gebrechen bei Priestern und Schlachtopfern der Untersuchung unterworfen waren, daß verordnet war, es sollte fehlos das Opfer und fehlos der Opfernde sein,¹⁾ wodurch, wie ich glaube, auf die Reinheit der Seele hingewiesen war. Selbst die Priesterkleidung und heiligen Gefäße durfte nicht Jeder berühren; auch die Opfergaben durften nicht von Jedem und nicht zu jeder Zeit und nicht an jedem Ort genossen werden;²⁾ ebenso war der Gebrauch eines nachgemachten Salböl's und abweichend zubereiteten Räucherwerks untersagt.³⁾ Auch war es verboten, den Tempel zu betreten, wenn man nicht an Leib und Seele rein war bis auf den geringsten Flecken; noch viel weniger hätte sich Jemand erlauben dürfen, in das Allerheiligste hineinzugehen; dieses zu betreten war nur einem Menschen gestattet und zwar nur einmal, im Jahre;⁴⁾ und ebensowenig war es Jedem erlaubt, den Vorhang, den Gnadenthron oder die Bundeslade oder die Cherubim anzuschauen und zu berühren.

95. Da ich nun Dieses wußte und mir ausserdem nicht unbekannt war, daß Niemand des großen Gottes, unseres Opfers und Hohenpriesters würdig ist, wenn er nicht vorher sich selbst als ein lebendiges, heiliges Opfer dem Herrn dargebracht und vernünftigen und wohlgefälligen Dienst ihm

wegen des Frevels; und er starb daselbst bei der Lade Gottes.“ (Die Bundeslade war in die Hände der Philister gefallen; David besiegte dieselben und brachte die Lade zurück.)

1) III. Mos. 21, 17: „Sage zu Aaron: Ein Mann von deinem Samen in den Geschlechtern, der einen Leibesfehler hat, soll seinem Gott die Opfergaben nicht darbringen.“ — Ebenb. 22, 20: „Reines, das einen Fehler hat, sollet ihr opfern, und ein solches wird nicht angenehm sein.“

2) Ebenb. 8, 21 ff. — 3) II. Mos. 30, 9, 25.

4) III. Mos. 16, 34; Hebr. 9, 7: „In das Hinterzelt (ging) einmal im Jahre der Hohenprieester allein, nicht ohne Blut, welches er darbrachte für seine und des Volkes Sünden.“

ermiesen,¹⁾ wenn er nicht zuvor Gott ein Opfer des Lobes gebracht und ein zerknirschtes Herz²⁾ ihm geschenkt, die einzige Gabe, die von uns der Geber aller Dinge verlangt: wie hätte ich es da wagen dürfen, ihm das äussere Opfer, das Abbild der großen Geheimnisse,³⁾ darzubringen? Wie hätte ich es wagen dürfen, die Würde und den Namen eines Priesters zu tragen, ehe ich meine Hände geheiligt durch heilige Werke, ehe ich meine Augen gewöhnt, das Erschaffene auf rechte Weise anzuschauen, zur Bemunterung des Schöpfers, nicht zum Verderben des Geschöpfes? Ehe durch die Unterweisung des Herrn meine Ohren genugsam geöffnet waren,⁴⁾ ehe mir nicht ein Ohr verliehen war, das nicht hart und schwerhörig ist,⁵⁾ ein goldenes Ohrengehänge mit kostbaren Steinen eingefast, das ist eines Weisen Lehre, vorgetragen einem gelehrigen Ohr?⁶⁾ Ehe ich den Mund geöffnet und Odem geschöpft hatte,⁷⁾ ehe ich den

1) Röm. 12, 1: „Darum bitte ich euch, Brüder, um der Erbarmungen willen, daß ihr eure Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer darbringet und (so) euer Gottesdienst vernünftig sei.“

2) Ps. 49, 14: „Opfere Gott ein Opfer des Lobes und bezahle dem Allerhöchsten deine Gelübde.“

3) D. i. des am Kreuze vollbrachten Opfers.

4) Jf. 50, 5: „Gott der Herr öffnete mir das Ohr, und ich redete nicht dawider; ging nicht zurück.“ Gott gab mir seinen Auftrag (die Menschen zu erlösen), und ich unterzog mich demselben willig (ungeachtet der damit verbundenen Leiden).

5) Ebenb. 6, 10: „Verblende das Herz dieses Volkes, stopfe seine Ohren und schließ ihm die Augen, daß es nicht sehe mit seinen Augen, noch höre mit seinen Ohren, noch fühle mit seinem Herzen, noch sich bekehre, noch ich es heile.“

6) Sprüchw. 25, 12: „Rüge für den Weisen und ein gelehriges Ohr ist wie ein goldener Ohrenring und eine schimmernde Perle.“

7) Ps. 118, 181: „Ich thue auf meinen Mund und athme nach Geist (nach Einsicht in die göttlichen Dinge: mehr wörtlich, und schnappe nach Luft); denn nach deinen Geboten verlang' ich.“

Mund aufgethan hatte ¹⁾ und mit dem Geiste zur Erklärung geheimnißvoller Lehren erfüllt war? ²⁾ Ehe meine Lippen, um mich des Ausdrucks der Weisheit zu bedienen, geschlossen waren, das Göttliche zu verkosten, ³⁾ und geöffnet zur rechten Zeit, füge ich bei; ehe meine Zunge mit Jubel erfüllt, ⁴⁾ ehe sie ein Instrument himmlischer Melodie geworden war, zum Lobpreis erwachend, am frühesten Morgen aufstehend, ⁵⁾ sich anstrengend so lange, bis daß sie klebte am Gaumen? ⁶⁾ Ehe meine Füße, aufrecht und fest wie die Füße der Hirsche, auf hohem Felsen standen ⁷⁾ und meine Schritte nach Gott gerichtet waren, so daß sie nicht wankten und ausglitten? Ehe alle meine Glieder Werkzeuge der Gerechtigkeit geworden ⁸⁾

1) Ps. 80, 11: „Denn ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus dem Lande Aegypten geführt hat; thu' weit auf deinen Mund, so will ich ihn füllen.“

2) I. Kor. 14, 2: „Denn wer in Sprachen redet, der redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott; denn Niemand versteht es, sondern durch den Geist spricht er Geheimnisse.“

3) Sprlichw. 15, 7: „Die Lippen der Weisen streuen Weisheit aus; aber das Herz des Thoren ist nicht also.“

4) Ps. 125, 2: „Da war unser Mund voll der Freude, und unsere Zunge voll Jubels; da sprach man unter den Heiden: Großes hat an ihnen der Herr gethan!“

5) Ebenb. 58, 9: „Steh' auf, mein Ruhm (= Seele), steh' auf, Harfe und Cithar! Ich will aufstehen am frühesten Morgen“ (im Hebräischen: aufwecken will ich das Morgenroth).

6) Ebenb. 136, 6: „Es klebe meine Zunge an meinem Gaumen, wenn ich dein nicht gedenke, wenn ich Jerusalem nicht setze zur ersten meiner Freuden.“

7) Ebenb. 72, 2: „Aber meine Füße wären bald gestrauchelt; meine Schritte wären bald ausgewichen.“ — Ebenb. 89, 3. — Ebenb. 17, 34: „Der mir Füße machte wie den Hirschen und auf Höhen mich stellte.“

8) Röm. 6, 13: „Noch gebet eure Glieder der Sünde hin als Werkzeuge der Ungerechtigkeit, sondern gebet euch Gott als lebendig Gewordene von den Toten, und (gebet) eure Glieder Gott als Werkzeuge der Gerechtigkeit.“

und alles Sterbliche abgethan war, verschlungen vom Leben und weichend dem Geiste? ¹⁾)

96. Wer darf sich denn froh und willigen Herzens als Vorsteher der christlichen Gemeinde aufstellen lassen, wenn ihm durch die reinen und im Feuer erprobten Worte Gottes ²⁾) das Herz nicht brennt, während die Schrift ihm erklärt und ausgelegt wird, ³⁾) wenn er es nicht dreifach eingeschrieben hat auf die Tafel seines Herzens, ⁴⁾) damit er Christi Sinn besitze; ⁵⁾) wenn er noch nicht eingedrungen ist in die unsichtbaren und dunklen Schätze, welche der Menge verborgen sind, um die darin enthaltenen Güter zu schauen und Andere damit zu bereichern, das Geistige geistig behandelnd? ⁶⁾)

97. Wer darf es wagen, wenn er noch nicht, wie er sollte, die Lust des Herrn geschaut; ⁷⁾) wenn er seinen Tempel

1) II. Kor. 5, 4: „Ja, auch in dieser Hütte senken wir belastet, weil wir nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche vom Leben verschlungen werde.“

2) Ps. 11, 7: „Die Worte des Herrn sind reine Worte; (wie) Silber, das im Feuer bewährt ist, im irdenen Tiegel erprobt, gereinigt siebenmal.“

3) Luk. 24, 32: „Und sie sprachen zu einander: Brannte nicht unser Herz in uns, während er auf dem Wege redete und uns die Schrift aufschloß?“

4) Sprichw. 8, 3: „Barmherzigkeit und Wahrheit sollen dich nicht verlassen. Binde sie um deinen Hals und schreibe sie auf die Tafel deines Herzens.“

5) I. Kor. 2, 16: „Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, daß er ihn (den Geistigen) unterweise? Wir aber haben Christi Sinn.“

6) Ebend. 13: „Und Dieses lehren wir auch, nicht mit gelehrten Worten menschlicher Weisheit, sondern wie der (heilige) Geist lehrt, indem wir das Geistige geistig behandeln.“

7) Ps. 26, 4: „Um Eines hab' ich gebeten den Herrn, wiederum verlang' ich's, daß ich weile im Hause des Herrn alle Tage meines Lebens, daß ich schaue die Lust des Herrn und seinen Tempel besuche.“

noch nicht betreten hat, oder vielmehr wenn er nicht selbst ein lebendiger Tempel des lebendigen Gottes, eine Wohnung Christi im Geiste geworden ist? ¹⁾ Wenn er noch nicht einfieht die Verwandtschaft und den Unterschied zwischen den Vorbildern und der Wahrheit, wenn er von jenen sich noch nicht losgemacht und diese noch nicht ergriffen hat, so daß er das Alte des Buchstabens fliehend diene dem Neuen des Geistes ²⁾ und vollkommen übergehe zur Gnade von dem Gesetze, das durch Entäußerung vom Körperlichen geistlicher Weise erfüllt wird?

98. Wer darf es wagen, wenn er noch nicht durch Erfahrung und Betrachtung alle Namen und Thätigkeiten Christi kennen gelernt hat, sowohl die höheren und ersten, als auch die späteren und niedrigeren, zu denen seine Liebe zu uns ihn bewog, nämlich: Gott, Sohn, Ebenbild, Wort, Weisheit, Wahrheit, Licht, Leben, Kraft, Hauch, Ausfluß, Abglanz, Schöpfer, König, Haupt, Gesetz, Weg, Thüre, Grundfeste, Fels, Perle, Friede, Gerechtigkeit, Heiligung, Erlösung, Mensch, Knecht, Zeit, Lamm, Hoherpriester, Schlachtopfer, Erstgeborener vor den Geschöpfen, Erstgeborener aus den Todten, Auferstehung: wenn er, sage ich, diese Namen und Dinge vergeblich hört, wenn er mit dem Worte keine Gemeinschaft erlangt hat, wenn er desselben, inwiefern es Dieses alles ist und heißt, nicht theilhaft geworden ist?

99. Wer darf es wagen, wenn er sich noch keine Mühe gegeben, wenn er noch nicht Gottes geheimnißvolle und verborgene Weisheit ³⁾ vorzutragen gelernt hat, wenn er noch

1) Ephes. 2, 22.

2) Röm. 7, 6: „Jetzt aber sind wir vom Gesetze des Todes, in welchem wir festgehalten waren, befreit, so daß wir (Gott) im neuen Geiste und nicht an alten Buchstaben dienen.“

3) I. Kor. 2, 7: „Wir lehren Gottes Weisheit, die geheimnißvolle, verborgene, welche Gott vor Beginn der Welt zu unserer Herrlichkeit bestimmt hat.“

ein Kind ist und mit Milch genährt wird,¹⁾ wenn er noch zu Denen gehört, die nicht zu den Israeliten gezählt, die nicht in das Heer Gottes aufgenommen werden,²⁾ wenn er das Kreuz Christi noch nicht wie ein Mann zu tragen vermag, noch sonst als irgend eines der hervorragenderen Glieder der Kirche sich erweist? Ich wenigstens könnte, wenn um Rath gefragt, meine Zustimmung nicht geben. Denn hier ist Grund zur größten Furcht und höchste Gefahr für den, der es einseht, wie schwer es ist, mit glücklichem Erfolge zu wirken, und wie verderblich, wenn die Sache unrichtig betrieben, wenn das Rechte verfehlt wird.

100. Mag also, so sprach ich zu mir, ein Anderer, aus Lust an der Schifffahrt oder durch Gewinnsucht bestimmt, des Handels wegen sich einschiffen, die weiten Meere befahren, mit Wind und Wogen fortwährend kämpfen, auch großen Gewinn machen, wenn's glückt, oder große Gefahren bestehen: ich meinerseits will lieber auf festem Lande bleiben, dem Gewinn und dem Meere von Weitem Lebewohl sagen, ein kleines, aber liebes Stück Feld mir bebauen, so gut es sich thun läßt, von schmaler und geringer Kost leben und so meine Tage sicher und ruhig zubringen, als wegen großen Gewinnes mich langwierigen und großen Gefahren aussetzen.

101. Einem großen Mann, einem hohen Geist bringt es Schaden und Nachtheil, wenn er nichts Größeres unternimmt, wenn er seine Kraft und Tüchtigkeit nicht Mehreren zukommen läßt, sondern beim Kleinen stehen bleibt, nicht

1) I. Kor. 8, 2.

2) IV. Mos. 1, 2. 3: „Nehmet auf die Anzahl der ganzen Gemeinde der Söhne Israels nach ihren Geschlechtern und Stammhäusern, und die einzelnen Namen, von Allem, was männlich ist, von zwanzig Jahren und darüber, die Namen aller streitbaren Männer in Israel, und zählet sie nach ihren Heeren, du und Aaron.“

anders, als wollte er mit einem großen Lichte ein kleines Haus erleuchten und die Waffenrüstung eines Mannes einem Knaben anziehen. Für den Kleinen aber ist es besser, kleine Lasten zu tragen und Nichts sich aufzuladen, was seine Kräfte übersteigt, damit er nicht zugleich Lachen erzeuge und Gefahr sich bereite. So kommt es ja auch nur Demjenigen zu, einen Thurm zu bauen, der die Mittel besitzt, ihn auch zu vollenden, wie uns das (im Evangelium) gesagt worden ist.¹⁾

102. Hier habt ihr nun meine, vielleicht über Gebühr lange Entschuldigung wegen meiner Flucht. Das, meine Freunde und Brüder, sind die Ursachen, warum ich — mir und vielleicht auch euch zum Grame, aber, wenigstens wie es damals schien, dem Gebote der Nothwendigkeit gehorchend — mich von euch trennte. Zur Rückkehr aber bewog mich zumeist die Sehnsucht nach euch wie auch die Kunde und Ueberzeugung, daß auch ihr nach mir Verlangen tragt; denn Nichts wirkt bei der Liebe so mächtig und stark als Gegenliebe.

103. Und weiter bewog mich dazu, was auf meine Sorge und Kraft Anspruch erhebt, das Alter und die Gebrechlichkeit meiner ehrwürdigen Eltern, die das Alter selbst nicht so sehr beugte, als die Sorge um mich. Dieser Altvater Abraham, dieses mir so theure Haupt, den ich gleich einem Engel schätze, und diese Sara, die mich durch die Lehre des Glaubens auch geistlicher Weise geboren hat. Ich hatte vor Allem gelobt, ihnen der Stab ihres Alters und die Stütze ihrer Schwachheit zu sein, und so gut ich konnte, war ich das auch schon gewesen, so daß ich selbst das beschauliche, das Mönchsleben, dessen Name, dessen Besitz mir stets das Röstlichste war, bei Seite gesetzt oder, um mich richtiger auszudrücken, vorerst mich bestrebt hatte, nach aussen

1) Luk. 14, 28.

hin zu verbergen, daß ich die Einsamkeit, die Betrachtung liebe und pflege.¹⁾ Darum konnte ich es nicht zugeben, daß mir einzig wegen dieser Wahl und Neigung der Lohn meiner Mühe sollte verloren gehen und der Segen mir entzogen werden, den ehemals ein Heiliger der Vorzeit, wie wir lesen, weggestohlen hat, indem er den Vater durch eine Speise und durch falsche Haare hinterging und so eine gute Sache auf eine unedle Art sich erschlich.²⁾ Das sind die beiden Ursachen, weshalb ich mich ergeben habe und gefügt. Und es war wohl nicht unrecht, daß meine Vernunft diesen beiden Beweggründen nachgab und sich unterwarf. Denn es hat auch das Nachgeben, sowie alles Andere, seine Zeit; und besser ist eine Niederlage mit Ehren als ein bedenklicher und ungerechter Sieg.

104. Dazu kommt denn der dritte und wichtigste Beweggrund, den ich hier mit Übergehung aller anderen noch anführen will. Ich dachte an die Tage der Vorzeit,³⁾ ich ging zurück auf eine alte Geschichte und erholte mir da Rath für die gegenwärtige Lage. Denn wir dürfen nicht glauben, daß alle diese Dinge so umsonst aufgezeichnet, daß sie Nichts seien als nur ein Haufe von Worten und Sachen, zur Unterhaltung der Zuhörer zusammengetragen, bloß berechnet, das Ohr zu ergötzen. Das ist ein Spiel und Zeitvertreib für die Fabeln und die Griechen,⁴⁾ die, wenig um die Wahrheit bekümmert, durch anmuthige Zeichnung und fesselnde Darstellung das Herz des Lesers berücken.

105. Wir dagegen, die wir mit sorgfältigem Sinne auch das kleinste Zeichen und Strichlein erforschen, niemals

1) Einige Zeit vorher hatte er, aus Liebe zu den Eltern, schon einmal seine Einsamkeit verlassen und im väterlichen Hause das beschauliche Leben mit dem thätigen, mit der äussern Geschäftsführung verbunden.

2) I. Mos. 27, 21 ff. — 3) Ps. 142, 5.

4) Für die heidnischen Göttergeschichten.

werden wir zugeben, und es wäre das nicht einmal erlaubt, daß auch nur die geringste Begebenheit ohne weiteren Zweck von jenen Verfassern aufgeschrieben und bis auf unsere Tage im Gedächtnisse erhalten worden sei. Dazu vielmehr, sagen wir, sei es geschehen, daß wir Vorbilder und Anweisungen hätten, auf die wir bei ähnlichen Ereignissen und Lagen hinschauen könnten, um uns an jene Beispiele als angewisse Regeln und Normen zu halten und auf Grund derselben Dieses zu meiden und Jenes zu thun.

106. Welches ist nun diese Geschichte, wo holte ich diesen Rath? Es dürfte vielleicht nicht so ganz unnütz sein, die Sache zur Beruhigung und Aufklärung Mancher zu erzählen. Es floh auch Jonas vor dem Angesichte Gottes, oder vielmehr er glaubte, daß er fliehe, aber er wurde eingeholt von dem Meere, von dem Sturme, dem Loose, dem Bauche des Seeungeheuers und von dem dreitägigen Grab, durch welches ein höheres Geheimniß vorgebildet wurde.¹⁾ Er floh, weil er befürchtete, als Lügner erfunden zu werden, wenn er den Bewohnern von Ninive die traurige und mißliche Botschaft verkündigte und die Stadt dann durch Bekehrung und Buße gerettet würde. Nicht über die Erhaltung gottloser Menschen war er ungehalten, sondern er schonte sich, ein Diener der Lüge zu sein; er eiferte gleichsam für die Glaubwürdigkeit und das Ansehen des Prophetenamtes, welches in Gefahr stand, durch ihn zu fallen, weil das gemeine Volk nicht im Stande ist, in die tiefen Absichten und Beweggründe einzudringen, die Gott bei derartigen Dingen hat.

107. Wie mir ein Mann sagte, der in solchen Sachen unterrichtet war und, was an dieser Geschichte seltsam und sonderbar erscheint, auf geschickte Art zu heben und den Sinn des Propheten tief aufzufassen verstand, war auch dieses

1) Jon. 1, 3 ff.; Matth. 12, 40.

nicht die Ursache, weshalb Jonas floh und nach Zoppe und von da nach Tharſus zu entkommen ſuchte, dem Meer ſich anvertrauend. Denn da er ein Prophet war, mußte er doch wohl den Rathſchluß Gottes kennen, der nach ſeiner Weiſheit, ſeinen unerforſchlichen Abſichten, ſeinen unergündlichen und unbegreiflichen Wegen ¹⁾ durch ſeine Drohungen es dahin bringen wollte, daß die Einwohner Ninive's den angekündigten Strafen entgehen möchten. Sah er aber Diefes ein, ſo konnte er ſich gar nicht weigern, Gott zu gehorchen, welchen Weg dieſer auch wählte, Jene zu retten. Weiterhin denken, ſagt er mir, Jonas habe geglaubt, er werde auf dem Meere verborgen bleiben und dem weitſehenden Auge Gottes durch die Flucht ſich entziehen können, ſei nicht nur unge-reimt und widerſinnig, ſondern man dürfe ſo Etwas nicht einmal von einem verſtändigen und über Gott und ſeine Allmacht nur ein wenig unterrichteten Menſchen, geſchweige denn von einem Propheten annehmen.

108. Jonas, ſo ſprach jener Mann, der mir das ſagte, und dem ich auch beipflichte, Jonas mußte gewiß beſſer als irgend Einer, was dieſe Predigt an die Niniviten bezweckte, und daß er, auf Flucht ſinnend, zwar den Wohnort verändern, nicht aber Gott entfliehen könnte: denn das vermag keiner der Sterblichen, wenn er ſich auch verbürge in der Erde Schooß oder in den Tiefen des Meeres; wenn er auch, wofern das denkbar und erreichbar iſt, mit Flügeln ſich in die Lüfte ſchwänge oder ſich hinabſenkte in die tieſten Räume der Unterwelt; wenn er auch in dichtes Gewölk ſich hüllte und alles Mögliche bedächte und verſuchte, ſein Entkommen zu ſichern. ²⁾ Gott iſt das einzige von allen Weſen,

1) Röm. 11, 88.

2) Pf. 138, 7—12: „Wohin könnt' ich gehen vor deinem Geiſt und wohin vor deinem Antlitze fliehen? Wenn ich zum Himmel aufſtiege, dort biſt du, und machte ich zur Lagerſtatt die Unterwelt, da biſt du auch. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, ließe mich nieder am Ende des Meeres: auch da würde deine

dem man nicht entrinne, nicht widerstehen kann, wenn er Einen ergreifen und festhalten will: den Schnellen kommt er zuvor, die Klugen überlistet er, die Starken wirft er zu Boden; er erniedrigt die Hohen, bändiget die Kühnen und übermächtig die Gewaltigen.

109. Jonas mußte also wohl die mächtige Hand Gottes kennen, mit der er Andern drohte; er konnte nicht wägen, daß er der Gottheit auf irgend eine Weise bestimmt zu entrinne vermöchte: nein, so Etwas dürfen wir nicht glauben; sondern, weil er den Verfall des israelitischen Volkes wahrnahm und gewahrte, daß die Gabe und Gnade der Prophezeiung zu den Heiden übergehe, darum will er dem Predigtamte sich entziehen, darum zögert er mit der Erfüllung des Auftrags und verläßt er die Freudenwarte, — das bedeutet Joppe im Hebräischen, —¹⁾ verläßt er seine vorige Höhe, seine erhabene Stellung und stürzt sich in das Meer der Betrübnis. Darum wird er vom Sturme verschlagen, darum schläft er ein, leidet er Schiffbruch, wird er aufgeweckt, durch's Loos getroffen, darum gesteht er seine Flucht, wird er in's Meer geworfen und vom Ungeheuer verschlungen, aber nicht verspeist; nein, er ruft dort Gott um Hilfe an, und, wunderbar, wie Christus kommt er am dritten Tage wieder hervor. Doch lassen wir für jetzt diese Geschichte, um sie in Bälde, so Gott will, ausführlicher und eingehender zu erörtern.

110. Nun aber, um wieder zu dem eigentlichen Gegenstande meiner Rede zurückzukommen, erwog ich bei mir und dachte, dem Jonas möchte es wohl zu verzeihen gewesen

Hand mich leiten und mich erfassen deine Rechte. Und spräche ich: Voller Finsternis umhülle mich, und Nacht sei um mich her das Licht; so wäre auch die Finsternis für dich nicht finster, und die Nacht wäre helle für dich wie der Tag, wie die Finsternis, so ist das Licht für dich.“

1) Japho, Glanz, Schönheit.

sein, wenn er aus dem Grunde, den ich anführte, sich gegen das Prophetenamt sträubte: aber was sollte ich vorbringen, was zu meiner Vertheidigung geltend machen, wenn ich noch länger gegen den Zügel mich wehrte und das Joch dieses — soll ich sagen leichten oder schweren? — Amtes verschmähte, das mir nun einmal auferlegt war?

111. Denn auch zugegeben — und es wäre das der einzige Grund, den man hier gelten lassen könnte, daß ich viel zu gering bin, um vor Gott das Priesterthum zu verwalten, und daß man erst der Kirche würdig sein¹⁾ muß, um des Heiligthums, und daß man erst des Heiligthums würdig sein muß, um des ersten Ranges in demselben würdig zu sein: so dürfte ich doch auf der andern Seite wohl nicht leicht dem Vorwurfe des Ungehorsams entgehen. Harte Drohungen, schwere Strafen sind über die Ungehorsamen ausgesprochen, sowie auch über Diejenigen, welche Nichts anschlagen und ablehnen und, wenn sie nur ein wenig und leise zur Herrschaft gerufen werden,²⁾ sich nicht wie Saul hinter dem väterlichen Geräthe verstecken,³⁾ sondern bereitwillig herzu-eilen wie zu einem unbedeutenden und leichten Geschäfte, da man doch bei diesem Amt noch nicht sicher sein kann, auch wenn man es wieder niederlegt, und der zweite Entschluß den ersten nicht gut zu machen vermag.

112. So ward ich von allerlei Gedanken geplagt, da ich überlegte, was ich thun sollte; ich war mitten zwischen zwei Dingen, die zu fürchten und nicht leicht zu nehmen sind; das eine beugte mich nieder, das andere richtete mich auf. Lange konnte ich mich da nicht entscheiden, ich schwankte hin und her gleich einem Strome bei unbefändigem Winde.

1) Ein würdiges Glied der Kirche sein.

2) Auch zu übersehen: wenn sie auch nur zu einer kurzen Herrschaft berufen werden.

3) I. Kön. 10, 22.

bald dahin bald dorthin getrieben; endlich ergab ich mich dem Stärkeren, besiegt, fortgeschleppt ward ich von der Furcht vor dem Ungehorsam. Sehet aber, wie ich bei dieser zweifachen Furcht recht und richtig entscheide, indem ich eine Würde, die mir nicht angeboten ist, nicht erstrebe, und eine, die mir angeboten ist, nicht ablehne und verschmähe; das Eine wäre Verwegenheit, das Andere Ungehorsam, Beides Thorheit. Ich stehe in der Mitte zwischen Denen, die zu kühn, und Denen, die zu furchtsam sind; ich bin nämlich furchtsamer als Diejenigen, die nach jedem Amte jagen, aber auch wieder kühner als Diejenigen, welche vor jedem zurückweichen und fliehen. So, das ist in diesen Dingen meine Ansicht.

113. Und um mich noch deutlicher und klarer auszusprechen, es dürfte bei der Furcht vor dem Hirtenamte dieses Gesetz des Gehorsams wohl zu statten kommen, indem Gott in seiner Güte den Glauben belohnt und Denjenigen zu einem vollkommenen Vorsteher bildet, der auf ihn vertraut und alle seine Hoffnung auf ihn setzt. Bei der Gefahr, die mit dem Ungehorsam verbunden ist, dagegen weiß ich nicht, mit welchen Gründen man sich beruhigen, mit welchen man sich zum Vertrauen ermutigen könnte. Da ist zu befürchten, wir möchten in Betreff Derjenigen, die uns anvertraut sind, diese Worte hören: „Ihre Seelen will ich von euren Händen fordern;“¹⁾ und diese: Gleichwie ihr mich verschmäht und euch geweigert habt, Führer und Vorsteher meines Volkes zu werden, so will auch ich euch verstoßen und euer König nicht sein;²⁾ und ferner diese: Gleichwie ihr auf meine

1) Ezech. 3, 18.

2) Os. 4, 6: „Mein Volk wird zum Schweigen gebracht (= vertilgt), weil es keine Erkenntniß hat; weil du (= Priesterstand) die Erkenntniß verwirfst, verwerfe ich dich auch, daß du nicht mehr mein Priester seiest; weil du das Gesetz deines Gottes vergiffest, so vergesse auch ich deine Kinder.“

Stimme nicht hörtet, sondern euren harten Rücken mir kehrtet und den Gehorsam versagtet, so will auch ich, wenn ihr mich anrufet, auf euer Gebet nicht achten und es nicht erhören.¹⁾ O daß wir doch solche Worte von dem gerechten Richter nicht zu hören bekommen, dessen Gerechtigkeit wir gewiß nicht weniger preisen müssen als seine Gnade!²⁾

114. Doch ich kehre nochmals zur Geschichte zurück, und da finde ich, daß die bewährtesten Männer des Alterthums, daß alle, welche die Gnade jemals zur Leitung des Volkes oder zum Prophetenamte berief, theils willig und frohen Muths dem Rufe gefolgt sind, theils ihm zu folgen Bedenken trugen; ohne daß man jedoch Diejenigen, welche sich zurückzogen, wegen ihrer Furchtsamkeit, noch die, welche sich bereitwillig ergeben, wegen ihrer Unerfrodenheit tadeln dürfte. Die Einen fürchteten sich vor der Größe des Amtes, die Andern folgten im Vertrauen auf den, der sie berufen. Aaron war bereitwillig, Moses widerstrebend; Isaias gehorchte willig. Jeremias fürchtete sich wegen seines jugendlichen Alters, und er wagte es nicht eher das Prophetenamt zu übernehmen, als bis er von Gott eine Verheißung, eine Macht erhalten hatte, die mehr war als das Alter.

115. Durch diese Gründe suche ich mich zu bereben, und da wird mir das Herz wie das Eisen (im Feuer) allmählich geschmeidig und weich. Dazu ziehe ich noch die Zeitverhältnisse in Betracht und die Führungen und Satzungen Gottes, denen ich mein ganzes Leben anvertraut habe, zu Rathe.³⁾ Darum weigere ich mich nicht, ich widerspreche nicht — so sagte mein Herr, als er nicht zu einer Würde berufen, sondern

1) Sprüchw. 1.

2) Ps. 100, 1: „Gnade und Recht will ich preisen, dir, Herr, will ich singen.“

3) Ebenb. 118, 24: „Deine Zeugnisse sind meine Betrachtung, und deine Satzungen mein Rath.“

wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt ward.¹⁾ Nein, ich werfe mich nieder und demüthige mich unter die mächtige Hand Gottes,²⁾ und ich bitte wegen meiner früheren Schlaffheit und Widerspenstigkeit, wenn ich dadurch gefehlt habe, um Verzeihung. Ich schwieg, aber nicht immer will ich schweigen; ich zog mich auf kurze Zeit zurück, um mich selbst zu erforschen und in meinem Grame mich zu trösten: aber jetzt habe ich beschlossen, in der Versammlung des Volkes und im Rathe der Alten Gott zu preisen.³⁾ Wenn Jenes Tadel, wird Dieses Vergebung verdienen.

116. Doch was bedarf es noch vieler Worte? Da bin ich, ihr Hirten und Mitgehilfen! Da bin ich, du heilige Heerde, die du Christi, des Oberhirten,⁴⁾ würdig bist! Da bin ich, o Vater, zu Allem mich fügend und mehr nach Christi Befehlen als den bürgerlichen deiner Gewalt unterthan! Du siehst meinen Gehorsam, gib mir also deinen Segen! Leite du mich durch deine Gebete, führe mich durch deine Lehre, stärke mich durch deinen Geist! Der Segen des Vaters befestigt ja die Häuser der Kinder.⁵⁾ O daß wir beseitiget würden, ich und dieses geistliche Haus,⁶⁾ das ich mir erwähle, und das ich zur Wohnung mir auf ewig wünsche,⁷⁾ daß ich von der Kirche hienieden möge aufgenommen werden

1) Ps. 50, 5; 53, 7.

2) I. Petr. 5, 6: „Demüthiget euch also unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zur Zeit der Heimführung.“

3) Ps. 106, 82: „Und sie mögen ihn rühmen in des Volkes Versammlung und im Ältestenrath ihn loben.“

4) I. Petr. 5, 4.

5) Sir. 3, 11 („aber der Fuch der Mutter zerßört sie vom Grunde aus“).

6) I. Petr. 2, 5.

7) Ps. 131, 14: „Dieses ist meine Ruhestadt auf ewig, hier will ich wohnen, denn sie hab' ich gewünscht“ (spricht der Herr).

in die Kirche dort oben, in die Gemeinde der Erstlinge, welche in den Himmeln aufgezeichnet sind! ¹⁾)

117. Das ist meine Bitte, sie ist so recht und billig. Der Gott des Friedens ²⁾) aber, der aus Zweien Eins gemacht, ³⁾) der uns einander wiedergeschenkt hat, der die Könige auf den Thron setzt, die Niedrigen von der Erde emporhebt und die Armen aus dem Staube hervorzieht; ⁴⁾) der seinen Knecht David erwählte und von der Schafherde ihn wognahm, ⁵⁾) obgleich er unter Jesse's Söhnen der jüngste war, ⁶⁾) der zur vollkommenen Verbreitung des Evangeliums den Verkündigern desselben große Kraft der Rede verleiht, ⁷⁾) er möge uns ergreifen bei der Rechten und nach seinem Wohlgefallen uns leiten und zu Ehren aufnehmen, ⁸⁾) damit wir seine Heerde weislich führen mögen, nicht mit dem Geräthe eines thörichten Hirten ⁹⁾) — jenes war bei den Alten Segen, dieses Fluch. Er gebe Kraft und Stärke seinem Volke; ¹⁰⁾) er bilde sich eine glänzende, fleckenlose ¹¹⁾) Heerde, die werth ist der himmlischen Hürde dort in der Wohnung der Jubelnden, ¹²⁾) im Glanze der Heiligen, ¹³⁾) damit wir alle, Hirt und

1) Hebr. 12, 23. — 2) Röm. 15, 33.

3) Ephes. 2, 14: „Denn er ist unser Friede, der aus Zweien (Juden und Heiden) Eins gemacht und die in Mitte stehende Scheidewand niedrigerissen hat, die Feindschaft durch sein Fleisch.“

4) I. Röm. 2, 8; Ps. 112, 7: „Der den Gerungen aufrichtet aus dem Staube und aus dem Rothe den Armen erhöht.“

5) Ps. 77, 70. — 6) I. Röm. 17, 14.

7) Ps. 67, 12: „Der Herr gab das Wort den Freudenbotschaftern mit großer Macht.“

8) Ps. 72, 24: „Du fährtest mich bei der rechten Hand und führtest mich nach deinem Willen und nahmest mich auf mit Ehren.“

9) Zach. 11, 15: „Und der Herr sprach zu mir: Nimm dir noch das Geräthe eines thörichten Hirten!“

10) Ps. 67, 36. — 11) Ephes. 5, 27. — 12) Ps. 86, 7.

13) Oder: in heiligem Schmud. Ps. 109, 3.

Gregor's v. Naz. ausgew. Schriften. II. Bd.

Heerde, insgesamt in seinem Tempel preisen seine Herrlichkeit,¹⁾ in Christo Jesu unserm Herrn, dem alle Ehre sei in alle Ewigkeit! Amen.

1) Ps. 28, 9.



II. ¹⁾

An Diejenigen, die ihn riefen und ihm nicht entgegenkamen. ²⁾

Vor bemerkung.

Die Liebe, mit der Gregorius bei seiner Rückkehr nach Nazianz empfangen wurde, schien bald nach Übernahme seines Amtes in eine gewisse Gleichgiltigkeit gegen seine Person sich zu verwandeln. Der Eifer erkaltete, seine Predigten wurden weniger besucht. Darüber brüht er nun in dieser Rede mit weiser Milde seine Verwunderung aus. Nach der Klage und Klage zu Anfang spendet er seinen Zuhörern Anerkennung und Lob, um mit einer Ermahnung zu schließen.

1. Was ist das, meine Freunde und Brüder? Warum findet euch unsere Rede so lässig und langsam, euch, die ihr doch so rasch und schnell bei der Hand waret, da es galt.

1) 8. der Sammlung.

2) Gehalten zu Nazianz, im Jahre 362, um das Osterfest.

Gewalt zu gebrauchen und aus unserer festen Burg uns herauszubringen, das ist aus jener Einsamkeit, die ich lieber gewonnen als Alles, die ich als mütterliche Helferin und Gefährtin auf dem Wege zum Himmel¹⁾ als Vermittlerin göttlichen Lebens²⁾ besonders verehrt, die ich als Führerin und Leiterin für mein ganzes Erdenwallen mir erkoren? Wie kommt es, daß ihr das, was ihr zu haben begehrtet, nicht achtet, nachdem ihr desselben theilhaftig geworden? Warum hieltet ihr es für ein besseres Werk, nach dem Abwesenden Verlangen zu tragen, als das Wirken des Anwesenden euch zu Nutzen zu machen, so daß es den Anschein gewinnt, als hättet ihr eher über unser Mönchsthum siegen als einen Gewinn aus demselben ziehen wollen? Und nicht mit Unrecht können wir sagen: Wir sind euch zum Überdruß geworden,³⁾ ehe wir versucht, ehe wir verkostet wurden: das ist doch seltsam über alle Massen.

2. Wir waren fremd, ihr habt uns nicht beherbergt⁴⁾ oder, wenn ihr das lieber hört, euch mit uns nicht beherbergen lassen, durch die Ehrfurcht vor dem göttlichen Gebote, wenn durch keine andere Rücksicht bestimmt. Wir waren Anfänger, ihr habt uns eure Hand nicht geboten; wir waren furchtsam, ihr habt uns nicht Muth eingesprochen; wir waren vergewaltigt, und ihr habt uns nicht getröstet: nein, ich sage es ungern, aber gesagt muß es sein, ihr nehmet das festliche Gewand dem festlichen Einzug,⁵⁾ nicht glückverheißend und gut war die Begrüßung, mit der ihr uns aufnahm; dem Fest habt ihr Trauer beigemischt, da

1) Wörtlich: des göttlichen Emporsteigens, des Emporsteigens zu Gott.

2) Wörtlich: als vergottenbe.

3) H. 1, 14.

4) Matth. 25, 35: „Denn ich war hungrig, und ihr habt mich gespeiset; ich war durstig, und ihr habt mich getränkt; ich war ein Fremdling, und ihr habt mich beherberget.“

5) Wörtlich: ihr habt das Fest unfeilich gemacht.

ihm die erste und höchste Bedingung zur Freude, da ihr ihm fehltet, meine Befieger; Gönner und Freunde zu sagen, gestattet die Wahrheit nicht. So leicht verfällt der Mißachtung, was sich leicht überwinden läßt; was sich stolz erhebt, findet Ehre, Unehre, was dem Herrn sich beugt.

3. Was wollt ihr? Soll ich euch gegenüber Angeklagter oder soll ich Richter sein? Soll das Urtheil von mir oder soll es über mich gesprochen werden? Ich kann hoffen, das Urtheil werde zu meinen Gunsten ausfallen, wenn über mich Gericht gehalten wird, und mein Ausspruch werde als ein gerechter sich erweisen, wenn ich das Urtheil sprechen darf. Die Anklage aber lautet also: Ihr erwidert unsere Liebe nicht mit gleicher Gegenliebe, ihr zollt unserer Nachgiebigkeit, unserer Fügsamkeit nicht die gebührende Anerkennung und Ehre; mit dem Eifer und Entgegenkommen, das ihr jetzt bekundet, gebt ihr mir keine Bürgschaft für die Zukunft, auf die man kaum bauen und vertrauen kann, wenn auch solche Bürgschaft gegeben wird: denn Anfangs ist Jeder etwas hitziger. Ihr habt bald das Eine, bald das Andere an dem alten und dem jungen Hirten auszusetzen, so versagt ihr den grauen Haaren die Ehrfurcht und aneifernde Ermuthigung dem jugendlichen Alter.

4. Wir lesen in den Evangelien¹⁾ von einem glänzenden Gelage, von einem lebenswürdigen Gastwirth, von Freunden und von der Herrlichkeit des Mahles, gehalten zu Ehren der Hochzeit des Sohnes. Der Gastwirth ladet, die Freunde wollen nicht kommen. Jener wird unwillig und — ich übergehe, was dazwischen liegt, da es sich übel deuten ließe, und erwähne nur, was sich leichter hören läßt, — füllt den Tisch mit andern Gästen. Nicht wünschen wir, daß euch Diefes widerfahre; aber, wie drücke ich mich doch gelinde aus? — euer Betragen gegen mich war hochmüthiger und

1) Matth. 22, 2 ff.

kränkender als das Betragen jener Geladenen, die das Gastmahl verschmähen und den Gastgeber beschimpfen; denn ihr, die ihr nicht zu den Fremden, ja nicht einmal zu den zur Hochzeit Geladenen gehöret, die ihr vielmehr uns geladen und an diesen heiligen Tisch uns gesetzt und gekostet und die Pracht des Brautgemaches uns gezeigt habt, ihr habt uns dann plötzlich verlassen, so edel habt ihr gehandelt, und der Eine von euch ist auf sein Feld gegangen, der Andere zu seinem Joch Ochsen, das er vor Kurzem gekauft, der Dritte zu seinem Weibe, das er eben genommen,¹⁾ der Eine in dieser, der Andere in jener unwichtigen Angelegenheit, rasch seid ihr davon und auseinander gegangen, ohne um die Hochzeit und um den Bräutigam euch viel zu kümmern.

5. Mein Herz wurde darum muthlos und verzagt, um nicht zu verschweigen, was mir begegnet, fast behielt ich die Rede,²⁾ die ich zur Hochzeit zu schenken gedacht, die schönste und werthvollste Gabe, die mir zu Gebote stand; es fehlte nur wenig, so wurde ich herb und scharf gegen euch, nach denen ich Verlangen getragen, nachdem mir ja doch einmal Gewalt angethan worden. Ich hatte ja so reichen und prächtigen Stoff zur Rede bekommen, zugleich war die Zunge von der Liebe geweht und gespißt, die um die heftigsten Beschuldigungen und leidenschaftlichsten Anklagen nicht verlegen ist, wenn sie durch unerwartete Verschmähung gekränkt zur Eifersucht wird. Wenn Einer von euch liebestrank war und Zurückweisung fand, so kennt er unsern Schmerz und vergeiht uns, daß diese Stimmung, uns ergriff, und daß wir solchem Unverstande nahe waren.

6. Doch ich darf weder jetzt gegen euch scharf und strenge auftreten, noch wünsche ich, daß dieser Fall jemals

1) Luk. 14, 18 ff.

2) Bei mir.

eintreten möchte. Und vielleicht habe ich mit dem, was ich vorher gesagt, euch zu scharf angegriffen und getabelt, euch, die heilige Heerde, die trefflichen Schafe Christi, das göttliche Erbtheil, durch welches du reich bist, mein Vater, wenn du auch sonst Nichts besitzt. Ich meine, es passen die Worte auf dich: „Das Loos ist mir gefallen auf's Herrlichste; denn ein herrliches Erbe ist mir geworden.“¹⁾ Und ich möchte es nicht zugeben, daß reichbevölkerte Städte, daß große Heerden uns irgendwie vorgezogen werden, uns, die wir nur Wenige sind, die wir dem kleinsten und geringsten Stamme Israels angehören, die wir unbedeutend sind unter den Fürstenstädten Juda's,²⁾ Kinder der kleinen Stadt Bethlehem, in der Christus geboren³⁾ und jetzt und von Anfang recht erkannt und verehrt wird; uns, bei denen der Vater hoch gefeiert, der Sohn als dem Vater gleich anerkannt und der heilige Geist zugleich mit Beiden verherrlicht wird; die wir eines Sinnes, eines Herzens sind, die wir Nichts von der Dreieinigkeit verlieren und opfern, indem wir uns des Vergrößerns und Verkleinerns enthalten:⁴⁾ wie das den ungeschickten und verkehrten Schiedsrichtern und Wagmeistern der Gottheit ergeht, die dadurch, daß sie eines höher stellen, als recht ist, das Ganze verkleinern und entehren.

7. Wollt ihr aber mir einigermaßen gewogen und gefällig sein, ihr, mein Ackerfeld,⁵⁾ mein Weinberg,⁶⁾ meine

1) Hl. 15, 6.

2) Wörtlich: unter den Tausenden. Tausend israelitische Männer hatten einen Fürsten über Tausend, und Städte, welche tausend Bürger zählten, waren Fürstenstädte. — I. Röm. 9, 21.

3) Mich. 5, 2; Matth. 2, 1 ff.

4) D. i. indem wir keine der drei Personen höher stellen als die andere.

5) I. Kor. 3, 9: „Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; Gottes Ackerfeld, Gottes Gebäude seid ihr.“

6) Hl. 5, 1.

Eingeweinde¹⁾ oder vielmehr dieses unseres gemeinsamen Vaters, der uns durch das Evangelium in Christus gezeugt hat,²⁾ so schenket auch ihr uns Rücksicht und Achtung; es ist das recht und billig, da wir euch Allem vorgezogen haben: Dessen seid ihr Zeugen, wie die, welche uns dieses Amt oder diesen Dienst³⁾ — ich weiß nicht, wie ich sagen soll, — anvertraut haben. Und wenn Demjenigen mehr geschuldet wird, der mehr geliebt hat,⁴⁾ wie werde ich dann jene Liebe messen, zu der ich euch durch meine Liebe verpflichtet habe? Oder, besser gesagt, nehmet Rücksicht auf euch, achtet und ehret euch selbst, das anvertraute Ebenbild, den, der es euch anvertraut hat, das Leiden Christi und die Hoffnung (der himmlischen Güter), die es euch erworben hat. Das werdet ihr thun, wenn ihr den Glauben bewahrt, den ihr bekommen und empfangen habt, in dem ihr erzogen worden seid, durch den ihr, das steht fest und ausser allem Zweifel, nicht bloß euer Heil, sondern auch das von Anderen wirkt: und dieses Lob, das euch zukommt, wisset es wohl, eignet nicht Vielen. Nicht darin, daß man oft und viel von Gott redet, besteht die Frömmigkeit, glaubet das nicht, nein, sondern darin, daß man mehr Stillschweigen beobachtet; denn leicht bringt die Zunge den Menschen zum Falle, wenn nicht der Verstand sie leitet und lenkt; seid überzeugt, es ist immer minder gefährlich, zu hören als zu reden, und darum sei es euch lieber, über Gott Unterricht zu empfangen als solchen zu ertheilen.⁴⁾ Überlasset die eingehendere Untersuchung und

1) Phil. 12: „Du aber nimm ihn (Onesimus) auf, als wären es meine Eingeweide.“

2) I. Kor. 4, 15. — 3) Euf. 7, 43.

4) Nicht bloß die Gelehrten, auch die einfachen Leute disputirten damals über die tiefsten Geheimnisse des Glaubens. In seiner Rede über die Gottheit des Sohnes und des heiligen Geistes schildert Gregor von Nyssa, wie sich damals Handwerker, Wechsler, Kleideriröbler, davongelaufene Sklaven mit der würdevollsten Miene zu Lehrern der Dogmatik aufwarfen, wie man kaum Geld wechseln, Brod kaufen, ein Bad bestellen könne, ohne in philosophische Gespräche über das Gezeugtsein und Ungezeugt-

Erforschung dieser Dinge den Verständen des Wortes,¹⁾ ehret Gott nicht viel mit Reden, recht viel aber durch gute Werke, zeigt eure Liebe zu ihm mehr durch Beobachtung des Gesetzes als durch Lobsprüche auf den Gesetzgeber; fliehet die Sünde, strebet nach der Tugend, lebet nach dem Geiste,²⁾ wandelt im Geiste, athmet und verlanget nach der Erkenntniß,³⁾ bauet auf den Grund des Glaubens nicht Holz, nicht Heu oder Stoppeln, Dinge, die kraftlos und schwach sind und leicht zu verzehren, wenn unsere Werke dereinst durch das Feuer erprobt werden, bauet vielmehr darauf Silber und Gold und Edelsteine, Dinge, die sich halten und bleiben.⁴⁾

8. Solches möchte ich daß ihr thuet, auf solche Weise wünschte ich daß ihr mich ehrtet, sei es, daß ihr⁵⁾ kommet, sei es, daß ihr ferne bleibt, sei es, daß ihr meine Reden anhört, sei es, daß ihr etwas Anderes thuet, was besser und vorzüglicher ist: werdet, ich bitte euch, lautere Kinder Gottes, unsträfflich, mitten unter einem bösen und verkehrten Geschlechte;⁶⁾ laffet euch nicht umgarnen von den Schlingen der Gottlosen, die ringsum wandeln,⁷⁾ laffet euch nicht fesseln durch die Ketten der eigenen Sünden, gebet nicht zu,

sein, die Unterordnung des Sohnes n. dgl. verwickelt zu werden. — Siehe Ullmann, Gregor von Nazianz, 1825, Seite 159.

1) Eine ähnliche Ermahnung gibt der heilige Basilius. Er sagt: „Lasset doch das neugierige Grübeln und den unnützen Wortstreit fahren, und euch vielmehr genügen an den Worten der Heiligen und des Herrn selbst; denket des himmlischen Berufes würdig und führet einen Wandel dem Evangelium gemäß in der Hoffnung des ewigen Lebens.“

2) Röm. 12, 11; Gal. 5, 25: „Wenn wir im Geiste leben, laffet uns auch im Geiste wandeln.“

3) Ps. 118, 131: „Ich thue auf meinen Mund und athme nach Geist; denn nach deinen Geboten verlang' ich.“

4) I. Kor. 3, 11. 12.

5) Zu meinen Predigten.

6) Phil. 2, 15. — 7) Ps. 11, 9.

daß das göttliche Wort von den Sorgen für dieses Leben
erstickt werde und ihr ohne Frucht bleibet,¹⁾ ziehet auf der
Heerstraße und beuget weder nach rechts noch nach links
ab,²⁾ wandelt auf dem schmalen Pfad, geführt von dem
Geiste wie auf breitem Wege.³⁾ Wenn ihr das thut, so
wird es gut um euch stehen, sowohl in diesem Leben als
bei dem Gericht, das jenseits wartet, in Christus Jesus
unserm Herrn, dem die Ehre sei in alle Ewigkeit! Amen.

1) Matth. 13, 22. — 2) IV. Mos. 12, 22. — 3) Matth. 7, 13.



III. ¹⁾

Rede, gehalten bei der Consecration des Eulalius zum Bischof von Doare. ²⁾

1. Brüder, nehmet unsere Rede gütig auf, wenn sie auch nur kurz ist, und wenn sie auch ihrem hohen Gegenstand nur wenig entspricht und gerecht wird. Es weiß ja doch auch der Herr nach gerechtem Urtheil Erbarmen und Gnade zu messen. ³⁾ Denn er nimmt auch die Pflanzen des

1) 13. der Sammlung.

2) Um das Jahr 873. Doarä oder Doara, eine Stadt im zweiten Kappadocien. Eulalius, uns sonst nicht weiter bekannt, gelangte auf diesen Stz, nachdem ein häretischer Bischof (Arianer oder vielleicht Apollinarist) durch die Rechtgläubigen von demselben vertrieben worden war. Gregorius war damals wohl Bischof von Sasima. Bei der Weihe des Eulalius war auch Gregorius, der Vater, und einige andere Bischöfe anwesend. Basilius war nicht zugegen, er scheint nicht einmal erwartet worden zu sein. Man fürchtete wahrscheinlich Unruhen und Störungen von Seite der Häretiker und beschleunigte aus diesem Grunde die Ordination.

3) 31. 28, 17: „Ich will das Recht zum Gewicht, und die Gerechtigkeit zur Wage machen; und verwillen soll der Hagel die Zuflucht der Lüge und das Wasser wegschwemmen den Schutz.“

Paulus als des Paulus Pflanzen wohlgefällig an und so das Begießen des Apollo,¹⁾ die zwei Scherlein der Wittwe,²⁾ die Demuth des Böllners³⁾ und das Bekenntniß und Gebet des Manasses.⁴⁾ Nehmet diese neue Rede um eines neuen⁵⁾ Hirten willen mit Geneigtheit auf; laffet euch die Stimme gefallen, welche für die Wunder dankt, die unser Auge schaut. Zwar sind wir gering, ja die kleinsten und geringsten unter Israel's Söhnen; allein es hindert Nichts, daß nicht auch die Kleinen einen großen und reichen Dank bringen. Vollkommenere Seelen werthen allerdings dem Herrn ein vollkommeneres Lob zu spenden vermögen; wir aber wollen das thun am heutigen Tage, so weit unsere Kräfte Dieses gestatten. Singet also dem Herrn ein neues Lied, da er Wunder gethan hat.⁶⁾ Die Wogen schlugen über uns zusammen, der Druck und die Noth des Krieges lag schwer auf uns, wir wurden aus unserm Besitze vertrieben; Schreckliches brachte die Gegenwart, und Schreckliches drohte die Zukunft in Menge. Wer hat den Sturm gestillt und in sanftes Wehen verwandelt?⁷⁾ Wer zerbrach den Schild und das Schwert, wer machte dem Kriege ein Ende?⁸⁾ Wer nahm uns auf, da wir vertrieben waren und zerstreut? Warst nicht du es, o Gott, der Dieses gethan hat?⁹⁾ du, der Herr, mächtig und stark, mächtig im Streite?¹⁰⁾

2. Er war es, der das Meer zertheilte, der das Volk

1) I. Kor. 3, 6: „Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen, Gott aber hat das Gedeihen gegeben.“ — Ebenb. 8: „Der da pflanzt, und der da begießt, sind eins (beide nur Diener); ein Jeder aber wird seinen Lohn gemäß seiner Arbeit empfangen.“

2) Luth. 21, 2. 3. — 3) Ebenb. 13, 18. — 4) II. Chron. 23, 33.

5) Richtiger, wenn nicht trivial, wäre „neugebadeu“. Der Bischof eben geweiht, die Rede eben gemacht.

6) Ps. 97, 1. — 7) Ebenb. 106, 29.

8) Ebenb. 75, 4: „Dort (vor Jerusalem) zerbrach er die Blitze des Bogens (Sanherib's), Schild und Schwert und Krieg.“

9) Ps. 45, 7. — 10) Ps. 23, 8.

auf der Flucht in der Wüste ernährte, der ihm eine neue und ungelannte Art von Regen sandte.¹⁾ Er war es, der aus dem Felsen eine Quelle sprudeln ließ; er war es, der durch eine eigenthümliche und geheimnißvolle Haltung der Hände die Amalekiter besiegte.²⁾ Denn die auf dem Berge erhobenen und zum Gebete ausgestreckten Hände des Priesters³⁾ vermochten, was viele Tausende nicht vollbringen konnten. Er war es, der ohne Kampf und Streit die Mauern⁴⁾ niederwarf. Er war es, um die Aufzählung der Beispiele mit diesem zu schließen, der den Goliath mit seinem stolzen Prahlen, der diesen Sohn der Riesen, der mit dem großen David zu streiten sich erkühnte, zu Boden schlug und überwand.⁵⁾ Wir wollen darum einstimmig ausrufen: Gebenedeit sei der Herr, der uns nicht zum Raube hingab ihren Zähnen;⁶⁾ wir wollen sprechen: Durch einen Strom ist unsere Seele gegangen, sie ist entronnen wie ein Vogel dem Neze der Jäger,⁷⁾ und was sonst noch das Herz im freudigen Dank für Gottes große Güte uns eingibt. Wir sind nicht gekommen, das Schwert zu ziehen, sondern Frieden zu stiften.⁸⁾ Wir sind nicht gekommen, dem großen Hirten,⁹⁾ welcher der glänzenden Stadt Vorsteher ist, Schmach anzuthun.¹⁰⁾ Wir wissen, daß er Ehre und Verehrung verdient;

1) Wörtlich: indem er einen fremden Regen schenkte.

2) II. Mos. 14, 21; 16, 13; 17, 6 ff.

3) Ebend. 17, 10—12. Der „Priester“ war Moses.

4) Jericho's; Jos. 6, 16.

5) I. Rön. 17, 49. — 6) Ps. 123, 6. — 7) Ebend. 5. 7.

8) Luk. 12, 51: „Meinet ihr, daß ich gekommen bin Frieden der Erde zu geben? Nein, sage ich euch, sondern Trennung.“

9) Wohl der heilige Basilius der Große gemeint.

10) „Es hatte wohl mit der Besetzung des Bisthums Doare eine eigene Bewandniß; in jenen unruhigen Zeiten wurden die Bischöfe nicht immer auf ordnungsmäßigem Wege gewählt. Hier bei einer von innen und außen beunruhigten Gemeinde, von welcher eben ein, wahrscheinlich arianischer, Bischof vertrieben war, scheint sich Gregorius, vielleicht auch sein Vater, der unter den

wir erkennen ihn als Oberhaupt¹⁾ an, wir nennen ihn einen heiligen Mann, obgleich wir von ihm Unrecht erfahren.²⁾ Möge er nur seine Kinder lieben und für das Wohl der ganzen Kirche eifrig sorgen. Auf Hebung und Erhöhung, nicht auf Schwälerung und Minderung des Priestertums ist unser Bemühen gerichtet, auf Widerlegung der Irrlehrer, nicht auf Herabsetzung der Rechtgläubigen.

3. Was sagst du,³⁾ Sohn Dathan's und Abiron's, was willst du, unsinniger Führer?⁴⁾ Du empörest dich wider Moses, und du erhebst die Hände wider uns, wie Jene ihr Wort gegen den großen Diener Gottes erhoben. Erfasst dich nicht Schauer? Schämst du dich nicht? Fällt dir nicht bei solchen Gedanken⁵⁾ das Fleisch von dem Leibe? Und dann erhebst du diese Hände wieder zum Herrn? Dann bringst du ihm Gaben? Und dann willst du wieder beten für's Volk? Ich fürchte, daß darüber das Schwert Gottes nicht ruhen und einrosten werde. Nicht hast du damit dem

kappadocischen Bischöfen ein großes Ansehen behauptete, eine außerordentliche Maßregel erlaubt zu haben; denn allem Ansehen nach wurde Eulalius eingesetzt, nicht nur ohne daß der Metropolit von Kappadocien, Basilus, gegenwärtig war, sondern selbst ehe er seine Einwilligung zur Wahl erteilt hatte." Ullmann, Gregorius von Nazianz, 1825, Seite 138 f.

1) Metropolit, Erzbischof.

2) Gregorius zürnte dem Basilus, weil ihn Dieser zum Bischof von Caesarea gemacht.

3) Wer hier angerebet ist, ist ungewiß, vielleicht ein Anhänger des Bischofs Anthymus, ein Gegner des heiligen Basilus und des heiligen Gregor zugleich.

4) IV. Mos. 16, 3: „Diese (Kore, Dathan und Abiron) standen auf wider Moses und Aaron und sprachen: Genug mit euch; die ganze Gemeinde ist heilig, und der Herr ist unter ihnen! Warum erhebet ihr euch über das Volk des Herrn!“

5) Das ist, bei dem Gedanken an die Strafen, welche über Dathan und Abiron und deren Anhänger kamen.

höchsten Hirten einen großen Beweis von Liebe gegeben,¹⁾ sondern dir selbst den größten Nachtheil zugefügt, indem du von der Gnade Gottes dich trenntest.

4. Du aber, bester und vollkommenster unter den Hirten, tritt näher zu mir, und empfang mit mir und vor mir dein Volk, das der heilige Geist dir übergeben, das die Engel dir zuführen, das dein Leben und Wandel dir anvertraut hat.²⁾ Wenn du auch unter Prüfungen und Hindernissen zum Sitze gelangst, so darf dich das nicht Wunder nehmen. Denn alles Große ist mit peinlicher Prüfung verbunden. In der Natur der Sache liegt es, daß geringfügige Dinge mit leichter Mühe, hohe und wichtige dagegen nur mit großer Anstrengung sich erreichen lassen. Du weißt doch, daß Paulus sagt: „Wir müssen durch viele Trübsale in das Himmelreich eingehen.“³⁾ Auch du kannst und darfst sagen: „Wir geriethen in Feuer und Wasser, aber du hast uns herausgeführt zur Erquickung.“⁴⁾ Wie wunderbar! „Des Abends lehret Weinen ein, und am Morgen Jubel.“⁵⁾ Laß die Streitsüchtigen Dummes reden, laß sie, wenn sie ihren Mund aufsperrten wie Hunde, die ohne Ursache bellen; wir wollen in solchen Streit uns nicht einlassen. Lehre Gott den Vater, Gott den Sohn und Gott den heiligen Geist in drei Personen und in einer Ehre und Herrlichkeit anbeten. Suche, was verloren ist; stärke, was schwach ist, und erhalte das Starke!⁶⁾ Wir erwarten und verlangen von dir dieselbe

1) Nach der lateinischen Übersetzung: Nicht hast du damit die Gunft des großen Hirten dir im hohen Grade erworben.

2) D. i. das wegen deines erprobten Wandels dir anvertraut worden.

3) Apostelg. 14, 21.

4) Pf. 65, 12: uns befreit und Erquickung nach dem Schmerze verleihen.

5) Ebd. 29, 6.

6) Ezech. 34, 4: „Meine Heerde habt ihr nicht geweidet, was schwach war, nicht gestärket, was krank war, nicht geheilet, was gebrochen, nicht verbunden, was vertrieben, nicht zurückgeführt, und was verloren, nicht gesucht!“

Bewährung in geistlichen Dingen, die wir in weltlichen an dir wahrgenommen haben. Du wirst eine vollkommene Wafferrüstung von den höheren Heerführern empfangen, mit welcher du die feurigen Pfeile des Bösewichts auslöschen¹⁾ und dem Herrn bereiten kannst ein auserwähltes Geschlecht, ein heiliges Volk, ein königliches Priestertum,²⁾ in Christus Jesus, unserm Herrn, dem Ehre sei in Ewigkeit. Amen.

1) Ephes. 6, 16. — 2) I. Petr. 2, 9.



IV. ¹⁾

Am die geängstigten Einwohner von Nazianz und den über sie aufgebrauchten Statthalter.

Einleitung.

Die Einwohner von Nazianz hatten sich durch eine uns nicht bekannte Ursache den Zorn des kaiserlichen Statthalters (Civil- und Militär-Gouverneurs) zugezogen, der so aufgebracht war, daß er der Stadt eine schwere Strafe drohte. Die Bürger waren sehr bestürzt und wandten sich in ihrer Angst an Gregor. Dieser hielt eine Rede, um die Gemüther auf beiden Seiten zu beruhigen, die erschrockene Gemeinde zu trösten und den erzürnten kaiserlichen Beamten (Olympius?) zu besänftigen, was ihm wohl auch gelang. Die Rede wurde gehalten zu Nazianz gegen das Ende des Jahres 373. Sie ist ein Muster von Berebtheit, namentlich von affectvoller Motivirung; auch die Freimüthigkeit und Würde, womit Gregor in derselben für seine Vaterstadt spricht, verdient die höchste Achtung.

1) 17. der Sammlung.

Gregor's v. Naz. ausgew. Schriften. II. Bd.

1. „Ich empfinde Schmerz in meinem Eingeweide, mein Eingeweide thut mir weh, es drängen und stürmen meines Herzens Gefühle.“ ¹⁾ spricht Jeremias, der gefühlvollste der Propheten, irgendwo in seinen Reden, wo er Israel's Ungehorsam und Abfall vom liebenden Gotte beklagt. Er redet im Bilde und versteht unter dem Eingeweide seine Seele. Diese biblische Bezeichnung finde ich häufig in der Schrift, sei es, weil die Seele verborgen und unsichtbar ist — Dieses hat sie mit dem Eingeweide gemein —, oder sei es, weil sie die Speise des Wortes aufnimmt und, so zu sagen, wieder von sich gibt. Was nämlich für den Leib die Speise, das ist das Wort für die Seele. Mit „den Gefühlen“ aber meint er vielleicht die Bewegungen und Gedanken der Seele und hauptsächlich jene von ihnen, die aus der Empfindung entstehen und auch den Gerechten so in Bewegung, Hitze und Aufregung bringen, daß er in des Geistes aufwallender Gluth sich nicht mehr zu halten vermag. Ein leidenschaftliches Verlangen, ein stürmisches Drängen bezeichnet nämlich das Wort, ²⁾ welches der Prophet an der angeführten Stelle gebraucht. Versteht es aber Einer von körperlichen Empfindungen, so greift er auch damit nicht fehl. Denn die Augen und Ohren werden nicht nur schmerzlich berührt, wenn sie Schlimmes und Arges sehen und hören, sie verlangen auch aus Mitgefühl etwas Besseres zu sehen und zu vernehmen. Mag man es indeffen wie immer verstehen, soviel ist gewiß, daß es den Gerechten ³⁾ schmerzt und drängt, daß er die Leiden Israels schwer erträgt, mag man nun mit leiblichen Augen auf das Leibliche schauen oder mit geistlichen Augen auf das Geistliche blicken. Derselbe Prophet wünscht sich an einer andern Stelle eine Thränenquelle und eine Stätte in tiefster Einsamkeit, um seine große Betrübniß etwas zu

1) Jerem. 4, 19.

2) Μαράσσω, toben, wüthten, heftig verlangen, sehr begierig sein.

3) Jeremias.

wildern, um Israels Unglück in der Stille zu beweinen und den innern Schmerz auf solche Weise ein wenig zu lindern.

2. In derselben Weise klagt David, der heilige Sänger, in einem Unglück, das ihn vor Kurzem getroffen. Er sagt: „D hätt' ich Flügel wie die Taube! Wegfliegen würde ich ¹⁾ und in Ruhe wohnen!“ ²⁾ Er wünscht sich einer Taube Flügel, entweder, weil sie leichter und schneller sind — denn so ist jeder Gerechte, oder weil sie ein Sinnbild des (heiligen) Geistes sind, ³⁾ mit dessen Hilfe wir allein den Gefahren entgehen, um so weit als möglich von seinem gegenwärtigen Elend wegzukommen. Es folgt aber sogleich das Heilmittel in der Bedrängniß, die Hoffnung; denn er sagt: „Ich harre des Herrn, der mich befreit aus des Geistes Kleinmuth und aus dem Sturme.“ ⁴⁾ So verfährt er, wie wir sehen, auch anderwärts, wo er dem Betrübten mit der größten Eile ein Heilmittel reicht und durch Wort und That uns ein schönes Beispiel von standhafter Ertragung des Unglücks gibt. „Meine Seele,“ ruft er aus, „will sich nicht trösten lassen.“ ⁵⁾ Sieh nur, welch eine Bekümmerniß und Verzweiflung in diesen Worten sich ausspricht! Hast du nicht Furcht, David's Leiden möchte unheilbar sein? Was sagst du? Du willst von einem Troste Nichts wissen? Du gibst die Hoffnung auf Beruhigung auf? Nichts und Niemand soll dir Heilung geben, kein Wort, kein Freund, kein Verwandter, kein Rath-

1) „In der Umgebung David's ist ein wildes, auf seinen Untergang gerichtetes Treiben (Empörung Absaloms). Vor diesem möchte er sich bergen wie eine beim Unwetter in ein Felsloch sich flüchtende Taube.“ Delitzsch.

2) Ps. 54, 7. Alliot: „Wer gibt mir Flügel wie einer Taube, daß ich fliege und ruhe?“

3) Nach einer anderen Lesart: ist, nämlich die Taube.

4) Ps. 54, 9. Nach der Septuaginta. Im Hebräischen: „Schnell würde ich mir eine Zuflucht suchen vor dem rasenden Winde, vor dem Sturme.“

5) Ps. 76, 8.

geber, Keiner, der an deinem Schmerze Antheil nimmt, Keiner, der von eigenem zu reden weiß, Keiner, der vom Vergangenen spricht, Keiner, der Gegenwärtiges anführt und zeigt, wie Viele aus noch schlimmeren Verhältnissen glücklich gerettet worden sind? Es ist also Alles dahin und Alles verloren, vernichtet? Es ist also jede Hoffnung geschwunden? Es bleibt uns also nur übrig, uns hinzulegen¹⁾ und das Ende zu erwarten? So spricht der große David, denn es doch sonst in der Trübsal nicht enge und bang wird,²⁾ der, selbst wenn Todesschatten ihn umringt, vertrauend auf Gottes Hilfe demselben sich entgegenstellt.³⁾ Wie wird es also mir ergehen, der ich klein und schwach und irdisch bin und solche Kraft des Geistes nicht besitze? Wenn den David Schwindel und Bestürzung ergreift, wer wird dann sich retten können?⁴⁾ Wo könnte ich eine Hilfe finden in meinem Unglück und wo einen Trost? Zu wem könnte ich in der Bedrängniß meine Zuflucht nehmen? Die Antwort gibt dir David, der große Arzt, der die bösen Geister zur Ruhe bringt durch den Geist, der in ihm ist.⁵⁾ Ich soll dir sagen, zu wem du deine Zuflucht nehmen sollst? Du weißt das nicht selbst? Wer ist es denn, der die müden Hände stärkt und die schwachen Kniee kräftigt?⁶⁾ Wer ist es, der durch's Feuer führet und aus dem Wasser rettet?⁷⁾

1) Ober: in anbetender Stellung, in Geduld und Ergebung.

2) Ps. 4, 2: „Da ich rief, erhörte mich der Gott meiner Gerechtigkeit; in der Trübsal hast du mir Raum gemacht.“

3) Ebd. 22, 4: „Wenn ich auch wandle mitten im Todesschatten, so will ich nichts Uebles fürchten, weil du bei mir bist.“

4) Ober: wer wird dann verschont bleiben?

5) I. Kön. 16, 23: „Und so oft nun der böse Geist vom Herrn über Saul fiel, nahm David die Harfe und schlug darauf mit seiner Hand, und Saul ward erquicket, daß es ihm leichter ward; denn der böse Geist wich von ihm“ (insofern David's Musik den Trübsinn Sauls zu zerstreuen im Stande war).

6) Ps. 35, 3.

7) Ebd. 43, 2: „Wenn du durch Gewässer gehst, will ich bei dir sein, und die Ströme werden dich nicht bedecken; wenn du

Er sagt dir, daß du weder Heer, noch Waffen, noch Bogenschützen, noch Reiter, noch Rathgeber, noch Freunde, noch irgend einen Beistand von aussen nöthig hast.¹⁾ Du hast in dir selbst eine Hilfe, wie ich sie habe, wie sie Jeder hat, der sie haben will. Man darf sie nur wollen, nur begehren. Der Trost ist ganz nahe; er ist in deinem Munde, er ist in deinem Herzen. Er sagt: „Ich denke an Gott und freue mich.“²⁾ Was liegt näher, was ist leichter als ein solcher Gedanke? So habe auch du ihn und freue dich! Die Arznei, wie leicht ist sie zu haben! Die Heilung, wie ist sie so rasch! Wie ist die Gabe so groß! Der Gedanke an Gott³⁾ nimmt nicht nur Kleinmuth und Betrübniß von uns, sondern er verleiht auch noch Freude.

3. Willst du (von mir) noch andere Aussprüche über die Liebe (Gottes) zu den Menschen vernehmen? Es steht geschrieben: Wenn du mit Seufzen dich zum Herrn bekehrst, wird dir Heil und Hilfe werden.⁴⁾ Sehet ihr da, wie Seufzen und Rettung mit einander verbunden sind? Wenn du noch redest, wird der Herr dir sagen: Siehe, ich bin da;⁵⁾ er wird zu deiner Seele sprechen: Dein Heil bin ich!⁶⁾ Zwischen der Bitte und ihrer Erfüllung liegt Nichts in der Mitte, nicht Gold und nicht Silber, nicht glänzende und

im Feuer gehst, wirst du nicht verbrennen, und die Flamme wird dich nicht sengen.“ Vergl. Ps. 65, 12.

1) Oder: daß dir Etwas helfen.

2) Ps. 76, 4.

3) Gott nimmt, wenn man an ihn denkt.

4) Vergl. Jf. 30, 15: „Denn also spricht Gott der Herr, der Heilige Israels: Wenn ihr umlehtet und ruhig bliebet, so würde euch durch Stillsein geholfen werden, und im Hoffen würdet ihr stark sein; aber ihr wollet nicht.“ — Ezech. 18, 28.

5) Jf. 58, 9: „Dann wirst du rufen und der Herr antworten; du wirst schreien und er sagen: Siehe, da bin ich!“

6) Ps. 34, 3: „Zieh' heraus das Schwert und sperr' den Weg meinen Verfolgern, sprich zu meiner Seele: Dein Heil bin ich!“

kostbare Steine, Nichts von Dem allem, was sonst die Menschen zur Milde bewegt. Im Namen des aufgebrachten und zürnenden Gottes spricht Sophonias: „Ich will die Straßen¹⁾ dieser Menschen so ganz und gar verlassen und leer machen, daß Niemand darauf geht. Ihre Städte werden öde sein, da Niemand sie mehr bewohnt.“²⁾ Aber nachdem er diese furchtbaren Drohungen ausgesprochen, nachdem er die Herzen verzagt und muthlos gemacht und durch sein Drohen über sie banges Dunkel gebreitet, läßt er sofort das Licht einer besseren Hoffnung wieder erblicken, und erquicht und erheitert er mich wieder durch folgende Worte: „Ich sage: Fürchtet mich doch und nehmet Zucht an, so werdet ihr nicht vertilgt werden um ihretwillen.“³⁾ Bald darauf geht er noch weiter und gibt noch erfreulichere und menschenfreundlichere Verheißungen, wenn er Dieses verkündet: „Zu derselben Zeit wird der Herr sagen: Fürchte dich nicht, Sion, laß deine Hände nicht sinken. Der Herr, dein Gott, ist bei dir, er, der mächtige Helfer! Er wird Freude über dich bringen und dich in seiner Liebe erneuen; er wird die Berschlagenen aufrichten, die Unterdrückten erlösen, die Verstoßenen wieder aufnehmen.“⁴⁾ So wollen es die heiligen Männer, so die Forderungen der Vernunft, so verlangt es auch meine Rede. Ihr aber, nehmet verständige Reden zu Herzen, wie der weise Salomon vorschreibt,⁵⁾ daß ihr nicht thöricht handelt und in die Tiefe des Verderbens fallet und mehr durch eigene Verkehrtheit zu Grunde gehet als durch das Unglück und die harte Lage, die euch drückt.

4. Brüder! Die menschlichen Dinge drehen sich wie im

1) Der Städte.

2) Sophon. 3, 6: „Ich vertilgte Völker, und zerstört wurden ihre Bastien; ich verwüßte ihre Straßen, daß Niemand hindurchzieht; ihre Städte wurden verwüßet, kein Bewohner blieb darin.“

3) Ebend. 7.

4) Ebend. 16 ff.; frei, nicht wörtlich angeführt.

5) Sprüchw. 1, 3.

Preise, und Gott erzieht uns durch das, was uns widerwärtig ist. Wie er Alles weislich verbunden und (gleichsam) zusammengeleitet hat, so leitet und regiert er weislich nach seinen unerforschlichen und unbegreiflichen Rathschlüssen nicht bloß das Weltall,¹⁾ sondern auch unsere Angelegenheiten. Denn das Ganze bewegt sich, daß ich es so ausdrücke, um den Unbeweglichen und ist in beständigem Wechsel und Fluß — nicht nach seiner Vernunft, denn diese bleibt unbewegt und unverändert dieselbe, wenn das auch unserer Schwachheit entgeht, sondern nach dem, was jeden Tag sich begibt und ereignet. Ein alter und unumsfößlicher Rathschluß Gottes will es so, daß Finsterniß überall vor unsern Augen sein Versteck sei,²⁾ und daß wir das Meiste in seiner Verwaltung und Leitung nicht anders als nur in dunklen Räthseln und Bildern erblicken. Entweder will er dadurch unsern Stolz demüthigen und beugen, damit wir erkennen, daß wir Nichts sind der wahren und ersten Weisheit gegenüber, daß wir darum zu ihm allein aufblicken, daß wir nichts Anderes suchen sollen, als von den Strahlen seines Lichtes erleuchtet zu werden. Oder er hat die Absicht, uns durch die Wandelbarkeit dessen, was wir sehen und erfahren, zu dem Beständigen und Bleibenden hinzuführen. Uebrigens ist hier, wie schon gesagt, nichts Unbewegliches,³⁾ nichts Beständiges, Nichts, das sich selbst genügt, Nichts, das sich gleich bleibt bis zum Ende, nicht Feiterkeit, nicht Betrübniß, nicht Reichthum, nicht Armuth, nicht Stärke, nicht Schwäche, nicht Niedrigkeit, nicht Höheit, nicht Gegenwart, nicht Zukunft, nicht Eigenes, nicht Fremdes, nicht Großes, nicht Kleines, Nichts mit einem Wort, was man sonst noch nennen könnte. Und die Ungleichheit ist bloß darin gleich, daß sich Alles verändert. So leicht dreht und wendet sich Alles im

1) Das große Ganze.

2) Daß ein undurchdringliches Dunkel sein unsichtbares und verborgenes Wesen, das, was an ihm unsichtbar und verborgen ist (Röm. 1, 20), unseren Augen verhülle.

Wechsel und Widerspiel, daß man den Winden und den Buchstaben, die man in's Wasser schreibt, mehr trauen und vertrauen darf als dem Glücke der Menschen.¹⁾ Der Neid gesellt sich zum Glück, das Mitleid zum Unglück; und nach meinem Erachten ist das weise und wunderbar eingerichtet, damit das Unglück nicht des Trostes und das Glück nicht der Zucht und des Bügels entbehre.

5. Klug aber handeln Die, welche durch das Unglück sich belehren lassen, welche sprechen, wenn sie geläutert werden, wie das Gold durch Feuer: „Es ist gut für mich, daß du mich gedemüthigt, auf daß ich deine Satzungen lernte“²⁾ — da nämlich die Demüthigung die Erkenntniß der Gebote erzeugt. Sie machen es wie Petrus, der um Hilfe rief, da er anfang zu sinken;³⁾ sie nähern sich Gott mehr in Folge des Unglücks und werden durch die Trübsal mit ihrem Wohlthäter enger verbunden. Denn eine bekümmerte Seele sucht Gottes Nähe; und Noth und Bedürfniß führt uns zu Dem, der geben kann, und den man vielleicht bei reichlichem Spenden vernachlässigen würde. Brüder, richten wir darum unser Auge nach oben, halten wir zu jeder Zeit, in jeder Lage die gute Hoffnung fest, verlieren wir im Glücke nicht die Furcht und nicht das Vertrauen im Unglück! Denken wir bei heiterem Himmel an den Sturm und im Sturme an den Steuermann! Nicht wollen wir in Drangsalen muthlos werden, nicht schlechten Sklaven ähnlich, die ihrem Herrn ergeben sind, solange er ihnen Gutes erzeigt, ihm aber nicht zugethan sind, wenn er sie züchtigt. Und doch ist zuweilen Schmerz besser als Gesundheit, Dulden besser als Mädelosigkeit, Aufsicht⁴⁾ besser als Vernachlässigung, Abnundung besser als Nachsicht. Um mich kurz zu fassen: wir

1) Alles gehet im leichten Fluß und Wechsel so durch einander und gegen einander, daß Buchstaben in der Luft oder im Wasser zuverlässiger sind als das Glück der Menschen.

2) Bf. 118, 71. — 3) Matth. 14, 30.

4) Heimsuchung.

wollen weder im Unglück verzagen noch im Wohlstand uns übermüthig erheben.

6. Unterwerfen wir uns dem Herrn, unterwerfen wir uns Einer dem Andern, besonders den Gebietern und Machthabern auf Erden: dem Herrn, weil uns Alles dazu aufordert und bestimmt; Einer dem Andern, weil man den Bruder lieben muß; den Obrigkeiten, weil die Ordnung es verlangt, und das um so mehr, je milder und gütiger sie gegen uns sind. Es ist gefährlich, durch beständige Verzeihung alle Nachsicht zu erschöpfen;¹⁾ wir dürften leicht ihre Härte fühlen müssen und Strafen uns zuziehen, indem wir durch Sturm die Windstille verscheuchen, in's Licht Dunkelheit bringen und Wermuth dem Honig beimischen. Wir haben unter unsern Gesetzen auch eines, das hohes Lob verdient und trefflich vom heiligen Geiste verordnet ist, der das, was uns möglich und gut ist, prüfet und vorschreibt. Es verlangt aber dieses Gesetz, daß nicht nur die Knechte ihren Gebietern,²⁾ die Weiber ihren Männern, die Kirche dem Herrn, die Jünger den Hirten und Meistern gehorchen,³⁾ sondern daß wir auch der Obrigkeit, die Gewalt über uns hat, unterthan seien, und zwar nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen,⁴⁾ und daß wir ihr Steuern zu zahlen schuldig seien; daß wir nicht wegen unserer Vergehungen das Gesetz hassen⁵⁾ und das (strafende) Schwert zu erwarten haben, daß vielmehr unser Wandel rein sei aus Furcht vor der Strafe und Lob von den Vorgesetzten erlange.⁶⁾

1) D. i. Verzeihung beständig nothwendig zu machen und so alle Nachsicht zu erschöpfen.

2) Ephes. 6, 5; Kol. 3, 22. — 3) Hebr. 13, 7. — 4) Röm. 13, 1. 5.

5) Am. 5, 10: „Sie hassen, wer im Thore (d. i. vor Gericht) sie zurecht weist, und verabscheuen, wer recht redet.“

6) Daß wir, rein bewahrt durch die Furcht, das Lob der Vorgesetzten erlangen.

7. Es ist eine und dieselbe Regel und Richtschnur; aber während sie schont, was sich gehört, schneidet sie ab, was zuviel ist; es ist eine und dieselbe Sonne, aber nur einem gefunden Auge leuchtet sie, ein krankes und schwaches blendet und verbunkelt sie. Willst du, daß ich frisch und lähn aus unserm Glauben ein Beispiel anführe? Es ist ein und derselbe Christus; und doch ist er zum Fall und zur Auferstehung gesetzt; ¹⁾ zum Falle Denen, die nicht glauben, zur Auferstehung aber Denen, die glauben. Für die Ungläubigen ist er ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Aergernisses; ²⁾ für alle Jene nämlich, die nicht zur Erkenntniß und Einsicht gelangt sind, sondern in der Finsterniß wandeln, ³⁾ sei es nun, daß sie den Götzen dienen, oder daß sie nur auf den Buchstaben sehen und Erleuchtung und Belehrung über denselben hinaus weder suchen wollen noch können. Für die Anderen aber ein Edstein ⁴⁾ und ein gepriesener Fels, für Diejenigen nämlich, welche sich durch das Wort binden lassen und an demselben festhalten; oder, wenn du willst, jene Perle, für welche ein guter Kaufmann Alles gibt, was er hat, um sie zu bekommen. ⁵⁾ Wenn wir aber, meine Brüder, unsere Obliegenheiten nicht erfüllen und über die Obrigkeit dann aufgebracht sind, so machen wir es ebenso wie Einer, der über Böswilligkeit des Kampfrichters klagt, da er doch selbst gegen die Kampfgesetze gelehrt hat, oder wie Einer, der über Unwissenheit und Unüberlegtheit des Arztes schilt, weil dieser zum Schneiden und Brennen greift, da er doch schwer krank darnieder liegt und strengere Heilmittel nöthig hat. Ich sage Dieses den Untergebenen, theils zur Mahnung, theils zum Troste, — ich, der arme Hirt, der diese kleine Heerde zu pflegen hat, dessen Hirtenpflicht es ist, sich zu freuen mit den Fröhlichen und zu trauern mit den Trauernden. ⁶⁾

8. Was aber, ihr Vorgesetzte und Machthaber, saget:

1) Luk. 2, 34. — 2) I. Petr. 2, 8. — 3) Ps. 81, 5. — 4) Ephes. 2, 20. — 5) Matth. 13, 46. — 6) Röm. 12, 15.

ihr? Denn an euch wendet sich nun unsere Rede, damit unser Verfahren nicht ganz ungleich erscheine, wenn wir zwar diese zur Erfüllung ihrer Obliegenheiten auffordern, an euch, den Machthabern, aber vorübergehen wollten, gleichsam als verzichteten wir aus Ehen oder Furcht auf unsere christliche Freiheit,¹⁾ oder als dürften und wollten wir uns nur um diese bekümmern, euch aber vernachlässigen, da ihr doch um so mehr berücksichtigt zu werden verdient, je wichtiger es für beide Theile ist, wie sich die Sache entscheidet, und je größer der Nutzen, wenn sie glücklich entschieden und recht geschlichtet wird. Das Gegentheil möge fern von uns und unserer Rede bleiben! Was saget ihr also? Welche Uebereinkunft treffen wir mit einander? Werdet ihr dem freimüthigen Wort geneigtes Gehör gewähren? Das Gesetz Christi unterwirft auch euch meiner Gewalt und meinem Richterstuhl. Denn auch wir sind Herrscher; ja, ich füge hinzu, unsere Herrschaft ist noch eine größere und höhere. Oder sollte etwa der Geist dem Fleische und das Himmlische dem Irdischen nachstehen und untergeordnet sein? Nimm also mein freies Wort mit Geneigtheit auf! Ich weiß, daß du ein Glied meiner Heerde, ein heiliges Glied der heiligen Heerde, daß du ein Pflögling des großen Hirten²⁾ bist, herrlich seit langer Zeit vom heiligen Geiste geleitet³⁾ und, gleich uns, durch das Licht der heiligen und seligen Dreieinigkeit erleuchtet. Darum kann auch meine Rede an dich kurz und bündig sein.

9. Du herrschest mit Christus und regierest mit Christus. Von ihm hast du das Schwert, nicht so fast daß du es gebrauchest, sondern daß du drohest und schreckest; bewahre es darum als ein reines Weihegeschenk dem, der es

1) Als wagten wir nicht frei zu reden, wie es einem Christen geziemt.

2) Des Vaters des Gregorins.

3) Ober: weil du auf herrliche Weise vom himmlischen Geiste geleitet und . . . erleuchtet bist.

dir gegeben hat. Du bist Gottes Ebenbild; aber auch jeder deiner Untergebenen ist Gottes Ebenbild, das hier gepflegt, aber in ein anderes Leben versetzt werden soll, in das wir alle von hier gelangen werden, nach einem kurzen Spiel in dieses Lebens Gefängniß, seiner Rennbahn, seiner Abspiegelung oder Abschattung der Zukunft, wie du es heißen magst. Ehre die Verwandtschaft, habe vor dem Urbilde Achtung, halte es mit Gott und nicht mit dem Fürsten dieser Welt, mit Christus dem Herrn,¹⁾ nicht mit dem grausamen Tyrannen. Denn dieser war ein Menschenmörder von Anbeginn;²⁾ er hat dem ersten Menschen durch den Ungehorsam geschadet, er hat das Leben lummervoll und das Verhängen und Erbulden der Strafe zum Gesetze gemacht.³⁾ Du aber, o Mann Gottes, erinnere dich, wer dich geschaffen hat, wozu du berufen bist, was du hast, und wozu du verpflichtet bist, von wem du Vernunft, Gesetz und Propheten, die Erkenntniß Gottes, die zuversichtliche Hoffnung der künftigen Güter empfangen hast. Ahme also Gottes Güte und Liebe zu den Menschen nach. Das hauptsächlich ist das Göttliche, das der Mensch hat, das Wohlthun.⁴⁾ Du kannst ohne Mühe Gott werden; versäume also nicht die Zeit, der Gottheit theilhaft zu werden.

10. Einige bringen ihren Reichtum, Andere bringen ihren Leib dem Geiste zum Opfer, sie üben Abtödtung für Christus,⁵⁾ sie halten sich gänzlich fern von der Welt; Andere weihen dem Herrn das Liebste, was sie besitzen. Du hast gewiß von Abraham's Opfer gehört, der seinen einzigen Sohn, der ihm verheissen war, auf den die Verheißung sich

1) Nach einer andern Lesart: mit dem gnädigen Herrn.

2) Joh. 8, 44. — 3) I. Mos. 3, 1 ff.

4) Darin bestehet das Göttliche im Menschen hauptsächlich, daß er wohlthue. Augusti. Mit andern Worten: durch Nichts tritt der Mensch Gott näher, wird er dem Herrn ähnlicher als durch Wohlthun.

5) Nach einer andern Lesart: um Christi willen.

bezog, Gott lieber zum Opfer brachte, als er von Anfang ihn vom Herrn empfangen hatte.¹⁾ Eines bringe dar, für Alles (soll es gelten), Erbarmen nämlich und Liebe; daran hat Gott größere Freude als an allem Andern insgesammt; das ist die rechte, das eine makellose Gabe, ein Geschenk, welches Gottes Wetteifer herausfordert. Mische dem Schrecken Milde bei; mildere die Drohung durch die Hoffnung. Ich weiß, daß Güte viel auszugleichen vermag, daß sie beschämt und zur gebührenden dankbaren Vergeltung führt, wenn wir in der Lage, zu strafen und Rache zu nehmen, Nachsicht üben und durch unser Wohlwollen die Begnadigten in Verlegenheit bringen. Lasse dich nicht zu Etwas bestimmen, was deines Amtes unwürdig ist. Nichts darf im Stande sein, Erbarmen und Milde auszuschließen, nicht Zeit, nicht Fürst, nicht Furcht, nicht die Aussicht auf Beförderung, nicht jener verwegene Stolz, der sein Uebergewicht beweisen will.²⁾ Erwirb dir ein Wohlwollen für die Zeiten der Noth, das des Himmels meine ich. Leihe dem Herrn die Barmherzigkeit; noch Niemand hat es bereut, Gott Etwas geliebt zu haben. Er ist ein reicher Vergelter; zumeist vergilt er mit himmlischen Gütern Denen, die ihm zuvor Etwas dargebracht oder geliebt haben, zuweilen aber auch als Bürgschaft und Unterpfand der künftigen mit irdischen Gütern.

11. Noch eine kleine Weile, und das irdische Dasein ist zu Ende³⁾ und dieses Zeit wird abgebrochen.⁴⁾ Machen wir uns die Zeit zu Nutzen, erkaufen wir uns das Bleibende mit dem Unbeständigen und Vergänglichen. Jeder von uns ist straffällig, und diese Staubmasse hat viele Schulden.

1) I. Mos. 22, 2 ff.

2) Augusti: nicht ein ungefühmes Streben nach Vermehrung des Reichthums.

3) Wörtlich: und die Welt geht dahin.

4) Bily: und die Scene wird verändert, oder: die Bühne verschwindet.

auf sich. Gewähren wir also Verzeihung, auf daß auch wir Verzeihung erlangen; vergeben wir, damit auch wir Vergebung beanspruchen können. Du weißt aus dem Evangelium von einem Manne, der vorgeladen wird, da er viele Talente schuldig ist, dem jedoch die ganze Schuld erlassen wird; ¹⁾ denn er hatte es mit einem gütigen Herrn zu thun. Ihm wird die Schuld nachgelassen, aber er gewährt (seinem Schuldner) keinen Erlaß; denn er war auch nach seiner Gesinnung ein Sklave. ²⁾ Die Liebe, die er bei seiner großen Schuld erfahren hatte, diese erzeigt er dem Mithnechte nicht bei der geringeren Schuld; das Beispiel der Großmuth gegen Andere — wenn keiner andern Aufforderung, mußte er dieser gehorchen — er befolgt es nicht. Der Herr wird zornig. Das Weitere will ich verschweigen; nur das will ich bemerken, daß es für Jeden besser ist, Erweise der Liebe in diesem Leben der Rechenschaftsablegung in der andern Welt voranzuschicken.

12. Was sagst du, der Statthalter trefflichster und, dürfte ich doch auch noch hinzufügen, mildester? Oftmals hast du gestanden, du hörst uns gern — haben wir dich nun mit diesen Worten gewonnen? Oder muß ich noch als Bittschrift diese grauen Haare darbringen und die Zahl der Jahre, dieses lange unbesleckte Priesterthum, ³⁾ welches vielleicht selbst die Engel, die reinsten Diener des reinsten Gottes, ihres Dienstes für würdig halten? Wird dich das überreden, oder muß ich noch etwas Größeres wagen? Der Schmerz macht mich kühn. Ich bringe dir Christum dar, ich stelle dir Christum vor, seine Selbstentäußerung um

1) Matth. 18, 23 ff.

2) Der Schuldner, der nicht bezahlen konnte, war (nach römischen Gesetzen) der Gewalt seines Gläubigers verfallen, war Sklave. Der unbarmherzige Schuldner des Evangeliums war „auch nach seiner Gesinnung ein Sklave“.

3) Gregorius', des Vaters.

unfertwillen, die Leiden des über das Leiden Erhabenen,¹⁾ das Kreuz und die Nägel, die mich von der Sünde erlöst, sein Blut, sein Begräbniß, seine Auferstehung, seine Himmelfahrt, auch diesen Tisch, zu dem wir gemeinsam hinzutreten, und die Zeichen meines Heiles,²⁾ die ich mit demselben Munde weibe, mit dem ich bei dir diese Fürbitte einlege, diese heilige uns zum Himmel emporhebende Geheimnißfeier.

13. Sollte auch Eines von dem dich nicht bestimmen, so laß dich bewegen von Allem, und erweise uns und dir selbst diese Günst, der Kirche deines Hauses³⁾ und dieser ansehnlichen Christus-Gemeinde, welche, du darfst es glauben, mit mir bittet, wenn sie die Fürbitte auch uns überläßt, in der Ueberzeugung, daß unser Wort mehr gelte, um Dessen willen, der das (priesterliche) Amt uns übertragen hat, um nicht zu sagen, weil sie durch das Gesetz daran gehindert ist. Nur diesen Sieg laß zu deiner Ehre über dich gewinnen, und bestige uns durch Nächstenliebe. Siehe, ich bringe dir vor Gott und den Engeln, vor dem Himmelreich und der Vergeltung im Jenseits meine Schützlinge dar. Ehre das Vertrauen, welches ich empfang, und welches ich einflöste, damit auch das deinige in höheren und vollkommeneren Dingen geehrt werde.⁴⁾ Auch du selbst hast, um das Wichtigste nicht zu verschweigen, einen Herrn im Himmel. Mögest du an ihm einen solchen Richter finden, als welchen du dich

1) Des Leidenslosen, des Leidensunfähigen, des Seligen = Gottes; oder des Gelassenen, des Geduldigen.

2) D. i. die Gestalten, unter denen das Heil zugegen ist; Zeichen, die das enthalten und geben, was sie andeuten.

3) Der von deinen Angehörigen und Untergebenen gebildeten Kirche.

4) Gregorius versprach Erfolg seiner Fürbitte, die Gemeinde glaubte an diesen Erfolg, sie vertraute auf ihren Bischof. Dieses Vertrauen möge der Statthalter rechtfertigen, dann würde er auch die himmlische Seligkeit mit größerem Vertrauen erwarten dürfen.

deinen Untergebenen gegenüber erweist. Möchte es aber uns allen schon hienieden gut ergehen und dann noch besser im Jenseits in Christus Jesus, unserm Herrn, dem Ruhm und Macht und Ehre und Herrschaft mit dem Vater sei und dem heiligen Geiste, wie vordem, so jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.



V. ¹⁾

Trauerrede auf seinen Bruder Cäsarius.

Einleitung.

Als Gregorius nach Cäsarea in Palästina, dessen Schulen damals wegen des blühenden Studiums der Verehrsamkeit berühmt waren, zu weiterer Ausbildung sich begab, ging sein jüngerer Bruder Cäsarius nach Alexandria. Als Gregor von Athen zu seinen Eltern zurückkehrte und den Weg nach seinem Vaterland über Konstantinopel nahm, traf er in dieser Stadt ohne Verabredung mit seinem Bruder zusammen, der ebenfalls auf der Rückkehr in's Vaterhaus begriffen war. Cäsarius hatte sich dem Studium der Naturwissenschaften und Arzneikunde gewidmet und scheint damals schon einen ausgezeichneten Ruf besessen zu haben; denn man machte ihm die vorteilhaftesten Vorschläge, wenn er in Konstantinopel bleiben wollte. Allein über alle lockenden Aussichten siegte in Cäsarius' Herz die brüderliche und kindliche Liebe; er konnte sich nicht entschließen, seinen Bruder allein zu den Eltern heimkehren zu lassen. Oft hatte die alte Mutter Nonna gewünscht und Gott im Gebete darum angefleht, daß ihre beiden Söhne ge-

1) 7. der Sammlung.

meinschaftlich das elterliche Haus wieder betreten möchten. Dieser ihr Wunsch wurde erfüllt. Sie lehrten beide wohlbehalten, thätig ihr's Leben ausgerüstet in die Arme der Eltern zurück.

Nachdem sich Cäsarius einige Zeit in der Heimath aufgehalten, ging er nach Konstantinopel zurück, wurde Leibarzt des Kaisers Konstantinus und erwarb sich durch seine Kunst und sein Betragen solches Vertrauen, daß Julian nach Konstantins' Tod sich überwand, ihn am Hofe zu behalten. Ja, der philosophische Kaiser entschloß sich sogar, nachdem er hie und da in seinem Betehrungseifer glücklich gewesen war, auch einen Versuch mit Cäsarius anzustellen, und ließ sich mit ihm in ein Religionsgespräch ein. Leider hält es Gregorius für überflüssig, den Gang und Inhalt desselben mitzutheilen, und bemerkt nur, daß sein Bruder mit ebenso viel Glaubenskraft als philosophischer Gewandtheit seine Überzeugung gegen den Kaiser vertheidigt und vor einer großen Versammlung mit Festigkeit erklärt habe, er sei ein Christ und wolle es bleiben. Trotzdem behielt ihn der Kaiser in seiner Umgebung. Nur preßte ihm die Standhaftigkeit seines Leibarztes und der Gedanke an den noch größeren christlichen Eifer von dessen Bruder Gregorius den später berühmten gewordenen Ausruf aus: „O glücklicher Vater, o unglückliche Söhne!“ Wohl war der Vater glücklich zu preisen, der solche Söhne erzogen hatte, aber die Söhne nicht minder, die keine äussere Macht in ihrer Überzeugung erschüttern konnte.

Gregorius, damals bei den Eltern lebend, war wegen der bedenklichen Stellung seines Bruders am kaiserlichen Hofe nicht wenig besorgt. Er konnte nicht wissen, wie stark die Glaubens-treue seines Bruders sein würde, aber er konnte überzeugt sein, daß Julian Alles aufbieten werde, dieselbe zu besiegen. In dieser Verlegenheit, da er wahrscheinlich keine Nachrichten von seinem Bruder hatte und zweifelhafte Gerüchte über denselben zu ihm gelangt sein mochten, schrieb er ihm einen Brief, in welchem er den Bruder aufforderte, den Hof zu verlassen. Cäsarius kam dieser Aufforderung nach, er faßte bald darauf den Entschluß, in die Mitte seiner Familie zurückzukehren, und führte denselben auch aus, als Julian seinen Feldzug gegen die Perser antrat.

Nach dem Tode Julians lehrte er aber wieder an den Hof zurück und wurde auch von den folgenden Kaisern Jovian und Valens mit Ehren überhäuft. Der Letztere gab ihm sogar ein Staatsamt, wahrscheinlich die Schatzmeisterstelle in Bithynien. Die Stadt Nicäa, wo er seinen Sitz hatte, wurde im Jahre 368 von einem furchtbaren Erdbeben, dem größten, dessen man sich damals erinnerte, heimgesucht und größtentheils zerstört. Cäsarius war einer von den Wenigen, die ihr Leben retteten, doch nicht ohne Beschädigung und mit bedeutendem Vermögensverlust. Gregorius und Basilus benutzten diese Gelegenheit, um den ihnen so theuren, von sichtbarer Todesgefahr befreiten Mann zu bewegen, dem weltlichen Leben und dem Staatsdienste gänzlich zu entsagen und in der Zurückgezogenheit allein dem Heil seiner Seele zu leben. Cäsarius verkannte es auch nicht, daß ihn göttliche Hilfe der Gefahr entrißen habe, und entschloß sich, dem Herrn sein ganzes übriges Leben zu widmen. Aber als er eben, diesen Entschluß auszuführen, in's Privatleben zurückkehren wollte, überraschte ihn nach kurzer Krankheit der Tod, im Jahre 368 oder zu Anfang des Jahres 369. Doch war er noch kurz vor seinem Ende getauft worden. Gregorius verlor in seinem Bruder einen ihm wahrhaft theuren Freund; und er war von Cäsarius hinwiederum verehrt worden wie ein Vater. Sie waren sich wechselseitig Bedürfnis geworden; Cäsarius entfernte stets von seinem Bruder so viel wie möglich die Sorgen und Mühen des äußeren Lebens und empfing dafür von Gregorius höhere und unsichtbare Güter. Der Schmerz, welchen dem Gregorius der Tod seines Bruders verursachte, wurde durch die ihn begleitenden Umstände noch erhöht. Der unverheirathete Cäsarius hatte sein wahrscheinlich bedeutendes Vermögen den Armen vermacht. Als Gregorius den letzten Willen des Bruders vollziehen wollte, fand sich, daß ränkevolle Menschen sich des Vermögens bemächtigt hatten.

Als in der Folge (wohl bald nach dem Tode) die irdischen Reste des Cäsarius zu den Gräbern der Märtyrer hingetragen wurden,¹⁾ folgte auch die Mutter Nonna dem Zuge, nicht im

1) Es ist unbekannt, wo Cäsarius starb.

Tranerklänge, sondern im weissen Gewande festlicher Freude; sie erkannte die christliche Bedeutung des Todes als einer Geburt zum höheren Leben und überwand ihre Trauer durch heilige Psalmengesänge. Zur Milderung seines eigenen Schmerzes und um das Andenken des Verstorbenen zu ehren, widmete Gregorius bei dieser Gelegenheit seinem Bruder die nachfolgende Lobrede im Beisein der Eltern und einer großen Volksmenge im Jahre 368 oder zu Anfang 369.

Cäsarius wird von der Kirche, wie alle fünf Glieder der Familie, als Heiliger verehrt; sein Gedächtniß wird am 25. Februar begangen.

Inhalt der Rede.

I. Cäsarius ist der tugendhafte Sohn frommer Eltern (2—5). Er geht zur Vollenbung seiner Studien nach Alexandria und erwirbt sich durch seine Kenntnisse und durch sein Betragen allgemeine Achtung (6. 7). Bei seiner Ankunft in Konstantinopel nach seinem Weggange von Alexandria trifft er mit Gregorius zusammen und begibt sich mit diesem in die Heimath; aber bald kehrt er nach Konstantinopel zurück (8. 9), wo er in kurzer Zeit nicht geringes Vertrauen erlangt (10). Er widersteht den Bemühungen Iulians, ihn zum Abfall vom Glauben zu bewegen, und verläßt den Hof (11—13). Nach Iulian's Tod kehrt er an denselben zurück und erfreut sich wieder der kaiserlichen Gunst (14). Während seines Aufenthaltes in Cäsarea wurde diese Stadt von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht und größtentheils zerstört; wunderbarer Weise ward er gerettet. Er faßte den Entschluß, sich nun dem Herrn ganz zu weihen. An der Ausführung dieses Vorsatzes hinderte ihn der Tod (15). Sein Andenken wird im Segen bleiben, seine Seele möge im Himmel den Lohn der Gerechten empfangen (16. 17). II. Die Eltern mögen sich trösten; sie leben nur mehr kurze Zeit in dieser leidensvollen Welt (18), die nur Eitles und Vergänglichendes bietet. (19). Cäsarius besitzt jetzt mehr und Höheres als die Erde ihm bieten könnte

(20. 21). III. Im Hinblick auf die Seligkeit, im Gedanken an das Gericht hänge der Mensch sein Herz nicht an die irdischen Güter (22); nur wenn er Abtödtung übt, kann er hoffen, das ewige Leben zu erlangen (23). Möge der Herr dieses heute dem Cäsarius und bereinigt uns allen verleihen (24).

1. Freunde, Brüder, Väter,¹⁾ theure Wesen, süße Namen, ihr denket vielleicht, daß ich gern das Wort ergreife, um dem Geschiedenen Thränen und Klagen nachzusenden oder eine lange und zierliche Rede zu halten, wie die Menge sie liebt. Ihr seid hieher gekommen, die Einen, um mein Leid zu theilen und mit mir zu weinen, um in meinem Verlust einen Schlag zu beklagen, der gewissermaßen auch sie getroffen, und ihrem Schmerz beim Unglück eines Freundes Ausdruck geben zu können, die Andern, um einen Ohrenschmaus zu haben und eine angenehme Unterhaltung sich zu verschaffen; sie sagten sich wohl, wir würden und müßten das Unglück zur Entfaltung unserer Berebtheit benützen. So Etwas ließ sich von uns früher erwarten, da wir noch gar sehr am Irdischen hingen und rednerischen Ruhm begierig erstrebten, ehe wir zum Worte der Wahrheit, zum höchsten Worte die Augen erhoben, ehe wir noch dem Herrn, von dem Alles ist, Alles gegeben, um dafür den Herrn zu empfangen. So denket nicht von mir, ich bitte euch, wenn ihr wollet, daß eure Vermuthungen das Richtige treffen. Denn wir werden den Heimgegangenen nicht mehr beweinen, als recht ist, da wir ja auch bei Andern Solches zu mißbilligen pflegen, noch auch im Loben das Maß überschreiten, wenn auch die Rede eine liebe und passende Gabe, wie keine, für den gebildeten Mann ist und das Lob für den, der

1) Der Redner wendet sich an Diejenigen seiner Zuhörer, welche Freunde, Brüder, Kinder haben.

meine Reden ausnehmend geliebt hat; und nicht einfach eine Gabe nur, sondern auch eine Schuld, ja die gerechteste aller Schulden und Pflichten. Nachdem wir aber gethan, was das Gesetz in diesem Stücke verlangt — denn unserer Glaubensweisheit ist das nicht fremd; es heißt in der Schrift: „Das Gedächtniß des Gerechten wird von Lob begleitet sein;“ ¹⁾ und der Prophet ruft uns zu: „Bergieße Thränen um des Todten willen und fange an zu weinen wie ein Mensch, dem Schreckliches widerfahren ist.“ ²⁾ vielleicht in der Absicht, uns einerseits von Gefühllosigkeit und andererseits von übermäßiger Trauer zu warnen und zu behüten, — nachdem wir ihm unsere Bewunderung und unsere Thränen gezollt, wollen wir hinweisen auf die Schwäche und Fingälligkeit der menschlichen Natur, wollen wir an die hohe Würde unserer Seele erinnern und den Trauernden den Trost spenden, den man ihnen geben muß, und die Gedanken der Betrübten von dem Fleische und den zeitlichen Gütern ab- und auf die geistlichen und ewigen hinwenden.

2. Um mit dem zu beginnen, was uns am nächsten liegt — ihr kennet alle die Eltern des Cäsarius; ihr sehet ihren tugendhaften Wandel, ihr höret davon, ihr nehmet euch denselben zum Vorbild, ihr bewundert ihn und erzählet Denen von ihm, die ihn nicht kennen, wenn es je Solche gibt; und dabei hebt der Eine von euch diesen Zug hervor und der Andere jenen; denn ein Einziger kann nicht Alles berichten, wäre sein Fleiß und Eifer auch noch so groß, und ein einziger Mund vermag nicht Alles zu verkünden. Von den vielen und herrlichen Dingen, die an ihnen zu loben sind, — und es wird wohl Niemand der Anmaßung und Uebertreibung mich zeihen, wenn ich die Eigenen erhebe, — ist das allergrößte und so zu sagen das Kenn- und Merkzeichen — die Frömmigkeit und Gottesfurcht: ich rede da von jenen ehrwürdigen grauen Häuptern, die ihre Tugend

1) Sprüchw. 10, 7. — 2) Sir. 38, 16.

ebenso achtungswerth macht wie ihr Alter, deren Leib durch die vielen Jahre erschöpft, deren Seele aber noch jung ist für Gott.

3. Der Vater wurde aus einem wilden Ölbaum durch schönes Bemühen in einen fruchtbaren verwandelt¹⁾ und gelangte dann zu solcher Saftfülle, daß man ihn damit betraute, auch Andere zu verebeln und für deren Seelenheil zu sorgen. Zu hoher Stellung erhoben, das Vorstheramt über diese Gemeinde in erhabener, würdevoller Weise verwaltend, wie ein zweiter Aaron, wie ein anderer Moses, ward er gewürdigt, Gott sich zu nahen und das göttliche Wort den Fernestehenden zu verkünden, voll Sanftmuth, ohne Zorn und Bitterkeit, mit heiterer Miene, mit warmer Seele, reich an jenen Tugenden, die das Auge schaut, noch weit reicher an jenen, die verborgen und unsichtbar sind. Doch wozu soll ich den Mann euch beschreiben, der euch wohl bekannt ist? Denn wenn ich mir auch vornähme, eine lange Rede zu halten; so würde ich doch nie so viel sagen können als sich gebührt, als ein Jeder von euch weiß und von meiner Rede verlangt. Besser ist's, wenn ich euren Gedanken das überlasse, als wenn ich durch meine Beschreibung dem Wunderbaren seinen größten Reiz nähme.

4. Die Mutter, dem Herrn geweiht seit alter Zeit und von ihren Ahnen her, empfing die Frömmigkeit als wesentliches und natürliches Erbe, um es nicht bloß für sich zu bewahren, sondern auch ihren Kindern zu übermitteln, auf daß durch heilige Erstlinge eine wahrhaft heilige Masse entstünde.²⁾ Und dieses Erbe vermehrte und vergrößerte sie in

1) Röm. 11, 24: „Denn wenn du aus dem wilden Ölbaume, dem du der Natur nach angehörst (= dem Heidenthum), angehanen und gegen die Natur in den edlen Ölbaum eingepropft wurdest“

2) Röm. 11, 16: „Sind die Erstlinge heilig, so ist es auch die Masse; und ist die Wurzel heilig, so sind es auch die Zweige.“

solchem Maße, daß Mehrere — ich will es sagen, wenn auch dieses Wort Kühn ist — der Ansicht waren und sie auch aussprachen, die Belehrung und Vollkommenheit ihres Vaters sei einzig nur ihr Werk, und, man höre und staune, eine größere und vollkommene Frömmigkeit sei ihr als Lohn der Frömmigkeit verliehen worden. Beide liebten sie ihre Kinder und beide liebten sie Christum, Christum aber liebten sie mehr noch als ihre Kinder, was so selten der Fall ist. Der einzige Genuß, den sie von ihren Kindern hatten, war der, daß diese Christen hießen und als solche sich erwiesen, und ihr einziges Eltern Glück war der tugendhafte Wandel ihrer Kinder und deren Streben, immer besser zu werden. Barmherzig, mitleidig, was sie konnten den Wärmern entziehend und den Dieben und dem Fürsten dieser Welt, gingen sie aus der Fremde in die Heimath und brachten ihren Kindern zusammen das herrlichste Erbe, den Ruhm ihrer Tugend.¹⁾ So erreichten sie ein glückliches Alter, ebenso geehrt um ihrer Tugend willen als wegen ihrer hohen Jahre, reich an Tagen, an solchen sowohl, die vergehen, als an solchen, die bleiben, und jedes von beiden nahm den ersten Platz auf Erden insoweit nicht ein, als es von dem andern am Vorrang gehindert wurde;²⁾ und ungetrübt in jeder Hinsicht war ihr Glück bis auf diese letzte Prüfung ober, wenn man lieber will, diese letzte Fügung der Vorsehung. Deren Absicht aber war meiner Meinung nach diese: es sollte das schwächlichste ihrer Kinder, für das wegen seines Alters am meisten zu fürchten war, ihnen vorausgehen, damit sie dann ihr Leben getrost und ruhig beschließen und mit ihrem ganzen Hause dort hinauf gehen könnten.

5. Dieses habe ich erwähnt, nicht als ob ich beabsich-

1) Nach der lateinischen Übersetzung: den Glanz des künftigen, des himmlischen Lebens.

2) D. h. sie wetteiferten mit einander um den ersten Platz, das eine machte diesen dem andern freitig.

tigte, ihnen eine Lobrede zu halten, oder als ob mir entginge, wie schwer es wäre, diese Aufgabe zu lösen, selbst wenn ihre Verherrlichung den Inhalt der ganzen Rede bilden dürfte, sondern ich wollte nur darthun, daß die Tugend dem Cäsarius von den Eltern übermittlelt werden mußte, damit es euch nicht auffallend und unglaublich erscheine, wenn er, der Sprößling dieser Eltern, solcher Lobeserhebungen sich würdig gemacht hat, sondern daß ihr euch im Gegentheil wundern müßtet, wenn er das Vorbild, das ihm in nächster Nähe und in der eigenen Familie gegeben wurde, nicht geachtet, sondern Andere und Fremde zum Muster sich genommen hätte. Seine ersten Lebensstage waren nun auch der Art, wie sie bei Solchen sein sollen, die aus guter Familie stammen und ein Leben in Ehren versprechen. Von jenen Dingen, die an sich weder gut noch böse sind, von seiner Schönheit und Körpergröße, von der Liebenswürdigkeit seines männlichen Charakters, von der reinen, gleichsam mistonfreien Harmonie in seinem Wesen und Thun wollen wir nicht lange reden, denn solche Dinge zu bewundern und lobend hervorzuheben ist unsere Sache nicht, wenn sie auch nach der Ansicht Anderer nicht gering zu achten und unbedeutend sind, sondern zum weiteren Punkte meiner Rede übergehen, zu dem, was ich schwer bei Seite lassen könnte, selbst wenn ich wollte.

6. Unter solchen Eindrücken, in solchem Gedankentreise wurden wir erzogen und gebildet und in den Wissenschaften, welche in den hiesigen Schulen gelehrt werden, ordentlich unterwiesen. Wie sehr übertraf er da die Anderen alle in schneller Fassungskraft und scharfem Verstand — ach, kaum kann ich die Thränen unterdrücken, wenn ich dessen gedenke, kaum die versprochene kaltverständige Ruhe bewahren und meinen Gefühlen gebieten! Als endlich die Zeit gekommen schien, die Heimath zu verlassen und in's Ausland zu gehen, da mußten wir uns zum ersten Mal trennen: für die Verebsamkeit begeistert und schwärmend bezog ich die Schulen Palästina's, welche damals in Blüthe standen, er

aber begab sich in die Stadt Alexander's, welche damals der Schacht und die Heimstätte jeglichen Wissens war und dafür galt, gerade so wie heut zu Tage. Welchen seiner Vorzüge nenne ich zuerst und welchen den größten, welche darf ich übergeben, ohne daß ich meine Rede ihres schönsten Schmuckes beraube? Wer war seinen Eltern anhänglicher und mehr zugethan als er? Wer mied sorgfältiger den Verkehr und Umgang mit den Schlechten, wer suchte eifriger die Freundschaft der Besten sowohl von den Fremden als auch von den Berühmtesten und Bekanntesten unter den eigenen Landsleuten? Denn er wußte wohl, wie segensreich und wie verderblich die Gesellschaften zu wirken vermögen. Wer war bei den höheren Ständen¹⁾ mehr geehrt und geachtet als er? Und in der ganzen Stadt, in der wegen ihrer Größe Alle unbekannt und verborgen bleiben, wer war da mehr bekannt, mehr berühmt sowohl wegen seines tadellosen Wandels als wegen seines umfassenden Wissens?

7. Mit welchem Zweige des Wissens hat er sich nicht bekannt gemacht, und mit welchem nicht in höherem Grade, als Andere sonst mit einem nur? Wen ließ er nur ein wenig sich nahe kommen, wen nicht bloß von seinen Mitschülern und Altersgenossen, sondern auch von älteren Personen und Solchen, welche sich bereits längere Zeit dem Studium gewidmet hatten? Er verlegte sich auf alle Gebiete des Wissens, wie Jemand, der sich auf eines verlegt, und auf jedes einzelne so, als ob er alle andern vernachlässigte und bei Seite ließe. An Arbeitsseifer übertraf er die, welche eine leichte Fassungskraft besaßen, und an scharfem Verstande Jene, welche durch Fleiß und Eifer sich auszeichneten, oder besser gesagt, er begriff leichter als Diejenigen, welche leicht begreifen, und war fleißiger als die Fleißigsten, und Diejenigen, welche in dem Einen und in dem Andern sich hervorthaten, übertraf er in Beidem. Von der Geo-

1) Ober: bei den Vorgesetzten, bei den Behörden.

metrie, von der Astronomie, von jenem Wissen, das für Andere gefährlich ist, eignete er sich das an, was sie Nützlichs bieten, nämlich die Erkenntniß der Harmonie und Ordnung der Himmelskörper, die zur Bewunderung des Schöpfers die Seele hinführt; das Schädliche daran aber vermied er, indem er dem Lauf der Gestirne nicht das zuschrieb, was ist und geschieht, wie Jene das thun, welche die Natur, die ebenso dienen muß, wie sie selbst es müssen, gegen den Schöpfer erheben und ihm gegenüberstellen, sondern indem er alle Dinge und so auch die Bewegung der Gestirne auf Gott zurückführte, wie es sich gehört und gebührt. Was dann die Zahlkunde und die Rechenkunst betrifft und jenen wichtigen und vorzüglichen Theil der Heilkunde, der sich mit dem Wesen, den Arten und Ursachen der Krankheiten beschäftigt, um das Uebel mit der Wurzel, um die Wirkung mit der Ursache auszurotten und entfernen zu können, wer hätte da so unwissend oder so eifersüchtig sein mögen, daß er ihm nicht den ersten Platz angewiesen hätte, und daß er nicht damit zufrieden gewesen wäre, wenn er unmittelbar nach ihm den zweiten Platz erhalten hätte? Und es sind das nicht etwa Worte und Behauptungen nur, für welche sich keine Zeugnisse und Beweise erbringen ließen, nein, die Länder des Ostens und Westens und alle, die er später betrat, sind gleichsam ebenso viele Denksteine, die in herrlicher Weise sein Wissen verkünden.

8. Nachdem er gleich einem großen, mit allerlei Waaren beladenen Handelschiffe jegliche Tugend und jegliches Wissen in seine Seele aufgenommen, lehrte er in seine Vaterstadt zurück, um auch Andern von den schönen und reichen Schätzen seines Wissens, die er mit sich führte, mitzutheilen. Es trug sich aber damals etwas Wunderbares zu, was ich nicht umbin kann, in wenigen Worten zu erzählen; denn die Erinnerung daran hat für mich einen großen, den allergrößten Reiz, und es dürfte dasselbe auch euch einiges Vergnügen bereiten. Unsere Mutter hatte nämlich einen Wunsch, wie er einer Mutter und einer

Mutter, die ihre Kinder liebt, in hohem Grade würdig ist; wie sie uns beide zusammen hatte fortgehen sehen, so wollte sie auch beide zusammen zurückkehren sehen. Denn wir waren, wenn auch nicht in den Augen der Andern, so doch in denen unserer Mutter ein Zwillingsspaar, würdig des Wunsches, es vereint und verbunden zu sehen, jetzt aber durch ein neidisches Geschick leider von einander getrennt. Gott aber, der gerechte Bitten erhört und die Liebe der Eltern zu braven und wohlgeleiteten Kindern ehrt, fügte es so, daß der Eine von Alexandria, der Andere von Griechenland¹⁾ zu derselben Zeit in die nämliche Stadt kam, der Eine auf dem Land-, der Andere auf dem Seewege, ohne daß sie es so verabredet hatten. Diese Stadt war Byzanz,²⁾ heute die Hauptstadt Europas. Cäsarius hatte in kurzer Zeit dort solchen Ruhm erlangt, daß man ihm öffentliche Ämter, eine vornehme Heirath und einen Sitz im Senate anbot, und daß eine Gesandtschaft auf einstimmigen Beschluß hin zum Kaiser geschickt wurde, um zu erbitten, daß die erste Stadt mit dem ersten Gelehrten geschmückt und geehrt werde, wofern ihm wirklich daran läge, daß sie in Wahrheit die erste sei und ihren Namen Hauptstadt verdiene, und daß sie außer den übrigen Titeln des Ruhmes, welche sie bereits besaß, noch diesen erhielte, den Cäsarius mit Stolz zu ihren Ärzten und Bewohnern zählen zu können, obgleich Byzanz, abgesehen von seinem sonstigen Glanz und seinen andern Herrlichkeiten, noch viele Männer besaß, die sich durch große Gelehrsamkeit in der Philosophie und in den andern Zweigen des Wissens auszeichneten. Doch davon genug! Unser Zusammentreffen mochte den Meisten als ein unberechnetes, ungeschicktes und unerwartetes erscheinen, wie der Zufall so viele im menschlichen Leben herbeiführt; fromme Seelen aber

1) Athen; dort studierte Gregorius längere Zeit Rhetorik und Philosophie.

2) Im Jahre 328 verlegte Constantin den Sitz des Kaiserthums nach Byzanz, das er Konstantinopel nannte.

erkannten hierin die Wirkung des Gebetes gottesfürchtiger Eltern, das die Kinder zu Land und zu Wasser zusammenführt einzig zu ihres Wunsches Erfüllung.

9. Wir wollen dann auch eine andere schöne Handlung des Cäsarius nicht übergehen. In den Augen Anderer mag sie unbedeutend scheinen und nicht der Rede werth; ich aber habe sie damals für groß erachtet und gehalten und halte sie jetzt noch dafür, und wohl mit Recht, wenn die brüderliche Liebe je gelobt zu werden verdient; so oft ich von ihm reden werde, werde ich dieselbe zu den ersten, zu den schönsten rechnen. Hyazanz suchte ihn festzuhalten durch die Ehren, von denen ich sprach; die Stadt erklärte, sie werde ihn niemals fortziehen lassen, was da auch immer geschehen möge. Aber ich trug den Sieg davon, ich, den Cäsarius immer und überall liebte und ehrte, und vermochte ihn, die Bitte der Eltern zu erfüllen, dem Vaterland die Schuld abzutragen und mein Verlangen zu stillen; ich nahm ihn als Begleiter mit auf die Reise, und er zog mich nicht bloß Städten und Völkern vor, nicht bloß Ehren und Einkünften, die in großer Zahl und Menge ihm theils zufließen, theils in Aussicht standen, sondern fast dem Kaiser selbst und dessen Befehlen. Ich faßte darauf den Entschluß, ein beschauliches Leben zu führen und eine höhere Gerechtigkeit zu erstreben, jeglichen Ehrgeiz wie einen strengen Herrn, wie ein drückendes Joch und eine peinliche Krankheit von mir abschüttelnd und werfend; ich hatte den Wunsch lange schon gehegt, ehe ich daran ging und dazu kam, ihn zu verwirklichen. Er aber widmete dem Vaterlande die Erstlinge seines Wissens und erntete eine Anerkennung, wie sie seinen Mühen gebührte. Das Verlangen nach Ruhm und der Wunsch, seine Vaterstadt zu vertreten, führten ihn, wie er mir sagte, in den Kaiserpalast. Er handelte da nicht ganz so, wie wir wollten und meinten; — nach meiner Ansicht ist nämlich, ich sage euch das zu meiner Entschuldigung, der letzte und niedrigste Platz bei Gott besser und höher als der erste bei den Königen der Erde. Doch er verdiente keinen Tadel. Denn

wahrlich, wenn das beschauliche Leben¹⁾ auch sehr ehrwürdig und erhaben ist, so ist es auch sehr schwer und nicht Jedermanns Sache, sondern nur Derjenigen, die von der göttlichen Vorsehung berufen sind, welche Denen die Hand reicht, welche solch' schöne Wahl getroffen haben. Es ist aber auch nichts Kleines und Geringses,²⁾ wenn man das Leben in der Welt gewählt hat und dann einen tugendhaften Wandel führt und Gott und das Heil seiner Seele höher achtet und hält als den irdischen Glanz, wenn Einem die Welt nicht mehr ist als eine Schaubühne, wenn man von dem irdischen Vielerlei nur die Maske trägt, unter der man die Komödie dieser Welt spielt, während man für Gott den Herrn lebt und das Ebenbild bewahrt, sich bewußt, daß man dasselbe von ihm empfangen hat, daß man es ihm schuldet und zurückgeben muß. So hatte Cäsarius, wie wir wissen, sich die Sache auch zurechtgelegt.

10. Er wird in die oberste Klasse bei den Ärzten eingereiht, ohne daß er sich große Mühe hätte geben müssen, er brauchte nur sein Wissen zu zeigen oder vielmehr davon nur eine kleine Probe zu geben und wurde dann sogleich in die Zahl der Freunde des Kaisers aufgenommen und mit den höchsten Ehren bekleidet. Er verlangt für die Hilfe seiner Kunst von den Behörden keine Bezahlung, wohl wissend, daß den Menschen Nichts so fördert und vorwärts bringt als Tugend, Tüchtigkeit und anerkannte Bewährung. Diejenigen, hinter denen er dem Range nach zurückstand, überragte er weit durch seinen Ruhm; wegen seines verständigen und bescheidenen Benehmens war er bei Allen beliebt und darum in wichtigen Fällen mit großem Vertrauen geehrt, ohne daß er nöthig gehabt hätte, den Eid eines Hippo-

1) Mönchsleben.

2) Nicht wenig verdienstlich.

krates zu schmähen; ¹⁾ selbst die Geradheit und Einfachheit eines Krates ²⁾ ist Nichts, wenn sie mit der seinigen verglichen wird. Alle erweisen ihm größere Ehren, als sie einem Manne von seinem Range sonst zukommen; die Kaiser selbst und Diejenigen, welche die ersten Würden an ihrem Hofe bekleiden, halten ihn der hohen Stellung würdig, die er einnimmt, und der noch höheren, die in Aussicht für ihn steht. Und was das Größte ist, weder der Ruhm noch die Freuden, die ihn umgeben, verderben die Hoheit seiner Seele. Unter den hohen und vielen Ehren, die er befaß, war ihm die höchste, ein Christ zu heißen und zu sein; alles Andere zusammen war ihm gegen dieses Eine nur Tand und Kinderspiel. Das Übrige, meinte er, sei nur wie ein Spiel für Andere auf der Bühne, die in kürzester Frist aufgerichtet und ebenso rasch wieder abgebrochen, die vielleicht noch schneller niedergerissen als aufgeschlagen wird, wie es die zahlreichen Wechselfälle des Lebens beweisen und darthun und das beständige Steigen und Sinken des Glückes; er kannte nur ein Gut, das bleibt und das ächt ist — die Frömmigkeit.

11. Von solcher Gesinnung war Cäsarius selbst unter dem Hofkleid befeelt, von solchen Gedanken war er erfüllt und getragen im Leben, mit solchen schied er von der Erde, den Augen Gottes eine größere Frömmigkeit noch offenbarend und darbietend als die war, welche er öffentlich zeigte, die

1) Seine Kunst nicht zu entweihen und zu mißbrauchen und keine Bezahlung anzunehmen. Hippocrates von Kos (geboren um 470 v. Chr., gestorben um 364 zu Larissa in Thessalien) war der berühmteste Arzt des Alterthums. — Gregorius will hier sagen, man vertraute dem Cäsarius die Behandlung der Frauen und Kinder an, da man von seiner Sitteneinheit Nichts zu fürchten hatte.

2) Philosoph, der cynischen Schule angehörig, aus Theben. — Vielleicht steht Einfachheit im Sinn von Leutseligkeit, sanftes Wesen.

Frömmigkeit des verborgenen, des inneren Menschen. Um alles Andere zu übergeben, den Beistand und die Hilfe, die er Verwandten gewährte, welche in's Unglück gerathen waren, die Verachtung alles Brunkes, die Achtung bei und gegenüber seinen Freunden, seine Freimüthigkeit gegen die Vornehmen und Herrschenden, sein wiederholtes Eintreten und seine Reden für die Wahrheit, die er so oft und gegen so viele Gegner vertheidigte, und zwar nicht bloß mit den Waffen des Geistes, sondern auch mit denen einer glühenden Frömmigkeit, will ich statt aller nur eine einzige Thatfache, die herrlichste aus seinem Leben anführen. Es wüthete ein Fürst gegen uns, wir nennen seinen Namen nicht gern; zuerst raste er gegen sich selbst, durch seinen Abfall von Christus, dann wurde er auch Andern verderblich. Und nicht wie die übrigen Christusfeinde bekannte er stolz und offen sich zur Gottlosigkeit, er suchte die Verfolgung durch den Vorwand und die Maske der Menschlichkeit zu verbergen. Ähnlich der verschlagenen Schlange, welche Besitz von seiner Seele genommen, suchte er seine unglücklichen Opfer schlau und listig in seine verderbliche Schlinge zu bekommen. Und damit wir nicht jene Ehren erhielten, die den Märtyrern erwiesen werden — selbst diese gönnte der Eble den Christen nicht, — sollten die, welche als Christen litten, als Verbrecher und Übelthäter bestraft werden: Dieß war das Erste, was seine List und Tücke ihm eingab. Das Zweite aber war, daß er das, was er that, nicht Gewalt, sondern Ueberredung nannte, damit Denen, die freiwillig zur Gottlosigkeit überträten, größere Schmach als Gefahr erwüchse. Die Einen suchte er durch Geld zu gewinnen, die Anderen durch Würden, Diese durch Versprechungen, Jene durch Ehren und Auszeichnungen aller Art, die er nicht königlich, sondern niedrig und kflavisch, öffentlich vor Aller Augen erwies, Alle aber mit beruhenden Worten und seinem eigenen Beispiel. Nach vielen Andern versucht er es auch mit Cäsarius. Wie sinnlos war es und wie thöricht, wenn er hoffte, ein Cäsarius, mein Bruder, der Sohn solcher Eltern, würde seine Beute werden!

12. Ich will bei diesem Punkt ein wenig verweilen, die Erzählung soll mir Freude bereiten, wie der Anblick des herrlichen Vorgangs Denen, die zugegen waren. Mit einer Waffe nur, dem Zeichen Christi, angethan und das ewige Wort als Schild vor sich haltend nahm der Edle den Kampf auf mit dem Gegner, der mit Waffen gut versehen und redegewandt war. Nicht erschreckte ihn der Anblick des Feindes, nicht demüthigte die schmeichelnde Rede ihm irgendetwas den hohen Sinn, mit Wort und That war er bereit zu kämpfen mit dem Gegner, der in Weidern mächtig war. So war der Kampfplatz, so der Ritter und Kämpfer der Frömmigkeit. Kampfrichter war hier Christus, seinen Streiter mit seinem Leiden bewaffnend, dort ein furchtbarer Tyrann, bald mit freundlichen Worten zu gewinnen, bald mit seiner gewaltigen Macht zu schrecken bemüht. Zuschauer waren auf der einen Seite Diejenigen, welche dem frommen Glauben noch verblieben waren, auf der andern aber Jene, die sich zur Abtrünnigkeit hatten verleiten lassen, beide Theile gespannt auf den Ausgang des Kampfes, darüber, wer Sieger sein würde, mehr in Aufregung und Unruhe als die Kämpfenden selbst.

13. Oder hast du nicht um Cäsarius gebangt, hast du nicht gefürchtet, es möchte Etwas geschehen, was seines Muthes nicht würdig wäre? Aber sei unbesorgt; der Sieg ist mit Christus, der die Welt überwunden hat.¹⁾ Recht gern, ihr dürft mir es glauben, würde ich jetzt Alles einzeln erzählen, was da gesagt und gesprochen wurde. Denn es gab da so manche schlagfertige Antwort, so manche prächtige Wendung, an die ich nicht ohne Vergnügen mich erinnere. Aber hiezu ist jetzt gar nicht die Zeit, auch wäre es für die gegenwärtige Rede nicht passend. Nachdem er alle Spitzfindigkeiten seines Gegners widerlegt, alle seine offenen und versteckten Angriffe gewissermaßen spielend zurückgeschlagen,

1) Joh. 16, 33.

erklärt Cäsarius laut und mit klarer, vernehmlicher Stimme, er sei und bleibe Christ, und trotzdem wird er auch so nicht entlassen. Denn zu stark war das Verlangen des Kaisers, einen so gebildeten und gelehrten Mann, wie Cäsarius, bei sich zu behalten, daß er seinem Hofe zur Zierde gereiche. Damals hat er denn auch in Gegenwart Aller jenen so bekannten Ausruf gethan: O glücklicher Vater! O unglückliche Kinder! Er wollte so diesen Tadel auch auf uns ausdehnen, da er von unseren Studien und unserm Glaubenseifer zu Athen Kenntniß erhalten hatte.¹⁾ Für eine zweite Berufung²⁾ bestimmt und in Aussicht genommen — die göttliche Gerechtigkeit fügte es gut, daß Julian sich gerade gegen die Perser rüstete — lehrt der edle und glückliche Verbannte zu uns zurück als unblutiger Sieger, den die Ungnade mehr noch geehrt und gehoben als (früherer) Glanz und Ruhm.

14. Ich meinerseits halte diesen Sieg für herrlicher und ehrenvoller als seines Gegners große Macht und Purpurmantel und kostbares und reiches Diadem. Ihn zu erzählen macht mich stolzer, als wenn der Kaiser sein ganzes Reich mit ihm getheilt haben würde. Cäsarius weicht den bösen Zeiten, er ist da unserm Glauben gehorsam, welcher will, daß man für die Wahrheit sich Beschwerden und Gefahren unterziehe, wenn Zeit und Umstände es verlangen, und den Glauben nicht feig verlängne, daß man aber andererseits, so lange es möglich, Gefahren auch nicht heraufordere;³⁾ ob er das nun will aus Besorgniß für unsere Seelen oder aus Schonung für die, welche die Gefahren

1) Kaiser Julian studierte zu gleicher Zeit mit dem heiligen Basilus und Gregorius in Athen.

2) An den kaiserlichen Hof: von der Vorsehung nämlich, nicht von Julian, der bald in jungen Jahren auf einem Feldzuge gegen die Perser den Tod fand.

3) Matth. 10, 23: „Wenn sie euch nun verfolgen in dieser Stadt, so fliehet in die andere.“

herbeiführen, lassen wir dahingestellt. Als aber die Finsterniß verschwunden war, als das fremde Land die Sache gut und richtig entschieden und das blinkende Schwert den Gottlosen niedergeworfen hatte, als den Christen das Genommene wieder zurückgegeben war, muß ich sagen, mit welchem Glanz und Ruhm, mit wie vieler und großer Anerkennung und Auszeichnung Cäsarius wieder am Hofe erschien und, als ob er eine Gnade eher erwiese als empfinde, eine neue Würde auf die frühere folgen sah. Die Zeitenfolge brachte neue Fürsten, dem Cäsarius aber blieb die glänzende Stellung erhalten, und der erste Platz bei ihnen ging ihm nicht verloren; die Kaiser wetteiferten mit einander, wer von ihnen den Cäsarius enger mit sich verbände, und wer ihm größeres Recht auf den Namen eines Freundes und Vertrauten verliehe. So war die Frömmigkeit des Cäsarius, so der Lohn und Segen, den sie ihm brachte. Die Jünglinge, die Männer mögen es hören und durch die gleiche Tugend zu gleicher Ehre zu gelangen bestrebt sein („denn¹⁾ gute Thaten bringen herrliche Früchte“), Allen soll es gesagt sein, die nach Ruhm verlangen und denselben als einen Bestandtheil des Glückes betrachten.

15. Wie herrlich ist dann noch jene Thatsache in seinem Leben, in der die Frömmigkeit seiner Eltern und seine eigene zu gleicher Zeit im schönsten Lichte sich zeigte! Er war in Bithynien, wo der Kaiser²⁾ ihm ein wichtiges und hohes Amt anvertraut hatte.³⁾ Dieses bestand darin, die Gelder für den Kaiser einzunehmen und die Staatskassen zu verwalten. Als Nicäa von dem furchtbarsten Erdbeben seit Menschengedenken heimgesucht wurde,⁴⁾ wobei fast alle Bewohner ihren Untergang fanden und die schöne Stadt

1) Weish. 3, 15.

2) Valens.

3) Wahrscheinlich die Schatzmeisterstelle.

4) Im Jahre 368.

(großentheils) zerstört wurde, war Cäsarius der Einzige oder beinahe der Einzige unter den höheren Persönlichkeiten, welcher der Gefahr entging und auf wunderbare Weise gerettet wurde; geschützt durch die Trümmer selbst kommt er mit unbedeutenden Spuren der Gefahr davon; die (überstandene) Angst sollte ihn erinnern und mahnen, an die Rettung einer größeren Sache¹⁾ zu denken, sich ganz dem Höheren zu widmen, aus dem so bewegten Dienst dieser Welt zu scheiden und ihn mit dem eines andern Hofes zu vertauschen. Das war sein Vorhaben, das sein heisser und sehnlicher Wunsch; es ließen seine Briefe mich daran nicht zweifeln. Ich hatte nämlich die Gelegenheit ergriffen, an ihn mahnende Worte zu richten, und hatte auch sonst nicht unterlassen, Dieses zu thun; denn daß diese edle Natur sich mit Dingen abgeben sollte, für die sie zu hoch war, daß diese fromme²⁾ Seele sich mit dem Treiben der Welt und den Geschäften des öffentlichen Lebens befassen, daß die Sonne so zu sagen durch eine Wolke verhüllt werden sollte, that mir wehe und war mir nicht recht. Dem Erdbeben widerstand und entging er, aber nicht mehr der Krankheit; denn er war Mensch. Von diesen beiden war das eine allein ihm gehörig und eigen, das andere hatte er mit den Uebrigen gemein; das eine war der Lohn der Frömmigkeit, das andere die nothwendige Folge der Geburt.³⁾ Doch die Tröstung war dem Schmerz vorausgegangen, auf daß wir, durch seinen Tod nieder gebeugt, mit Freude und Stolz seiner damaligen wunderbaren Rettung gedenken könnten. Der edle Cäsarius ist uns nun erhalten und gerettet,⁴⁾ der ehrwürdige und kostbare Stauß, der gepriesene und verherrlichte Todte⁵⁾

1) Der Seele.

2) Wörtlich: so philosophische, so zur beschaunlichen Zurückge-
zogenheit geneigte.

3) Ober: das Werk der Frömmigkeit, das Werk der Natur.

4) Seine Leiche wurde in die Heimath verbracht.

5) D. i. seine irdische Hülle.

unter unaufhörlichen Gefängen zur Ruhe geleitet, in feierlichem Aufzuge zur Stätte der Märtyrer getragen, ¹⁾ geschmückt von den heiligen Händen der Eltern, geehrt von der Mutter, welche ein Festgewand trägt und fromme Verehrung an die Stelle der Trauer treten läßt, ²⁾ die in weiser Ergebung ihren Thränen Einhalt gebietet und mit Psalmen- gesang das Schluchzen stillt; und die neugeschaffene Seele, welche der (heilige) Geist durch das Wasser (der Taufe) umgewandelt hat, empfängt die Ehre und Belohnung, die sie verdient.

16. Dieß ist der Todtenkranz, Cäsarius, den ich dir weihe, nimm ihn an; nimm sie an, diese Erstlinge meiner Stimme, deren Schweigen du so oft getadelt, die du lösen und aus der Verborgenheit ziehen solltest, dadurch daß sie von dir reden mußte. Dieß ist der Leichenschmuck, den ich dir gebe, und kein anderer Schmuck, ich weiß es, ist dir lieber, nicht die weichen und wallenden seidnen Stoffe, auf welche du auch nicht stolz warest im Leben, wie das bei den Meisten der Fall ist, denn du warst mit dem Schmutze der Tugend zufrieden, nicht die Gewebe durchsichtiger Leinwand, nicht die kostbaren Salben, die du auch sonst den Gemächern der Frauen überließeest, deren Wohlgeruch in einem einzigen Tage verbraucht und verzehrt wird, nicht ein anderes von jenen kleinlichen Dingen, die nur für kleinliche Seelen von Werth sind, die alle dieser bittere Stein mit deinem schönen Leibe heute zugebedt hätte. Lassen wir³⁾ den Heiden diese Kampfspiele, diesen Mummenschanz,⁴⁾ womit sie unglückliche

1) D. i. beigesetzt in der Kapelle, in welcher die Reliquien der Märtyrer waren.

2) Die ein Feſt- und FreudenGewand anzieht ſtatt eines Trauerkleides und den Herrn fromm und dankbar verehrt, ſicher, daß er ihrem Sohne die Krone des ewigen Lebens verliehen.

3) Weg mit den heidnischen . . .

4) Auch mit „Neben“ zu übersetzen. Griechen und Römer veranstalteten vornehmen Todten zu Ehren großartige Leichenseste

Jünglinge ehren, für niedrige Kämpfe niedrige Preise gewährend; lassen wir ihnen diese Weinspenden¹⁾ und Todtenopfer, diese frischen Blumenkränze und Blumengewinde, mit welchen sie pflichtschuldig die Hingeshiedenen ehren, nicht weil die Vernunft sie das lehrt, sondern der Vätersitte gehorsam und dem Drücke unverständiger Trauer nachgebend. Die Rede ist mein Geschenk, das vielleicht auch die Zukunft empfangen wird, das, von einem Geschlecht dem andern überliefert,²⁾ den Geschiedenen nicht ganz von hinnen scheiden läßt,³⁾ das den Geehrten dem Ohr und Herzen der Menschen beständig nahe bringt und das Bild des Betraurten⁴⁾ lebendiger und frischer, als ein Gemälde es zu thun vermöchte, zeichnet und vorführt.

17. Das ist unsere Gabe. Es ist Alles, was unsere schwache Kraft zu geben vermag, und darum Gott wohlgefällig, wenn es auch gering und wenig ist, wenn es auch hinter dem Verdienste zurückbleibt. Und dieser Gabe werden wir noch andere beifügen, indem wir Jahr für Jahr dich ehren und⁵⁾ deiner gedenken, so lange wir leben. Du aber, du göttliches und heiliges Haupt, mögest in den Himmel eingehen und ruhen in Abrahams Schooß,⁶⁾ — was dieser ist und was er gibt, das zu untersuchen unterlassen wir jetzt;⁷⁾ — mögest du schauen die Reigen der Engel und der

mit mimischen Spielen, Gladiatorenkämpfen. Von den Ehren, die Achilleus der Leiche des Patroklos erweisen ließ, erzählt der 23. Gesang der Iliade.

1) Libationen.

2) Wörtlich: in beständiger Bewegung.

3) D. h. die Erinnerung an den Geschiedenen einigermaßen erhält.

4) Wörtlich: Dessen, den wir nicht mehr haben, den wir missen.

5) Dadurch, daß wir deiner gedenken, dein Gedächtniß begehren. Cäsarius wird als Heiliger verehrt.

6) Luc. 16, 22.

7) Wörtlich: was dieser auch sein mag.

Seligen Glanz und Herrlichkeit oder vielmehr selbst in ihre fröhlichen Reigen dich mischen und jubeln mit ihnen, mitleidig dort oben die Dinge hienieden belächelnd, das, was man Reichthum nennt, die nichtigen Würden, die trügerischen Ehren, den verführerischen Sinnenreiz, das Gewühl dieses Lebens, diese Verwirrung und Unkenntniß, einem Kampfe in nächtlichem Dunkel vergleichbar! Ueber all das magst du mittheilend lächeln, zur Seite des Königs der Könige stehend und erleuchtet durch sein¹⁾ Licht. O möchten wir von diesem doch hienieden schon einen schwachen Strahl empfangen, soviel davon im Spiegel und im Bilde²⁾ zu schauen ist, und nach diesem Leben zur Quelle des ewig Guten selbst gelangen, mit reinem Geiste die reine Wahrheit erkennen und das vollkommeneren Besitzen und Schauen des Guten dort als Lohn für unser Mühen und Streben nach demselben hienieden erhalten! Denn das ist das Ziel unserer Weihe, wie die Schrift und von Gott erleuchtete³⁾ Seelen uns künden.

18. Was bleibt uns noch zu thun übrig, was Anderes, als durch ein (tröstendes) Wort die Schmerzeswunden der Betrübten zu heilen? Kräftig wirkt das Heilmittel, welches Diejenigen den Trauernden und Klagennden reichen, welche von demselben Schmerze heimgesucht sind, und die besten Tröster der Leidenden und Betrübten sind Jene, die das gleiche Leid zu tragen haben. Unsere Rede nimmt da besonders auf Personen⁴⁾ Bezug, um deren wegen ich erröthen würde, wenn sie nicht in der Geduld und Ergebung ebenso die Ersten wären, wie in jeder andern Tugend. Sie thun es Allen an zärtlicher Liebe zu den Kindern zuvor, aber sie thun es ebenso auch an liebender Hingebung an Christus

1) Durch das von ihm ausstrahlende.

2) I. Kor. 13, 12.

3) Oder: in göttlichen Dingen wohl unterrichtete.

4) Die Eltern.

und seine Lehre Allen zuvor;¹⁾ längst haben sie an das Scheiden aus diesem Leben gedacht und ihre Kinder auf dasselbe hingewiesen, oder besser gesagt, ihr ganzes Leben war dem Gedanken an das Sterben²⁾ geweiht. Wenn aber der Schmerz den Geist noch verdunkelt und wie ein Häutchen sich auf's Auge legt und so die Pflicht nicht klar erkennen läßt, dann nehmet hin den Trost, den die Jugend dem Alter reicht, der Sohn den Eltern, Derjenige, der von Solchen Lehre und Mahnung empfangen sollte, Denen, die Vielen Lehre und Mahnung gegeben und in einem langen Leben reiche Erfahrung erworben haben. Und erstaunet nicht, wenn meine Jugend eurem Alter Lehren gibt; denn wenn ich Etwas besser zu sehen vermag als ein greises Haupt, so habe ich euch auch Dieses zu danken. Wie lange werden wir noch leben, ehrwürdige Häupter, die ihr Gott (schon) nahe seid? Wie lange werden wir hienieden noch zu leiden haben? Verglichen mit dem ewigen und göttlichen Sein ist auch das ganze Leben der Menschen nicht lang, geschweige dieser Rest vom Leben, dieses Erlöschen des Athems, wenn ich so sagen soll, diese letzten Tage eines hinfälligen Daseins. Um wie viel ist uns Cäsarius zuvor- gekommen! Wie lange werden wir seinen Hingang noch beweinen müssen? Eilen nicht unsere Schritte derselben Wohnung zu, wird nicht gar bald derselbe Stein auch uns bedecken, werden wir nicht in Kürze zu dem gleichen Staube werden? Wird nicht das der Gewinn sein, den die wenigen Tage uns bringen, die uns noch bleiben, daß wir noch einige böse Dinge mehr sehen, erdulden, vielleicht auch voll- bringen, ehe wir dem Gesetze der Natur den gemeinsamen und unvermeidlichen Zoll zahlen, ehe wir Diesen nachfolgen

1) Wörtlich: sie lieben die Weisheit und Christum mehr, als Alle Dieß thun.

2) Wörtlich: an die Erlösung. „Was man Tod nennt,“ sagt Plato im Phädon, „ist Lösung und Scheidung der Seele vom Leibe.“

und Jenen vorangehen, ehe wir die Einen beweinen und von den Andern beweint werden und von Diesen die liebenden Thränen empfangen, die wir Andern nachgeweiht haben?

19. So ist unser Leben, Brüder, so unser vergängliches Dasein; das ist der Tanz auf der Welt: man ist nicht und wird geboren, man ist geboren und verfällt der Verwesung. Was sind wir? Ein Traum ohne Dauer und Bestand, ein Spiegelbild, das nicht zu fassen und zu halten ist. Wir gleichen dem Flug des Vogels, der vorüber eilt, dem Schiff auf dem Meer, das keine Spur hinter sich läßt, dem Staub, dem Rauch, dem Morgenthau, der Blume, die heute blüht und morgen verwelkt.¹⁾ Wie Gras sind die Tage des Menschen, er verblüht wie die Blume des Feldes.²⁾ Gut und treffend schildert mit diesen Worten der königliche Sänger unsere Schwäche; und Dasselbe thut er auch, wenn er ausruft: Thu' mir kund die kleine Zahl meiner Tage;³⁾ mit einer Spanne vergleicht er die Lebensdauer des Menschen.⁴⁾ Was aber soll man von Jeremias sagen, der seine Mutter schilt im Schmerz, daß sie ihn geboren, und der das thut um fremder Sünden willen?⁵⁾ Alles, sagt der Prediger, habe ich gesehen, alle menschlichen Dinge an meinem Geiste vorüberziehen lassen, Reichthum, Lust, Macht, den unbeständigen Ruhm, die Weisheit, die eher flüchtig entweicht, als sie sich festhalten läßt, dann wieder die Lust und wieder die Weisheit, denn ich lehrte öfter zu demselben zurück, die Genüsse des Gaumens, Lustgärten, zahlreiche Diener, große Besitzungen, köstlichen Wein, von Knaben und Mädchen gereicht, Sänger und Sängerinnen, Waffen, Speerträger,⁶⁾ Völker, die ihre Huldbigung darbringen, Gaben, welche die

1) Vergl. Job 20, 8; Weish. 5, 10. 12; Ose 13, 3. —

2) Ps. 102, 15. — 3) Ebd. 101, 24. — 4) Ebd. 38, 6. —

5) Jerem. 15, 10.

6) Bewaffnetes Gefolge, Leibwache.

Schatzkammern füllen, königliche Hoheit und Pracht, alle Nothdurft und jeden Überfluß; die früheren Könige habe ich alle hierin übertroffen. Was sage ich nun zu Dem allen? Alles ist Eitelkeit der Eitelkeiten. Alles ist Eitelkeit und Geißesplage,¹⁾ das ist eine unverständige Aufregung, ein krankhaftes Begehren und Streben der Seele, eine Verirrung des menschlichen Geistes, zur Strafe für die alte Schuld hiezu verurtheilt. Aber höre, spricht er, das Ziel und Ende der Rede, höre Alles: Fürchte den Herrn!²⁾ Das verleibt ihm in zweifelnder Ungewißheit Halt und Ruhm, und das ist der einzige Gewinn, den du aus diesem Leben auf Erden ziehen kannst und sollst, daß du von der Unruhe der sichtbaren und unstillen Dinge dich zu denen führen und erheben läßt, die beständig sind und nicht wanken.

20. Nicht den Cäsarius wollen wir also beklagen, da wir wissen, von welchen Uebeln er erlöst und befreit ist, sondern uns selbst, im Gedanken an die Leiden, für welche wir zurückgelassen wurden,³⁾ welche wir noch zusammenbringen werden, wenn wir nicht aufrichtig an Gott uns hingeben, wenn wir nicht die vergänglichen Dinge gleichgiltig bei Seite lassen, wenn wir nicht nach dem höheren Leben trachten, wenn wir nicht die Erde verlassen, da wir noch auf Erden sind, und treu und redlich dem Geiste folgen, der uns aufwärts weist und hebt. Kleine Seelen hören das mit Schmerz und Kummer, starke Herzen aber finden es nicht schwer. Betrachten wir die Sache noch von diesem Gesichtspunkt. Cäsarius wird keine Befehle mehr ertheilen, das ist wahr, aber er wird auch von Andern keine Befehle

1) Pred. 1, 14.

2) Ebenb. 12, 13. 14: „Lasset uns alle zusammen das Ziel aller Rede (d. i. den Inbegriff des ganzen Wortes) hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das macht den ganzen Menschen aus; und Alles, was geschieht, es sei gut oder böse, wird Gott um aller Übertretungen willen in's Gericht bringen.“

3) Die uns vorbehalten, aufgespart sind.

mehr empfangen. Niemand wird ihn mehr fürchten; allerdings, aber auch er wird keinen gestrengen und harten Gebieter, der oftmals nicht einmal Gehorsam verdient, mehr zu fürchten haben. Er wird keine Reichthümer mehr aufhäufen, gewiß, aber auch keinen Reib besorgen dürfen und an seiner Seele keinen Schaden erleiden durch Anwendung strafbarer Mittel, um sich zu bereichern, oder durch unaufhörliches Streben, das erworbene Vermögen zu verdoppeln.¹⁾ Denn das ist die Krankheit des Reichthums, daß er nie aufhört, mehr zu verlangen, und daß er seinen Durst stets mit dem stillen will, was neuen Durst erregt.²⁾ Er wird seine Beredsamkeit nicht mehr zu zeigen vermögen; aber dafür werden (die) Reden (Anderer) ihn feiern und verherrlichen. Die Schriften des Hippokrates und Galenus³⁾ und jene der Gegner derselben wird er nicht mehr studieren können? Aber es werden ihm auch die Krankheiten⁴⁾ keine Beschwerden mehr machen, und fremdes Unglück wird ihm nicht mehr eigenes Leid bereiten.⁵⁾ Er wird die Sätze des Euklides, Ptolemäus und Hero nicht mehr erklären und erweisen;⁶⁾ aber er wird auch von dem Hochmuth und Wissens-

1) Wörtlich: so viel noch weiter zu erlangen, als bereits erworben wurde.

2) Ober: daß seine Gargier keine Grenze kennt, und daß er durch fortwährendes Trinken den Durst stillen zu können vermeint.

3) Zu Pergamum geboren, nach Hippokrates der größte Arzt des Alterthums; er blühte unter Hadrian und Markus Aurelius.

4) Die Heilung derselben.

5) Citat eines Ausspruchs, den Hippokrates gethan. Man denke an ekelhafte, ansteckende Krankheiten.

6) Euklid, berühmter Mathematiker, geboren zu Alexandria, lehrte Geometrie zur Zeit des Ptolemäus Lagi. Wir haben von ihm noch mehrere Abhandlungen. — Ptolemäus, Geograph und Astronom, zu Alexandria oder Pelusium geboren, lebte unter Hadrian und Markus Aurelius. — Hero, geboren zu Alexandria, 100 v. Chr., Verfasser mehrerer Abhandlungen, die auf uns gelangt sind.

dünkel ungebildeter Leute nicht mehr zu leiden haben. Er wird nicht mehr mit Aussprüchen Plato's, Aristoteles', Pyrrho's,¹⁾ eines Demokritus,²⁾ eines Heraclit, eines Anaxagoras, Kleantes und Epikur und ich weiß nicht welcher Philosophen der ehrwürdigen Stoa und Akademie prunken;³⁾ aber er wird sich auch nicht mit Widerlegung ihrer Spitzfindigkeiten⁴⁾ zu plagen haben. Wozu sollte ich noch Anderes erwähnen? Aber es wird ihm fehlen, was Alle hochhalten und begehren, er wird nicht Weib, nicht Kinder um sich haben; aber er wird sie auch nicht zu beweinen haben, er wird auch nicht von ihnen beweint werden, nicht wird er der Hinterbliebene sein, nicht wird er Solche hinterlassen und so Andere an (das) Unglück mahnen und erinnern. Nicht wird er große Erbschaften machen; aber er wird beerbt werden, wie es am besten ist,⁵⁾ von denen, die er selbst gewählt, um reich aus diesem Leben zu scheiden, seine ganze Habe mit sich nehmend. Welche Großmuth! Welcher neue Trost! Welche Seelengröße zeigen die, welchen die Vollziehung des letzten Willens anvertraut ward!⁶⁾ Es ward eine Erklärung vernommen, die verdient, daß sie Allen bekannt wird, es wird der Schmerz einer Mutter gestillt durch das heilige und edle Versprechen, Alles dem Sohne zu geben, seinen Reichthum als Leihengabe für ihn zu verwenden und Denen, die darauf warteten, Nichts zurückzulassen.

1) Von Elis, skeptischer Philosoph, Urheber des nach ihm benannten pyrrhonischen Systems.

2) Von Abdera, Vertheidiger der Lehre von den Atomen.

3) Anaxagoras von Klazomenä, eines der Häupter der ionischen Schule; Kleantes von Assos, einer Stadt von Troas, stoischer Philosoph. — Die Stoa von Zeno gegründet, die Akademie von Plato; die Schüler des Aristoteles waren die Peripatetiker.

4) Sophismen.

5) Cäsarius hinterließ sein ganzes Vermögen den Armen.

6) Die Eltern des Cäsarius, welche zu Gunsten der Armen auf Alles verzichteten.

21. Sind diese Trostgründe nicht stark und kräftig genug? Ich will noch einen wirksamern beifügen. Ich glaube unseren Weisen, wenn sie sagen, daß jeder eine und gottgefällige Seele, nachdem sie die Bande, welche sie mit dem Leibe verknüpfen, durchbrochen hat und von hier geschieden ist, sofort das Gut, das ihr aufbewahrt ist, genießen und anschauen darf, nachdem die verdunkelnde Hülle (des Leibes) entweder gereinigt oder abgelegt oder etwas Anderes mit ihr geschehen ist, was ich nicht zu bezeichnen vermag, daß sie dadurch eine unaussprechliche Wonne empfindet, daß sie aufjubelt, daß sie, diesem Leben wie einem drückenden und verhaßten Gefängniß entronnen und von den Ketten, welche die Flügel des Geistes fesselten, gelöst, froh und freudig zu ihrem Herrn geht und der ihr aufbewahrten Seligkeit theilhaft wird, die sie in ahnender Hoffnung schon empfunden. Es dauert nicht lange, und sie erhält von der Erde, die ihn gegeben und zur Aufbewahrung empfangen, den Genossen wieder, den Leib, ¹⁾ mit dem sie vereint die überirdischen Dinge betrachtet, ²⁾ (wie das geschieht, weiß Gott, der beide vereint und geschieden) und erbt mit ihm die himmlische Herrlichkeit. Wie sie wegen ihrer Verbindung mit ihm seine Leiden getheilt hat, so läßt sie ihn auch ihrer Freuden theilhaft werden, sie nimmt ihn ganz in sich auf, ³⁾ wird mit ihm eins, wird mit ihm ein geistiges, denkendes, göttliches Wesen, ⁴⁾ indem das Leben das Sterbliche und Vergängliche verzehrt. ⁵⁾ Vernehmet, was der Prophet Ezechiel über die Wiederausammenfügung der Gebeine und Nerven verkündet, ⁶⁾ und

1) Wörtlich: das mitentstandene Fleisch.

2) D. i. ein himmlisches Leben geführt.

3) Vergetztigt ihn.

4) Oder: wird mit ihm ein einziges Wesen, das Geist, Vernunft, Gott selbst ist.

5) II. Kor. 5, 4.

6) Ezech. 37, 3—6: „Und er sprach zu mir: Menschensohn, meinst du wohl, daß diese Gebeine lebendig werden? Und ich sprach: Gott, Herr, du weißt es! Und er sprach zu mir: Weissage-

was nach ihm der heilige Paulus über das irdischezelt sagt und über das Haus, das nicht von Menschenhänden gemacht ist, über das eine, das abgebrochen werden soll, und über das andere, das im Himmel hergerichtet ist; ¹⁾ er bezeichnet das Scheiden der Seele vom Leibe als ein Hingehen zum Herrn, er klagt über dieses Leben im Leibe als über eine Pilgerfahrt und Verbannung ²⁾ und wünscht darum den Augenblick seiner Auflösung voll Sehnsucht. ³⁾ Warum bin ich kleinmützig bei den Dingen, welche die Hoffnung verheißt? Warum halte ich mich an die vergängliche Zeit? Ich erwarte die Stimme des Erzengels, ⁴⁾ den letzten Posaunenschall, die Umwandlung des Himmels, die Umgestaltung der Erde, ⁵⁾ das Freiwerden der Elemente, die Erneuerung der ganzen Welt. ⁶⁾ Dann werde ich den Cäsarius

über diese Gebeine, und sprich zu ihnen: Ihr dürren Gebeine, höret das Wort des Herrn! So spricht Gott, der Herr, zu diesen Gebeinen: Siehe, ich will Geist in euch bringen, daß ihr lebendig werdet! Ich will euch Nerven geben und Fleisch über euch wachsen lassen und euch mit Haut überziehen und will euch Geist geben, daß ihr lebendig werdet, und ihr solltet erfahren, daß ich der Herr bin."

1) II. Kor. 5, 1: „Denn wir wissen, daß, wenn dieses unser irdisches Wohnhaus aufgelöst wird, wir ein Gebäude von Gott empfangen, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges im Himmel.“

2) Ebend. 6: „Festen Vertrauens sind wir also immer, inbem wir wissen, daß wir Pilgrime entfernt vom Herrn sind, so lange wir im Leibe sind.“

3) Phil. 1, 23: „Ich habe Verlangen, aufgelöst zu werden und mit Christus zu sein.“

4) I. Thess. 4, 15: „Denn der Herr selbst wird beim Aufgebot, bei der Stimme des Erzengels und bei der Posaune Gottes vom Himmel herabsteigen, und die Todten, die in Christo sind, werden zuerst auferstehen.“

5) I. Kor. 15, 52.

6) II. Petr. 3, 10: „Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb; da werden die Himmel mit großem Krachen vergehen, die Elemente vor Hitze zerfließen und die Erde sammt den Werken auf ihr verbrennen.“

wiedersehen, nicht mehr in dieser Fremde, nicht mehr in diesem Sarge, nicht mehr bejammert, nicht mehr beklagt, nein, im Lichtglanz, in Herrlichkeit, in der Höhe, so, wie ich dich oftmals im Traume gesehen, dich, den geliebtesten und liebendsten der Brüder, sei es nun, daß wirkliche Anwesenheit,¹⁾ sei es, daß der Wunsch dieses Schauen bewirkte.

22. Doch ich lasse nun das Klagen, ich richte den Blick auf mich selbst, ich prüfe und erforsche mein Leben, ob ich nicht vielleicht, ohne daß ich es weiß, Etwas an mir habe, das der Thränen würdig ist. Ihr Menschenkinder — es wendet sich nun die Rede an euch — wie lange ist noch schwer²⁾ euer Herz und stumpf euer Sinn? Warum liebet ihr Eitles; warum sucht ihr die Lüge?³⁾ Warum meint ihr, dieses irdische Leben habe einen Werth, und diese wenigen Lebenstage seien viele? Warum wendet ihr euch ab von diesem süßen und begehrenswerthen Scheiden, als wie von einer schweren und schrecklichen Sache? Sollen, wollen wir uns nicht kennen lernen? Werden wir nicht das Sinnliche verschmähen und auf das Geistige unser Auge lenken? Und wenn getrauert werden muß, so wollen wir vielmehr deshalb trauern, daß dieses Wohnen in der Fremde so lange währt,⁴⁾ dem Beispiel David's folgend, der die Welt hienieden ein Zelt der Finsterniß nennt, eine Stätte des Schmerzes, einen tiefen Schlamm,⁵⁾ einen Schatten des Todes,⁶⁾ daß wir in

1) Wörtlich: die Wahrheit; s. v. a. sei es, daß ich dich wirklich schaute, oder daß mein heißes Verlangen nach dir dich zu schauen glaubte.

2) Verstockt, verhärtet. Im Hebräischen: bis wann soll meine Ehre zur Schmach sein, geschändet werden?

3) Pl. 4, 8.

4) Ebenb. 119, 5: „Wehe mir, daß meine Pilgerfahrt so lange dauert, daß ich wohne unter den Einwohnern Cedars (Cedar, ein räuberischer Volksstamm der Araber)! Lange ist meine Seele ein Fremdling gewesen.“

5) Ebenb. 68, 3. — 6) Ebenb. 43, 20.

den Gräbern,¹⁾ die wir herumtragen, so lange bleiben müssen, daß wir als Menschen den Tod der Sünde sterben, da wir doch des göttlichen Wesens theilhaftig wurden.²⁾ Das ist die Furcht, die mich erschreckt, die mich bei Tag und Nacht bewegt; der Gedanke an die künftige Herrlichkeit, an das kommende Gericht läßt mich nicht ruhig athmen; jene ersehne ich in einem Grabe, daß ich ausrufen kann: „Es schmachtet nach deiner Hilfe meine Seele,“³⁾ dieses aber erfüllt mich mit Angst und Entsetzen. Daß dieser Leib gänzlicher Vernichtung anheimfällt, dadurch, daß er ein Opfer der Auflösung und Verwesung wird, das fürchte ich nicht; was ich aber fürchte, ist Dieses, daß Gottes herrliches Gebilde — herrlich, wenn es seiner Bestimmung genügt, der Ehre har und geschändet, wenn es den Weg der Sünde geht, das Vernunft hat und Gesetz und Hoffnung, zum gleichen Unwerth verdammt werde und zu derselben Schmach wie die unvernünftigen Thiere, und daß es nach dem Tode um Nichts besser sei als diese: ein Loos, wie es Denen gebührt, die gottlos sind und das Feuer in der andern Welt verdienen.

23. Möchte ich doch die Glieder⁴⁾ ertöbten, die da irdisch sind!⁵⁾ Möchte ich Alles vom Geiste verschlingen und in denselben aufgehen lassen,⁶⁾ auf dem schmalen Wege wandeln, den nur Wenige gehen, nicht auf der breiten und

1) Heraklit nannte den Leib des Menschen ein wandelndes Grab.

2) Wörtlich: wir, die wir (doch) Götter geworden sind. Die Seele, ein Hauch des Herrn, wird durch die heiligmachende Gnade vergöttlicht.

3) Ps. 118, 81.

4) D. i. die in ihnen wohnenden Reigungen und Gelfüße zum Bösen.

5) Kol. 3, 5.

6) Alles vergeistigen.

bequemen Straße! ¹⁾ Denn groß und herrlich ist der Lohn, ²⁾ und es übersteigt das Gehoffte unser Verdienst. Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest? ³⁾ was dieses neue Geheimniß mit mir? Klein bin ich und groß, niedrig und erhaben, sterblich und unsterblich, irdisch und himmlisch. Von diesen Eigenschaften theile ich die einen mit dieser vergänglichen Welt und die andern mit Gott, die einen mit dem Fleische, die andern mit dem Geiste. Ich muß mit Christus begraben werden und mit Christus wieder auferstehen, ich muß Miterbe Christi werden, Kind Gottes, Gott selbst. Seht ihr und merkt ihr, bis zu welcher Höhe die Rede uns nach und nach emporgeführt hat? Es fehlt wenig, und ich danke dem Unglück, das mir solche Gedanken nahe gelegt und das Verlangen nach dem Scheiden von dieser Erde mir gesteigert hat. Das will das große Geheimniß uns sagen, das (will uns sagen) der Herr, der für uns menschliche Natur angenommen hat und arm geworden ist, damit er erhebe das Fleisch und rette das Bild ⁴⁾ und erneue den Menschen, auf daß wir alle Eins würden in Christus, der in uns allen voll und ganz Alles geworden ist, was er an und für sich ist, daß wir weder Mann noch Weib mehr seien, nicht Egypte, nicht Barbar, ⁵⁾ nicht Sklave, nicht Freier, denn dieses sind die Verschiedenheiten des Fleisches, daß wir vielmehr nur allein das Merkmal Gottes an uns tragen, von dem und für den wir geschaffen sind, so von ihm gezeichnet und gestaltet, daß Nichts weiter mehr erforderlich ist, uns kenntlich zu machen. ⁶⁾

1) Matth. 7, 13. 14.

2) Wörtlich: das, was darauf folgt, darnach kommt.

3) Ps. 8, 5.

4) Die nach dem Ebenbilde Gottes geschaffene Seele.

5) Gal. 3, 28: „Da ist weder Jude noch Grieche (Heide), da ist weder Sklave noch Freier, da ist weder Mann noch Weib; denn ihr alle seid Eins in Christo Jesu.“

6) So in sein Bild umgestaltet, daß man uns einzig daran erkennt — als Christen, weil unser Leben seinem Leben ähnlich ist und unsere Seele seines göttlichen Wesens theilhaftig.

Gregor's v. Naz. ausgew. Schriften. II. Bd.

24. O wären wir das, was wir hoffen, nach der großen Güte und Liebe des reichlich spendenden Gottes, welcher Kleines verlangt und Großes verleiht, jetzt und im künftigen Leben, denen, die ihn wahrhaft lieben, Alles tragend,¹⁾ Alles duldend aus Liebe zu ihm und in der Hoffnung auf ihn, Dank sagend für Alles, für Glück und Unglück, für Freud' und für Leid, denn die Schrift sagt uns wieder und wieder, es sei auch Dieses uns ein Mittel, eine Waffe des Heils, unsere Seelen ihm befehlend und die Seele Derer, die auf dem gemeinsamen Wege rascher sind und vor uns zu dem Ziele gelangen. Thun wir das und hören wir jetzt auf, ich, zu reden, und ihr, zu weinen, gehen wir zu eurem Grab, das Cäsarius als einzige und traurige Gabe von euch erhalten hat, das für die hochbetagten Eltern bestimmt war, dem natürlichen Gange der Dinge entsprechend, aber nun dem jugendlichen Sohne geschenkt wird, in unsern Augen der Ordnung zuwider, aber nicht in den Augen dessen, der unser Leben leitet und lenkt. O Herr und Schöpfer aller Dinge und dieses Gebildes besonders, o, deiner Menschen²⁾ Gott und Vater und Lenker, Herr über Leben und Tod, Hüter und Wohltäter unserer Seelen, der du Alles machst und zur rechten Zeit nach deiner hohen Weisheit und tiefen Einsicht³⁾ durch dein wirkendes und schaffendes Wort änderst und wandelst,⁴⁾ nimm, wir bitten, den Cäsarius, den Erstling unserer Pilgerfahrt, jetzt gnädig auf! Wenn der Letzte der Erste werden mußte, wir fügen uns ergeben deinem Rathschluß, der Alles regiert. Nimm aber auch uns dann seiner Zeit auf, nachdem du uns noch so lange in diesem Fleische geführt und gelassen, als es uns

1) I. Kor. 13, 7.

2) O Gott der Menschen, die deine Macht geschaffen.

3) Ober: nach der weisen Ordnung, die du festgesetzt.

4) Amos 5, 8: „Suchet den, der das Siebengestirn und den Orion geschaffen, der in Morgenlicht die Finsterniß lehrt und den Tag in Nacht verwandelt; der den Gewässern des Meeres ruft und sie ausgießt über die Fläche des Landes; Herr ist sein Name.“

heißsam und nützlich ist; nimm uns auf, durch deine Furcht bereitet, nicht verzagt und schwach zurückweichend in der letzten Stunde,¹⁾ mit Gewalt nur loszureißen von den Dingen dieser Erde, wie die Seelen, welche das Fleisch und die Welt lieben, sondern willig und frohen Muths hinüberwandelnd in das lange und selige Leben, welches da ist in Christus Jesus, unserm Herrn, der hochgelobt sei in alle Ewigkeit! Amen.

1) Ps. 118, 60: „Bereit bin ich und unverlegen (deine Gebote zu halten).“



VI. 1)

Da der Vater schwieg, aus Anlaß eines Hagelschlags.



Einleitung.

Die Gegend von Nazianz war von einer furchtbaren Dürre heimgesucht worden, die von einer verberblichen Viehseuche begleitet war und, wie es scheint, mit einem zerstörenden Hagelschlag endigte. Der Vater Gregorius, von den Jahren gebeugt und von dem allgemeinen Unglück zu tief ergriffen, war nicht im Stande, seine niedergeschlagenen Kinder zu trösten und zu stärken. Nach dem allgemeinen Wunsche trat beschwigen der Sohn auf, um die Gläubigen zu ermahnen, sie sollten das Unglück als göttliche Schickung und Strafe für ihre Sünden betrachten und durch Umkehr und Buße, durch Reue und Gebet die Gnade und Güte des Herrn sich wieder erwerben.

Die Rede wurde um die Mitte des Jahres 373 gehalten.



1) 16. der Sammlung.

1. Warum verletzt ihr eine läbliche Regel und Ordnung? Warum thut ihr einer Zunge Gewalt an, die gehorsam dem Gesetze sich fügt? Warum verlangt ihr ein Wort, das dem Geiste bescheiden den Platz räumt? Warum laßt ihr das Haupt, um zu den Füßen zu eilen? Warum übergebet ihr den Aaron, warum zieht ihr den Eleazar heran? Ich kann es nicht ertragen, daß man die Quelle verstopft und dem wilden Wasser freien Lauf läßt, daß die Sonne sich verbergen muß, und daß der Stern sich zeigen darf, daß das Alter sich zurückziehen und die Jugend gebieterisch auftreten soll, daß die Weisheit zu schweigen und die Unerfahrenheit frei und kühn zu reden hat. Denn nicht ist ein starker Regen schlechtthin von größerem Nutzen als ein schwacher. Warum? Wenn der Regen stark und heftig ist, so nimmt er das Erdreich mit und schädigt den Landmann gewaltig; fällt er aber still und sanft, dann bringt er in die Tiefe, befruchtet den Boden, ist den Bauern von Nutzen und entwickelt die Ähre zur zeitigen Frucht. Mit den Reden hat es dieselbe Bewandniß. Nicht nützt der, welcher gewandter und länger zu sprechen vermag, größeren Nutzen als der weisere und verständigere Mann. Der Eine hat vielleicht, wenn er schließt, ein kleines und kurzes Vergnügen bereitet, aber er vergeht und verweht zugleich mit der Luft, die er in Bewegung gesetzt hat,¹⁾ er hat mit seiner Schön- und Bierrederei nur ledere und lüfterne Ohren entzückt und bezaubert, aber Nichts weiter zu Stande gebracht. Der Andere aber ist hinein in die Seele gedrungen, hat den geöffneten Mund mit dem Geiste erfüllt, ist als ein Wesen erschienen von höherer Art,²⁾ hat in wenig Worten reichen Samen ausgestreut.

2. Ich rede noch nicht von der wahren und ersten Weisheit, in der dieser treffliche Baumeister³⁾ und Stirt

1) D. i. mit dem Schall.

2) Ober: ist größer, erhabener erschienen, als die Natur ihn gebildet. — 3) Pflanger.

(uns) Allen voraus ist. Erste Weisheit aber ist ein gutes Leben, das dem Herrn geweiht und gereinigt oder dieses zu werden bestrebt ist, dem Herrn geweiht, ihm, der vollkommen rein und makellos ist, der kein anderes Opfer von uns fordert als die Reinigung, wofür die Schrift auch die Ausdrücke: zerknirschtes Herz,¹⁾ Opfer des Lobes,²⁾ neues Geschöpf in Christus,³⁾ neuer Mensch⁴⁾ und ähnliche zu gebrauchen pflegt. Erste Weisheit ist, jene Weisheit zu verachten, die im Reden und in der Fügung und Wendung der Worte und in zweideutigen und häufigen Gegenüberstellungen⁵⁾ besteht. Ich meinerseits möchte lieber fünf Worte in der Kirche reden, die verständlich und verständig sind, als zehntausend Worte in Sprachen⁶⁾ und unverständlichem Trompetenton, der meinen Soldaten nicht zum geistlichen Kampfe begeistert. Diese Weisheit ist es, die ich lobe, die ich verehere, durch welche Leute von niedriger Herkunft zu Ruhm und Namen gelangt sind, in welcher Mißachtete den Vorrang vor den Andern errangen, mit welcher die Fischer die ganze Erde in das Netz des Evangeliums fingen, indem sie mit zusammengefaßtem, kurzem Wort⁷⁾ die Weisheit überwand, die zu nichts wird.⁸⁾ Nicht der im Reden weise und erfahren ist, ist mir ein Weiser, nicht der, welcher zwar eine bewegliche Zunge, aber ein unbeständiges und ungebildetes Herz hat, den Gräbern gleich, die außen schön und geschmückt, innen aber mit Todtengebeinen gefüllt sind

1) Ps. 50. 19. — 2) Ebend. 49, 23. — 3) II. Kor. 5, 17.
— 4) Ephes. 4, 24.

5) Antithesen.

6) I. Kor. 14, 19.

7) Röm. 9, 28. Gregor findet gleich den meisten Vätern im *λόγος συντελεσμένος και συντεμνημένος* das Evangelium bezeichnet, sofern seine Gebote sich auf zwei reduzieren lassen, sein ganzer Inhalt im Symbolum enthalten ist, das die Alten als „verbum abbreviatum“ bezeichneten.

8) I. Kor. 2, 6: „Indeß lehren wir doch Weisheit unter den Vollkommenen, aber nicht Weisheit dieser Welt, noch der Fürsten dieser Welt, die zu nichts werden.“

und Übelkriechendes bedenken;¹⁾ sondern der, welcher von der Tugend wenig spricht, dagegen aber viel in seinen Werken von ihr zeigt und durch sein Leben sein Wort unterstützt und glaubwürdig macht.

3. Nach meiner Meinung hat die Schönheit, welche mit dem Auge sich wahrnehmen läßt, vor jener den Vorzug, die in der Rede geschildert und dargestellt wird, wie der Reichthum, den die Hände festhalten, vor jenem, den die Träume sich malen; die bessere Weisheit ist meines Erachtens nicht die, welche in der Rede glänzend zur Schau gestellt wird, sondern jene, die durch die Werke erwiesen und dargelegt wird. Gute Einsicht haben Alle, sagt die Schrift, die sie üben, nicht Jene, welche dieselbe verkünden.²⁾ Die zuverlässigste Bewährung und Probe³⁾ dieser Weisheit ist die Zeit und das Alter in Wahrheit eine Ehrenkrone.⁴⁾ Denn wenn man vor dem Tode keinen Menschen glücklich preisen soll, wie ich mit Salomon⁵⁾ meine, und wenn man nicht weiß, was der kommende Tag bringen wird,⁶⁾ da unser Leben hienieden vielfachem Wechsel und Wandel ausgesetzt ist und der Leib der Niedrigkeit auf- und abschwankt und sich ändert, läßt sich dann läugnen, daß Derjenige, der den größten Theil dieses Daseins bereits unbescholten zurückgelegt hat und gewissermaßen schon nahe dem Hafen dieses gemeinen Lebensmeers sich befindet, in größerer Sicherheit

1) Matth. 23, 27.

2) Ps. 110, 10: „Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit. Guten Verstand haben Alle, die darnach thun.“

3) D. i. der sicherste Probierstein.

4) Vergl. Sprüchw. 16, 31: „Eine Ehrenkrone ist das Alter; auf dem Wege der Gerechtigkeit wird es gefunden.“

5) Vergl. Sir. 11, 30: „Lobe keinen Menschen vor seinem Tode!“

6) Sprüchw. 27, 1: „Rühme dich nicht des morgenden Tages, denn du weißt nicht, was der kommende Tag mit sich bringt.“

und mehr geborgen ist als Jener, der noch eine lange Fahrt zu machen hat?

4. Schließe also nicht den Mund, der Viel des Schönen gesprochen, dem viele Früchte, viele Pflanzen der Gerechtigkeit zu danken sind; willst du wissen, wie vielen Kindern er das Leben gegeben, wie viele Schätze er gesammelt, dann „erhebe deine Augen rings um und siehe,“¹⁾ diese ganze Schaar hat er durch das Evangelium in Christus gezeugt.²⁾ Mißgönne, versage uns darum nicht deine mehr guten und trefflichen als kleinen und kurzen Reden³⁾ und gib uns nicht schon ein Vorspiel des drohenden Verlustes.⁴⁾ Rede; ist es auch wenig, was du sagst, so ist es mir doch lieb und theuer und über alle Maßen süß; ist es auch nicht recht vernehmlich, so ist es doch verständlich durch ein geistiges Rufen, in Folge dessen Gott auch den schweigenden Moses vernimmt; dieser hört die Worte: Warum rufst du zu mir?⁵⁾ da er nur im Geiste an den Herrn sich wendet. Unterweise mir diese Gemeinde, bringe sie mir in das rechte Geleise, mir, der ich Sprößling und Bögling dir bin und Hirte darnach und jetzt auch erster der Hirten.⁶⁾ Gib mir eine Belehrung über die Verwaltung des Hirtenamts und dieser Gemeinde eine über die Pflicht des Gehorsams; gib uns über die gegenwärtige Heimsuchung einigen Aufschluß und über Gottes gerechte Gerichte, ob wir dieselben nun verstehen oder ihre ungeheure Tiefe nicht erfassen. Zeige, wie die Erbarmung nach dem Propheten Isaias auf die Wage gelegt wird⁷⁾ — denn die Güte ist nicht urtheillos,

1) Ps. 49, 18. — 2) I. Kor. 4, 15.

3) Die, wenn auch kurz, um so trefflicher sind.

4) Bei dem hohen Alter des Vaters kann der Tod wohl nicht mehr allzu lange ausbleiben.

5) II. Mos. 14, 15.

6) Als Biskop seines Vaters.

7) Ps. 28, 17: „Ich will das Recht zum Gewicht und die Gerechtigkeit zur Wage machen“ (d. i. ich will nach Recht und Gerechtigkeit züchtigen).

wie Jene meinten, die länger im Weinberg gearbeitet hatten ¹⁾ und die Ungleichheit ²⁾ in der Gleichheit ³⁾ nicht begriffen — und wie der Zorn, der Kelch in des Herrn Hand, so nennt ihn die Schrift, ⁴⁾ wie die Schale des Verderbens, die zu leeren ist, ⁵⁾ der Zahl und Größe der Sünden entspricht, doch so, daß Allen die verdiente Strafe etwas gemildert und erlassen und dem ursprünglichen ⁶⁾ Zorn Güte und Liebe beigemischt wird, so daß die Strenge zur Milde und Nachsicht sich wendet an Denen, welche durch die Furcht zu Einsicht und durch die kleine Bedrängniß zu Verständnis gelangen, an Umkehr und Besserung arbeiten und den vollkommenen Geist des Heiles hervorbringen, ⁷⁾ während die Hefe, das ist der höchste Grad des Zornes, aufgespart wird, um ganz über die ausgegossen zu werden, welche die Güte und Milde nicht rettet und heilt, sondern vielmehr verhärtet, wie den verstockten Pharao, ⁸⁾ der (dem Volke Israel) schwere Lasten auflud ⁹⁾ und ein Beispiel der an den Gottlosen sich erweisenden Macht des Herrn abgeben sollte. ¹⁰⁾

1) Matth. 20, 12.

2) In der Gesinnung und Meinung, mit der die Arbeit vollbracht wurde.

3) Des Lohnes.

4) Ps. 74, 9: „Denn ein Kelch ist in des Herrn Hand voll starken und gemischten Weins, und er neiget ihn dahin und dorthin, und seine Hefe ist noch darin, und es trinken davon alle Sünder der Erde.“ Der strafende Gott wird öfter bildlich mit dem Zornbecher in der Hand vorgestellt. Ebend. 59, 5.

5) Vergl. Jes. 23, 33: „Du wirst trunken und voll der Schmerzen werden von dem Kelche der Trübsal und Traurigkeit.“

6) Wörtlich: der reine, unvermischte, unverfälschte.

7) Vergl. Jf. 26, 18: „Wir waren schwanger und wie in Wehen, aber Wind gebaren wir.“ (Wir befanden uns in schmerzlichen Leiden, aber das Heil der Erlösung kam nicht.)

8) II. Mos. 5, 6; 7, 22. — 9) Ebend. 1, 9.

10) Röm. 9, 17: „Denn es spricht die Schrift zu Pharao: Eben dazu hab' ich dich erweckt, um an dir meine Kraft zu zeigen, und damit mein Name verkündigt werde auf der ganzen Erde.“

5. Sprich, woher solche Schläge und Drangsale? Welches ist ihr Grund? Etwa eine ungeordnete und unregelmäßige Bewegung des Weltalls ohne Leitung und Führung,¹⁾ eine blinde Unvernunft, als ob Niemand dem Ganzen vorstände und der Zufall das brächte, wie die thöricht Weisen meinen und Diejenigen, welche selbst besinnungslos von einem verkehrten und finstern Geiste getrieben werden? Oder wird das Weltall, so wie es anfänglich durch Vernunft und Ordnung geschaffen, zusammengesetzt und verbunden ist, so wie es wohlgeordnet sich bewegt, auf eine Weise, die allein dem Urheber der Bewegung bekannt ist, ebenso auch hernach noch anders bewegt und gestellt,²⁾ durch der Vorsehung Zügel gelenkt? Woher kommt Mißwachs und Windschaden und Hagelschlag, das Unglück, das uns jetzt drückt, mit seiner Mahnung und Warnung? Woher Verpestung der Luft, woher Krankheiten, Erdbeben und Meeresstürme und die schrecklichen Dinge³⁾ am Himmel? Und wie werden die geschaffenen Dinge, die zum Besten der Menschen gemacht sind und Alle in gleichem Maße erfreuen sollen, zur Bestrafung der Gottlosen verändert und umgewandelt, damit wir durch das gezüchtigt und zurechtgewiesen werden, wofür wir nicht dankten, als wir damit ausgestattet waren, damit wir durch das, was wir leiden, die Macht erkennen, die wir nicht erkannt haben in dem Guten, das wir (von ihr) empfangen haben? Wie kommt es, daß den Einen von der Hand des Herrn Doppeltes für ihre Sünde verliehen⁴⁾ und das Maß des Schlimmen doppelt aufgefüllt wird,⁵⁾ wie das auch bei der Bestrafung Israels geschieht,

1) Ober: eine Fahrt ohne Steuermann.

2) Ober: verändert und anders geordnet.

3) Ober: Zeichen.

4) H. 40, 2: „Rebet Jerusalem zu Herzen, und rufet sie herbei, denn ihre Bosheit hat ein Ende, ihre Missethat ist vergeben; sie hat Doppeltes aus der Hand des Herrn empfangen für alle ihre Sünden.“

5) Bergl. das lateinische Sprichwort: Quo quis peccat,

während den Andern das Siebenfache in den Busen zurückgegeben wird,¹⁾ die Sünde zu tilgen? Und welches ist das Maß der Amorrhiter, das noch nicht voll ist?²⁾ Wie kommt es, daß der Sünder entweder straflos ausgeht oder wieder bestraft wird, — das Eine, weil er³⁾ vielleicht für das Jenseits aufgespart wird, das Andere, weil er so hienieden gebessert und geheiligt werden soll? Wie kommt es, daß der Gerechte Unglück und Drangsal erdulden muß, vielleicht, damit er versucht und erprobt werde, oder daß es ihm gut geht, damit er bewahrt und erhalten werde, wenn er geistesarm und über das Sichtbare nicht besonders erhaben ist, wie auch das Gewissen, dieser eigene⁴⁾ und wahre Gerichtshof, auf Beides aufmerksam macht? Was hat es mit diesem Unglück für eine Bewandniß, und woher rührt es? Ist es eine Prüfung unserer Tugend oder eine Strafe unserer Sündhaftigkeit? Ist es nicht besser, als eine Strafe es anzusehen und sich zu demüthigen, auch wenn es sich nicht so verhält, und unter Gottes mächtige Hand sich zu beugen,⁵⁾ statt es als Prüfung zu betrachten und sich zu erheben? Das lehre und mahne, daß wir uns wegen des gegenwärtigen Unglücks nicht allzusehr grämen oder tief in Sünden versunken es nicht achten, was auch bei den Meisten zu geschehen pflegt, daß wir vielmehr bei dieser Züchtigung uns weise benehmen und nicht eine größere dadurch herausfordern, daß wir gegen diese unempfindlich und unempfänglich sind.

eodem punitur, wodurch man sündigt, dadurch wird man auch bestraft.

1) Ps. 78, 12: „Gib zurück unsern Nachbarn siebenfach in ihren Busen (in den Busen schieben die Orientalen oft, was sie zu tragen haben) ihre Schmach, womit sie dich gehöhnnet, o Herr!“

2) I. Mos. 15, 16: „Noch ist nicht voll das Verderben der Amorrhiter bis auf diese Zeit.“

3) D. i. seine Strafe.

4) Oder: competente.

5) I. Petr. 5, 6.

6. Es ist hart, wenn der Boden Nichts trägt und die Früchte vernichtet werden. Wie könnte es auch anders sein, da sie bereits freudige Hoffnungen weckten und der Scheune entgegenreisten? Es ist etwas Hartes um eine unreife Ernte, wenn den Landmann seine Mühe reut, wenn er seine Erzeugnisse todt sieht, die der sanfte Regen groß gezogen und der heftige und wilde niebergeweht und abgeerntet hat, wenn damit der Schnitter seine Hand und der Garbensammler seinen Schooß nicht füllt,¹⁾ wenn er den Segen nicht erlangt, den die Vorübergehenden dem Bauersmann wünschen.²⁾ Das Feld entstellt und geschoren und seines Schmuckes beraubt, — es ist das ein Mitleid erregender Anblick. Es beweint das, die Verwüstung des Feldes und das Unglück des Mißwachts der Prophet Joel so rührend und ergreifend wie Niemand.³⁾ Derselbe Prophet bricht auch an einer andern Stelle in Klagen aus, da er der früheren Schönheit die spätere Häßlichkeit entgegenstellt, dort nämlich, wo er von dem Zorn des Herrn, der die Erde zermalmt, also spricht: „Ein Lustgarten ist das Land vor ihm, und nach ihm öde Wüste.“⁴⁾ Hart ist Dieses, und mehr als hart, so lange nur das Gegenwärtige schmerzt und drückt und die Ahnung und Wahrnehmung eines ärgeren Unglücks noch nicht Dual und Plage verursacht; es ist ja, wie bei den

1) Ps. 128, 7.

2) Vergl. Ruth 2, 4: „Und siehe, Booz selbst kam von Bethlehem und sprach zu den Schnittern: Der Herr sei mit euch! Und sie entgegneten ihm: Dich segne der Herr!“

3) Joel 1, 10—12: „Verwüßtet ist das Land, es trauert das Feld; denn verdorben ist der Weizen, schwachvoll steht der Wein, verkommen ist das Del. Bestürzt sind die Ackerleute, die Winzer heulen um Korn und Gerste, denn dahin ist des Feldes Ernte. Schwachvoll steht der Weinstock, und der Feigenbaum saftlos; Granat- und Palm- und Apfelbaum, alle Bäume des Feldes dorren aus; denn zur Schmach ist geworden die Freude der Menschenkinder.“

4) Joel 2, 3.

Krankheiten, das gegenwärtige Leiden schmerzlicher stets als das ferne. Aber noch Härteres, als dieses ist, begreifen die Schätze des göttlichen Zornes in sich; ¹⁾ möget ihr das niemals inne werden und zu wissen bekommen; und ihr werdet es auch nicht zu fühlen bekommen, wofern ihr nur eure Zuflucht zu Gottes Erbarmungen nehmet, zu dem, der die Barmherzigkeit will, ²⁾ durch eure Thränen ihn rühret und durch eure Umkehr die Folgen des Zornes abwendet. Das ist noch Milde und Güte und gelinde Zurechtweisung, erst der Anfang ³⁾ des Unglücks, das kindliche Alter zu ziehen geeignet, nur erst der Rauch des Zorns, ⁴⁾ das Vorspiel der Plagen; noch nicht brennendes Feuer, ⁵⁾ der Höhepunkt der Erregung; nicht Gluthohlen, das Aeußerste und Aergste der Züchtigung, die er zum Theil angedroht, zu der er zum Theil sich gerüstet, die er zum Theil mühsam erhalten, zum Theil auch verhängt hat; durch die Heimsuchung und deren Androhung uns in gleicher Weise belehrend und in seiner überschwänglichen Güte seinem Zorne eine Bahn ebnend, ⁶⁾ mit dem Kleineren beginnend, um das Härtere nicht nöthig zu haben, aber auch durch das Größere uns zu züchtigen und zu ziehen gewillt, wofern er hiezu gezwungen würde.

1) Vergl. V. Mos. 32, 34: „Ist Dieß nicht beschlossen bei mir und versiegelt in meinen Schätzen?“ (Glaubt ihr, daß diese bösen Werke mir unbekannt sind? Alles ist aufgezeichnet in meinem Buche und wird aufbehalten bis zum Tage der Rache.)

2) Osee 6, 6: „Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer.“

3) Die Elemente, das Abc des Unglücks, womit man kleine Kinder (geringe Sünden) züchtigt.

4) Ps. 17, 10: „Rauch stieg auf in seinem Zorn (oder: in seiner Nase), und Feuer fraß aus seinem Munde, Gluthohlen brannten aus ihm.“

5) Ebd. 104, 32: „Er machte ihren Regen zu Hagel, gab verzehrend Feuer in ihr Land.“

6) Ebd. 77, 50: „Er ebnete eine Bahn seinem Zorn, entzog dem Tod nicht ihre Seele, und ihr Leben der Pest überlieferte er.“

7. Ich kenne das blizende Schwert, das trunkene Eisen am Himmel, das schlachten, vernichten, das kinderlos machen, das nicht Fleisch, nicht Mark, nicht Knochen schonen soll.¹⁾ Ich kenne den Uerschütterlichen, Erbarmungslosen, der einer Wärin gleich, welcher man die Jungen geraubt, und einem Panther ähnlich auf dem Wege der Assyrer daher kommt, der damaligen nicht nur, sondern auch derer, die jetzt ihrem Leben nach Assyrer sind;²⁾ ich weiß, daß man der Stärke und Schnelligkeit seines Hornes nicht enttrinnen kann, wenn er sich erhebt wider unsere Frevelthaten, wenn sein Grimm, der die Widersacher zu vernichten versteht, zur Verfolgung seiner Feinde sich anschickt. Ich kenne das Schütteln und Rütteln, das Hängen und Bängen, das Stocken des Herzschlags, das Schlottern der Kniee³⁾ und Ähnliches mehr, was über die Gottlosen als Strafe verhängt wird. Ich schweige von den Gerichten im Jenseits, denen die Schonung auf Erden sie überliefert; ich sage nur Dieses: besser ist's jetzt gezüchtigt und gereinigt, als der Strafe in der andern Welt überwiesen zu werden, wo nicht Reinigung, wo nur Strafe allein zu finden ist. Wie der den Tod überwindet, der des Herrn hienieden gedankt, nach dem herrlichen Ausspruch des gottesleuchteten David, so gibt es andererseits in der Unterwelt bei den Todten keinen

1) Ezech. 21, 4: „Darum, weil ich in dir töbten will den Gerechten mit dem Gottlosen, darum soll mein Schwert aus seiner Scheide gehen über alles Fleisch von Mittag bis gen Mitternacht.“ Der Prophet kündigt in diesem Kapitel eine Verheerung des jüdischen Landes und Jerusalems an.

2) Osee 13, 7. 8: „So will ich ihnen denn sein wie eine Löwin, wie ein Pardel auf dem Wege nach Assyrien. Ich beegne ihnen wie eine Wärin, der man die Jungen geraubt, zerreiße ihre Eingeweide und verzehre sie daselbst wie ein Löwe.“ (Ich will bei der Abführung der Israeliten nach Assyrien ohne Erbarmen schreckliche Strafe an ihnen vollziehen.)

3) Nahum 2, 10: „Sie (Ninive) ist ausgeleert, zerrissen, zerfleischt; die Herzen verschwachten, die Kniee schlottern, alle Nieren werden kraftlos, und jedes Antlitz gleicht dem schwarzen Topfe.“

Lobpreis und keine Lebensbesserung.¹⁾ Denn das Dießseits hat Gott zum sittlichen Wandeln und Wirken bestimmt, das Jenseits aber zur Prüfung und Vergeltung des Vollbrachten.

8. Was werden wir thun am Tage der Abndung,²⁾ womit einer der Propheten uns schreckt, ohne uns genau zu sagen, ob Gott da an uns seine Rechte und Gerichte erweist und vollzieht oder auf Bergen und Höhen, wie wir gelesen, oder welcher Art dieselbe sein und wo sie stattfinden mag, — was werden wir thun am Tage der Abndung, wenn er uns überführt, uns gegenüber tritt, unsere Sünden, diese bösen Ankläger, unter die Augen uns stellt,³⁾ wenn er mit den Wohlthaten, die wir empfangen, das Unrecht zusammenhält, das wir begangen, wenn er Rede mit Rede schlägt und Thun mit Thun ausgleicht, die Hoheit und Würde des durch die Schuld besleckten und verflühten Ebenbildes von uns fordert, wenn er endlich uns (in's Gefängniß) abführt, durch uns selbst verurtheilt und gerichtet, so daß wir nicht einmal sagen können, es geschehe uns Unrecht, was hienieden denen, die Strafe erleiden, bei der Verurtheilung zuweilen Trost und Linderung geben kann?

9. Wer aber wird da unser Sachwalter sein? Wie wird es mit einer Ausrede und Entschuldigung gehen, wie mit der Gewandtheit und Fertigkeit im Ueberreden und Glaubwürdigmachen? Welcher Scharfsinn wird den Gerichtshof gegen die Wahrheit einnehmen und schlan das richtige Urtheil verhindern, das bei Allen Alles auf die Wage legt, That und Wort und Gedanken und Tugenden und Sünden gegen einander abwägt, damit das Ueberwiegende

1) Ps. 6, 6: „Denn im Tode ist Keiner, der deiner gedenket; und in der Hölle, wer wird da dich loben?“

2) 3f. 10, 8. — 3) Ps. 49, 21.

siege und die Entscheidung für das Reichlichere ¹⁾ ausfalle, eine Entscheidung, nach der es keine Berufung, ²⁾ keinen höheren Richter gibt, kein anderes Thun, kein weiteres Handeln zur Vertheidigung und Zurücknahme der Strafe, kein Del, wenn die Lampen erlöschen, von den klugen Jungfrauen oder den Verkäufern zu bekommen ist, ³⁾ keine Reue (wie die) eines Reichen, der in der Flamme große Pein leidet ⁴⁾ und um Zurechtweisung für seine Angehörigen bittet, keine zur Umkehr und Besserung gegebene Frist, sondern nur allein das Gericht, das letzte, das furchtbare, doch gerechter als furchtbar oder, besser gesagt, darum furchtbarer, weil gerecht? Dann, wenn die Stühle hingestellt werden, wenn der Altbetagte sich setzt, wenn die Bücher aufgeschlagen werden, wenn der Feuerstrom daher kommt, wenn das Licht vorn und die Finsterniß bereitet ist; ⁵⁾ wenn die, welche Gutes gethan haben, hervor gehen zur Auferstehung des Lebens, ⁶⁾ das jetzt in

1) Für die größere Anzahl und Menge.

2) Appellation.

3) Matth. 25, 8 ff. — 4) Luk. 12, 24.

5) Dan. 7, 9—11: „Solches sah ich, bis daß Stühle gesetzt wurden (zum Gerichte) und der Altbetagte (wörtlich: der Alte an Tagen, der Ewige, der Uralte, der vor allen Tagen war); sein Kleid war weiß wie der Schnee, die Haare seines Hauptes wie reine Wolle (Sinnbilder der Heiligkeit, Gerechtigkeit und Ewigkeit Gottes), sein Stuhl lauter Feuerflammen, des Stuhles Räder brennend Feuer. Ein reissender Feuerstrom ging von seinem Angesichte aus. (Der Feuerstrom ist Sinnbild über Majestät und Allmacht des Richters, der mit unwiderstehlicher Kraft wie ein verzehrendes Feuer die Feinde seiner Verehrer vernichtet.) Tausendmal Tausend dienten ihm, und zehntausendmal Hunderttausend standen vor ihm; und das Gericht setzte sich, und die Bücher wurden aufgethan. Ich sah zu um der großen Neben willen, die dieses Horn (das Augen hatte wie Menschenaugen und ein Maul, das große Dinge redete) redete; und ich sah, daß das Thier (das letzte der vier Weltreiche) getödtet ward und sein Leib umkam und zum Verbrennen in's Feuer geworfen ward.“

6) Joh. 5, 29.

Christus noch verborgen ist, aber dereinst zugleich mit ihm offenbar wird,¹⁾ die aber, die Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts, in dem die, welche nicht glauben, von dem Worte, das sie richtet, schon verurtheilt sind;²⁾ wenn Jene zu dem unaussprechlichen Lichte gelangen und zur Anschauung der heiligen und hehren Dreifaltigkeit, die (noch) reiner und heller leuchtet und glänzt und ganz mit dem ganzen Geiste sich einigt und mischt, zu jener Anschauung, von der ich glaube, daß sie allein schon das Himmelreich vornehmlich ausmacht, während diese nebst oder vielmehr vor dem Andern der Gedanke, daß sie von Gott verworfen und verstoßen sind, peinigt und quält und die Scham im Gewissen, die kein Ende und keine Grenze hat. Doch das sind künftige Dinge.

10. Was aber, Brüder, werden wir jetzt thun? gedemüthigt und niedergebrückt, trunken nicht von starkem Getränke³⁾ und nicht von Wein,⁴⁾ der nur eine kurze Weile den Geist aufregt und verfinstert, sondern von der Heimsuchung, die der Herr uns geschickt, der Herr, der zum Herzen spricht: Schwanke und taumle,⁵⁾ der mit dem Geiste des Schmerzes und der Trübsal die Verächter (seines

1) Kol. 3, 3. 4: „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn Christus, euer Leben, erscheinen wird, dann werdet auch ihr erscheinen mit ihm in Herrlichkeit.“

2) Joh. 3, 18: „Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, weil er an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes nicht glaubt.“ Bergl. Mat. 16, 16; Joh. 16, 9.

3) Sicera (שכר) d. i. berauschendes (künstlich bereitetes) Getränke.

4) Ps. 29, 9: „Ihr seid trunken ohne Wein; ihr taumelt, ohne herauscht zu sein.“

5) Ps. 106, 27: „Sie taumelten und wankten wie Trunkene, und all' ihre Weisheit war verschwunden.“

Namens) trinkt,¹⁾ die auch diese Worte hören müssen: „Sehet und schauet, ihr Verächter, staunet und vergehet!“²⁾ Wie werden wir die Begründung seiner Anklagen ertragen? Was für eine Antwort werden wir geben, wenn er ausser der Menge der Wohlthaten, die keinen Dank bei uns gefunden, uns auch noch die Heimsuchungen vorhält und die (angewendeten) Heilmittel aufzählt, durch die wir uns nicht gesund machen ließen? wenn er uns Kinder nennt, aber ruchlose,³⁾ Söhne, aber fremde,⁴⁾ die von ihren Pfaden wegen der Steilheit und Rauheit des Weges weghinkten, wenn er also zu uns spricht: „Wie, wodurch hätte ich euch unterweisen sollen, und hätte es nicht gethan? Durch gelindere Heilmittel? Ich habe sie angewandt. Das ägyptische Blut, das aus Quellen und Flüssen und jeglicher Wasseransammlung getrunken ward,⁵⁾ die erste Plage, ich habe sie bei Seite gelassen. Auch die Frösche, Fliegen und Mücken⁶⁾ und das darauffolgende habe ich übergangen. Erst bei der fünften Plage, bei den Zugthieren, den Kindern und Schafen begann ich;⁷⁾ nur die unvernünftigen Wesen hab' ich getroffen, die vernunftbegabten aber verschont. Es hat dieser Schlag auf euch keine Wirkung gemacht; ihr habt euch vielmehr gegen mich unverständiger und ungezogener erwiesen als Jene, die gezüchtigt wurden. „Ich habe euch den Regen

1) Ps. 59, 5: „Du hast Sartes deinem Volke erzeigt und uns mit dem Weine der Erbsal getränkt.“

2) Apostelg. 13, 41.

3) V. Mos. 32, 5: „Sie sündigten wider ihn, sie, nicht seine Söhne.“

4) Ps. 17, 46: „Die fremden (aus ehebrecherischem Umgange erzeugten) Kinder haben mir vorgelogen, die fremden Kinder sind darin alt geworden (in bloß äußerem Dienst) und hinkten weg von ihren Wegen (in denen sie früher recht gewandelt).“

5) II. Mos. 7, 20: „Und Moses hob seinen Stab auf und schlug auf das Wasser des Flusses vor Pharao und seinen Knechten, und es ward in Blut verwandelt.“

6) Ebenb. 8, 6. 24. — 7) Ebenb. 9.

vorenthalten; ein Stüd wurde beregnet, und ein anderes, auf welches ich nicht regnen ließ, mußte verborren;"¹⁾ da sprachet ihr: Wir wollen uns als Männer zeigen."²⁾ Ich habe euch Hagel geschickt, mit einer andern Plage euch zurechtzuweisen gesucht, ich habe die Ernte eurer Weinberge, Felder und Gärten vernichtet, aber eurer Bosheit dadurch kein Ende gemacht."

11. „Ich weiß, daß du hart bist, und daß eisern die Sehne deines Nackens ist"³⁾ — so wird er vielleicht auch zu mir sagen, auf den nicht einmal die Heimsuchungen einen heilsamen Eindruck machen. Der sündhaft wandelte, fährt fort, Dieß zu thun; der das Gesetz übertrat, thut Dieß auch noch; Nichts hat die Mahnung von oben gefruchtet, Nichts hat die Züchtigung genügt. „Der Blasebalg ist ausgegangen, das Blei ward (im Feuer) verzehrt."⁴⁾ wie ich euch Dieses schon vorher mit den Worten des Propheten Jeremias vorgehalten habe: „Aber umsonst hat der Schmelzer gearbeitet; eure Bosheit wurde nicht verzehrt."⁵⁾ Werdet ihr meinen Born zu ertragen vermögen? spricht der Herr. Kann meine Hand über euch nicht noch andere Plagen verhängen? Noch stehen Blattern mir zu Gebote, aufsteigend aus der Asche des Schmelzofens, die Moses oder ein anderer Diener des göttlichen Borns gen Himmel streut und Aegypten so durch

1) Amos 4, 7.

2) Jer. 18, 12: „Da sprechen sie: Es ist umsonst! Denn wir wollen nach unsern Gedanken wandeln und thun, ein Jeder nach der Bosheit seines verkehrten Herzens."

3) Jf. 48, 4.

4) Jer. 6, 29. (Mag auch der Blasebalg ruhen und das Blei beim Schmelzen des Silbers eingesichert sein, das Schmelzen war doch umsonst; denn das Böse wurde nicht ausgeschieden. Ein vom Reinigen des Silbers hergenommenes Bild.)

5) Ebd.

Krankheiten züchtigt.¹⁾ Ferner Heuschrecken²⁾ und dicke³⁾ Finsterniß und jene Plage, die der Reihe nach zwar die letzte, der Schmierlichkeit und Stärke nach aber die erste ist, der Tod und Untergang der Erstgeburt. Um Diesem zu entgehen und den Verderber von uns abzuhalten, wird es am besten sein, wenn wir die Pforten des Geistes, Betrachten und Wirken, mit dem großen und rettenden Siegel, mit dem Blute des neuen Bundes bezeichnen,⁴⁾ mit Christus gekreuzigt werden und sterben, auf daß wir auch mit ihm auferstehen, mit ihm verherrlicht werden und mit ihm herrschen, jetzt und bei seiner letzten Erscheinung; damit wir nicht Peinigung und Drangsal erleiden und zu weinen haben, wenn der Böse mitten in der Nacht und im Dunkel dieses Lebens uns naht und die erstgeborenen und dem Herrn geweihte Früchte und Regungen unseres Daseins zerstört.

12. Möge doch nicht zu den andern Plagen noch diese hinzutreten, daß der Allgütige wegen meiner Bosheit und Verkehrtheit in heftigem Zorne sich gegen mich lehre und diesen Vorwurf mir mache: Ich schlug euch mit Getreidebrand und Bluthwind und Fäulniß; aber ich habe damit Nichts erreicht. Das feindliche Schwert nahm euch die Söhne, aber ihr habt auch daraufhin euch nicht zu mir

1) II. Mos. 9, 8, 9: „Und der Herr sprach zu Moses und Aaron: Nehmet die Hände voll Asche aus dem Ofen, und Moses streue sie gen Himmel vor Pharao, und der Staub sei über das ganze Land Aegypten; denn es sollen Geschwüre werden an Menschen und Vieh und aufgelaufene Blattern im ganzen Lande Aegypten.“

2) Ebenb. 10, 18.

3) Wörtlich: Finsterniß, die man mit Händen greifen kann.

4) II. Mos. 12, 28: „Denn der Herr wird vorübergehen und schlagen die Aegyptier; und wenn er das Blut sieht an der Oberschwelle und an den beiden Pforten, so wird er vor der Thüre des Hauses vorübergehen und den Verderber nicht in eure Häuser kommen lassen, daß er schade.“

belehrt, spricht der Herr.¹⁾ Möge ich nicht werden der Weinberg des Geliebten; nachdem dieser bepflanzt und umfriedigt, mit einer Mauer und einem Thurme versehen und mit allen möglichen Schutzmitteln auf's beste gesichert ward, bleibt er leer und unfruchtbar, trägt er Dornen und wird darum so verschmäht und verabscheut, daß der Thurm abgetragen und die Mauer niedergerissen, daß er nicht mehr geachtet und umgegraben wird, daß ihn Alle plündern und vermüthen und zertreten dürfen.²⁾ Das ist's, was mich fürchten, was mich reden macht; so kommt es, daß dieses Unglück mir schwer fällt und Besorgniß einflößt, daß ich meinen Mund zu solchem Wunsche, zu solcher Bitte öffne, die ich noch beifüge den Worten: „Wir haben gesündigt, unrecht gethan, gottlos gehandelt;“³⁾ denn wir haben deine Gebote vergessen, wir sind unsern bösen Gedanken nachgegangen;⁴⁾ unser Wandel war nicht würdig der Berufung

1) Vergl. Amos 4, 9. 10: „Ich schlug euch mit Outhwind und Getreidbrand; eurer Gärten und Weinberge Menge, eure Del- und Feigengärten fraß die Raupe; aber ihr lehrtet nicht zu mir zurück, spricht der Herr. Ich sandte unter euch die Pest von Aegypten her, schlug mit dem Schwerte eure Jünglinge, ließ erbeuten eure Stoffe und Fäulniß aufsteigen aus euren Lagern in eure Nasen; aber ihr lehrtet nicht zu mir zurück, spricht der Herr.“

2) Jf. 5, 1—6: „Einen Weinberg hatte mein Geliebter auf einem fetten Hügel. Er umzäunte ihn, suchte die Steine heraus, bepflanzte ihn mit edlen Reben, baute einen Thurm in seiner Mitte, machte eine Kelter darein und wartete, daß er Trauben brächte; aber er brachte Heerlinge. Und nun, ihr Einwohner Jerusalems, ihr Männer Juda's! Urtheilet zwischen mir und meinem Weinberge! Was hätte ich meinem Weinberge noch thun sollen, das ich nicht gethan? Ich wartete, daß er Trauben brächte, warum hat er Heerlinge gebracht? Und nun will ich euch anzeigen, was ich meinem Weinberge thun will. Wegnehmen will ich seinen Zaun, daß er geplündert, niederreißen seine Mauern, daß er zertreten werde. Ich will ihn in eine Wüste verwandeln.“

3) Baruch 2, 12. — 4) Jf. 65, 2.

und des Evangeliums — deines Gesalbten und seines heiligen Leidens und seiner Selbstentäußerung um unsern willen; wir machten deinem Geliebten Schmach und Schande; wir wurden gleich schuldig und strafbar, Priester und Volk; alle sind wir abgewichen, allesamt unnütz geworden; Keiner ist, der Recht und Gerechtigkeit übt, auch nicht Einer.¹⁾ Von deinen Erbarmungen, deiner Güte und Milde, von dem mitleidsvollen Herzen unseres Gottes haben wir uns abgeschlossen durch unsere Sünden, durch die Bosheit unserer Gedanken, mit der wir abfielen und zurückgingen. Du warst gut, wir aber thaten Unrecht; du warst langmüthig, wir aber verdienten Schläge. Wir kennen deine Güte, wenn wir auch unverständlich sind; für die Sünden, die wir begangen, haben wir nur geringe Züchtigung erhalten. „Du bist erschrecklich, und wer kann dir widerstehen?“²⁾ Aus Furcht vor dir erzittern die Berge; wer wird der Stärke deines Armes zu widerstehen vermögen? Wenn du den Himmel verschließt, wer wird ihn öffnen? Wenn du die Schleusen loslässest, wer wird sie halten? Es ist leicht in deinen Augen, arm und reich zu machen, zu beleben und zu tödten, zu verwunden und zu heilen; du willst, und das Werk ist geschehen und vollendet. Du zürnest, und wir haben gesündigt.³⁾ Spricht und gesteht einer der Alten. Ich aber muß diesen Ausspruch jetzt umkehren und sagen: Wir haben gesündigt, und du zürnest; darum sind wir zur Schmach unsern Nachbarn geworden.⁴⁾ Du hast dein Antlitz abgewandt; nun sind wir bedeckt mit Schande. Aber höre doch auf, o Gott, lasse nach, o Herr, und sei gnädig; verstoß uns nicht auf immer um unserer Frevel willen; belehre und warne nicht Andere durch unsere Züchtigung, da du uns durch die Bestrafung Anderer zur Einsicht bringen kannst! Welcher denn? Der Völker, die dich nicht kennen, der

1) Ps. 18, 3.

2) Wenn du zürnest. Ebend. 75, 8.

3) Ps. 64, 5. — 4) Ps. 78, 4.

Reiche, die deiner Macht nicht unterthan sind.¹⁾ Wir aber, o Herr, sind dein Volk²⁾ und die Schnur deines Erbes. Züchtige mich darum, aber mit Schonung und nicht in deinem Grimm,³⁾ auf daß du uns nicht zum kleinsten und verachtetsten Volke machest von allen, welche die Erde bewohnen.

13. Ich möchte mit diesen Worten Erbarmung erwirken; hätte ich auch mit Schlacht- und Brandopfern seinen Zorn versöhnen dürfen, ich hätte damit nicht gespart. Befolget aber auch ihr das Beispiel, das ein zaghafter Hirte euch gibt; ja, thuet das, geliebte Kinder, denn euer, wie mein, ist die göttliche Mahnung und Liebe. Rettet⁴⁾ eure Seelen mit Thränen; bessert euer Leben und beschwichtigt so den göttlichen Zorn. Weibet ein Fasten, saget einen Gottesdienst an,⁵⁾ wie der Prophet Joel mit mir euch ermahnt, versammelt die Greise und die Säuglinge, versammelt das Alter, das Mitleid erregt und der göttlichen Erbarmung am würdigsten ist.⁶⁾ Ich kenne das Gebot, das mir, dem Diener des Herrn, gegeben ist und euch, die ihr dieselbe Ehre empfangen habt; das Gebot, das von uns verlangt im Purgewand zum Tempel zu kommen, Tag und Nacht zwischen den Stufen und dem Altare⁷⁾ an die Brust zu

1) Ps. 78, 6: „Schütte aus deinen Zorn über die Heiden, die dich nicht kennen, und über die Reiche, die deinen Namen nicht anrufen.“

2) Genb. 13. — 3) Jerem. 10, 24, 25.

4) Eig. erwerbet euch eure Seelen, machet, daß ihr sie besitzet.

5) Oder auch: verkündet eine Heilung, eine Kur, wie dieß das Fasten ist.

6) Joel 1, 14: „Weibet ein Fasten, ruft zur Versammlung! versammelt die Greise, alle Bewohner des Landes in das Haus eures Gottes und rufet zu dem Herrn!“

7) D. i. im Vorhof des Volkes, zu dem man auf 15 Stufen hinaufstieg, und im Vorhof der Priester und Leviten. Vergl. J. Schüssler's Handbuch zur biblischen Geschichte, 2. Aufl. 2. Bd. S. 60 f.

schlagen, schon durch die äussere Erscheinung und Haltung, noch mehr durch Klagen und Jammer Mitleid erweckend, laut rufend (um Erbarmen) für uns und das Volk, die Schläge, die Worte nicht sparend, Nichts von dem unterlassend, wodurch Gott sich besänftigen läßt, zu flehen: „Schone, Herr, deines Volkes und gib dein Eigenthum nicht der Schmach hin.“¹⁾ und wie es noch weiter in diesem Gebet heisst, die Heimsuchung um so viel mehr fühlend, als unsere Würde höher ist, durch unser Beispiel das Volk zur Zerknirschung ermahnend und leitend und zur Umkehr vom Bösen zum Guten, worauf dann die Vergnabigung Gottes und die Aufhebung der Strafe nicht ausbleibt.

14. Kommet also, meine Brüder, lasset uns anbeten und niederfallen und weinen vor dem Herrn, der uns gemacht hat!²⁾ Vereinigen wir uns, durch Geschlecht und Alter getheilt und geschieden, zu gemeinsamer Trauer und Klage! Senden wir die Stimme unseres Flehens, schicken wir statt des Geschreies, das ihm verhasst ist, dieses zum Herrn der Heerschaaren empor: Wir wollen seinem Zorne mit Bekenntniß zuvorkommen.³⁾ Wie wir ihn schauen ergärnt, so wollen wir ihn auch schauen versöhnt und besänftigt. Wer weiß, fragt Einer, ob er umkehren, anderen

1) Joel 2, 17: „Zwischen Vorhalle und Altar (die Vorhalle ist das Vorgebäude des eigentlichen Tempelhauses, der Altar ist der Opferaltar, der im Priestervorhof in einiger Entfernung von der Vorhalle stand. Der Zwischenraum wurde für besonders heilig gehalten. Alloli) sollen weinen die Priester, die Diener des Herrn, und sagen: Schone, Herr, schone deines Volkes und gib dein Eigenthum nicht der Schmach hin, daß die Völker darüber herrschen!“

2) Ps. 94, 6:

3) Ebd. 2: „Lasset uns frühzeitig mit Bekenntniß vor sein Angesicht kommen und mit Psalmen ihm jubeln!“

Sinnes werden¹⁾ und Segen zurücklassen wird?²⁾ Ich weiß das gewiß und siehe ein für Gottes Erbarmung. Er läßt den Zorn, der seiner Natur widerstrebt, und wendet sich zum Erbarmen, das seinem Wesen gemäß ist. Zu jenem wird er von uns gewaltsam gebracht, zu diesem aber neigt er von selbst hin. Schlägt, verwundet er gezwungen, wie sollte er nicht aufhören und nachlassen, wenn er von seinem Wesen³⁾ Gebrauch machen darf?⁴⁾ Haben wir Erbarmen und Mitleid mit uns, mehr ist nicht von uns verlangt, und bahnen wir dem guten Herzen des Vaters einen Weg! Säen wir mit Thränen, auf daß wir ernten mit Frohlocken!⁵⁾ Abmen wir die Einwohner von Ninive nach und nicht die von Sodoma; heilen wir die Bosheit, damit wir nicht theilen das Ende der Bosheit. Hören wir die Predigt des Jonas, damit uns nicht Feuer und Schwefel wie eine Fluth überschwemmt. Und wenn wir aus Sodoma herausgegangen sind, so eilen wir auf das Gebirg,⁶⁾ fliehen wir nach Segor, kommen wir bei Sonnenaufgang dorthin!⁷⁾ Bleiben wir nicht in der ganzen Umgegend, schauen wir nicht hinter uns,⁸⁾ damit wir nicht zu einer Salzsäule erstarren,⁹⁾ zu

1) Oder: ob er sich bekehren, (seinen Zorn) bereuen.

2) Joel 2, 18. 14: „Zerreisset eure Herzen, und nicht eure Kleider, und belehret euch zu dem Herrn, eurem Gott . . . Wer weiß, ob er nicht umkehrt und verzeiht und Segen hinter sich läßt, Speis- und Trankopfer für den Herrn, euren Gott?“

3) Das Liebe ist, denn „Gott ist die Liebe.“ I. Joh. 4, 8.

4) D. i. nach ihm handeln.

5) Ps. 125, 5. — 6) I. Mos. 19, 17.

7) Ebenb. 28: „Und die Sonne ging auf über der Erde, da Lot einging in Segor.“

8) Ebenb. 17: „Und die Engel führten den Lot hinaus und ließen ihn außerhalb der Stadt und redeten daselbst mit ihm und sprachen: Errette deine Seele! Schau nicht hinter dich und bleib nicht in der ganzen Umgegend, sondern rette dich auf das Gebirg, damit du nicht umkomme.“

9) Ebenb. 26: „Und sein Weib schaute hinter sich und ward zu einer Säule von Salz.“

einer Säule, die unsterblich ist und gegen die Seele, welche in die Sünde zurücksinkt, Klage erhebt.

13. Wir müssen wissen, daß die Fähigkeit, ganz ohne Schuld und Sünde zu sein und zu bleiben, die Kraft des Menschen übersteigt und nur Gott allein zukommt¹⁾ — die Engel lasse ich hier bei Seite, um nicht die Leidenschaften wachzurufen²⁾ und schlimmen Gegenreden die Thüre zu öffnen; ferner, daß der Zustand, in dem es keine Rettung, keine Heilung gibt, derjenige ist, in dem das böse und feindliche Wesen sich befindet und Jene, die seinen Eingebungen folgen und ihm dienen;³⁾ endlich, daß Rückkehr von der Sünde zum Guten eine Eigenthümlichkeit ist, die den Menschen zukommt, den braven aber nur und jenen, die zu Denjenigen gehören, welche gerettet werden.⁴⁾ Denn wenn auch der Staub Etwas von der Sünde hinter sich herzieht, wenn auch das irdische Zelt den Geist, der aufwärts strebt oder wenigstens dazu geschaffen und gebildet ist, daß sein Streben sich nach oben richte, etwas niedergebrückt, so hat das Ebenbild doch die Kraft und Aufgabe, den Schlamm und Schmutz zu entfernen und seinen Gefährten, das Fleisch, mit den Flügeln des Verstandes zu heben und in die Höhe zu bringen. Besser wäre es allerdings, wenn eine solche Heilung nicht nothwendig würde, wenn sie niemals stattgefunden hätte, wenn uns immer unverfehrt bliebe und verblieben wäre jene erste hohe Würde, zu der die Zucht und Schule dieses Lebens uns führen will; besser wäre es freilich, wenn wir den Baum des Lebens nicht durch den bitteren Genuß

1) Wie Demosthenes in seiner Rede „vom Kranze“ angibt, that Solon den Ausspruch: Keine Sünde zu begehen, keinen Fehler zu machen, Alles und immer recht zu thun ist Sache und Vorrecht der Götter.

2) Ober: den Leidenschaften einen Anlaß zu bieten.

3) Ober: über die es Gewalt hat, die von ihm „beseffen“ sind.

4) Ober: das Heil erlangen, d. i. der Auserwählten.

der Sünde verloren hätten: aber besser ist es doch, wenn wir nach begangener Sünde gezüchtigt werden, als wenn auf unsern Fall keine Zurechtweisung folgte. Denn wenn Gott lieb hat, den züchtigt er; ¹⁾ Rüge und Abndung ist etwas Väterliches; eine Seele, die nicht gerügt und gewarnt wird, gelangt nicht zu Genesung und Heilung. Von einer Heimsuchung betroffen zu werden, ist somit kein Unglück, aber durch die Heimsuchung sich nicht bessern und zur Einsicht bringen zu lassen, ist ein sehr großes. Es sagt Dieß einer von den Propheten, wenn er von dem harten Israel mit seinem unbeschnittenen Herzen ²⁾ also spricht: Herr, du schlägst sie, aber sie fühlen's nicht; du zermalmest sie, aber sie wollen die Züchtigung nicht annehmen; ³⁾ und wieder: Das Volk bekehrte sich nicht, so lang es geschlagen ward; ⁴⁾ und weiter: Warum ist denn dieses mein Volk von mir abgewendet in schlimmer Verfehrung, ⁵⁾ um derentwillen es ganz zermalmet und vernichtet werden wird?

16. Schrecklich ist es, meine Brüder, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen; ⁶⁾ schrecklich schaut das Auge des Herrn auf die, welche Uebles thun, ⁷⁾ er vertilgt und vernichtet die Bosheit ganz und gar; zu fürchten ist das Ohr des Herrn, es vernimmt die Stimme Abel's durch das schweigende Blut; ⁸⁾ zu fürchten sind seine Füße, sie holen

1) Sprüchw. 3, 12.

2) Vergl. Apostelg. 7, 51: „Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herz und Ohren!“

3) Jerem. 5, 3.

4) Jf. 9, 13: „Das Volk bekehret sich nicht zu dem, der es schlug, und fragt nicht nach dem Herrn der Heerschaaren.“

5) Jerem. 8, 5: „Warum ist denn dieß Volk zu Jerusalem abgewendet und verharret in der Verfehrung?“

6) Hebr. 10, 31.

7) Ps. 33, 17: „Das Antlitz des Herrn ist wider die Übeltäter, um ihr Gedächtniß zu vertilgen von der Erde.“

8) I. Mos. 4, 10: „Die Stimme von deines Bruders Blut schreiet auf zu mir von der Erde.“

die Lasterhaftigkeit rasch ein. Schrecklich ist die Erfüllung (und Umschließung) der Welt,¹⁾ so daß man nirgends vor dem Zorne Gottes Zuflucht und Sicherheit zu suchen und zu finden vermöchte, nicht wenn man in den Himmel hinauf fliegen würde, nicht wenn man in die Hölle hinabginge, nicht wenn man zum Aufgang der Sonne enteilete, nicht wenn man sich in den Tiefen oder an den Enden des Meeres verbürge.²⁾ Es erzittert lange vor mir Nahum der Elteste,³⁾ wo er die Last⁴⁾ über Ninive verkündet, vor dem eifervollen Gott, vor dem Herrn, der an seinen Feinden grimmige Rache nimmt und mit solcher Strenge verfährt,⁵⁾ daß eine zweite Rache nicht mehr übrig bleibt.⁶⁾ Wenn ich den Isaias höre, wie er den Einwohnern von Sodom und den Fürsten von Gomorrha droht und zuruft: Wohin soll ich euch noch schlagen, wenn ihr Sünde auf Sünde häufet?⁷⁾ so möchte fast Schauer meine Glieder ergreifen und mein Auge mit Thränen sich füllen.⁸⁾ Für die Häufung der Sünde, sagt er, ist es unmöglich eine Häufung der Strafe auszufinden: so habt ihr Alles durchlaufen und alle Arten der Strafe erschöpft, indem ihr jedes Mal eine neue und andere Strafe durch eure Ungerechtigkeit herausfordert. Da ist nicht mehr eine Wunde, eine Strieme, eine brennende

1) Die Allgegenwart, Allörtlichkeit Gottes.

2) Ps. 138, 7 ff. Das (Mittel-) Meer ist westlich von Palästina, meertwärts war dem Juden darum s. v. a. westlich.

3) Gebürtig von Eltesei (Eltoſch), einem Flecken in Galiläa.

4) Die Unglücks-Prophezeiung. Vergl. Haneberg, Geschichte der biblischen Offenbarung, 3. Aufl. S. 267.

5) Nahum 1, 2: „Ein eifervoller Gott und Rächer ist der Herr, ein grimmiger Rächer der Herr; es rächt sich der Herr an seinen Feinden, er zürnet seinen Widersachern.“

6) D. i. daß für eine zweite Rache Nichts übrig gelassen wird.

7) Is. 1, 5.

8) Ober: so fehlt wenig, daß ich am ganzen Leibe erbebe und in Thränen zerfließe.

Beule; der ganze Leib, sagt er, ist eine Wunde, eine Heilung ist nicht möglich. Denn man kann kein Linderungsmittel anwenden und kein Öl und keinen Verband anlegen.¹⁾ Ich übergehe das, was er weiter noch androht, um euch nicht bei dem gegenwärtigen Unglück zu wehe zu thun.

17. Doch suchen wir Grund und Ursache unseres Unglücks kennen zu lernen. Warum sind unsere Saaten ausgebrannt, warum unsere Scheuern ihres Schmuckes beraubt, warum ist die Weide für die Heerden dahin und zu Ende, warum sind die Früchte des Feldes so elend und spärlich, warum prangen die Auen nicht in saftigem Grün, warum bieten sie einen traurigen Anblick? Die Thäler stehen nicht voll Getreide, man weint, wenn man sie ansieht; die Berge träufeln uns nicht Süßigkeit, wie dereinst den Gerechten, nein, es ist ihnen Ehre und Schönheit genommen, es hat sie der Fluch Gelboe's²⁾ in umgekehrter Folge getroffen. Warum das? Die ganze Erde ist geworden, wie sie im Anfange war, ehe sie mit ihren Schönheiten geschmückt war. Du hast nach der Erde gesehen und sie berauscht;³⁾ aber es war ein böses Nachsehen und ein verderbliches Berauschen. Wie traurig ist, was unser Auge schauen muß! Der Palm ist die Fruchtbarkeit, die uns bescheert ward, kleine Überbleibsel verrathen die Aussaat, kaum liefert die Ernte uns die Erstlinge, die dem Herrn zu weihen sind, aus den Monaten mehr als aus den Garben läßt sich ihr Dasein erkennen.⁴⁾

1) Ps. 1, 6: „Von der Fußsohle bis zum Scheitel ist nichts Gesundes an ihm, sondern Wunden, Striemen, hohe Beulen nur, die nicht verbunden, nicht mit Heilmitteln versehen, nicht mit Öl gelindert sind.“

2) II. Kön. 1, 21: „Berge Gelboe's! Nicht Thau, nicht Regen falle fürder auf euch, noch sollt ihr Acker mit Erstlingen haben; denn dort ward weggeworfen der Schild der Helden, der Schild Saul's, als wär' er nicht gesalbt mit Öl!“

3) D. i. reichlich bewässert. Ps. 64, 10.

4) Die Reiskraut- und St. Gregor's in Naturschilderungen wird u. A. auch von Alex. v. Humboldt hervorgehoben.

So ist der den Gottlosen beschiedene Reichthum, so das Saatfeld böser Saelente: man schaut sich um nach Ueberfluß, wie es in einem alten Fluche heißt, und heimt wenig ein; ¹⁾ man sät, und erntet nicht, man pflanzt, und leltet nicht; ²⁾ zehn Morgen werden bebaut, und nur einen Eimer bringen sie; ³⁾ man hört von Früchtenfülle bei den Andern, während man selbst den Druck des Mangels empfindet. Woher doch das, was ist die Ursache dieses Unglücks? Warten wir nicht, bis Andere unsere Schuld uns zeigen; stellen wir selbst eine Untersuchung und Prüfung mit uns an! Ein kräftiges Heilmittel gegen die Sünde ist Bekenntniß und Flucht vor dem Fall. ⁴⁾ Ich bin der Erste, wie ich meiner Gemeinde das schon gesagt, und habe das Amt des Wärters erfüllt; denn ich habe das Kommen des Schwertes nicht verhehlt, um mein und meiner Zuhörer Heil zu sichern. Ebenso will ich nun meines Volkes Ungehorsam verkünden und seine Schuld zur meinigen machen; vielleicht daß ich so einige Erbarmung und Linderung erlange.

18. Einer unter uns hat den Armen unterdrückt, ein Stück Land an sich gerissen, ungerechter Weise, entweder durch Betrug oder mit Gewalt, die Grenze verletzt und weiter gerückt, Haus an Haus und Acker an Acker gereiht, um dem Nächsten Etwas wegzunehmen, und dahin gestrebt, keinen Nachbar zu haben, gleich als wollte und sollte er der Erde einziger Bewohner sein. Ein Anderer hat durch Zins

1) Aeggäus 1, 9: „Ihr blicket nach Ueberfluß, und siehe, es wird Mangel; ihr bringet in's Haus, und ich blase es weg.“

2) Sophon. 1, 18: „Ihr Reichthum wird zum Raube werden, ihre Häuser zur Wüste; sie bauen Häuser, und werden sie nicht bewohnen; pflanzen Weinberge, und werden keinen Wein davon trinken.“

3) H. 5, 10: „Zehn Joch Weinberg sollen nur einen Eimer geben, und dreißig Scheffel Same nur drei Scheffel bringen.“

4) D. i. Vermeidung einer weiteren Sünde.

und Bucher die Erde besäet, indem er sammelte, wo er nicht ausgestreut, und erntete, wo er nicht gesäet hatte, nicht Grund und Boden, sondern die Noth der Armen ausbeutend. Ein Anderer hat dem Herrn, der Alles gegeben, die Erstlinge der Tenne und Kelter vorenthalten und undankbar und sinnlos zugleich sich erwiesen, da er seinen Dank für das, was er empfing, nicht brachte und die Zukunft, um von Weiterem nicht zu reden, durch Bekundung einer guten Gesinnung sich nicht zu sichern suchte. Ein Dritter hat mit Wittwen und Waisen kein Erbarmen gehabt und den Dürftigen oder vielmehr dem Herrn, der in Jenen gespeist wird, denen auch nur ein wenig Nahrung gereicht wird, nicht ein Stücklein Brod und ein wenig Speise gegeben — obwohl er vielleicht Vieles besitzt und wider Erwarten — Dieß aber macht den Hbhegrab der Ungerechtigkeit aus und zeigt sein Verhalten im ungünstigsten Licht — in Verlegenheit ist und über Mangel an Raum klagt trotz seiner vielen Scheunen, von denen er die einen voll macht, die andern aber niederreißt, um für die zu erwartenden Früchte größere zu errichten, ohne zu wissen, daß er vom Tode überrascht¹⁾ werden wird, ehe seine Hoffnungen sich erfüllen, um Rechenschaft abzulegen sowohl von seinem Reichthum hienieden als auch von seinem prunkvollen Auftreten, wodurch er ein schlechter Verwalter fremder Güter geworden. Ein Vierter hat den Weg der Elenden gebeugt²⁾ und den Rechthabenden durch ungerechte Gründe um sein Recht gebracht.³⁾ Ein Fünfter hat gegen den, der im Thore ihn zurechtgewiesen, Haß im Herzen

1) Wörtlich: hinweggerafft.

2) Amos 2, 7: „Sie zertreten im Staube der Erde die Häupter der Armen (unterdrücken den Armen auf's Aeufferste) und beugen den Weg der Elenden“ (verdrehen die gute Rechtsache Derer, die sich nicht helfen können).

3) Jf. 29, 21: „(Gefällt sind Alle,) welche die Leute zu Sündern machten um eines Wortes willen und dem nachstellten, der rechtete im Thor, und von dem Gerechten abwichen ohne Ursache.“

getragen und eine rechte Rede verabscheut.¹⁾ Ein Sechster hat seinem Neke geopfert, das Vieles gefangen,²⁾ den Raub des Armen hat er in seinen Häusern, an Gott denkt er nicht, oder er denkt an ihn auf sündhafte Art, wenn er ausruft: Gepriesen sei der Herr, da wir reich geworden sind,³⁾ und setzt Ungerechtigkeit bei ihm voraus, da er thut, als hätte er von dem diesen seinen Reichtum empfangen, von dem er Strafe zu erwarten hat. Denn darum kommt der Zorn Gottes über die Söhne des Unglaubens;⁴⁾ darum wird der Himmel entweder verschlossen oder böse⁵⁾ geöffnet: und schlimmer noch, wenn wir auch nach der Züchtigung und Strafe nicht umkehren und zu dem uns wenden, der dem Zuge seines Wesens folgend uns naht.

19. Was sagen und denken wir dem gegenüber, die wir Getreide laufen und verlaufen, die schlimmen Zeiten wohl in's Auge fassen, um uns große Summen zu erwerben⁶⁾ und in fremder Noth zu schwelgen, um nach gewissenloser Menschen Art Hab und Gut unserer Landsleute an uns zu bringen, nicht so, wie Joseph mit dem der Aegyptier es that⁷⁾ zu einem höhern Zweck⁸⁾ — denn Beides wußte er gut, das Getreide sowohl verständig zu sammeln als auch richtig zu

1) Amos 5, 10: „Sie hassen, wer im Thore sie zurechtweist, und verabscheuen, wer recht redet.“

2) Habakuk 1, 15. 16: „Alles fängt er mit der Angel, zieht es in sein Netz und sammelt es in sein Garn. Darüber freuet er sich und frohlocket; darum opfert er seinem Garn und räuchert seinem Netz“ (daraus erweist er göttliche Ehre seinen Waffen. Unter andern alten Völkern haben Dieß auch die Scythen gethan).

3) Zach. 11, 5. — 4) Ephes. 5, 6.

5) D. i. nicht zum Segen, sondern zur Strafe.

6) Ober: „viel zu verdienen“.

7) I. Mos. 41, 39 ff.

8) Ober: von höheren Verwaltungsgrundsätzen geleitet, aus Rücksicht für das Wohl eines größeren Ganzen.

vertheilen, die Hungersnoth sowohl voranzusehen, als ihr schon von ferne zu begegnen? Was sagen wir dem gegenüber, die wir sprechen: Wann ist der Neumond vorüber, daß wir verkaufen, und der Sabbath, daß wir die Speicher öffnen,¹⁾ die wir durch zweierlei Maß und Gewicht gegen das Recht uns verfehlen²⁾ und das bleierne³⁾ Maß der Ungerechtigkeit gegen uns neigen? Was werden wir dagegen sagen, die wir im Erwerben nicht Ziel und Grenze kennen,⁴⁾ die wir Gold und Silber anbeten, wie Jene einst⁵⁾ den Baal, die Astarte⁶⁾ und den abscheulichen Chamos,⁷⁾ kostbare und glänzende Steine lieben und weiche und wallende Kleider, die von den Motten verzehrt und vor Räubern, Tyrannen und Dieben verborgen werden; die wir auf eine zahlreiche Dienerschaft und einen großen Viehbesitz stolz sind, die wir auf Ebenen und Bergen uns ausbreiten, zu dem, was wir haben, Anderes fügend und dazu wieder Anderes zu fügen beflissen, gleich jenem Bluteigel, dessen Salomon gedenkt,⁸⁾ der so wenig zu sättigen ist als Hölle und Erde, als Wasser und

1) Amos 8, 5. Der Prophet schildert an dieser Stelle unerfättliche Wucherer, die vor Begierde nach Gewinn die Neumonde und Sabbathe, an denen Handel zu treiben verboten war (III. Mos. 23, 8), nicht abwarten können, um ihr Getreide mit Betrug und Uebervortheilung selbst an die Armen abzusetzen.

2) V. Mos. 25, 13. 14: „Du sollst nicht zweierlei Gewicht in deinem Sack haben, ein größeres und ein kleineres; auch sollst du in deinem Hause nicht einen größeren und kleineren Scheffel haben.“

3) Das mit Blei gefüllte = schwere Maß. Vergl. Zach. 5.

4) „Es ist den Menschen keine Grenze des Reichthums gesetzt.“ (Nullus opum mortalibus fixus est limen.) Solon.

5) III. Kön. 11, 33.

6) Syrische Göttin.

7) Moabitische Gottheit.

8) Sprichw. 30, 15: „Der Bluteigel hat zwei Töchter (nämlich die zwei Worte), die immer sagen: Gib her, gib her!“ Andere geben das Hebräische: Die Alula hat zwei Töchter x. Unter

Gregor's v. Naz. ausgew. Schriften. II. Bd.

13

Feuer; ¹⁾ die wir nach einer andern Welt fragen und suchen, um sie in Besitz zu nehmen, die wir mit den von Gott gesteckten Grenzen nicht zufrieden sind, da sie für unsere unersättliche Begierde zu klein sind? Und was werden Jene sagen, die auf hohen Thronen sitzen, die fürstliche Bühne erheben und den in den Theatern dargestellten Hochmuth und Stolz noch übertreffen, ²⁾ an den allerhabenen Gott aber und die unzugängliche Höhe des wahren Königthums nicht denken, so daß sie über ihre Untergebenen als Mitknechte herrschten, als Solche, welche der gleichen Milde und Erbarmung bedürftig sind? ³⁾ Ich möchte deine Blicke dann auch auf Jene lenken, welche der Prophet Amos rügt, wie sich's gebührt, auf Jene, die auf elfenbeinernen ⁴⁾ Betten schwelgen, mit den kostbarsten Delen sich salben, dem Spiel ⁵⁾ der Instrumente Beifall spenden, an dem Flüchtigen und Vergänglichen hängen, als wäre es beständig und bleibend, wegen der Bedrückung Josephs aber nicht Schmerz und Mitleid empfinden, ⁶⁾ da sie doch gegen Diejenigen, die vor ihnen unglücklich geworden, mildthätig sein und durch Barm-

Herz verstehen sie ein Ungeheuer der morgenländischen Fabelwelt, das zwei Töchter an den Brüsten trägt, die in ihrer Unersättlichkeit die Mutter selbst unersättlich machen.

1) Sprüchw. 30, 16.

2) Oder: und mit ihrem Hochmuth die Zuschaueritze noch überragen, d. i. die noch stolzer und hochmüthiger auftreten als die Könige auf dem Theater.

3) Ephes. 6, 9: „Und ihr Herren, thuet gegen sie Dasselbe, laffet ab von Drohungen; denn ihr wisset, daß ihr Herr auch der eurige ist im Himmel, und daß bei ihm kein Ansehen der Person ist.“

4) Die mit Elfenbeinarbeit verziert sind.

5) Wörtlich: den Klängen.

6) Amos 6, 4—6: „Die ihr schlafet auf elfenbeinernen Betten und schwelget auf euren Lagern; Kämmer effet von der Heerde und Kälber aus dem Massvieh; die ihr singet zum Klang der Harfe — sie blühten sich mit ihrer Musik nicht geringer als David; die den Wein trinken aus Humpen und mit dem besten

Berzigkeit sich Barmherzigkeit erwerben sollten; es sollte die Tanne heulen, da die Ceber gefallen,¹⁾ das Unglück des Nächsten Lehre und Warnung sein und die Noth der Andern zur Sorge für sich selbst die mahnen, die besser als die Früheren dadurch gestellt sind, daß sie durch Jene auf den Weg der Rettung gewiesen sind, während Andere durch sie nicht zur Einsicht geführt wurden.

20. So rede mit uns, du beheres und heiliges Haupt, daß du in langer Lebenszeit eine reiche Erfahrung, die Mutter der Weisheit gesammelt. Diesen Unterricht erteile deiner Gemeinde und bringe sie dadurch in das rechte Geleise. Lehre und mahne, daß man sein Brod dem Hungrigen breche, daß man obdachlosen Armen Herberge gewähre, die Nackten bekleide und seine Mitbrüder nicht verachte;²⁾ und jetzt vornehmlich, daß die Noth uns Segen bringt, nicht der Ueberfluß, daß durch ihre Aufopferung Gott mehr erfreut wird als durch große Spenden und Gaben. Hernach und voraus werde mir Moses³⁾ und Phinees am heutigen Tage! Tritt ein für uns und erwirke Versöhnung; mache aufhören die Plage⁴⁾ durch geistliches Opfer⁵⁾ und Gebet

Dele sich salben, aber um den Schaden Josephs (d. i. um das Verderben des israelitischen Staates und den kommenden Untergang) sich nicht kümmern.“

1) Zach. 11, 2.

2) Hi. 58, 7: „Brich dem Hungrigen dein Brod, Arme und Herberglose führe in dein Haus; wenn du einen Nackten siehst, so kleide ihn und verachte dein Fleisch (d. i. deinen Mitmenschen) nicht!“

3) II. Mos. 32, 11: „Moses aber bat den Herrn, seinen Gott, und sprach: Herr, warum ergrimmt dein Zorn wider dein Volk, das du herausgeführt aus dem Lande Aegypten mit großer Kraft und mit starker Hand?“

4) Ps. 105, 28: „Und er sprach aus, sie zu vertilgen, wenn nicht Moses, sein Auserwählter, in den Bruch getreten wäre, vor ihn hin, um seinen Grimm abzuwenden, daß er sie nicht vertilge.“ Ebend. 30: „Aber Phinees stand auf und machte Versöhnung, und die Plage hörte auf.“

5) Es ist hier wohl die eucharistische Feier als Sühnopfer gemeint.

und wohlgefällige ¹⁾ Fürbitte. Beschwichtige den Zorn des Herrn durch dein Eintreten; halte die weiteren Plagen auf. Er weiß die grauen Haare eines Vaters, der für seine Kinder betet, zu ehren. Flehe für die Bosheit, die vergangen; lege deine Gemeinde, die Unglück und Furcht geläutert, auf den Altar. Flehe um die leibliche Nahrung; flehe vor dieser auch um die englische, die vom Himmel herabkommt. Dann wirst du Gott versöhnen, den Himmel besänftigen, Früh- und Spätregen wieder bringen. ²⁾ „Der Herr wird uns Gültigkeit geben, und unsere Erde ihre Frucht uns gewähren.“ ³⁾ die niedere Erde die (Frucht) für den Tag, unser Fleisch (aus Erde) aber die ewige, die wir in die göttlichen Speicher bringen und uns aufbewahren werden durch dich, der du uns und unsere Gebete darbringst, in Christus Jesus unserm Herrn, dem Ehre sei in Ewigkeit! Amen.

1) Wörtlich: vernünftige (glänzige).

2) Joel 2, 28: „Söhne Sions! Frohlocket und frenet euch in dem Herrn, euerm Gott; denn er gibt euch einen Lehrer der Gerechtigkeit und sendet euch Frühregen und Spätregen wie von Anbeginn.“

3) Ps. 84, 13.

VII. ¹⁾

**Nu sich selbst, nach der Rückkehr vom Lande, nach
den Antrieben des Maximus.**

~~~~~

### **Einleitung.**

Der heilige Gregor war noch nicht lange in Konstantinopel, als ein angeblicher Philosoph Maximus, aus Alexandria gebürtig, ein ränkevoller Mensch, der das Raube und Gemeine eines Cynikers, sowie die scheinbare Erhabenheit eines christlichen Asceten mit manchem äusseren Schmuck, der so recht die Bequemung zur Welttheilhaftigkeit verrieth, in sich vereinte, in diese Stadt kam. Bald mit Gregor bekannt, stellte er sich diesem dar als den muthvollsten und eifrigsten Verfechter des nicänischen Bekenntnisses, der um seiner Rechtgläubigkeit willen sehr Vieles habe leiden müssen, verfehlte aber auch nicht, Gregors Predigten fleissig zu besuchen und auf's Höchste zu preisen. Gregor, voll gutmüthiger Zutraulichkeit, gab sich dem Fremdling, den er für einen trefflichen und frommen Mann hielt, ganz offen hin, nahm ihn in sein Haus, an seinen Tisch auf und zog ihn als Freund in den wichtigsten Angelegenheiten zu Rath.

---

1) 26. der Sammlung.

Aber bald wurde Gregorius durch die bitterste Erfahrung aus seiner Täuschung gerissen. Es zeigte sich, daß Maximus nichts Geringeres im Sinne hatte, als seinen Gönner und Wohlthäter zu stürzen und mit Hilfe eines konstantinopolitanischen Geistlichen und des Patriarchen Petrus von Alexandria sich selbst an dessen Stelle zu setzen. Durch die Verbindung mit Petrus geschah nun Folgendes zu Gunsten des Maximus. Es kamen zuerst sieben Männer, Schiffleute, die um geringen Preis zu Gebote standen, aus Ägypten nach Konstantinopel, um die Lage der Dinge anzukundschaften. Ihnen folgten Diejenigen, von welchen sie als Späher ausgesandt worden waren, einige alexandrinische Geistliche, um die Absichten des Maximus thätig zu unterstützen. Ein Zufall begünstigte das Unternehmen. Gerade damals kam ein Geistlicher von Thasos mit einer ansehnlichen Geldsumme nach Konstantinopel, um prokonestische Marmortafeln zur Ausschmückung einer Kirche zu kaufen; diesem wußte Maximus wahrscheinlich durch Eröffnung glänzender Aussichten das Geld abzuschmeicheln. Nachdem durch dasselbe ein feiler Haufen, der sich vorher oft in das Lob Gregor's ergossen hatte, gewonnen war, begab sich Maximus in einer Nacht, da Gregorius krank darnieder lag, mit seiner Schaar, großentheils aus Matrosen bestehend, ohne der Gemeinde oder ihren Vorstehern eine Anzeige davon zu machen, in die Kirche, um sich weihen zu lassen. Schon war die Handlung in vollem Gange, als gegen Morgen die der Kirche nahe wohnenden Geistlichen das schändliche Unternehmen entdeckten. Schnell verbreitete sich das Gerücht in der Stadt. Eine Menge von Einwohnern und Fremden, Katholiken und Arianer, besonders auch amtliche Personen strömten der Kirche zu; die Ägypter sahen sich genöthigt zähneknirschend über die Vereitlung ihrer Absicht, doch ohne dieselbe ganz anzugeben, die Kirche zu verlassen. Sie verfügten sich in die Wohnung eines Flötenspielers, um dort auf eine ihrer würdige Art die Weihehandlung fortzusetzen, indem sie das wichtige Geschäft vornahmen, dem neu zu weihenden Bischof sein schönes, mit so vielem Fleiß gepflegtes Lockenhaar abzuschneiden. Unter diesen Umständen wurde dann die Orbination vorgenommen. So löste sich die ganze Sache in eine Pöffe auf, die zwar auf die äußeren Verhältnisse Gregors keinen verändernden Einfluß haben konnte, aber in seinem Gemüthe desto tiefere Wunden zurückließ.

Mit Schmach beedect begab sich Maximus, begleitet von seinen ägyptischen Gefährten, aus Konstantinopel nach Theffalonich, wo Theodosius damals mit seinem Heere gegen die Gothen stand; er wollte das Letzte bei dem Kaiser selbst versuchen. Allein dieser wies ihn ab. Nun schiffte Maximus nach Alexandrien zurück und trat, auf's Aeußerste getrieben, vor den alten Bischof Petrus, seinen Beschützer, mit der Forderung, „ihm entweder das Bisthum zu verschaffen, worauf er ihm Hoffnung gemacht, oder sein eigenes abzutreten.“ Der kaiserliche Statthalter aber verwies den Maximus aus Alexandrien. So treulos Gregor von dem alexandrinischen Bischof und einem Theil der ägyptischen Geistlichkeit behandelt worden war, so scheint er sich doch bei seiner Milde mit den Ägyptern bald wieder versöhnt zu haben.

Es war entweder zu dem Tage nach der nächtlichen Post mit Maximus oder bald nachher, daß Gregorius in einer Predigt einige Worte fallen ließ, die seinen Entschluß anzudeuten schienen, Konstantinopel zu verlassen. Er sagte: „So bewahret denn die ganze (Lehre von der) Dreieinigkeit, die ich euch, meinen theuren Kindern, als ein reichlich spendender Vater mitgetheilt habe, und gedenket liebevoll meiner Bemühungen!“ Kaum hatte das Volk diese Worte vernommen, so entstand unter Allen die lebhafteste Bewegung, und Alle vereinigten sich zu der dringendsten Bitte an Gregorius, daß er doch bei ihnen ausharren möchte. Als Gregorius im Angesichte der versammelten Gemeinde, die flehentlich in ihn drang, in seiner theuren Anastasienkirche noch schwankte in seinem Entschluß, da entschied ein Mann aus dem Volke, der ihm laut zurief: „Du verbannest ja mit dir zugleich die Dreieinigkeit aus Konstantinopel.“ Dieß Wort erfüllte den Gregorius mit ernster Besorgniß, und so gab er der Gemeinde sein Wort, sie nicht zu verlassen.

So viele Liebe und Theilnahme Gregorius bei dieser ganzen Sache von seiner Gemeinde erfuhr, so machte doch das Betragen des Maximus einen um so gewaltigeren Eindruck auf sein Gemüth, je unbefangener er dem undankbaren Feindler vertraut und je furchtbarer er sich in ihm getäuscht hatte. Der ohnedieß schwache Gesundheitszustand des frommen Mannes wurde durch diese

Stürme noch zerrütteter, und seine tief in der Seele schlummernde Liebe zu beschaulicher Einsamkeit erwachte aufs Neue so stark, daß er nicht widerstehen konnte, sich wenigstens eine Zeit lang aufs Land zurückzuziehen. Bei seiner Rückkehr hielt er die nachfolgende Rede. Mit erneuter Lust und Kraft war er zurückgekommen. Er sah seine eifrige Thätigkeit mit immer günstigerem Erfolge gekrönt, indem seine kleine Gemeinde nicht nur unter sich fester und friedlicher, sondern auch von aussen täglich zahlreicher wurde.<sup>1)</sup>

Gehalten um die Mitte des Jahres 380.

1. Ich sehnte mich nach euch, meine Kinder, und wurde in gleichem Maße auch von euch ersehnt. Davon bin ich überzeugt und könnte es auch, wenn nöthig, mit dem Schwure bekräftigen bei euerm Ruhme, meine Brüder, den ich habe in Christus Jesus, unserm Herrn.<sup>2)</sup> Diese Schwurformel hat der heilige Geist mir geboten, der uns zu euch getrieben und geführt hat, daß wir dem Herrn ein herrliches und auserwähltes Volk bereiten.<sup>3)</sup> Sehet, wie groß dieser Glaube ist: ich zeige und bezeuge meine Zuneigung zu euch und behaupte nachdrücklich und fest euere Zuneigung zu mir. Es kann das auch Niemand Wunder nehmen; denn wo der Geist, da ist auch die Liebe gemeinsam; die aber von der

1) Vergl. Ullmann, a. a. O., S. 200 ff.

2) I. Kor. 15, 31: „Täglich sterbe ich (= bin ich in Todesgefahr), ich bezeuge es, Brüder, bei euerm Ruhme, den ich habe in Christo Jesu, unserm Herrn“ (d. i. so wahr ich mich eurentwegen, die ich zum Glauben an Christus geführt habe, rühmen kann).

3) V. Mos. 7, 6: „Denn du bist ein heiliges Volk dem Herrn, deinem Gott. Dich hat der Herr, dein Gott, erwählt, daß du sein eigenthümlich Volk seiest von allen Völkern, die auf Erden sind.“

gleichen Liebe beseelt sind, denen ist auch der Glaube der gleiche. Denn was Einer nicht selbst fühlt und empfindet, das kann er auch nicht wohl dem Andern glauben; wer aber empfindet und fühlt, der ist auch geneigter zur Bestimmung und Annahme, als unsichtbarer Zeuge einer unsichtbaren Empfindung, als eigener Spiegel einer fremden Gestalt. Ich hielt es darum auch nicht aus, länger von euch fern zu sein, obgleich die Dinge und Vorgänge hier mich tief be-  
trübten und trübten, nicht bloß jene, welche im gesellschaftlichen und politischen Leben vorkommen — wie Versammlungen, Unruhen, Verhandlungen, Schauspiele, Gastereien, Rohheiten, dieses Verklagen und Verklagtwerden, dieses Schädigen und Geschädigtwerden, dieses Trauern und Betrauertwerden, dieses Weinen und Lachen, dieses Heirathen und Beerbigen, dieses Loben und Schmähcn, dieser Wald von Bosheit, dieses Sieden der Welt, diese mit dem Euripus<sup>1)</sup> und den Winden wetteifernde rasche Umkehr und Wendung, sondern auch diese und diese vornehmlich, welche höher und wichtiger sind, die meine ich, welche auf dieses Heiligtum und diesen heiligen Tisch sich beziehen. Als Einer, der hier die erste Stelle einzunehmen scheint und zu Denen gehört, welche Gott nahen, fürchte ich, wir möchten sündhaft und unrecht nahen und das Feuer so wenig ertragen wie der Palm, der dem Feuer nahe kommt.

2. Doch genug, ich bin zu euch wiedergekehrt, wider Willen und ungern bin ich fortgeeilt, nicht wider Willen und ungern bin ich hergeeilt, sondern gar willig und gern, es liefen, wie man zu sagen pflegt, mir die Füße von selbst, ich wurde getrieben vom Geiste wie ein Fluß, der aufwärts nur mit Gewalt zu bringen ist, abwärts aber rasch dahin.

---

1) Die Meerenge zwischen Euböa und dem Kontinente, jetzt Golfo di Negroponte, war durch den schnellen Wechsel der Strömung berüchtigt, ein Bild der Unbeständigkeit. (Plato, Phaed. p. 90. C.)

strömt. Denen, welche die Sehnsucht verzehrt, dünkt wirklich ein einziger Tag ein ganzes Menschenleben zu sein. Bei mir scheint das Gegentheil von dem stattzufinden, was bei Jakob stattfand; dieser diente dem Syrier Laban vierzehn Jahre um die zwei Jungfrauen und ward nicht müde. Denn alle jene Tage, sagt die Schrift, kamen ihm vor wie ein einziger Tag, da er die Mädchen lieb hatte.<sup>1)</sup> Vielleicht auch darum, weil der Gegenstand des Verlangens dem Auge gegenwärtig war, oder weil der Liebe Mühe und Anstrengung leicht wird, wenn auch die Verzögerung peinigt und schmerzt. Es ist nun einmal so: je leichter und bequemer Etwas zu haben ist, desto weniger eifrig wird es begehrt, wie das auch Einer der Alten gesagt hat.<sup>2)</sup> So lange ich bei euch war, merkte ich von dieser Gemüthsstimmung gar wenig; da ich aber von euch getrennt war, lernte ich die Liebessehnsucht kennen, diese süße Tyrannin: nicht daß Dieß etwas Neues und Ungewöhnliches wäre! Denn wenn auch der Hirt sich kümmert und härt um ein Kind, das von der Heerde sich verlaufen, und der Schäfer um ein Stüd, das von der Heerde ausgeblieben, und der Vogel um das Nest, das er ein wenig verlassen, wenn die Hirten das thun in solchem Grade, daß sie mit ihren Pfeifen eine Höhe ersteigen, die Umschau und Fernsicht ermöglicht, dem Rohr Klageklänge entlocken<sup>3)</sup> und die Verirrten zurückerufen, als wären es vernünftige Wesen, und, wenn dieselben gehorchen, dann mehr sich über sie freuen als über alle die andern, die ihnen keine Sorge bereitet; und wenn der Vogel es thut in solchem Grade, daß er zwitschernd zum Nest fliegt, den zwitschernden Jungen

1) I. Mos. 29, 20: „Also diente Jakob um die Rachel sieben Jahre; und sie dünkten ihm wenige Tage zu sein bei der Größe seiner Liebe.“

2) Plinius ep. 20. lib. 8: *Omnium rerum cupido languescit, cum facilis occasio est* — es nimmt bei jedem Ding das Verlangen nach demselben ab, wenn es leicht erreichbar wird.

3) Wörtlich: das Rohr mit ihrer Niedergeschlagenheit anfüllen.

sich naht und mit den Flügeln sie deckt: um wie viel theurer müssen dann einem braven und waderen Hirten die vernünftigen Pfleglinge sein, die, für welche er einige Gefahr durchgemacht, ein Umstand, der die Liebe noch steigert und mehrt!

3. Ich fürchte, die schlimmen Wölfe möchten unsere Finsterniß <sup>1)</sup> wahrnehmen und mit räuberischen und gewaltsamen Lehren die Herde zerfleischen; denn sie fassen ins Auge die unheimlichen Stunden der Nacht, <sup>2)</sup> da sie offen und bei Licht Nichts ausrichten können. Ich fürchte, es möchten die Diebe und Räuber in den Stall einbrechen, frech und ungeschert rauben oder mit Anwendung von List und Trug stehlen, um zu schlachten, zu morden, zu verderben, <sup>3)</sup> Beute raubend und Seelen fressend, wie einer der Propheten sich aussprach. <sup>4)</sup> Ich fürchte, es möchte Einer von Denjenigen, die gestern und vorgestern <sup>5)</sup> noch zu uns hielten, eine Nebenpforte unverschlossen finden und wie ein Angehöriger eintreten, um wie ein Fremder Nachstellungen zu bereiten. Denn zahlreich und mannigfaltig sind die Verschlagenheiten und Schliche Dessen, der den Menschen Solches eingibt, und Niemand vermag so Verschiedenes auszufinnen und anzuflicken, wie unser Widersacher, dieser kundige Meister der Bosheit. Ich fürchte, es möchten Hunde <sup>6)</sup> gewaltsam sich

---

1) Wörtlich: unsere mondfinstere oder mondblose Nacht, d. i. unsere traurigen Zustände.

2) Die inneren Spaltungen und Uneinigkeiten der Rechtgläubigen.

3) Joh. 10, 10: „Ein Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu morden und zu verderben.“

4) Ezech. 22, 25: „Die Propheten in ihrer Mitte haben sich verschworen; wie ein brüllender Löwe, der Beute raubt, fressen sie die Seelen, bringen Geld und Gut an sich und vermehren die Zahl der Wittwen.“

5) Der Redner meint damit Diejenigen, welche mit Maximus sich wider ihn erhoben hatten.

6) Anspielung auf den cynischen Philosophen Maximus. Cyniker = der Hündische.

zu Hirten machen wollen, wider alle Weise, da sie zum Hirtenamt Nichts mitbringen als das Eine, daß sie das Paar sich scheeren ließen,<sup>1)</sup> welches sie ungehörig gepflegt; die nicht Hunde geblieben, die nicht Hirten geworden sind,<sup>2)</sup> als nur um (die Heerde) zu zerfleischen und zu zerstreuen, zu Grunde zu richten, was Andere mühsam geschaffen. Es ist ja stets leichter zu zerstören als zu erhalten und zu bewahren; mühsam wird der Mensch geboren, wie Job sagt,<sup>3)</sup> und das Schiff gezimmert und das Haus gebaut; tödten aber und niederreißen und anzünden kann Jeder, der will. Sie mögen sich also nicht groß machen und prahlen, sie, welche die Hunde auf die Heerde gehegt haben, sie, die nicht ein einziges Schäflein aufweisen können, das sie den andern zugetührt oder erhalten und bewahrt hätten; denn etwas Rechtes zu leisten haben sie nicht gelernt, sie, die sich nur in der Bosheit geübt. Wenn sie die Heerde in Verwirrung bringen, so kann das auch ein kleines Gewitter, eine leichte Krankheit, ein einziges wildes Thier, das plötzlich einbricht. Sie mögen sich darum Einhalt thun, die auf ihr schmählisches Handeln und Vorgehen sich Etwas einbilden; sie mögen, wenn sie können, mit ihrer Ungerechtigkeit aufhören, niederfallen und anbeten und weinen vor dem Herrn, der sie erschaffen,<sup>4)</sup> und der Heerde sich anschließen, wenn sie nicht ganz unheilbar sind.

4. So meine ich, als ängstlicher und umsichtiger Hirt, dem Sicherheit darum auch den Vorwurf der Fahrlässigkeit zuzieht. Denn ich gehöre nicht zu jenen Hirten, welche Milch essen, sich mit Wolle kleiden und schlachten, was feist ist,<sup>5)</sup>

1) Der nicht Eyniker geblieben, aber auch nicht wahrhaft Christ geworden ist — Maximus nämlich.

2) Ober: und sich sonderbarer Weise durch nichts Anderes zum Hirtenamte vorbereitet haben, als daß sie . . .

3) Job 5, 7: „Der Mensch wird zur Arbeit geboren und der Vogel zum Fluge.“

4) Ps. 94, 6. — 5) Ezech. 34, 3.

welche plagen und verlaufen und sprechen: Gepriesen sei der Herr, da wir reich geworden sind,<sup>1)</sup> die sich selbst weiden und nicht ihre Schafe: ihr kennet ja die Ausbrüche der Propheten, mit denen sie die schlechten Hirten rügen und tadeln. Ich gehöre vielmehr zu jenen, die mit Paulus sagen können: Wer wird schwach, ohne daß ich schwach werde? Wer wird geärgert, ohne daß ich brenne<sup>2)</sup> und geängstigt werde? Denn ich suche nicht das Eurige, sondern euch;<sup>3)</sup> und: Es quälte mich die Hitze bei Tage und der Frost bei der Nacht,<sup>4)</sup> wie der Hirt und Erzvater Jakob sprach, dem die gezeichneten Schafe gehörten, und die, welche bei jenen Tränkrinnen empfangen.<sup>5)</sup> So und darum kam ich zu euch, mit denen es so steht. Nachdem ich aber gekommen, wollen wir uns gegenseitig über das Rechenschaft geben, was wir inzwischen gut und recht vollbracht und gethan. Denn es ist gut, wenn wir nicht vergessen, daß wir nicht nur von einem Wort oder Werk, sondern von jeder Zeit, sei sie auch noch so kurz und unmerklich, und von jeder Stunde Rechenschaft abzulegen haben. Verkündet mir also, was ihr gethan habt, wie auch ich euch die Gedanken mittheilen will, mit denen ich mich in stiller Zurückgezogenheit beschäftigt habe.

5. Welche Betrachtung der hohen Geheimnisse habt ihr festgehalten und bewahrt, nachdem ihr sie von mir empfangen, und welche habt ihr selber angestellt über die Lehre von Gott oder über die andern Lehren, von denen ich euch viele und diese oftmals erklärt? Denn ich fordere nicht bloß das Darlehen nur, sondern auch den Zins, nicht bloß das Talent, sondern auch das, was mit dem Talent erworben ward,<sup>6)</sup> damit nicht etwa Einer, der das ihm Anvertraute verborgen und vergraben hat, den Geber obendrein noch der

1) Zach. 11, 5. — 2) II. Kor. 11, 29. — 3) Ebend. 12, 14.

4) I. Mos. 31, 40: „Tag und Nacht zehrte an mir Hitze und Frost, und der Schlaf floß von meinen Augen.“

5) I. Mos. 30, 32 ff. — 6) Matth. 25, 18 ff.

Härte und der Begierde nach fremdem Gut fälschlicher Weise beschuldige. Welch' gute und löbliche Handlung habt ihr vollbracht, so geheim, daß nicht einmal die Linke es merkte,<sup>1)</sup> oder offen, so daß euer Licht vor den Menschen leuchtete<sup>2)</sup> und der Baum an der Frucht erkannt<sup>3)</sup> und der Lehrer durch die Schüler kenntlich gemacht wurde und Dieser oder Jener von Denjenigen, die auf uns Acht geben — und es sind Viele, die das thun, die Einen aus freundlichem Wohlwollen, die Andern aus Neugierde nur, — sagen mußte, daß Gott wahrhaft in euch sei,<sup>4)</sup> da er nicht bloß recht gepredigt, sondern auch verehrt und angebetet werde? Denn wie ohne den Glauben ein Werk nicht gut und probefähig ist — es gibt ja Viele, welche die Tugend des Ruhmes wegen üben, und weil sie von Natur so geartet sind, so ist auch der Glaube ohne Werke todt.<sup>5)</sup> Sehet zu, daß Keiner von Denen mit eiteln und nichtigen Reden euch täusche, die bereitwillig Alles gestatten, nur aus dem einen Grunde, daß gottlose Lehren angenommen werden, und einen bösen Lohn für eine böse Sache gewähren. Erweist aus euren Werken euren Glauben, die Fruchtbarkeit eures Erdreichs, um zu sehen, ob wir nicht umsonst und vergeblich ausgesät haben, ob eine Garbe sich bei euch findet, aus der sich Mehl machen läßt, die in die Scheune gebracht zu werden verdient, damit wir mit noch größerem Eifer und freudigerem Muth in Zukunft das Feld eurer Herzen bebauen. Wer hat hundertfältige Frucht getragen, wer sechzigfältige, wer endlich auch nur dreißigfältige?<sup>6)</sup> Oder wer ist umgekehrt von dreißigfältiger Frucht zur sechzigfältigen fortgeschritten — wir haben ja in den Evangelien auch diese Reihenfolge — und hat mit der hundertfältigen geendigt, um stetig fortschreitend, wie Isaac,<sup>7)</sup> endlich groß zu werden, von Tugend zu Tugend zu

1) Matth. 6, 3. — 2) Ebd. 5, 16. — 3) Ebd. 7, 16. — 4) I. Kor. 14, 25. — 5) Jak. 2, 20. — 6) Matth. 13, 8.

7) I. Mos. 26, 13: „Und der Mann (Isaac) ward reich und nahm zu und wuchs überaus, so daß er sehr mächtig ward.“

wandeln, die Stufensalmen<sup>1)</sup> zu singen und Aufgänge in seinem Herzen zu bereiten?<sup>2)</sup>

6. Ich suche und verlange reichliche Frucht aus Rücksicht und Sorge für euch.<sup>3)</sup> Denn euer, nicht mein, ist der Gewinn, wenn auch mein, weil euer, da der Nutzen und Vortheil von euch auf uns zurückfällt, wie es bei der Zurückwerfung der Sonnenstrahlen der Fall ist. Habt ihr die Armen gespeist, die Fremden beherbergt, Heiligen die Füße gewaschen,<sup>4)</sup> habt ihr, schwelgend in den Genüssen des Bauches, welcher zerstört wird,<sup>5)</sup> auch — es soll das gestattet sein — in den (göttlichen) Geboten geschwelgt? Denn fürwahr einen besseren und dauernderen Genuß für Diejenigen, welche schwelgen und genießen wollen, gibt es nicht, als dieser ist. Habt ihr den Einen und Andern von Denen, welche dem Altare dienen und in schöner Armuth leben, um mit eurer Erlaubniß auch Dieses zu sagen, nach bestem Vermögen erquickt, damit sie mit unzersplitterter Kraft dem

---

1) Die fünfzehn Stufensalmen (119—133) sollen am Laubhüttenfeste auf den fünfzehn Stufen des Aufgangs zum Priostervorhofe vorgetragen worden sein. Haneberg, Geschichte der biblischen Offenbarung, 8. Aufl. S. 848. Die Väter deuten sie gern auf die fünfzehn Stufen (Grade) des innern Lebens.

2) Ps. 83, 6. 8: „Selig der Mann, der seine Hilfe von dir hat! Aufgänge bereitet er in seinem Herzen. Denn Segen gibt der Gesetzgeber, man wandelt von Tugend zu Tugend (oder: geht von Kraft zu Kraft); man schauet den Gott der Götter in Sion.“

3) In eurem Interesse.

4) I. Tim. 5, 9. 10: „Als Wittwe werde gewählt, die nicht unter sechzig Jahre alt, (nur) eines Mannes Weib gewesen ist, die in guten Werken Zeugniß hat, daß sie Kinder erzogen, Fremde beherbergt, Heiligen die Füße gewaschen, Bedrängten Hilfe geleistet und jedem guten Werke nachgestrebt hat.“

5) I. Kor. 6, 13: „Die Speise ist für den Bauch, und der Bauch für die Speise; Gott aber wird sowohl diese als jenen zerstören.“

Dienste des Altars obliegen und dafür, daß ihr das Ewige mit ihnen theilet, das Ihrige euch zuwenden können? Es wäre ja schändlich, wenn wir Dieses begehrten und ihr dasselbe nicht gewährtet. Das will ich aber nicht darum gesagt haben und beherzigt wissen, damit mir also geschehe; <sup>1)</sup> denn lieber wollte ich sterben, als daß mein Ruhm vernichtet würde und der Lohn für die Verkündigung des Evangeliums mir entginge, wenn ich schon hienieden die Frucht meiner Aussaat geerntet. Das Evangelium predigen ist Etwas, was geschehen muß, Anspruch auf Ehre und Ruhm ist nur dann vorhanden und gegeben, wenn es unentgeltlich geschieht. <sup>2)</sup> Ich habe es vielmehr darum gesagt, daß ihr auf den Gedanken kommt, Christo etwas Gutes dadurch zu erweisen, daß ihr einem der Gerungen nur Gutes erzeiget. <sup>3)</sup> Wie er nämlich um meinetwillen Alles geworden ist, was ich bin, die Sünde allein ausgenommen, so bezieht er auch meine geringsten Werke auf sich, <sup>4)</sup> auch wenn ich nur Einen be-

1) I. Kor. 9, 14—18: „Also hat auch der Herr verordnet, daß die, welche das Evangelium predigen, vom Evangelium leben sollen. Ich aber habe von dem allen keinen Gebrauch gemacht. Doch ich schreibe euch Dieses nicht, damit mir also geschehe; denn lieber wollte ich sterben, als daß mir Jemand meinen Ruhm vernichtete. Denn daß ich das Evangelium predige, gereicht mir nicht zum Ruhme, weil es mir als Pflicht obliegt; denn wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte! Denn thu' ich Dieß gerne, so hab ich Belohnung; thu' ich es aber ungerne, so ist mir das Amt (dennoch) anvertraut. Welches ist also meine Belohnung? Dieß, daß ich, da ich das Evangelium predige, dasselbe unentgeltlich verkündige, so daß ich von meiner Vollmacht, die mir in der Verkündigung des Evangeliums zukommt, keinen Gebrauch mache.“

2) Wörtlich: das Verkündigen des Evangeliums ist Nothwendigkeit und Pflicht; die Unentgeltlichkeit aber ist's, was Ehre bringt.

3) Matth. 25, 40: „Und der König wird antworten und sagen: Wahrlich, sag' ich euch, was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan!“

4) Räst sie als ihm erwiesen gelten.

herberge oder Kleide oder einen Gefangenen oder Kranken besuche, oder, was doch recht wenig und geringfügig ist, wenn ich einen Durstenden nur mit einem Trunk kalten Wassers erfrische, wie Solches von dem armen Lazarus jener Reiche begehrte, der in den Flammen gepeinigt wurde und zur Strafe dafür, daß er hienieden ein schwelgerisches Leben geführt und den hungernden und mit Geschwüren bedeckten Lazarus verachtet hatte, dort diesen bitten mußte, ohne Erhörung zu finden.<sup>1)</sup>

7. Das ist es, was wir von euch fordern und verlangen; und ich bin gewiß, daß ihr nicht zu erröthen braucht und euch zu schämen habt, nicht, wenn wir Rechenschaft von euch fordern, noch wenn ihr dereinst solche am jüngsten Tage abzulegen habt, für den Alles gesammelt wird, was wir thun, wie die Schrift es sagt in den Worten: Ich komme, eure Gedanken und Werke zu sammeln,<sup>2)</sup> und ferner in diesen: Sehet, der Mensch kommt, und sein Werk und sein Lohn ist bei ihm.<sup>3)</sup> Nun wollen wir das Unsrige vorlegen und zeigen, was wir euch aus der Einsamkeit bringen. Gern verweilte auch Elias auf dem Karmel<sup>4)</sup> in Betrachtung und in der Wüste Johannes,<sup>5)</sup> und Jesus selbst<sup>6)</sup> pflegte Ruhe und Einsamkeit aufzusuchen, wenn er betete, und Volkshausen, wenn er seine Werke vollbrachte. Welche Vorschrift hat er damit gegeben? Ich meine, daß auch wir Etwas ruhen sollten, um ohne Störung und Aufregung mit Gott zu verkehren und den Geist ein wenig von den unsteten und wandelbaren Dingen abzugiehen. Denn für ihn selbst war es

1) Luk. 16, 24 ff.

2) Ps. 66, 18: „Denn ihre Werke und ihre Gedanken (kenne ich). Ich komme, alle Völker und Zungen zu versammeln; sie werden kommen und meine Herrlichkeit schauen.“

3) Ps. 40, 10: „Sehet, Gott der Herr kommt mit Macht, und sein Arm wird herrschen; sehet, sein Lohn ist bei ihm, und sein Werk geht vor ihm her.“

4) III. Kön. 18, 19. — 5) Luk. 1, 80. — 6) Ebenb. 5, 16.

nicht nothwendig, sich zurückzuziehen — er konnte sich auch nicht an einen Ort zurückziehen, da er Gott war und Alles<sup>1)</sup> erfüllte; nein, er that das, damit wir zur Erkenntniß gelangten, es gebe eine Zeit zur Arbeit und wieder eine andere zu einer höheren Beschäftigung. Welches ist nun der Gewinn, den mein Aufenthalt in der Einsamkeit gebracht? Denn wie ein guter Handelsmann, der überall und aus Allem Vortheil zu ziehen bemüht ist, möchte ich euch auch von diesem Aufenthalt Etwas<sup>2)</sup> mitbringen.

8. Ich wandelte so für mich allein, da schon der Tag sich neigte, am Meeresstrand; denn ich bin es nun einmal gewohnt, meine Sorgen stets durch Erholungen dieser Art zu zerstreuen. Es erträgt ja auch die Sehne nicht eine beständige Spannung, sie bedarf vielmehr zuweilen des Nachlassens an den Enden des Bogens, wenn sie wieder gespannt und für den Schützen nicht unbrauchbar werden soll, gerade wenn er sie braucht. Ich wandelte also, und meine Füße bewegten sich unwillkürlich, während das Auge auf das Meer gerichtet war. Aber nicht lieblich war dieser Anblick, der doch sonst so erfreulich ist, wenn die dunklen Purpurgewogen sich ruhig dahermwälzen und mit den Küsten sanft und lieblich spielen. Aber wie war es an jenem Tage? Es wehte ein starker Wind — gern spreche ich ja mit Worten der Schrift, und das Meer erhob sich und toste.<sup>3)</sup> Die Wogen, wie das in solchen Fällen zu geschehen pflegt, wuchsen von ferne heran und thürmten sich zu, erhoben sich dann einen Augenblick zur höchsten Höhe, nahmen wieder ab und lösten am Strande sich auf; oder sie stürzten auf die benachbarten Felsen und prallten zurück, zerstäubend in leichten und zitternden Schaum. Da wurden denn Steinchen und

1) D. i. jeden Raum.

2) Wörtlich: eine Waare, einen Artikel.

3) Joh. 6, 18: „Das Meer aber erhob sich, weil ein starker Wind blies.“

Seetang und Muscheln und ganz leichte Austern hervorgeraspelt und ausgeworfen, manche auch von der zurückweichenden Welle wieder verschlungen. Die Felsen aber blieben unbewegt und unerschüttert, als ob sie nicht das Mindeste beunruhigte, außer daß die Wogen sich an ihnen brachen.

9. Mein Geistesleben wurde dadurch, wie ich erkenne, einigermaßen gefördert, und wie ich denn Alles auf mein Inneres beziehe, besonders wenn es mir bei irgend einem Begegniß schwindelig werden möchte, wie das gerade der Fall war, so nahm ich das Schauspiel nicht so leicht und obenhin, und die Ansicht gewährte mir eine Einsicht. Oder ist nicht, sprach ich zu mir selbst, das Meer wie unser Leben und die menschlichen Dinge überhaupt? Denn es gibt ja auch hier des Bittern und Unsteten nicht wenig; und die Stürme, sind sie nicht die Versuchungen, die über uns kommen, und all das Unerwartete, was uns begegnet? Dieß scheint auch David gefunden zu haben, wenn er sagt: <sup>1)</sup> „Hilf mir, o Herr, denn die Wasser sind bis an meine Seele gedrungen,“ <sup>2)</sup> und: <sup>3)</sup> „Erlöse mich aus tiefen Wassern“, und wieder: <sup>4)</sup> „Ich bin gekommen in die Tiefe des Meeres und der Sturm hat mich versenkt“. Und von Denen, über welche Versuchungen kamen, scheinen mir die Einen wie ganz leichte und leblose Gegenstände sich fortreißen zu lassen, ohne dem Anbringen den geringsten Widerstand entgegenzusetzen; sie besitzen in ihrem Innern keine Stärke und Kraft und nicht die Macht kluger und beherzter Ueberlegung, die dem Kommenden begegnet und entgegentritt; die Andern aber schienen mir wie ein Fels zu sein und jenes Felsen <sup>5)</sup> würdig, auf dem unser Fuß steht, und den wir verehren, alle

---

1) Ps. 68, 2.

2) Ich bin in Gefahr zu ertrinken, d. h. meine Leiden bringen mich zum Tode.

3) Ebenb. 15. — 4) Ebenb. 3.

5) I. Kor. 10, 4: „Und der Felsen war Christus.“

die nämlich, welche die Dinge ruhig betrachten<sup>1)</sup> und über den niedrigen Standpunkt des gemeinen Laufens sich erhoben haben und darum Alles unerschütterten und unbewegten Muthes ertragen und Jene, die sich dadurch beunruhigen und außer Fassung bringen lassen, verlachen oder bemitleiden, verlachen in ihrer ruhigen Betrachtung der Dinge, bemitleiden in ihrer Liebe zu den Menschen; in ihren Augen ist es schimpflich, wenn man Gefahren verachtet, ja sie nicht einmal als Gefahren betrachtet, so lange sie fern sind, ihnen aber dann unterliegt, wenn sie erscheinen und sich zeigen, als wären sie nicht vorübergehend, sondern bleibend und dauernd; ebenso, wenn man zur Unzeit überlegt und Erwägungen anstellt, alle Überlegung aber da unterläßt, wo sie nothwendig wäre. Es ist das ihrer Ansicht nach ebenso verkehrt, wie wenn Einer sich für den besten Kämpfer hielte, ohne den Kampfplatz zu betreten, oder für einen berufenen Steuermann, wenn er bei windstillem Wetter mit seiner Kunstfertigkeit prahlt, bei Stürmen aber das Steuer aus der Hand fallen läßt.

10. Noch ein anderes Bild — ich bin ja nun einmal in meiner Rede auf solche Dinge gekommen — fließ mir auf, das auf die gegenwärtigen Verhältnisse prächtig paßt. Ihr werdet mich vielleicht für einen (geistes)schwachen Greis und Märchenerzähler halten, wenn ich es euch sage und mittheile; aber trotzdem will ich es thun, weil ich weiß, daß auch die Schrift häufig solche Bilder<sup>2)</sup> gebraucht, um die Erzählung deutlicher und verständlicher zu machen. Die Fabel berichtet von einem Baum, der grünet, wenn er gefällt wird, und gegen das Eisen sich wehrt,<sup>3)</sup> der, um von

1) Wörtlich: die einen philosophirenden Verstand haben.

2) Anspielung auf die Parabeln.

3) Zu vergleichen, was Horaz in der vierten Ode des vierten Buches sagt:

einer seltsamen Sache seltsam zu reden, lebt, wenn man ihn tödtet, sproßt, wenn man ihn fällt, und wächst, wenn man ihn abtreibt. Es ist das eine Fabel, welche die Dinge nach Belieben erfindet und ausmalt. Wir aber will es scheinen, als ob der ruhig denkende und erwägende Mann <sup>1)</sup> unverkennbar etwas Derartiges wäre. Denn in den Leiden gewinnt er Ehre und Ruhm, die Unannehmlichkeiten betrachtet er als Stoff und Anlaß zur Tugend, und auf die Widerwärtigkeiten thut er sich groß; entscheiden die Waffen der Gerechtigkeit zu seinen Gunsten, so wird er nicht übermüthig und stolz, und entscheiden sie zu seinen Ungunsten, so wird er nicht niedergebengt und betrübt; <sup>2)</sup> er bleibt vielmehr immer Derselbe, wenn auch die Verhältnisse wechseln, ja, man kann sehen, daß er sich dann noch mehr erprobt und bewährt, wie das Gold in dem Schmelzofen. Sehen wir die Sache uns so näher an: ist er vornehmer Abkunft, dann wird er dem edlen Blute entsprechend ein edles Benehmen aufweisen, so daß er in zweifacher Hinsicht Achtung verdient und als trefflich erscheint, sowohl wenn man seine Abstammung, als auch wenn

„Dieß (römische) Volk, das muthvoll, auf dem Strußermeer,  
Nach Troja's Brand umtreibend, sein Heiligthum,  
Die Kinder und gereifte Väter  
Zu den apulischen Städten hintrug,

Nimmt, wie der Eichbaum, den man auf Algibus,  
Dem schwarzbelaubten, hieb mit der harten Art,  
Nach Schäden und auf Niederlagen  
Stärkung und Muth von dem Eisen selber.“

Duris ut illex tonsa bipennibus,  
Nigrae feraci frondis in Algido,  
Per damna, per caedes, ab ipso  
Ducit opes animumque ferro.

1) Wörtlich: der Philosoph, wohl s. v. a. der Christ.

2) Oder: durch die glücklichen Waffen der Gerechtigkeit wird er nicht übermüthig gemacht, durch die unglücklichen nicht niedergebengt.

man sein Leben betrachtet. Ist er unedler Geburt, was die Gestalt und das Lehmgelbde betrifft — wenn auch zwischen Lehm und Lehm ein großer Unterschied ist, dann wird er dafür den Adel<sup>1)</sup> erbringen, den ein Jeder verbessern oder auch verschlechtern kann; jeden andern Adel, den man ererbt oder verliehen bekommt, wird er als werthlos und nichtig verschmähen. Es gibt nämlich eine dreifache Herkunft und Geburt: eine, die von oben ist; in Hinsicht auf diese sind wir alle gleich edlen Geschlechts, da wir ja nach dem Bilde Gottes geschaffen sind;<sup>2)</sup> eine zweite, die im Fleische ihren Ursprung nimmt; ob man in Hinsicht auf dieses, das durch Verwesliches gebildet wird und aus solchem besteht, Einen adelig nennen kann, weiß ich nicht; endlich eine dritte, für die Taster oder Tugend Merkmal und Kennzeichen ist, woran wir größeren oder kleineren Antheil erhalten, je nachdem wir, wie ich mir die Sache vorstelle, das (göttliche) Ebenbild entweder (unbefleckt) bewahren oder verunstalten und verwüsten. Wohlan, das ist die edle Geburt, die ein wahrhaft weiser und verständiger Mann lieben und hochhalten wird. Denn auf eine vierte Art von Adel, die auf Diplom und Eintrag in die Matrikel beruht,<sup>3)</sup> werde ich (nur erst) dann Etwas halten, wenn ich (einmal) Buntfarbigkeit als Schönheit gelten lasse und vor einem Affen mich fürchte, weil man ihm befohlen hat, ein Löwe zu sein.<sup>4)</sup>

11. Ist er jung, dann wird er den Leidenschaften männlich gegenüberreten und nur diesen Genuß von der Jugend sich gönnen, daß er den jugendlichen Gefühlen sich nicht überläßt, sondern in der Blüthe und Frische des Leibes

---

1) Der in der Taufe verliehen wird.

2) I. Mos. 1, 27.

3) Gregor hat hier wohl einen Adel im Auge, der ohne ein wahres und wirkliches Verdienst vom Fürsten verliehen wird.

4) Ober: weil man ihn für einen Löwen angesehen wissen will.

die Einsicht eines Greises bekundet und über diesen Sieg größere Freude empfindet als die, welche den Kranz bei den olympischen Spielen erlangen. Denn er erringt ja den Sieg auf dem allgemeinen Schauplatz der Welt<sup>1)</sup> und zwar einen Sieg, den er sich nicht ablaufen läßt. Geht's bei ihm dem Alter zu, so wird er doch nicht auch der Seele nach altern; er wird die Auflösung als die anberaumte Zeit der nothwendigen Freiheit ansehen und hinnehmen; gern wird er zu dem gehen, was auf dieses Leben folgt, dahin, wo Keiner zu jung und Keiner zu alt ist, wo Alle das vollkommene geistige Alter besitzen. Zielt ihn Anmuth und Liebreiz, so wird er machen und trachten, daß neben der Schönheit des Leibes die Schönheit der Seele erglänze. Ist die Blüthe dahin, ohne Flecken und Makel, so lenkt er den Blick auf sich selbst und nimmt es nicht einmal wahr, daß man auf ihn schaut. Ist er häßlich in Bezug auf das, was dem Auge sich zeigt, so ist er wohlgestaltet und schön in Bezug auf das, was den Blicken sich entzieht, der Rose gleich, die im Kelch,<sup>2)</sup> der nicht blüht und nicht duftet, im herrlichsten Blüthenduft prangt: schön an Gestalt vor den Menschenkindern;<sup>3)</sup> er macht es nicht einmal möglich, das Aeußere anzusehen, da er das Auge des Schauenden auf den innern Menschen lenkt. Ist er gesund, so wird er von seiner Gesundheit auch den besten Gebrauch machen, er wird mahnen, züchtigen, offen und freimüthig reden, die Nächte durchwachen, auf bloßer Erde schlafen, sich abtöbten und fasten, das Irdische und das Himmlische genau betrachten und mit aller Sorgfalt auf den Tod sich vorbereiten. Ist er krank, so wird er ringen; unterliegt er dann, so wird er siegen, da er erreicht, daß er nicht mehr zu kämpfen und zu ringen hat. Ist er reich, so wird er suchen, daß er aufhöre, reich zu sein, er wird von seinem Besitze den Dürftigen mittheilen,

---

1) S. v. a. vor Aller Augen, vor der ganzen Welt.

2) Hüftkelch.

3) Ps. 44, 3.

nicht anders, als ob er über fremdes Gut verfügte, damit dem Armen geholfen wird und er selbst bei Gott Aufnahme finde, wenn er ausser dem Kreuz und seinem Leibe Nichts mehr sein nennen kann. Ist er arm, so wird Gott sein Reichthum sein, so wird er lachen über die Reichen, die ihr Vermögen täglich vermehren und doch immer arm sind, weil sie mehr haben wollen, weil sie trinken, um größeren Durst zu bekommen.

12. Leidet er Hunger, nun so wird er mit den Vögeln gespeist werden, die da leben, ohne zu säen und ohne zu pflügen; <sup>1)</sup> es wird ihm mit Elias bei der Wittwe von Sarephtha das Leben erhalten: der Oelkrug wird nicht leer werden und der Mehltopf nicht abnehmen; <sup>2)</sup> jener wird wie eine Quelle immer sprudeln, dieser wie ein Acker reichlich tragen, damit die gasliche Wittwe zu Ehren gelange und den Nahrung spendenden <sup>3)</sup> nähre. Dürstet ihn, so werden Quellen und Flüsse den Trank spenden, einen Trank, der nicht berauscht, aber auch nicht karg gemessen ist. Und ist Alles wegen Mangels an Regen vertrocknet, so wird er seinen Durst vielleicht mit dem Wasser eines Gießbachs stillen. Friert ihn wie Paulus <sup>4)</sup> und länger als diesen, dann gibt es eine Fülle, von einem Felsen gewährt; das bestätige dir Job

---

1) Anspielung auf Matth. 6, 26: „Betrachtet die Vögel des Himmels! Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernähret sie. Seid ihr nicht viel mehr als sie?“

2) III. Kön. 17, 9: „Mach' dich auf, und geh' nach Sarephtha (im Lande) der Sidonier, und bleib daselbst; denn ich habe dort einem Weibe, einer Wittwe, geboten, daß sie dich nähre.“ Ebenb. 8. 14: „Denn so spricht der Herr, der Gott Israels: der Mehltopf soll nicht abnehmen, und der Oelkrug soll nicht leerer werden bis zum Tage, an dem der Herr Regen geben wird über das Land her.“

3) Den Propheten Elias.

4) II. Kor. 11, 27.

mit den Worten: Weil sie eine Hülle nicht haben, werden die Felsen sie umarmen.<sup>1)</sup> Fasse nun aber auch, ich bitte, das in's Auge, was vollkommener ist. Er wird gelästert werden? So wird er dadurch siegen, daß er die Lästerungen nicht erwidert. Er wird Verfolgung erleiden? So wird er sie ergeben tragen. Er wird geschmäht werden? So wird er zum Himmel flehen. Er wird verläumdert werden? So wird er beten. Er wird auf die rechte Wange geschlagen werden? So wird er die andere darreichen; und wenn er eine dritte hätte, so würde er auch diese darbieten, um den, der ihn schlägt, noch mehr zur Milde zu führen, durch das Werk ihn lehrend, was er mit dem Worte nicht vermochte. Er wird beschimpft werden? Nun, Christus wurde es auch; dafür, daß er sein Leiden theilt, wird er Ehre erlangen. Mag man ihn auch einen Samariter nennen, mag man ihm auch vorwerfen, daß er einen Teufel habe,<sup>2)</sup> er wird mit Gott Alles (geduldig) hinnehmen. Und wenn er auch Vieles erduldet hat, so wird er doch noch Vieles übrig lassen. Essig nämlich und Galle, Dornenkrone und Rohrstab, Purpurmantel und Kreuz und Nägel und mitgekreuzigte Räuber und der Vorübergehenden Spott.<sup>3)</sup> Denn der erste Platz muß Gott gehören, da er die meiste Beschimpfung und Schmach ertragen hat.

13. Nichts ist so stark und unbezwinglich und unangreifbar wie die Philosophie.<sup>4)</sup> Alles muß früher nachgeben und weichen als ein Philosoph. Der Waldfeser ist in der

1) Job 24, 7. 8: „Sie nehmen die Kleider und entlassen nackt die Leute, die keine Decke haben in der Kälte; die der Regen durchnäßt, die, weil sie eine Hülle nicht haben, die Felsen umarmen“ (in den Felsenhöhlen sich bergen).

2) Job. 8, 48: „Da antworteten die Juden und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist und einen Teufel hast?“

3) Matth. 26, 27.

4) S. v. a. christlicher Sinn.

Wüste, um mit Job zu reden, frei und gelöst, er verachtet das Getümmel der Stadt und hört nicht die Stimme des Treibers. Das Einhorn folgt seinem eigenen Belieben. Willigt es ein, dir zu dienen? Wirfst du es an die Krippe binden? Wird es sich an das Joch spannen lassen? <sup>1)</sup> Wenn ihm Alles auf Erden abgeschnitten ist, sind ihm Flügel bereitet wie die des Adlers, so daß er zum Hause seines Schutzherrn gehen, zu Gott fliegen kann. Daß ich es kurz sage: Gott und Engel, diese zwei sind unbezwingbar; der dritte in diesem Bunde aber ist der Philosoph, der Körperwelt angehörig und unkörperlich, im Leibe und ohne Grenze und

1) Job 39, 5—10: „Wer ließ den Walbesel frei, und wer löste seine Bande, dem ich die Wüste gab zum Hause und das salzige (= unfruchtbare) Land zu seinem Zelte? Er verachtet das Getümmel der Stadt und hört nicht die Stimme des Treibers. Er sieht sich um nach den Bergen seiner Weide und spürt nach allem Grünen. Willigt ein das Nashorn dir zu dienen, oder weilet es bei deiner Krippe? Kannst du das Nashorn zum Pflügen an dein Seil binden, oder wird es hinter dir her der Furchen Schollen zerschlagen?“ — Viele stärkere und größere Thiere, als der Walbesel ist, unterwarf Gott dem Menschen zum Dienste, aber von dieser Dienstbarkeit befreite er den Walbesel, ohne daß der Mensch ihn unterwerfen kann. Er hat weder Stall noch Herrn und findet fern vom Geräusche der Städte durch Gottes liebevolle Vorsicht sein Futter in der Wüste, ohne daß der Mensch hiezu beiträgt. Der heilige Gregorius bemerkt, daß der Schöpfer mit der Freiheit dieses Thieres zugleich die Freiheit Derjenigen bezeichnen wollte, welche sich nicht den äußerlichen Geschäften, die der Apostel eine menschliche Dienstbarkeit nennt, sondern der Wissenschaft göttlicher Dinge und der eigenen Heiligung ergeben. Die Weisen dieser Welt verachten diese Einfältigen und nennen sie dumm und unnütz; aber die Weisheit dieser Welt ist Thorheit vor Gott. Zwar fordert Gott nicht von Allen, daß sie sich in eine einsame Wüste begeben; aber wer immer das Heil seiner Seele in Sicherheit bringen will, muß wenigstens die Freiheit und Einsamkeit des Herzens bewahren und soll die Dienstbarkeit, in die ihn Gott gesetzt hat, nur über sich nehmen, um die Pflicht der Liebe zu erfüllen. *Alloft.*

Schranke, auf Erden himmlisch, im Leiden nicht leidend, in Allem sich besiegen lassend, nur den Hochsinn ausgenommen, Diejenigen, welche die Oberhand zu haben vermeinen, dadurch besiegend, daß er sich besiegen läßt. Weil uns nun aber einmahl die Rede im Verlauf<sup>1)</sup> den Philosophen beschrieb, wohlan, so wollen wir an diesem Maßstab unser Leben und Wirken betrachten — denn ich meine, daß auch ich den Geist Gottes habe,<sup>2)</sup> wenn auch mancher wunder Fleck und manche Blöße sich an mir da finden mag. Diejenigen, die mich hassen und beseinden, werden dann wegen ihres Unternehmens wenigstens, wenn auch nicht wegen ihres (bösen) Willens Verzeihung erlangen, wenn es sich zeigt, daß ich nicht so gut bin; wenn man aber sieht, daß ich besser und trefflicher bin als meine Widersacher, so werden diese entweder von ihrer Bosheit ablassen oder einen neuen Weg aussinnen können, Unrecht zu üben, da man den bisherigen verachtet, damit sie nicht zu dem Vorwurf der Bosheit noch jenen der Dummheit sich zuziehen, indem sie als Leute erscheinen, die umsonst und vergeblich wider das Gesetz sich vergehen und zu schaden und zu beleidigen nicht verstehen, so sehr sie das auch zu thun bestrebt und bemüht sind.

14. Wodurch werden sie mich noch kränken wollen, nachdem sie Alles versucht? Durchgehen wir die Unbilden alle, welche ein Mensch von Menschen erleiden kann. Sie werden mich einen ungebildeten Menschen nennen? Gott zu fürchten, das ist die einzige Weisheit, die ich kenne — denn der Anfang der Weisheit ist die Furcht des Herrn,<sup>3)</sup> und Ziel und Ende der Rede, höre es, ist: Fürchte Gott!<sup>4)</sup> So spricht der weise Salomon. Mögen sie also nachweisen, daß ich ohne Gottesfurcht bin, und über mich siegen. Was die andere Weisheit betrifft, so habe ich sie zum Theil nicht

---

1) Wörtlich: da, wo ich sagte, beginnend.

2) I. Kor. 7, 40. — 3) Sprüche. 1, 7. — 4) Pred. 12, 13.

geachtet und bei Seite gelassen, zum Theil aber habe ich den Wunsch und, auf die Hilfe des Geistes vertrauend, auch die Hoffnung, sie zu erhalten. Sie werden mir als Armuth bezeichnen und vorwerfen, was mein Reichthum ist? D Könnte ich nur auch noch diese Lumpen ausziehen, um nackt durch die Dornen des Lebens zu gehen; <sup>1)</sup> o könnte ich nur dieses schwere Kleid so bald als möglich ablegen, um ein leichteres zu bekommen! Sie werden mich einen Ausgewiesenen nennen, einen Vaterlandslosen? Wie niedrig denken sie von uns, sie sind wirklich schmähfüchtige und ungastliche Leute! Habe ich denn, meine Zuhörer, ein umgrenztes und beschränktes Vaterland, ich, dem jedes Land und kein Land Vaterland ist? Bist denn nicht du Ausländer und Fremdling? Ich kann deinen Aufenthalt <sup>2)</sup> nicht loben, wenn du so bist, <sup>3)</sup> daß zu fürchten ist, du möchtest das wahre Vaterland verlieren, welches das Ziel unsers Wandels sein muß. <sup>4)</sup> Das Alter und die Kränklichkeit wirst du uns doch nicht zum Vorwurfe machen? Es ist ja, damit du auch von meinen Geheimnissen Etwas erfahrest, nicht Alles das Werk des Stoffes und der Natur; es hat auch Absicht und freier Entschluß <sup>5)</sup> Etwas weggenommen, um mich ein wenig zu rühmen. Indes einen lieblichen Anblick gewährst mir auch du nicht, so vollkräftig und wohlgenährt du auch bist. Möchte doch graues Haar und bleiche Farbe bei dir ein wenig sich zeigen, damit man wenigstens glaubte, du wärest verständig und weise.

15. Was noch? Sie werden die (Bischofs-) Stühle mir absprechen? Aber welchen habe ich jetzt oder früher

1) D. i. ohne Gefahr, hängen zu bleiben.

2) D. i. Dieß, daß du eine bleibende Wohnung, einen Wohnsitz hast.

3) Lebst.

4) Auf dessen Erlangung unser Thun und Lassen gerichtet sein muß.

5) Abtödtung und Fasten.

gerne bestiegen? Und preise ich Die selig, welche zu denselben gelangen? Machst du sie mir theuer und lieb, wenn du so unwürdig sie einnimmst? Wie? Nicht einmal die jüngsten Vorgänge haben euch meine Gesinnung und Meinung enthüllt? Oder waren auch sie nur Laune und Scherz und eine Probe des Verlangens nach mir? Verschmitzten und pffiffigen Leuten liegt es so nahe, das eigene Thun und Treiben bei Andern anzunehmen oder auch zu behaupten. Was hatte es mit jenem Drängen und Quälen für eine Bewandniß, und was für eine mit jenen Verwünschungen, die wir öffentlich wider uns ausstießen? was für eine mit jenen Thränen, die euch fast zum Mitleid bewegten und rührten, obgleich wir wegen unseres Sträubens und Widerstrebens beinahe Abneigung und Widerwillen erregten? Sie werden den obersten Sitz<sup>1)</sup> uns entreißen? Aber welcher verständige Mann hat diesen jemals gelobt und gepriesen? Jetzt aber ist, wie mir dünkt, ihn zu fliehen der Gipfel der Weisheit. Denn feinetwegen ist Alles an uns erregt und beunruhigt; feinetwegen sind die Enden des Erbkreises voll Argwohn und Krieg, wo weder Ehre noch Ruhm zu erwerben; feinetwegen droht uns, die wir von Gott geschaffen sind, die Gefahr, Menschentnechte zu werden und den großen und neuen Namen zu verlieren. Gäbe es doch keinen obersten Sitz, keinen durch den Ort begründeten Vorrang, kein herrisches Vorrecht; wir würden dann allein an dem Maßstab der Tugend gemessen! So aber hat der Platz<sup>2)</sup> zur Rechten, zur Linken, in der Mitte, weiter oben, weiter unten, der Vortritt, des Ranges Gleichheit<sup>3)</sup> uns viele unnütze Zusammenstöße veranlaßt, Viele in den Abgrund gestürzt und an den Ort der Böcke verstoßen,<sup>4)</sup> und zwar nicht bloß

---

1) Den Patriarchenstuhl, die Patriarchenwürde.

2) D. i. der Streit um den Platz.

3) Wörtlich: der Gleichtritt.

4) Matth. 25, 33: „Die Schafe wird er zu seiner Rechten, die Böcke aber zu seiner Linken stellen.“

von den Gläubigen nur, sondern auch von den Hirten, die, obgleich sie Lehrer in Israel waren,<sup>1)</sup> das nicht bedachten.

16. Sie werden mich von den Altären fernhalten? Aber ich kenne noch einen andern Altar, von welchem die, welche wir jetzt schauen, nur Vorbilder sind; an welchen kein Hammer, keine Schraube gelangte, bei welchem kein Beil und kein anderes eisernes Werkzeug gehört ward,<sup>2)</sup> welcher ganz das Werk des Geistes ist, und zu welchem man daher durch Betrachtung hinaufsteigt. Zu diesem will ich hinzutreten und wohlgefällige Gaben darauf darbringen, blutige und unblutige Opfer und Brandopfer, Gaben, welche die jetzt dargebrachten ebenso überragen, als die Wirklichkeit den Schatten übertrifft. Diesen scheint mir auch der große David im Auge zu haben, wenn er sagt: Ich will hinzutreten zum Altare Gottes, zu Gott, der meine geistige Jugend erfreut.<sup>3)</sup> Und Niemand, der es wollte, wird mich von diesem Altare wegreißen. Sie werden mich aus der Stadt verweisen und verstoßen? Aber nicht aus jener, die im Himmel ist. Wenn Diejenigen, die uns hassen, das zu thun vermöchten, dann sämwohl würden sie uns wirklich bekriegen und angreifen; so lange sie aber Dieses nicht können, sind es Wassertropfen, was sie auf mich schleudern, ist es Windeswehen, womit sie mich schlagen, ist ihr Thun ein Spiel, das sie träumen. So schau' ich den Krieg an, den sie wider mich führen. Sie werden Gelder mir nehmen? Welche doch? Wenn die meinigen, so können sie auch die Flügel,

1) Joh. 3, 10.

2) III. Kön. 6, 7: „Als aber das Haus gebaut ward, wurde es von gehauenen, ganz zugerichteten Steinen gebaut; und kein Hammer noch Beil noch ein anderes Werkzeug ward gehört am Hause, da es gebaut ward.“ Als man den Bau des Tempels begann, waren die Materialien, Stein und Holz, schon zugerichtet und paßten so genau für einander, daß man Nichts mehr wegzuhämmern oder zu hauen hatte.

3) Ps. 42, 4.

mit denen ich nicht bekleidet bin, mir nehmen. Wenn aber jene der Kirche, so ist Dieß Grund und Ziel eines jeglichen Kriegeß; um des Geldes wegen ist auch jener Dieb für die Börse voll Eifer<sup>1)</sup> und verräth er seinen Gott, verräth ihn, o schrecklich, um dreißig Silberlinge. So viel war er werth, der Verräther nämlich, nicht der Verrathene.

17. Sie werden mich aus der Wohnung vertreiben, die Annehmlichkeiten des Daseins mir nehmen, die Herzen der Freunde entfremden? Recht Viele, es ist wahr, haben wir belästigt, doch wir waren von ihnen geladen, und undankbar und unwillfährig werden wir nicht sein; und haben wir belästigt, so geschah es durch Ablehnen mehr als durch Annehmen. Wie so das? Ein Haus, in dem Gottesfurcht und Gottesliebe herrschte, gab uns ein Plätzchen zum Rasten und Ruhen, wie dem Elisäus das Haus der Sunamitin,<sup>2)</sup> ein Haus, das Leuten gehört, die durch Verwandtschaft des Blutes und des Geistes mit uns verbunden sind und besonders freigebig; bei ihnen wurde auch diese Gemeinde zusammengeführt und gefestigt, als sie die verfolgte Religion nur heimlich ausüben konnte und nicht ohne Furcht und Gefahr. Möge der Herr am Tage der Vergeltung ihnen das lohnen! Ist es uns aber um ein üppiges und vornehmes Leben zu thun, dann mögen die, welche uns hassen, sich wider uns stolz und vornehm erheben; nichts Aergeres will ich mir wünschen. Was nun aber die Freunde betrifft, so werden die einen, ich weiß es, nicht von uns lassen, auch wenn ihnen Uebles geschieht: denn theilt man das Unrecht, dann theilt

1) Joh. 12, 6: „Das sagte er aber nicht, als wäre ihm an den Armen Etwas gelegen gewesen, sondern weil er ein Dieb war, denbeutel hatte und das Irng, was hineingeworfen wurde.“

2) IV. Kön. 4, 8: „Und es geschah eines Tages, daß Elisäus durch Sunam zog; es war aber daselbst ein ansehnliches Weib, die ihn aufhielt, daß er Brod aß (b. i. bei ihr speiste); und so oft er da durchzog, lehrte er bei ihr ein, um Brod zu essen.“

man auch den Schmerz; den Hochmuth und die Verachtung der Andern aber haben wir, weil daran schon gewöhnt, zu ertragen gelernt. Denn von meinen Freunden und Nächsten haben die einen sich wider mich offen genahet und aufgestellt, und die andern, die am besten sich benahmen, sind von ferne gestanden,<sup>1)</sup> und es haben in dieser Nacht Alle an mir sich geärgert.<sup>2)</sup> Wenig fehlte, so hätte mich auch ein Petrus verlängnet;<sup>3)</sup> und er hätte vielleicht nicht einmal bitterlich geweint, um die Sündenwunde zu heilen.

18. Ich stehe allein und bin furchtlos und lähn und voll Muth, wie man sieht, ich bin allein und voll guter Hoffnung in schrecklicher Lage, allein und unverzagt und nicht zu beugen, der mit That und Rede verfolgt und im Herzen verachtet und dem Morgen- und Abendland durch die Angriffe bekannt, die ich erleide. Wie lähn und verwegen! „Wenn ein Heerlager wider mich steht, so soll mein Herz sich nicht fürchten. Wenn ein Streit wider mich sich erhebt, so bin ich wohlgemuth dabei.“<sup>4)</sup> Und weit entfernt von dem, was meinem Auge sich darstellt, Etwas für furchtbar zu halten, vergesse ich mich, um die zu beklagen, die mich betrüben und fränken. Waret ihr nicht Glieder Christi vereint, lieb mir und theuer, wenn jetzt auch entweiht und geschändet, Glieder dieser Heerde, die ihr fast eher verriethet, als ihr derselben zugeführt waret? Wie seid ihr zerstreut und habt ihr zerstreut, gleich jungen Kindern, die man der Stride entledigt? Wie habt ihr Altar wider Altar aufgerichtet, wie seid ihr plötzlich der Verwüstung verfallen,<sup>5)</sup> wie

1) Ps. 87, 12: „Meine Freunde und meine Nächsten haben sich genahet wider mich und sich aufgestellt; und die bei mir nahe waren, sind ferne gestanden“ (d. i. meine Freunde wurden meine Feinde, und meine Allernächsten entfernten sich von mir).

2) Matth. 26, 31. — 3) Ebd. 69—75. — 4) Ps. 26, 3.

5) Ebd. 72, 19: „Wie sind sie verwüstet worden, plötzlich dahin geschwunden, untergegangen um ihrer Bosheit willen!“

konntet ihr durch diese Spaltung euch den Tod geben und uns Schmerz und Betrübniß bereiten, wie konntet ihr die Einsalt der Hirten zur Trennung und Vernichtung der Heerde mißbrauchen? Denn nicht sie kann ich wegen ihrer Unerfahrenheit tadeln, eure Unredlichkeit muß ich anklagen. Israel, wer wird in deinem Verderben dir zu Hilfe kommen?<sup>1)</sup> Wo soll ich ein Mittel finden, das Vernarbung der Wunde herbeiführt, wo einen Verband, wie schließen den Riß? Kann ich mit Thränen, mit Worten, mit Gebeten heilen das Unglück? Kann ich das auf diese Weise vielleicht?

19. Heilige, anbetungswürdige, vollkommene Dreiheit, die wir recht und fromm verbinden und verehren, dein Wert ist das, du kannst es vollbringen. O daß es dir gefiele, Diese uns zurückzuführen, die von uns so weit getrennt sind, daß die Trennung zur Einigkeit und Eintracht sie leitet und weist, und für die Leiden und Beschwerden hienieden uns die Güter des Himmels verleihen, der keine Trennung kennt. Von diesen aber das erste und größte, von dir mit vollerm und reinerem Licht erleuchtet zu werden und zu erfahren, wie die Einheit als Dreiheit zu denken und wie die Dreiheit als Einheit zu fassen ist, wie der Ungezeugte und der Gezeugte und der Hervorgehende eine Wesenheit und drei Besonderheiten<sup>2)</sup> sind, ein Gott, der da ist über Alles und durch Alles und in Allem,<sup>3)</sup> der keine Ueberordnung

1) Osee 13, 9: „Dein eigen Verderben bist du, Israel! Bei mir nur ist Hilfe für dich;“ d. i. deines Untergangs Urheber bist du, nicht ich; über mich kannst du dich nicht beklagen; denn von mir erfuhrest du nur Hilfe (Wohlthaten). Andere geben das Hebräische: „Das war dein Verderben, o Israel, daß du wider mich, wider deine Hilfe sündigtest!“

2) D. i. ein Wesen und drei Personen.

3) Ephes. 4, 6: „Ein Gott und Vater Aller, der da ist über Alle, und durch Alles, und in uns allen“ (der durch Alles und in Allem wirkt, insoferne sein Geist Alles durchdringt und beseelt, nicht nur den Menschen belebt, sondern auch der Grund alles Lebens in der Natur ist).

und keine Unterordnung, keine Abnahme und keine Spaltung zuläßt,<sup>1)</sup> der zum Theil jetzt schon erkannt und gefunden,

1) Das Verhältniß der drei göttlichen Personen zu einander wird von St. Gregor also bestimmt: „Die Eigenschaften sind: des Vaters, daß er ohne Prinzip und Anfang, zugleich aber selbst Prinzip und Anfang ist und heißt, Prinzip, als das Ursächliche, als die Quelle, als das ewige Licht; des Sohnes, daß er zwar keineswegs ohne Prinzip, aber doch das (schöpferische) Prinzip des Weltalls ist. Wenn ich Prinzip und Anfang sage, muß man nicht an etwas Zeitliches denken und keinen Zwischenraum setzen zwischen den Erzeuger und das Erzeugte, noch durch eine schlimme Unterscheidung die Natur Derer trennen, die gleich ewig und auf's Genaueste verbunden sind. Wenn die Zeit früher gewesen wäre als der Sohn, so wäre allerdings der Urheber der Zeit, der Vater, zuerst gewesen; aber wie sollte das Schöpfer der Zeiten (Hebr. 1, 2) selbst wieder unter der Zeit stehen? Und wie könnte er Herr von Allem (Röm. 10, 12) sein, wenn die Zeit ihm voranginge und er ihren Bedingungen unterworfen wäre? So ist also der Vater ohne Prinzip und Anfang, denn er hat das Sein nicht anderswoher, ja nicht einmal von sich selbst. Der Sohn aber, wenn du als das Ursächliche desselben den Vater annimmst, ist nicht prinziplos; denn das Prinzip des Sohnes ist der Vater als das Ursächliche; wenn du aber an einen Anfang in der Zeit denkst, so ist er anfangslos; denn der Herr der Zeiten fängt nicht an in der Zeit.“ Orat. 20., 8.

„Was ist es,“ sagen sie, „das dem heiligen Geiste fehlt, um Sohn zu sein? Denn wenn ihm Nichts mangelte, so wäre er auch Sohn. Wir sagen, daß ihm Nichts manale. Denn Gott kann Nichts mangeln. Nur der Unterschied der Offenbarung, daß ich so ausdrücke, und des gegenseitigen Verhältnisses gibt Grund zu verschiedenen Benennungen. Dem Sohn mangelt Nichts zum Vatersein, und das Sohnsein ist kein Mangel, aber er ist deshalb doch nicht Vater; ebenso mangelt auch dem Vater Nichts zum Sohnsein; und doch ist der Vater nicht Sohn. Aber das ist durchaus kein Mangel und ebenso wenig eine Unterordnung des Wesens; vielmehr wird dem Vater das Ungezeugtsein, dem Sohne das Gezeugtsein, dem heiligen Geiste das Ausgehen zugescrieben, damit das Unvermischte der drei Personen festgehalten werde, bei der Einheit der Natur und Würde der Gottheit. Der Sohn ist nicht Vater (denn es ist nur ein Vater), aber er ist,

zum Theil aber noch erſtrebt und geſucht, dereinſt aber wohl im Geiſte von Denen erfaßt wird, die ihn hienieden in rechter Weiſe durch Forſchen und Wirken geſucht, dem alle Ehre und Herrlichkeit in Ewigkeit ſei! Amen.

---

was der Vater; der Geiſt iſt nicht Sohn, weil er aus Gott iſt (denn es iſt nur ein Eingeborener), aber er iſt, was der Sohn; die Drei ſind Eines der Gottheit nach; und ſo haben wir weder eine ſabellianiſche Einheit noch eine ſchlimme Zertheilung.“ Orat. 30., 9.

„Gemeinſchaftlich dem Vater, Sohn und heiligen Geiſt iſt das Nichtgeſchaffensein und die Gottheit, eigenthümlich dem Vater iſt das Ungezeugtſein, dem Sohn das Gezeugtſein, dem heiligen Geiſt das Ausgeſandtſein.“ Orat. 25., 16.

---

## VIII. 1)

### Über den Frieden.



#### Einleitung.

Der Bischof von Antiochia, Eustathius, war von den Arianern ungerechter Weise abgesetzt worden (330); nach Thracien verbannt († 337) ward er noch immer von einem Theile seiner Gemeinde als rechtmäßiger Bischof angesehen, während sich die Andern die aufgebrungenen arianischen Hirten gefallen ließen. Im Jahre 360 ward nun der wegen seiner Milde und Tugend berühmte Meletius, bisher Bischof von Sebaste, zum Bischof erwählt und Anfangs von der arianischen wie rechtgläubigen Partei zu den Ihrigen gezählt. Meletius aber war rechtgläubig gesinnt und sprach seinen Glauben in einer Predigt aus, indem er zugleich, um die Trinitätslehre symbolisch darzustellen, nach Weise der Orientalen zuerst drei Finger, dann einen ausstreckte, angeblich, weil ihm der arianische Archidiacon in diesem Augenblicke den Mund zum Sprechen verschloß. Nach dreißig Tagen verbannte der Kaiser Constantius den Meletius und erhob den Arianer Euzoius an seine Stelle, so daß es nun in Antiochien drei Parteien, die eustathia-

---

1) 22. der Sammlung.

nische, die meletianische (beide katholisch) und die arianische gab. Der Unterschied der beiden erstern war nur, daß die Eustathianer das Wort Hypostasie für Wesenheit gebrauchten und also von einer göttlichen Hypostasie sprachen, während die Meletianer drei Hypostasen (Personen) bekannten. Luzifer von Calaris, der Führer der Eustathianer, weihte Paulinus zum Bischof, den aber nur die Eustathianer anerkannten, da um dieselbe Zeit Meletius wiederlehrte. Diese meletianische Spaltung in Antiochia scheint auch in Konstantinopel zu Streitigkeiten in der Gemeinde Veranlassung gegeben zu haben, indem Einige sich wohl für Meletius, Andere für Paulinus erklärten. Zum Zwecke, diese Streitigkeiten beizulegen, hielt Gregor, wahrscheinlich um die Mitte des Jahres 379, nachstehende Rede, in der er auf das Schädliche und Verderbliche der Uneinigkeit hinwies und eindringend zum Frieden ermahnte — und zwar, wie es scheint, mit Erfolg.

---

1. Lieblicher Friede, den ich der Gemeinde jetzt gegeben und von ihr empfangen habe, <sup>1)</sup> süß bist du und heißt du! Doch nicht weiß ich, ob das Wort von Allen aufrichtig und des Geistes würdig gemeint war, und ob nicht vielmehr ein gemeinsames Bündniß vor dem Auge Gottes gebrochen und unser Verdammungsurtheil dadurch strenger geworden ist. Lieblicher Friede, du mein Trachten, du meine Zier, von dem uns gesagt wird, daß er mit Gott, daß Gott mit ihm verbunden und eins ist, <sup>2)</sup> in den Worten des Apostels, wo

---

1) Bezieht sich auf den Zuruf: *εὐχὴν ἡμῶν*, den in den griechischen Liturgieen (vor der Schriftlesung und vor dem Friedenskuß) der Celebrans an das Volk richtet, welches auch ihm hinwiederum den Frieden wünscht; in der römischen Liturgie das „*pax vobis*“ „*et cum spiritu tuo*“.

2) Wörtlich: daß er Gottes, daß Gott sein ist, daß er selbst Gott ist.

es heißt: „Der Friede Gottes,“ <sup>1)</sup> „Der Gott des Friedens“ <sup>2)</sup> und: „Er selbst ist unser Friede,“ <sup>3)</sup> und den wir doch nicht heilig halten! Lieblicher Friede, du Gut, das Alle preisen, nur Wenige aber bewahren, wohin hast du dich gewandt, uns so lange verlassend, und wann wirst du zu uns wieder kommen? Ich verlange sehnlichst nach dir, ich liebe dich mehr, als die Andern dich lieben, ich hege dich, wenn du da bist, und rufe dich, wenn du fern, wenn du entflohen bist, mit mehr Klagen und Thränen zurück, als der Erzvater Jakob den Joseph, der von den Brüdern verkauft worden war, da der Vater meinte, es habe ein wildes Thier ihn zerrissen <sup>4)</sup> mit mehr Klagen und Thränen, als David seinen Freund Jonathan, der im Kampfe ein Opfer des Krieges geblieben, oder später seinen Sohn Absalon. <sup>5)</sup> Mit zerrissenem Vaterherzen schrie der Eine: Ein wildes Thier hat den Joseph zerrissen, <sup>6)</sup> ein böses, ein grausames Thier, das blutige Kleid des Sohnes in der Hand, Küsse darauf drückend, als wäre es des Kindes Leib, so durch das Mämliche den Schmerz steigend und stillend. Der Andere verflucht die Berge, auf welchen die Schlacht stattgefunden. Berge Gelboe's, ruft er aus, nicht Thau, nicht Regen falle fürder auf euch, <sup>7)</sup> und wieder: Wie, der Bogen Jonatha's ist zertrümmert, seine Kraft ist dahin? <sup>8)</sup> Ein ander Mal verteidigt, entschuldigt er den Vatermörder, als hätte dieser ihm kein Leid angethan, und söhnt mit dem Todten sich aus: vielleicht auch darum wegen des Sohnes in großer Betrübniß, weil

1) Phil. 4, 7: „Der Friede Gottes, der allen Begriff übersteigt, beschirme eure Herzen und eure Sinne in Christo Jesu.“

2) II. Kor. 13, 11.

3) Eph. 2, 14: „Denn er ist unser Friede, der aus Beiden (Juden und Heiden) Eins gemacht und die in Mitte stehende Scheidewand niedergerissen hat, die Feindschaft, durch sein Fleisch.“

4) I. Mos. 37, 28 ff. — 5) II. Kön. 18, 33 ff. — 6) I. Mos. 37, 33. — 7) II. Kön. 1, 21.

8) Ebenb. 25: „Wie sind doch die Helden gefallen im Streit! Jonathas ist erschlagen auf beinen Höhen!“

dieser seine Hand gegen den Vater erhoben. Das kennzeichnet den Vater; den er als einen Feind von sich abwehrte und fernhielt, da er von ihm mit Krieg überzogen ward, den verlangt er als Freund, da derselbe das Leben verloren; und von der Natur, dem Festigsten, was es gibt, wird so die Feindschaft überwunden und besiegt.

2. Zum Erbarmen war es auch, da die Bundeslade von Fremden <sup>1)</sup> weggenommen, <sup>2)</sup> da Jerusalem dem Erdboden gleich gemacht und von den Heiden zertreten wurde, da Sion's herrliche und goldgleiche Söhne in die Gefangenschaft weggeführt, so daß sie jetzt noch zerstreut und Verlassenen und Fremdlinge (nur) in der Welt sind. Schrecklich sind auch die Dinge, die wir jetzt sehen und hören, daß die Heimath Vieler zerstört, <sup>3)</sup> daß Tausende von Menschen gefallen sind, daß die Erde mit Blut überschwemmt und mit Leichen bedeckt ist; daß ein Volk, das eine andere Sprache redet, im fremden Lande als wie im eigenen schaltet nicht wegen der Feigheit der Kämpfer, die Niemand tadeln darf, denn es sind Dieselben, die fast den ganzen Erdbreis sich unterworfen haben, sondern wegen unserer Sünden und der vielen und schweren Beleidigungen der Dreieinigkeit. Schrecklich ist das, mehr als schrecklich. Wer wird Diefß bestreiten, wenn er weiß, was Unglück und Elend ist, sei es, weil er solches selbst erfahren oder nur mit Andern mitempfunden hat? Aber Nichts ist doch so arg, als wenn der Friede beseitigt und vertrieben und die Kirche ihres Schmuckes beraubt und ihre vormalige Würde und Größe vernichtet ist. So sehr ist nun die Ordnung verkehrt, daß wir, die früher aus einem Nichtvolk zum Volk, aus einer Nichtnation zur Nation geworden sind, jetzt in Gefahr stehen, aus dem größten Volk wieder zu einem Nichtvolk und zu einer Nichtnation

---

1) Von den Philistern.

2) I. Kön. 4, 11.

3) Ober: in Aufrubr.

herabzusinken, wie wir das Anfangs waren, da du nicht über uns herrschtest und wir noch nicht zu einem Namen und zu einem (geordneten) Ganzen uns verbunden hatten.

3. Es scheint in der That leichter zu sein, unglückliche und schlimme Verhältnisse zu ertragen, als glückliche und gute zu bewahren; denn da man feindlich gegen uns vorging, wurden wir durch die Verfolgungen gestärkt und gereinigt; da wir aber verbunden waren, löste unsere Verbindung sich wieder auf. Wo ist ein verständiger Mann, der den gegenwärtigen Zustand nicht beklagt? Wer findet Worte, das Unglück gebührend zu schildern? Es leben die Räuber, welche das Unrecht verband, mit einander in Frieden, ebenso die Mitglieder einer Zwingherrschaft, einer Diebsbande, die, welche sich zu einer Empörung mit einander verschworen, die, welche zusammen ehebrecherischen Umgang pflegen, dergleichen die Gruppen beim Reihentanz, die Abtheilungen beim Heere, die Schiffmannschaften, um nicht zu reden von Erbschaften, die gleichmäßig getheilt werden, von politischen Anschauungen und Grundsätzen, die einander entgegengesetzt sind, von den öffentlichen Leistungen und Aemtern, die der Eine nach dem Andern übernimmt, in denen man vorrückt, wie Gesetz und Ordnung es bestimmt, von der vielgepriesenen Disputirkunst oder Grammatik, um nicht auch die Philosophie noch zu nennen, die in den Jünglingen rasenden und wahnsinnigen Wetteifer weckt;<sup>1)</sup> und doch sehen wir auch hier nur wenig Zwiespalt und Hader, meistens Ruhe und Frieden; wir aber wollen von Band und Bündniß Nichts wissen, können niemals einig werden, und keine Heilung scheint sich für diese unsere Krankheit zu finden; ja, wir vervielfältigen die Feuerbrände der Zwietracht und denken wenig oder wohl gar nicht an Eintracht, nicht anders, als wären wir der Bosheit, und nicht der Tugend, Lehrer und Schüler. Findet sich aber in den ge-

1) Vergl. Band I Seite 228.

nannten Klassen und Dingen wirklich Zwietracht und Streit, so hat das doch nicht so viel zu bedeuten; ja bei Einigen ist es selbst besser, wenn sie gespalten, als wenn sie unter sich einig sind. Oder welcher Vernünftige könnte wohl die zum Bösen geschlossenen Verbindungen loben?

4. Würde aber an uns Jemand die Frage richten, was wir verehren und anbeten, so würden wir rasch zur Antwort geben: die Liebe. Denn unser Gott ist, wie der heilige Geist es verkündet, die Liebe;<sup>1)</sup> und mit diesem Namen will er lieber genannt werden als mit irgend einem andern. Und wenn man weiter uns fragte: Was ist des Gesetzes und der Propheten Erfüllung und Inhalt? so wird der Evangelist uns keine andere Antwort zu geben erlauben, als diese: die Liebe.<sup>2)</sup> Woher und warum denn nun unter uns, die wir die Liebe anbeten, dieser gegenseitige Haß? Warum führen wir, die wir den Frieden hochhalten sollen, unversöhnlichen und erbitterten Krieg? Wie kommt es, daß wir, die wir an dem einen Eckstein festhalten, gespalten und uneinig sind, daß wir, die wir auf den Felsen gegründet sind, so aufgeregte und in Unruhe sind? Warum sind wir Kinder des Lichtes verfinstert und im Dunkel befindlich?<sup>3)</sup> Wie können wir, die Verehrer des Wortes, der Weisheit, so hartnäckig schweigen oder so unvernünftig reden, wie können wir so sinnlos sein, so wahnwitzig, so — ich weiß gar nicht wie ich sagen soll! Während man aller Dinge satt und müde wird, des Essens, Schlafens und Singens und auch, wie es heißt, der häßlichen Freuden und Lüste, während man an Allem genug bekommt, nicht bloß am Unangenehmen, sondern auch am Süßesten und Angenehmsten, während Alles sich ändert und wandelt, können nur wir allein nicht aufhören, uns gegenseitig wehe zu thun, und zwar ohne einen Unterschied zu machen zwischen Denen, die einem andern

1) I. Joh. 4, 16. — 2) Matth. 22, 36 ff.

3) Oder: wandeln wir im Dunkel?

Bekenntniß angehören und in der Glaubenslehre von uns abweichen, — es wäre das weniger schmerzlich, und der an sich lobenswerthe Eifer würde eine Entschuldigung sein, wenn die Sache nur in ihren Grenzen bliebe, — und zwischen Denen, welche denselben Glauben bekennen und wider die Nämlichen und für die Nämlichen kämpfen; das aber ist das Traurigste und Bellagenswertheste, was es geben kann.

5. Und die Ursache davon? Wohl Herrschsucht, Geiz, Neid, Haß, Hochmuth oder irgend eine jener Leidenschaften, von denen wir nicht einmal Diejenigen beherrscht sehen, welche nicht an Gott glauben. Lächerlich ist dabei der Wechsel der Steine.<sup>1)</sup> Wenn man uns angreift, sind wir fromm und rechtgläubig und nehmen lügenhaft zur Wahrheit unsere Zuflucht, als stritten wir und erhöhen uns für den Glauben; höchstens ist an uns, deren Verworfenheit feststehen muß, das noch zu loben, wenn es nicht vielmehr in hohem Grade schändlich und häßlich ist, daß wir uns der Bosheit schämen und darum einen würdigeren Namen, die Frömmigkeit wählen und vorschützen. Du toller und ränkesüchtiger Mensch, könnte Jemand sagen, du Geschöpf des Bösen und des Erfinders der Bosheit, denn das bist du, wenn solche Leidenschaften dich bewegen, oder, um der Wahrheit näher zu kommen, du großer Thor, du hieltest den da gestern für fromm, wie kommt es nun, daß er heute gottlos ist, da er doch weder mit Worten noch mit Werken sein Gewissen beschwert oder erleichtert hat, sondern noch immer auf demselben Standpunkte steht, dieselbe Lust athmet und mit den nämlichen Augen zur nämlichen Sonne aufsieht, oder wenn du lieber willst, wie über Zahlen und Maße auf Befragen immer die gleiche Antwort gibt? Und dennoch ist dir heute der ein

---

1) Anspielung auf die Steinchen, die in Gerichtsverhandlungen gebraucht wurden und weiß (freisprechend) oder schwarz (verdammend) waren oder durchlöchert und nicht durchlöchert, oder auf die Steine im Brettspiel.

Wüßling, der gestern dir ein Joseph war, — denn so weit geht die Erbitterung, gleich einer Flamme, die über Stoppeln dahin fährt und Alles ringsum erfaßt, — heute ist ein Judas oder Kaiphas, der gestern ein Elias war oder ein Johannes oder irgend Einer von denen, die sich Christo angeschlossen, die mit demselben Gürtel angethan und mit demselben braunen und schwarzen Mantel bekleidet sind, welchen ein ernstes und heiliges Leben nach meinem Geheiß und Gebot trägt. An der schönen Pflanze großer Seelen, jener Blässe, jener gemessenen und ruhigen Sprache, jenem würdevollen und gefälligen Gang wollten wir gestern den weisen Mann und wollen wir heute den eitlen Töden erkennen. Und dieselbe Macht über böse Geister und Krankheiten schreiben wir bald Jesu, bald Beelzebub zu und wägen dabei mit der ungerechten Wage des Zorns und der Streitsucht.

6. Und wie derselbe Boden für Diejenigen feststeht, die gesund und mit keinem Leiden behaftet sind, für Diejenigen aber sich zu bewegen scheint, welche vom Schwindel erfaßt sind, indem der Fehler des Schauenden auf das Angeschaute sich überträgt; oder, wenn Dieß besser gefallen sollte, wie derselbe Säulenabstand denen, die näher stehen, größer, denen aber, die weiter entfernt sind, kleiner erscheint, indem der freie Raum durch die Entfernung verringert wird und dem Auge die festen Massen sich nähern: so lassen wir uns auch leicht durch Haß und Feindschaft täuschen und beurtheilen dieselben Dinge, je nachdem wir Freunde sind oder nicht, keineswegs auf dieselbe Weise, und die Umstände machen uns leicht wider Recht und Billigkeit Viele zu Heiligen, Viele zu Gottlosen oder vielmehr Alle zu Unglücklichen, nicht allein dadurch, daß sie an uns ein böses Beispiel nehmen, ist ja die Sünde dem Menschen schon ohnehin leicht und zur Hand, auch wenn Niemand ihn anreizt und zieht, sondern auch weil wir Allen gerne Alles gestatten, wofern sie nur unsere Irrthümer zu theilen bereit sind. Und galt es früher schon für gefährlich, nur ein überflüssiges Wort

zu reden,<sup>1)</sup> so wagen wir es jetzt, selbst die frömmsten Männer zu schmähen und zu verläumdern. Früher war es nicht einmal gestattet, das Gesetz vor Fremden zu lesen und die Abstimmung ober, wie ich glaube, die Zustimmung des Volkes zu verlangen, und jetzt bringen wir die heiligen Geheimnisse sogar vor das Schiedsgericht unheiliger Menschen, das Heilige so den Hunden und die Perlen den Schweinen vorwerfend.<sup>2)</sup> Und damit noch nicht zufrieden werden wir ihre Ohren noch mit unsern Schmähungen über einander; und nicht einmal das sind wir zu verstehen im Stande, daß es gefährlich ist, dem Feinde Waffen zu geben und Denen, welche die Christen hassen, Grund und Stoff zu Anklagen wider die Christen zu liefern. Denn dieselben Schmähungen, die wir heute gegen Andere erheben, werden wir morgen zu hören bekommen. Lächelnd vernimmt der Feind, was gesprochen und vorgebracht wird, nicht als ob er es lobte, sondern weil er es übelwollend im Herzen bewahrt, um seiner Zeit daraus den giftigen Pfeil gegen den zu entsenden, der ihm die Mittheilung gemacht hat.

7. Brüder, warum dulden wir das, und wie lange? Wann wollen wir aus dem Rausche erwachen, wann von den Augen die Butter entfernen und zum Lichte der Wahrheit aufschauen? Was ist das für eine finstere Nacht, was für ein nächtlicher Kampf, was für ein Unwetter, in dem man Freund und Feind nicht zu unterscheiden vermag? Warum sind wir zur Schmach unsern Nachbarn geworden, zu Spott und Hohn Denen, die um uns her sind?<sup>3)</sup> Was ist das für ein Wettstreit im Bösen? Warum quälen und mühen wir ewig uns ab? Oder besser gesagt, es findet bei uns kein Abmühen statt, wir erstarken vielmehr im Uebel

---

1) Matth. 12, 36: „Ich sage euch aber, daß die Menschen über ein jedes unnütze Wort, das sie reden, am Tage des Gerichtes Rechenschaft geben müssen.“

2) Ebend. 7, 6. — 3) Ps. 78, 4.

nach der Wahnsinnigen Art und haben unsere Freude daran, uns aufzureißen. Und nirgends ein Wort, ein Freund, ein Genosse, ein Arzt, der das Uebel durch Heilen oder Schneiden entfernte, es ist Nichts zu sehen von einem helfenden Engel, Nichts von Gott selbst — denn zu dem andern Unglück hin haben wir uns auch noch die göttliche Liebe verschlossen. Warum, o Herr, bist du gewichen in die Ferne<sup>1)</sup> und wendest dein Angesicht so ganz von uns ab?<sup>2)</sup> Wann wirst du gnädig auf uns niedersehen? Bis zu welcher Höhe werden die Dinge noch wachsen, und wo werden sie ruhen und Halt machen? Ich fürchte, dieser Zustand ist der Rauch des Feuers, das in Aussicht gestellt ist, ich fürchte, daß der Antichrist Dieses benütze und die Gelegenheit ergreife und wahrnehme, auf dem Grund unseres Sinkens und Krankens seine Herrschaft zu bauen. Denn er wird nicht wohl die Gesunden angreifen und Solche, welche die Liebe stark macht und schützt. Es muß vielmehr zuerst das Reich in sich gespalten und der Starke, die Vernunft in uns, in Versuchung gebracht und gebunden,<sup>3)</sup> sodann müssen die Waffen geraubt werden und wir daselbe über uns ergehen lassen, was wir jetzt den (bösen) Feind von Seiten Christi leiden sehen.

8. Darum meine ich,<sup>4)</sup> sagt Jeremias in seinen Klage-  
liedern, und suche für meine Augen Thränenquellen, groß  
genug für dieß Leiden; darum bestelle ich die Klageweiber,  
daß sie ne Trauer veranstalten oder an einer solchen Theil  
nehmen;<sup>5)</sup> mein Leib schmerzt mich, meine Sinne sind auf-

1) Ps. 9, 22. — 2) Ebenb. 88, 47.

3) Luk. 16, 21. 22: „Wenn der Starke seinen Hof bewacht, so ist Alles sicher, was er hat. Wenn aber ein Stärkerer als er über ihn kommt und ihn überwindet, so nimmt er ihm seine ganze Waffenrüstung, auf welche er sich verließ, und vertheilt seine Beute.“

4) Klagef. 1, 16.

5) Jerem. 9, 17. 18: „So spricht der Herr der Heerschaaren, der Gott Israels: Sehet euch um und bestellet die Klageweiber,

geregelt, und ich weiß nicht, auf welche Weise und durch welche Mittel<sup>1)</sup> ich mein Leiden lindern soll. Daher wird von dem Alten geschwiegen und das Neue verspottet; denn ein Lustspiel ist meinen Gegnern mein Trauerspiel geworden. Daher haben wir nicht Weniges den Kirchen genommen und der Bühne gegeben, und das in einer solchen Stadt, welche Gefallen daran findet, mit dem Göttlichen ebenso wie mit andern Dingen Spott und Scherz zu treiben, welche lieber etwas Treffliches verhöhnt als etwas Pächeliches unbelacht vorübergehen läßt. Es würde mich daher wundern, wenn man nicht auch mich, diesen von auswärts gekommenen Prediger der Frömmigkeit, der eine solche Sprache führt, der da meint, man dürfe seinen Spott nicht mit Allem treiben, es gebe vielmehr Dinge, mit denen man es ernst zu nehmen habe, heute verspotten sollte. Was sage ich verspotten? Es würde mich wundern, wenn man mich nicht bestraft wissen wollte, mich, der ich zu nützen und wohlzutun wünsche. Denn so steht es mit uns, daß mich auch die Beschlagnahme der Kirchen<sup>2)</sup> nicht kümmert und grämt, wie das vielleicht bei kleinlicheren Geistern stattfinden könnte, nicht das Gold, das Andern ausfließt, nicht die bösen Zungen, die ihr Geschäft und Handwerk treiben, da sie gut zu reden nicht gelernt.

9. Denn es ist nicht zu besorgen, daß Gott einmal auf einen einzelnen Raum beschränkt oder künstlich werden und so nur den Reichen allein zugänglich und gehörig sein möchte. Dann werden weder Die mich anders machen, die Gutes, noch Jene, die Böses von mir reden, gleich Denen, welche Salbe mit Roth oder Roth mit Salbe vermischen

---

daß sie kommen; und sendet nach klugen Frauen (geschickt, die Klage zu führen), daß sie eilen; daß sie eilen und uns beklagen; daß unsere Augen Thränen geben und unsere Wimpern von Wassern fließen.“

1) Eigentlich: Worte.

2) Die in den Händen der Häretiker sind.

und durch die Vermischung die Eigenschaften beider unter einander bringen, so daß ich über die Schmähungen zürnte und ihnen eine Umgestaltung und Umwandlung meiner Person zutraute. Ja, wenn Diejenigen, welche mich loben, durch ihr Loben mich besser machten, dann würde ich ihnen gern viel Geld dafür zahlen. Nun aber verhält sich die Sache nicht so, und ich bleibe das, was ich bin, ob man mich nun verunglimpft und schmäht oder verherrlicht und preist. Leicht, sagt Job,<sup>1)</sup> schwimmt der Mensch auf Worten dahin, und wie Schaum, der einen Felsen umspült, oder wie Winde, die eine Fichte oder einen andern dichtbelaubten, hohen Baum umrauschen, so umdönen mich die Stimmen; und dabei denk' ich denn so bei mir selbst: lügt der Ankläger, so trifft mich die Rede nicht mehr als ihn, der die Klage erhebt, auch wenn er mit Nennung des Namens mich schmähete; spricht er aber die Wahrheit, so habe ich mehr Grund, mich zu verklagen, als den, der wider mich auftritt; denn ich habe zum Reden ihm Stoff und Anlaß gegeben, nicht er ist Ursache, daß ich so bin. Lasse ich daher die Stimmen als ohne Werth und Bedeutung unbeachtet, so geböre ich ganz mir selbst an und habe von ihrem Uebellollen nur den Vortheil, daß ich in der Einrichtung meines Lebens vorsichtiger bin. Das Dritte, zugleich das Höchste und Herrlichste an der Verläumdung aber ist Dieß, daß wir mit Gott geschmäht und gelästert werden. Denn Diejenigen, welche die Gottheit verachten, sind es auch, welche den Gotteslehrer geringschätzig behandeln. Es ist daher von allem Diesem Nichts so schrecklich und arg, wenn es den Meisten auch so erscheint, aber wohl ist es schlimm, wenn man jetzt von Niemand mehr glaubt, daß er es treu und reblich meine, daß seine Tugend ohne Trug, daß er von Verstellung frei sei, auch wenn seine Seele noch so tüchtig und stark, auch wenn seine Frömmigkeit noch so aufrichtig

---

1) Job 16, 3: „Werden die windigen Worte ein Ende haben? Oder ist dir Etwas lässig, wenn du redest?“

und wahr ist; wenn man glaubt, daß der Eine sein böses Wesen offen treibt, während der Andere die Maske und Larve einer gewissen Gutmüthigkeit trägt, um durch den Schein (der Tugend) die Leute zu täuschen.

10. Man hält nicht sofort darum Alle für schwarz, weil Einige schwarz sind, oder für unedel, mißgestaltet, feig, ausschweifend und zuchtlos, weil es Mehrere gibt, die das sind; sondern es wird Jeder für sich und einzeln geprüft und beurtheilt, und Nichts von dem, was man lobt oder tadelt, wird ohne Ausnahme Allen beigelegt. Die Schlechtigkeit dagegen wird leicht auf Alle ausgedehnt und, was die Mehrzahl oder was selbst nur Einzelne fehlen, dem Ganzen und der Gesamtheit zur Last gelegt. Und das Schlimmste ist, das Treiben bleibt nicht bei uns stehen, es geht weiter und wagt sich auch an unser großes und ehrwürdiges Geheimniß. Denn von Denen, welche über unser Leben und Wirken urtheilen, sind die Einen sehr milde und gnädig, die Andern dagegen in hohem Grad unbillig und lieblos; wenn man in fremden Angelegenheiten und über Andere richten will, pflegt es so fast immer zu gehen. Jene erheben gegen uns wegen schlechten Wandels Klage, ohne an der Lehre Etwas auszusetzen; Diese aber schmähen das Gesetz selbst und nennen es einen Lehrer der Schlechtigkeit, und das thun sie besonders in dem Fall, wenn sie unter den Vorstehern viele unwürdige Leute bemerkt haben.

11. Warum und wie lange, meine Zuhörer, wollen wir also fortmachen? Wollen wir nicht endlich, wenn auch spät, zur Vernunft und Besinnung gelangen? Wollen wir nicht endlich einmal nüchtern werden, wollen wir nicht endlich einmal uns schämen? Wollen wir nicht, wenn sonst vor nichts Anderem, so doch wenigstens vor den Zungen unserer Feinde uns hüten, welche ohnedieß leicht genug falsche Beschuldigungen wider uns vorbringen? Wollen wir nicht dieser allzugroßen Streitsucht entsagen? Wollen wir nicht erkennen, welche Fragen von uns zu erreichen und verstehen

sind und bis zu welchem Grade, und welche unsere Kräfte übersteigen? welche diesem Leben angehören und ausleben und diesem irdischen Durcheinander, das den Geist uns unnachtet, und welche der andern Welt und der himmlischen Freiheit, auf daß wir bis dahin uns mit dem Einen begnügen und für das Andere uns reinigen mögen, als Solche, welche dereinst zur Vollkommenheit gelangen und das Ziel ihrer Sehnst nach erreichen sollen? Wollen wir nicht unter uns bestimmen und scheiden, was gar nicht erforscht und untersucht, was mit Maß und Beschränkung, was den Streilitustigen freigegeben und eingeräumt werden soll, als Etwas, das, mag es sich nun auch verhalten wie es will, unsere Lehre nicht schädigt? Was nur dem Glauben vorbehalten und was auch der verständigen Betrachtung und Forschung überlassen sein soll, worüber man endlich auch herzhast kämpfen darf, jedoch mit Gründen nur, nicht mit den Waffen? Denn auch die Arme im Streit zu gebrauchen, ist Etwas, was aus unsern Kreisen ganz ausgeschlossen und Denen überlassen werden muß, die uns hassen und beseinden.

12. Soll uns nicht Das einzige Regel und Richtschnur des Glaubens und der Frömmigkeit sein, daß wir den Vater anbeten und den Sohn und den heiligen Geist — eine Gottheit und Kraft<sup>1)</sup> in den Dreien, ohne einem derselben eine größere oder geringere Verehrung zu erweisen,<sup>2)</sup> (um auch ein wenig die nachzuahmen, welche in diesen Dingen erfahren sind, weil das Eine unmöglich, das Andere uner-

1) S. v. a. Wesenheit.

2) Diese Worte sind wider den Arianer Eunomius, Bischof von Cyzicus in Mysien, einer Landschaft Kleinasien, († 395) gerichtet. Durch die Behauptung einer absoluten Begreiflichkeit des göttlichen Wesens zerstörte er den Begriff des Mystereums völlig und verirrte sich zu dem Satze: wie zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe ein unendlicher Abstand bestehe, so sei Christus, wenn auch über die Schöpfung erhaben, dem Vater dem Wesen nach ganz unähnlich.

Gregor's v. Naz. ausgew. Schriften. II. Bd.

laucht wäre), ohne die eine Größe durch neue Namen zu zertheilen? Denn Nichts ist größer oder kleiner als es selbst. Ist Dieß so festgesetzt und ausgemacht, dann wollen wenigstens wir, die wir dieselbe Dreieit<sup>1)</sup> verehren, fast dieselbe Lehre festhalten und demselben Leibe angehören, auch in dem Uebrigen eins und enig sein und die unnöthigen und unnützen Auswüchse und Abzweigungen der gegenwärtig erörterten Fragen entfernen und wegschaffen. Oder war mir, um zu übergehen, was noch älter ist und ferner liegt, Montanus<sup>2)</sup> mit seinem gegen den heiligen Geist schlechten Geist nicht genug und des Novatus<sup>3)</sup> Dreistigkeit oder die unreine Reinheit,<sup>4)</sup> die durch die Schönheit des Namens die Menge zu fördern bemüht war, und der Phrygier<sup>5)</sup> auch jetzt noch nicht ausgestorbener Wahnsinn,<sup>6)</sup> mit ihrem Einweisen und Sich-einweisenlassen, dem der Alten fast gleich,<sup>7)</sup> und der Galater Unverstand mit ihrem Reichthum an Namen der Gottlosigkeit und des Sabellius Zusammenziehen<sup>8)</sup> und des Arius Theilen und Trennen und das hiedurch veran-

1) D. i. denselben dreieinigen Gott.

2) Ein Irrlehrer des zweiten Jahrhunderts (zwischen 140 bis 150), der sich als einen vom heiligen Geiste besonders Erleuchteten, als dessen kräftigstes Organ ausgab.

3) Um die Mitte des dritten Jahrhunderts.

4) Die Novatianer nannten sich „die Reinen“.

5) Der Montanismus breitete sich besonders in Phrygien aus.

6) Schwärmerei. Verblendungen spielten bei den Montanisten eine große Rolle.

7) Die Gebräuche der montanistischen Sekte hatten Ähnlichkeit mit den phrygischen Naturmysterien.

8) Sabellius (zu Anfang des dritten Jahrhunderts) lehrte, Vater, Sohn und heiliger Geist seien nur drei Erscheinungsarten oder Wirkungsweisen des einen Gottes. Mit den Worten „der Galater Unverstand“ scheint Gregorius die Marcellianer zu bezeichnen, welche über die drei Personen wie Sabellius dachten. Marcellus aber war ein Galater, daher die Anspielung des Redners auf Gal. 3, 1: „O ihr unverständigen Galater! Wer hat euch bezaubert, der Wahrheit nicht zu gehorchen?“

Laſte und darauf folgende, weniger ſchroffe Scheiden und Berlegen<sup>1)</sup> der Sophiſten unſerer Tage, die ſich von jenen<sup>2)</sup> ſo unterſcheiden, wie eine geſchwähige Zunge von einer trägen? Nein, wir müſſen noch mit einander faſt auf dem Kriegsfuße leben, die wir doch in der Hauptsache das Richtige haben und für die Mämlichen und wider die Mämlichen uns erheben.<sup>3)</sup>

13. Ich denke hier an den Bruderkrieg,<sup>4)</sup> der vor Kurzem unter uns ausbrach, durch den ſowohl Gott als Menſch (in Chriſtus) entehrt wird: jener, da er für uns durchaus nicht geboren und gekreuzigt, ſolglich auch nicht begraben wurde und nicht auferſtand, wie Einige im mißverſtandenen Eifer für Chriſtus annahmen, ſondern nur da geehrt wird, wo die Ehre ſich in Unehre verwandelt und darum in zwei Eöhne geſpalten oder aus zwei Eöhnen zuſammengeſetzt

1) Wohl der Semiarianer, die dem Sohne eine durchgängige Ähnlichkeit mit dem Vater, auch dem Weſen nach aufſchrieben, im Unterſchied von den ſtrengen Arianern, welche lehrten, der zu unſerer Erlöſung Menſch gewordene Sohn Gottes ſei nicht wahrer Gott, ſondern nur ein Geſchöpf, wie die Engel und Menſchen aber weit höher und vortrefflicher.

2) Wohl der Arianer.

3) Ober: die gleichen Freunde und Feinde im Kampfe haben.

4) Apollinaris, Biſchof von Laodicea, ein entſchiedener Gegner des Arianismus, ſtellte im mißverſtandenen Eifer für die Einheit und Gottheit Chriſti über das Verhältniß der menſchlichen und der göttlichen Natur in Chriſtus eine Irrlehre auf. Von der menſchlichen Natur, behauptete er, habe Chriſtus bloß den Körper und die dieſen belebende niedere Seelenkraft gehabt, die Stelle des Geiſtes aber habe der Logos, die Gottheit eingenommen. Er ſprach alſo Chriſto gerade das Weſentlichſte der Menſchheit, die vernünftige Seele ab und längnete die wirkliche und vollſtändige Menſchwerdung des Logos. Gregor behandelt ihn milder, weil er hoffte, derſelbe werde wieder zum wahren Glauben zurückkehren.

wirb; <sup>1)</sup> dieser, da er nicht ganz und vollkommen angenommen oder geehrt, sondern dem höchsten Theile <sup>2)</sup> nach verschmälert und abgewiesen wird, wenn anders der höchste Theil in der menschlichen Natur das göttliche Ebenbild und die Geisteskraft ist. Es mußte nämlich, <sup>3)</sup> nachdem die Gottheit (mit dem Fleische) geeint war, die Menschheit getheilt werden und Solche, die in dem Uebrigen weise sind, dem Geist <sup>4)</sup> gegenüber ohne Geist handeln, so daß ich, der seinem ganzen Wesen nach gefallen und wegen des Ungehorsams des ersten Menschen und des Betruges des Teufels der Verdammniß verfallen war, nicht dem ganzen Wesen nach erlöst, und sowohl die Gnade Gottes als auch unsere Erlösung geschmälert werden sollte. <sup>5)</sup> Und damit nicht zufrieden müssen wir, die wir von Gott gerettet und erlöst worden sind, um der Menschen willen Krieg führen; und unsere Sucht und Lust zu kämpfen ist so groß, daß wir davon sogar noch den Andern in ihren Streitigkeiten um Ehre und Würde leihen und mittheilen und wegen fremder Stühle <sup>6)</sup> uns selbst unter

---

1) Apollinaris meinte, die Unsündlichkeit Christi lasse sich mit der Annahme, daß er eine menschliche Seele gehabt, die nothwendig auch sündhaft sei, nicht vereinigen; auch könne ein Einzelwesen nicht aus zwei für sich schon vollkommenen Dingen (Gottheit und Menschheit) bestehen, man müsse, sobald man von seiner Lehre abweiche und zwei einander entgegengesetzte oder doch von einander unabhängige Naturen behaupte, zwei Söhne und zwei Christus annehmen.

2) D. i. der vernünftigen Seele.

3) Durch die Apollinaristen.

4) S. v. a. die Geistseele, die Vernunft. Die Apollinaristen ließen den Menschen aus drei Theilen bestehen, aus dem Leibe, der niederen Seelenkraft, welche den Leib belebt, und dem vernünftigen Geiste.

5) Mit der Längnung der vollkommenen Menschwerdung mußten die Apollinaristen nothwendig auch die vollkommene Erlösung längnen.

6) Bischofsstühle: Gregor meint hier den von Antiochia, um welchen Meletius und Paulinus sich stritten.

einander beseindeten und so zwei schwere Sünden in Einem begehen, indem wir einerseits die Herrschbegierde in Jenen entflammen und andererseits für die eigenen krankhaften Zustände daran noch Nahrung und Nachschub erhalten, wie Diejenigen, welche in die Tiefe stürzen, an den Felsen und festen Gesträuchen, an welchen sie anstoßen.

14. Statt Dessen sollten wir vielmehr durch unsere Ruhe und Friedfertigkeit auch Jene entwaffnen und schwächen; wir würden ihnen damit eine größere Wohlthat erweisen, als wenn wir für sie kämpfen und streiten. Jetzt aber leisten, wie es mir wenigstens scheint, höchst bedauerlicher Weise Manche Beistand im Kampfe und lassen sich hinwiederum selbst solchen leisten, so daß das Reich schon wieder in zwei feindliche Theile gespalten ist, nachdem es kaum mit großer Mühe und nur allmählich und mit vielem Blutvergießen gegründet worden. Diejenigen aber, welche den Frieden wollen und sich neutral verhalten, haben von beiden Seiten zu leiden und werden verachtet oder gar bekämpft und angegriffen. Da wir nun auch zu Diesen gehören, wir, die wir heute solchen Tadel aussprechen und diesen Bischofsstuhl, der so viel Streit und Neid erregt, beßhalb einnehmen, so ist es durchaus kein Wunder, wenn wir von beiden Seiten Angriffe erfahren und nach vielen Mühen und Kämpfen aus dem Wege geschafft werden, damit Jene sich mit voller Wuth Mann gegen Mann befehlen können, wenn sie keine Scheidewand und kein Hinderniß mehr trennt. Solchem Einhalt zu thun und Schranken zu setzen steht freilich zunächst bei Gott, der Alles im Zaum und Zügel zu halten vermag, dann aber auch bei den Menschen, welche für Recht und Tugend eifern und das Gute der Eintracht erkennen. Es ist zuerst bei der Dreieit, der Nichts so eigen und wesentlich ist als die Einheit der Natur und die friebliche Eintracht in sich; <sup>1)</sup> dann werden die englischen und gött-

1) D. i. der Personen.

lichen Mächte, die mit Gott und unter einander sich im Frieden befinden, seiner theilhaftig; weiter geht es auf die ganze Schöpfung über, deren Bieder und Schönheit in der Abwesenheit von Zwiespalt besteht, um sich endlich auch bei uns zu finden, in der Seele dadurch, daß die Tugenden gesellig unter sich vereint und verbunden sind, in dem Leibe durch das gegenseitige Zusammenpassen und gute Verhältniß der Glieder und Theile, wovon das eine die Schönheit ist und heißt und das andere die Gesundheit.

15. Zwar lasse auch ich das Wort Salomon's gelten, wenn er, wie für alle Dinge, so auch für Krieg und Frieden eine Zeit bestimmt;<sup>1)</sup> nur muß ich noch die Bemerkung hinzusetzen, daß man für beide die rechte Zeit wahrnehmen muß. Denn wenn man seiner Regel und Lehre gemäß Krieg führen darf, so muß man, so lange es angeht, mehr zum Frieden hinneigen, da dieser viel erhabener und göttlicher ist. Abgeschmackt wäre es denn auch, wenn man meinte, für Privatpersonen wäre die Eintracht freilich eine treffliche Sache, für den Staat jedoch wäre sie nicht von höchstem Gewinn; wenn man meinte, ein Haus und eine Stadt würden allerdings am besten verwaltet, wenn sie gar nicht oder doch so wenig als möglich an Zwietracht litten oder, wofern Dieß der Fall wäre, so rasch als möglich wieder zur Besinnung kämen und an Heilung dächten, für das Gemeinwesen der Kirche aber wäre etwas Anderes besser und ziemlicher; wenn man meinte, Jeder müsse freilich in sich den Frieden zu haben mit allen Kräften erstreben, da doch ein Jeder nach Frieden in seinem Innern und nach Herrschaft über die Leidenschaften zu trachten habe, er brauche jedoch gegen Andere von dem gleichen Bestreben nicht durchdrungen zu sein, er dürfe vielmehr die Unterdrückung des Nächsten sich zum Ruhme anrechnen. Es wäre thöricht, wollten wir glauben, wenn Gott uns ge-

---

1) Pred. 3, 8: „Es ist eine Zeit der Liebe und eine Zeit des Hasses, eine Zeit des Krieges und eine Zeit des Friedens.“

bietet, daß wir Denen, die uns beleidigt haben, nicht bloß siebenmal vergeben, sondern vielmals so oft,<sup>1)</sup> weil Verzeihung Verzeihung erwirke, es sei uns gestattet, Diejenigen, die uns kein Leid zugefügt haben, lieber kränken, als von Andern Gutes empfangen zu wollen. Und wenn wir wissen, daß den Friedfertigen eine so große Seligkeit verheißen und aufbewahrt ist, daß nur sie allein bei der Aufzählung Derjenigen, die das Heil erlangen, Söhne Gottes genannt werden,<sup>2)</sup> dürfen wir dann glauben, daß wir dem Herrn, der um unserwillen gelitten hat, um uns mit ihm zu versöhnen und dem Krieg in unserm Innern ein Ende zu machen, angenehm sind, wenn wir nicht von Haß und Feindschaft lassen wollen?

16. Nein, Brüder und Freunde, so wollen wir nicht gesinnt sein; wir wollen das Geschenk des Friedfertigen, wir wollen den Frieden hochhalten, den er uns als ein Andenken hinterließ, da er im Begriffe war, von hier zu scheiden.<sup>3)</sup> Nur einen Kampf wollen wir gelten und bestehen lassen, den wider die feindliche Macht.<sup>4)</sup> Wir wollen auch Denen den Brudernamen geben, die uns hassen, wenn sie ihn nur annehmen wollen. Wir wollen ein kleines Opfer bringen, um ein größeres Gut, um die Eintracht dafür zu erlangen; wir wollen uns besiegen lassen, um den Sieg zu erringen. Denket an die Gesetze und Regeln des Ringens und an das Ringen der Wettkämpfer, welche dadurch, daß sie auf dem Boden liegen, oft die Gegner überwinden, die auf ihnen liegen.

---

1) Matth. 18, 21. 22: „Alsdann trat Petrus zu ihm und sprach: Herr! Wie oft soll ich meinem Bruder vergeben, wenn er wider mich sündigt? Siebenmal? Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir: Nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal.“

2) Ebd. 5, 9: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.“

3) Joh. 14, 27: „Den Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.“

4) D. i. wider den bösen Feind.

Diese wollen wir nachahmen und nicht die unersättlichen Schlemmer oder die Kaufleute. Haben diese mit den vorgesetzten Speisen sich überladen oder mit zu vielen Waaren ihr Schiff überfrachtet, so wollen sie eher bersten und mit in den Grund sinken, als diese unersättliche Gier nur ein wenig befriedigen, und lieber die größten Güter verlieren, um einen kleinen Gewinn zu erzielen.<sup>1)</sup> Ich aber halte das vor und sage es laut und werde nicht aufhören, das Wort der Schrift mir zum Gesetz meines Handelns zu machen: „Um Sions willen will ich nicht schweigen und um Jerusalems willen nicht ruhen.“<sup>2)</sup> „Meine Seele vergehet um der Erschlagenen willen.“<sup>3)</sup> Nicht Schwert und Hunger, sondern Ehrgeiz und Ruhmsucht haben uns die Wunden geschlagen, daß die, welche fallen, eher gehaßt als bemitleidet werden. Wolltet ihr nun diese meine Worte an- und zu Herzen nehmen, so wäre das für beide Theile das Beste; trägt aber die Leidenschaft in euch den Sieg über die Vernunft davon und verachtet und verwerft ihr, was ich gesprochen, so habe ich vor Gott und den Menschen meine Pflicht genugsam erfüllt. Denn mehr wird, wie ich hoffe, von mir Niemand erwarten, wenn seine Liebe zum Frieden und zu Gott auch noch so groß ist. So bedenket nur selbst, was sich hieraus ergibt; denn ich will nichts Härteres weiter hinzufügen, da es ja Vaterpflicht ist, die Kinder zu schonen. Möge euch aber der große Richter gnädig sein und den Frieden gewähren, jetzt und am Tage der Vergeltung (das wünsche ich euch) in demselben Christus Jesus, unserm Herrn, dem Ehre und Herrlichkeit sei in alle Ewigkeit! Amen.

1) Auch zu übersetzen: als in dieser unersättlichen Gier sich mit Etwas zu begnügen, um das Kleine zu retten, nachdem sie das Große verloren.

2) Jf. 62, 1 („bis daß hervorgehet wie ein Glanz ihr Gerechter, und ihr Heiland wie eine angezündete Fackel“).

3) Jerem. 4, 81.



## IX. <sup>1)</sup>

**Vertheidigung gegen die Beschuldigung, daß er nach dem Bischofsstuhl von Konstantinopel trachte.**

~~~~~

Einleitung.

Als der Kaiser Theodosius die Kirchen Konstantinopels, in deren Besitz die Arianer vierzig Jahre gewesen waren, diesen entriß und den Katholiken zurückgab, hatten die Rechtgläubigen in ihrer Siegesfreude nur noch einen Wunsch, den sie auch bald mit lautem Getümmel zu erkennen gaben. Theodosius sollte ihnen den Gregorius zum wirklichen Bischof geben. Dieses Verlangen verkündete ein tumultuarisches Rufen der ganzen Menge, selbst der anwesenden Frauen und obrigkeitlichen Personen. Der Kaiser hätte diesen Wunsch auch erfüllt, aber Gregorius konnte sich nicht entschließen, das Bisthum anzunehmen. Indessen war er so angegriffen, daß er sich außer Stand sah, zum Volke zu sprechen. Er bat einen andern Geistlichen, Folgendes in seinem Namen dem Volke zu sagen: „Lasset doch, ich bitte euch, lasset doch dieses laute Rufen! Jetzt ist vor Allem Zeit zum Dankgebet, künftig aber zu andern Dingen.“ Dieses bescheidene Ablehnen wurde

1) 86. der Sammlung.

vom Kaiser sowohl als vom Volke, das sich jetzt wieder beruhigte, sehr günstig aufgenommen. Bald darauf aber gab sich das Verlangen des Volkes wiederholt und mit verdoppelter Heftigkeit kund, so daß Gregorius nachgeben mußte und im eigentlichen Sinn mit Gewalt auf den bischöflichen Stuhl gesetzt wurde.

Seine Gegner aber warfen ihm vor, sein Sträuben sei nur ein scheinbares gewesen, darauf berechnet, den bischöflichen Stuhl sich um so eher und gewisser zu sichern. Gegen diese Anklage nun vertheidigt er sich in der nachstehenden Rede. Er legt zuerst die Frage vor, was es doch sei, das seine Zuhörer so sehr an ihn fessele, da doch seine Rede nichts besonders Liebenswürdigen und Anziehendes habe und er auch keine neue Lehre verkündige. Er erklärt sich nun die liebevolle Anhänglichkeit der Gemeinde aus folgenden Gründen: einmal weil sie ihn selbst berufen, dann wegen seines zurückgezogenen Benehmens, endlich wegen der Leiden und Verfolgungen, die er wegen der reinen Lehre habe erdulden müssen. Darauf vertheidigt er sich gegen den Vorwurf, daß er nach dem Bischofsstuhle von Konstantinopel strebe. Schämten, sagt er, müßte er sich, wenn er bei seinem von Krankheit gebeugten Alter solche Absichten hegte, und sonderbar wäre es, ihm das Verlangen nach einem zweiten Bisthum vorzuwerfen, da er das erste nicht gewollt hätte. Daß er aber nach Konstantinopel gekommen, um die wankende reine Lehre zu unterstützen, verdiene mehr Lob als Tadel.

Diese Rede, welche vom Kaiser und Hofe und vielen Vornehmen und gebildeten Personen besucht war, wurde wahrscheinlich gegen Ende des Jahres 380 zu Konstantinopel gehalten.

1. Ich weiß nicht, was bei meinen Reden euch doch angewandelt und überkommen hat, und warum ihr bei unserer fremdklingenden und wohl etwas schwachen und nichts weniger als angenehmen Stimme in solchem Grad ergriffen und gefesselt werdet, daß ich fast einen ähnlichen Einfluß auf euch

auszuüben scheine, wie der Magnet auf das Eisen. Denn fest hanget ihr an mir, wie ihr auch unter einander eng verbunden seid, und fest hanget ihr an Gott, durch den und für den alle Dinge sind.¹⁾ Wie herrlich und wunderbar ist diese Kette, die der heilige Geist geschmiedet und mit unauflöslchen Ringen befestiget hat! Die Ursache davon weiß ich nicht; denn weder übertreffe ich, soweit ich mich kenne, die Andern an Weisheit, es müßte denn sein, daß man mir das als Weisheit anrechnet, daß ich weiß, daß ich nicht weise bin²⁾ und auch nicht nahe an der wahren und obersten Weisheit, was zu gestehen freilich den Weisen unserer Tage nicht einfällt; denn es ist sehr leicht, sich selbst zu täuschen und von leerer Einbildung aufgeblasen sich für Etwas zu halten, da man doch Nichts ist;³⁾ noch auch bin ich der Erste, der euch den wahren Glauben verkündet hat, an dem ihr mit solcher Liebe und Treue festhaltet, ich bin vielmehr in die Fußtapfen eines Andern getreten, die zugleich auch die euren sind. Dieß zu sagen erfordert die Wahrheit. Ihr seid ja die Schüler des vortrefflichen Alexander,⁴⁾ dieses großen Lehrers und Sachwalters der Dreieinigkeit, der durch

1) Röm. 11, 36; I. Kor. 8, 6.

2) Sokrates meinte, der delphische Apollo habe ihn nur darnum für weiser als Andere erklärt, weil er nicht wäbne zu wissen, was er nicht wisse. Plat. Apol. 23, b. vergl. Theaet. 150, c. Menon 98, b. Rep. I. 337, a.

3) Gal. 6, 3: „Denn wenn Jemand sich Etwas zu sein dünket, da er doch Nichts ist, der betrüget sich selbst.“

4) Als Kaiser Constantin, durch die Anhänger des Arius überlistet, dessen Wiederaufnahme in die Kirche erzwingen wollte, starb dieser am Vorabend des festgesetzten feierlichen Zuges zur Apostelkirche eines plötzlichen, schmachlichen Todes. Der Bischof von Konstantinopel, Alexander, hatte, wie berichtet wird, da sein Widerstand gegen das kaiserliche Vorhaben keinen Erfolg hatte, in brünstigem Gebete zu Gott gefleht, er möge entweder ihn aus dem Leben hinwegnehmen, damit er nicht gezwungen wäre, ein solches Aergerniß zu gestatten, oder er möge den Arius sterben lassen.

Wort und That die Gottlosigkeit vertrieb und verbannte. Denn ihr erinnert euch jenes apostolischen Gebetes, welches den Urheber und Anstifter der Gottlosigkeit an einem seiner unflätigen Zunge würdigen Ort vernichtete, auf daß Schmach mit Schmach vergolten und durch gerechten Tod der ungerechte Tod der Seelen gebrandmarkt würde.

2. Und so ließen wir denn auch keine neue und wunderbare Quelle hervorbrechen, wie sie Moses im wasserleeren Lande für Die hervorbrechen ließ, welche aus Aegypten auszogen und flohen,¹⁾ sondern wir öffneten nur eine verdeckte und verschüttete wieder, wie einst die Knechte des großen Isaaß, die nicht nur Brunnen lebendigen Wassers gruben, sondern auch die von den Philistern verstopften wieder reinigten.²⁾ Auch bin ich kein so feiner und einnehmender Mann und so im Stande, durch einschmeichelndes Wesen das Wohlwollen mir unvermerkt zu erwerben, wie ich das bei Vielen jetzt sehe, die zum Priesterstande sich rechnen und unsere einfache und ungekünstelte Frömmigkeit zu einem neuen Artikel des vornehmeren Lebens, zu einer künstlichen und höfischen gemacht haben, die vom Marktplatz³⁾ in die Kirche, von dem Theater in das der Menge verschlossene Heiligthum versetzt ist, so daß es nun, wenn ich wagen darf, Dieß auszusprechen, zwei Bühnen gibt, die sich nur dadurch von einander unterscheiden, daß die eine Allen, die andere nur

1) II. Mos. 17, 6: „Siehe, ich will daselbst vor dir auf dem Felsen Horeb stehen; und du sollst den Felsen schlagen, so wird Wasser herausfließen, daß das Volk trinke. Und Moses that so vor den Aeltesten Israels.“

2) I. Mos. 26, 18: „Und er grub andere Brunnen wieder auf, die, welche die Knechte seines Vaters Abraham gegraben und die Philister nach seinem Tode einst verstopft hatten, und nannte sie mit denselben Namen, die ihnen vorher sein Vater gegeben.“

3) Wo die Volksversammlungen, die Gerichtsverhandlungen stattfanden und auf eine schöne und gewandte Redeweise geachtet wurde.

Einigen offen steht und den Zutritt gewährt, daß die eine verhöhnt, die andere geehrt wird, daß man die eine die heitere, die andere die düstere heißt.¹⁾ Das werdet ihr mir bezeugen und Gott, um mit dem heiligen Apostel zu sprechen,²⁾ daß ich zu diesem Theile nicht gehöre, daß man mir eher ein grobes und linkisches Wesen als ein friedendes und knechtisches vorwerfen kann, indem ich selbst Denen, die fest an mir hängen, dann und wann und da und dort etwas zu groß erschien, wenn ich meinte, daß sie irgend Etwas thun, was sie nicht sollten. Das hat sich vor Kurzem bei dem neuen, unherkömmlichen Verfahren mir gegenüber gezeigt, da ihr, die Gläubigen, voll Eifer und Leidenschaft, trotz meines Rufens und Klagens, auf diesen Sitz mich erhebet, von dem ich nicht weiß, ob ich ihn einen tyrannischen³⁾ oder einen oberhirtlichen nennen soll.⁴⁾ Indes ihr habt mich eben darauf erhoben, aus lauter Liebe und Eifer Gesetz und Ordnung verlegend. Ich wurde dabei gegen Einige, die sich besonders ungesümm und hitzig benahmen, so böse und unwillig, daß sie von mir abwendig wurden und ihre Liebe in Haß umschlug. Denn unser Augenmerk ist nicht so fast auf das gerichtet, was uns bei den Menschen angenehm und beliebt machen könnte, sondern auf das, wodurch wir ihnen zu dienen und nützlich zu werden vermöchten.

3. Was war nun der Grund, daß ihr so sehr nach uns und unsern Reden verlangtet? Wollt ihr Dieß selbst zeigen und darthun und, wie ihr fühltet und dachtet, persönlich enthüllen, oder wollt ihr es durch mich verkünden,

1) Wörtlich: die theatralische — die geistliche.

2) I. Ewess. 2, 10: „Ihr seid Zeugen und Gott, wie heilig und gerecht und tadellos wir uns bei euch erwiesen haben.“

3) D. i. tyrannisch aufgezwungenen.

4) Es soll hierin wohl zugleich das Wortspiel liegen, daß er nicht weiß, ob er den Bischofsstuhl als einen solchen bezeichnen soll, auf den man mit Gewalt genöthigt wird, oder als solchen, von dem aus man frei herrscht.

wie ihr auch für andere Dinge mich nicht ungern zum Dolmetscher nehmet? Ihr überlaßt mir das Wort, wie ich aus eurem Schweigen das schließe. Höret denn nun und sehet zu, ob ich solche Sachen richtig zu deuten und zu errathen verstehe. Da ihr selbst mich gewollt und gerufen, so nehmet ihr, wie ich glaube, da vor Allem eure Wahl und euer Urtheil in Schutz und behütet deshalb eure Beute und haltet sie werth. Denn es liegt ja in der Natur, daß ein Jeder dem wohl will und zugethan ist, was ihm eigen gehört, seien es nun Güter oder Kinder oder Gedanken und Reden, und daß er an dem, was er selber geschaffen, mit unwillkürlicher Zuneigung hängt. Dazu kommt dann, daß ihr Nichts so hoch schäzt als Dieses, daß unser Benehmen weder zudringlich und gewaltthätig noch theatralisch und prunkend ist, daß wir vielmehr anspruchslos sind und bescheiden, daß wir mitten im Treiben der Welt fast wie ein Einsiedler leben, zurückgezogen und einsam, daß wir, um es noch kürzer zu sagen, wie ein Philosoph uns betragen, und daß Dieses nicht etwa klug und politisch von uns so berechnet und ausgedacht ist, sondern in aller Einfalt und aus Liebe zur Beschaulichkeit von uns hochgehalten wird. Denn wir verbergen uns nicht, damit man uns suche, nicht, damit man uns einer höheren Ehre dann für würdig halte, wie es Personen machen, die ihre Reize kaum sehen lassen und sie dann sofort den Augen wieder entziehen; nein, wir verbergen uns, um durch unser stilles und zurückgezogenes Leben zu zeigen, daß wir die hohen Ehren und Stellen scheuen und fliehen und nach solchen Ämtern und Würden nicht trachten. Drittens seht ihr, welche Verfolgungen wir von den Fremden ¹⁾ und welche Nachstellungen wir von den Eigenen erdulden und leiden; denn es ist, wie es bei Daniel heißt, die Ungerechtigkeit ausgegangen von den

1) Den Häretikern.

Aeltesten in Babylon, welche Israel zu regieren schienen, ¹⁾ und da ergreift euch Unwille und Abscheu gegen das Unrecht, und doch könnt ihr dem Bedrückten nicht helfen, es ist euch einzig und allein nur gestattet, ihm euer Mitleid zu schenken. Und so ist Mitleid im Verein mit Verehrung zum Liebeszauber geworden. Das sind die geheimen Gründe, warum ihr mich achtet und werthschätzt.

4. Weil es aber meine Reden sind, die man bekämpft und anfeindet, und diese sprudelnde, beneidete und verhasste Zunge, die wir durch die heidnischen Lehren und Reden geschult und gebildet, durch die göttlichen aber veredelt, so daß wir die bittere und unbantbare Maraquelle ²⁾ durch das Holz des Lebens süß machten, so denkt und fühlt ihr frei und edel genug, um das zu lieben, weshalb man uns anfeindet. Aber warum haben wir nicht die stumme „Bildung“ gewählt, die Dürre, die am Niederen haftet? Wenn wir sehen, daß sie den Meisten gefällt und behagt, warum befassen wir uns mit Ergründung fremdartiger und ungehöriger Dinge, warum lehren wir uns nicht an die gegentheiligen Stimmen, da man doch kühn und dreist das Untersuchen und Nachdenken meiden und die schweigende Unwissenheit Glauben nennen muß? Gewiß, ihr dürft es glauben, ich hätte auch diese gewählt, meinem Fischerberufe entsprechend — denn mit dieser Vertheidigung ihrer Unwissenheit sind die Meisten

1) Dan. 13, 6: „Denn die Ungerechtigkeit zu Babylon ist von den Aeltesten ausgegangen, von den Richtern, die da schienen das Volk zu regieren.“ Zu Babylon waren Aelteste, Richter, die sich nur den Schein gaben, die Gerechtigkeit zu handhaben, in der That aber nur ihren Leidenschaften fröhnten. Durch ihr schlechtes Beispiel riß Unglauben und Lasterhaftigkeit unter den gefangenen Juden zu Babylon ein.

2) II. Mos. 15, 23: „Da kamen sie gen Mara; aber sie konnten das Wasser von Mara nicht trinken, weil es bitter war; darum gab er dem Orte einen passenden Namen und nannte ihn Mara, das ist Bitterkeit.“

gleich bei der Hand, stände mir nur statt des Wortes die Wunderkraft zu Gebote.¹⁾ O daß doch der Neid aus der Menschheit verschwände, der die aufreißt, welche ihn haben, und die vergiftet, welche ihn ertragen, von allen Leidenschaften die ungerechteste und zugleich die gerechteste; die ungerechteste, da er alle Guten angreift und über sie herfällt, die gerechteste, da er die verzehrt, die ihm Raum geben. Nicht will ich Denen Böses wünschen, die uns Anfangs mit Lob überhäuft, denn sie wußten nicht, wozu und wohin ihr Lob führen sollte. Sonst hätten sie, um dem Neid den Weg zu versperren, ihrem Lob wohl auch etwas Tadel beigemischt.

5. Dieser Neid verbunkelte auch den Luzifer,²⁾ den seine Selbsterhebung in die Tiefe stürzte; denn er konnte es nicht ertragen, daß man ihn, der doch göttlich war, nicht auch für Gott hielt. Er trieb auch den Adam aus dem Paradies, durch die Lust und das Weib ihn verlockend.

1) Gregorius, der seine ganze Jugend bis zum dreißigsten Jahre den eifrigsten Studien gewidmet hatte, verlangte von dem Theologen ein tüchtiges Wissen und eine gründliche Vorbereitung auf seinen Beruf. Er geißelt darum hier die Unwissenheit Derjenigen, die aus geistiger Trägheit und Bequemlichkeit ihre Ausbildung versäumt hatten und behaupteten, wissenschaftliche Thätigkeit sei im geistlichen Berufe überflüssig, ja hinderlich. Zur Beschönigung ihrer Unwissenheit führten sie das Beispiel der Apostel an, die ungelehrte Zöllner und Fischer gewesen seien und doch die Welt durch die Kraft ihres Wortes überwunden hätten. Dagegen sagt Gregor in dem Gedicht auf die Bischöfe, der, welcher sich darauf berufe, möge doch auch einmal die Glaubenskraft beweisen, die in den Aposteln wohnte, er möge doch zeigen, ob er auch ohne Geld, ohne Tasche, ohne Stab, ohne Schuhe, mit dem Täglichen zufrieden, allein in der Hoffnung reich leben könne; er möge durch die Wunderkraft, welche die Apostel besaßen, darthun, daß Gott auch mit ihm sei, dann wolle er ihn, möge er auch noch so wenig berecht, noch so gering sein, wie einen Engel aufnehmen. Bergl. Ullmann a. a. O. S. 518.

2) Lichtbringer, Engel des Lichts.

Diesem wurde nämlich der Glaube beigebracht, es würde ihm vom Baume des Lebens zu essen verboten, da er dann Gott gleich werden sollte und man ihm Dieses mißgönnte. Der Neid war es auch, der den Cain, der es nicht ertragen konnte, daß das Opfer des Abel angenehmer und wohlgefälliger war, zum Brudermörder gemacht hat; der die Welt, die sich in ungehörlichem Stolze erhob, mit Wasser bedeckt¹⁾ und Sodoma's Bewohnern den Tod in dem Feuer verschafft hat;²⁾ der den Dathan und Abiron, die übermüthig sich gegen Moses erhoben, im Abgrund begraben und der Maria,³⁾ die nur gegen den Bruder gemurrt, den Ausatz gebracht hat. Der Neid war es auch, der die Erde mit dem Blut der Propheten besudelt und den weisen Salomon durch Weiber gestürzt hat. Er war es auch, der den Judas, welcher durch wenig Geld sich verführen ließ, zum Verräther machte und, reis für den Strick, der den Herodes zum Kinder- und den Pilatus zum Christus-Mörder machte. Er war es, der Israel worfalte und zerstreute, jenes Israel, das sich auch heute von seiner Sünde noch nicht erheben will. Er war es auch, der den abtrünnigen Tyrannen,⁴⁾ dessen glimmende Kohlen uns auch jetzt noch Schmerz bereiten, wenn wir seiner Flamme auch entflohen sind, gegen uns gehetzt und aufgewiegelt hat. Er war es auch, der den herrlichen Leib der Kirche getheilt und in verschiedene und feindlich sich gegenüberstehende Parteien getrennt hat. Auch den Sündenknacht Jeroboam⁵⁾ hat er gegen uns aufgebracht, wie er auch der Zunge Fesseln anlegt. Denn er kann es nicht ertragen, daß die Dreieinigkeit in ihrem Glanze strahlt und in voller Gottheit leuchtet und uns, ihre wahren und rechten Verkünder, euch lieb und theuer macht. Sehet ihr nun in diesen

1) I. Mos. 7. — 2) Ebenb. 19. — 3) IV. Mos. 12, 1.

4) Kaiser Julian.

5) Damit vielleicht eines der arianischen Häupter gemeint, Demophilus oder Eudoxius, von dem der Kaiser Valens getauft und der Häresie zugeführt wurde; kann der Philosoph Maximus.

Gregor's v. Naz. ausgew. Schriften. II. Bd.

meinen Versuchen, die Sache zu deuten und zu erklären, nur unnützes Zeug und leeres Geschwätz, oder hat der Griffel meiner Reden die Ursachen eurer Liebe zu mir sehr richtig gezeichnet? Ihr wißt nun, wie ich mir diese Dinge erkläre.

6. Da ich aber sehe, daß Einige über die uns angethane Schmach entrüstet sind und die Beschimpfung, mit der wir überhäuft werden, als ein Mißgeschick und Unglück ansehen, das ihnen selbst widerfahren, wohl an, so will ich mich auch darüber in Kürze aussprechen. Wäre ich nur von niedrigen und menschlichen Gedanken geleitet und nur in der Absicht, auf diesen Stuhl zu gelangen, von Anfang an mit diesen grauen Haaren und diesen Gliedern, die Krankheit und Alter gekrümmt hat, unter euch aufgetreten, oder müßte ich darum jetzt diese Unbilden ertragen, fürwahr, ich würde mich schämen bei Himmel und Erde, die auch die Alten als Zeugen anzurufen pflegten, ich würde mich schämen bei diesem Stuhl und diesem ehrwürdigen Kreis von Priestern, bei dieser heiligen und neubefestigten Gemeinde, gegen welche die bösen Mächte eine so gewaltige Streitmacht entfalten, um sie zu vernichten, noch ehe sie gebildet ist, um sie zu tödten, noch ehe sie recht geboren ist, nach dem Bilde Christi gestaltet. Ich würde erröthen bei meinen Sorgen und Mühen, bei diesem rauhen Gewande, bei der Einsamkeit und Zurückgezogenheit, in der ich mein Leben verbracht, bei meinem prunklosen Leben und meiner einfachen Kost, die von jener der Vögel sich nicht viel unterscheidet. Mögen die sich mit der Wahrheit versöhnen, welche meinen, wir trügen Verlangen nach einer andern Frau,¹⁾ die wir doch nicht einmal die eigene haben wollten.²⁾ Wir haben Nichts

1) Stuhl von Konstantinopel.

2) Saffima.

dagegen, wenn wir selbst den Gabaonitern ¹⁾ nachstehen sollen, die der heilige Geist gewiß nicht einmal zum Holzspalten und Wassertragen zugelassen hätte, solange sie mit solchen Flecken des Lebens und der Lehre zum Heiligthum gekommen wären. Wenn wir aber gekommen sind, um die Lehre ²⁾ zu vertheidigen und der so lange verwittweten und des Mannes beraubten Kirche nach Kräften Hilfe zu bringen, ihr Vormünder- und Sachwalterdienste zu leisten, einem Andern, der ihrer Schönheit würdig erscheine und der Königin reichere Brautgeschenke der Tugend zubrächte, sie als Braut zuzuführen, ist dann an uns der gute Wille zu loben oder die unterstellte Gesinnung zu tadeln, weil man uns nach Andern beurtheilt? Kämen wir einem vom Sturme gefährdeten Schiff oder einer belagerten Stadt oder einem in Flammen stehenden Hause zu Hilfe mit Booten oder mit Truppen oder mit Werkzeug zum Löschen, du würdest also, lieber Freund, uns Seeräuber nennen oder sagen, wir trügen nach der Stadt oder nach dem Hause Begehr, als Beschützer und Helfer aber würdest du uns nicht anerkennen!

7. Aber, sagt man, der Menge erscheint die Sache nicht so. Aber was kümmert das mich, dem mehr, ja dem Alles auf das Thatsächliche und Wirkliche ankömmt: denn dieses verurtheilt oder spricht frei, dieses macht elend oder macht selig. Das, wie die Sache erscheint, kümmert uns so wenig, wie das, was einem Andern träumt. Nicht so, mein Vester, sagt man, erscheinst du der Mehrzahl. Aber sage mir doch, werden Solche, die Schwindel erfaßt hat, wohl glauben, daß die Erde feststehe? Scheinen den Trunkenen die Nüchternen wohl nüchtern zu sein, kommt es ihnen nicht

1) Jos. 9, 27: „Und er (Josue) verordnete an diesem Tage, daß sie (die Gabaoniter) im Dienste des ganzen Volkes und des Altars des Herrn seien, Holz zu hauen und Wasser zu tragen, wie es bis jetzt ist, an dem Orte, den der Herr erwählt.“

2) Den Glauben.

- vor, als gingen dieselben auf dem Kopfe und brehen sich im Kreise herum? Scheint nicht zuweilen Einem, der krank ist und sich übel befindet, der König bitter zu sein? Aber die Dinge sind darum nicht wirklich so, wie sie solchen Personen vorkommen. Zeige uns daher zuvor, daß die, welche so von mir denken und urtheilen, geistig gesund sind, dann fordere mich auf, meine Ansicht zu ändern, oder verdamme uns, wenn wir deinem Rathe nicht folgen, sondern auf unserer Meinung bestehen. Scheine ich so nicht der Mehrzahl, so scheine ich doch meinem Gott so, oder vielmehr ich scheine ihm nicht so, sondern er kennt mich klar und deutlich als solchen, er, der Alles weiß, bevor es geschieht,¹⁾ der unser Aller Herzen gebildet,²⁾ der alle unsere Werke wahrnimmt, und die Gedanken und Absichten kennt, mit denen wir dieselben vollbringen, dem kein Ding verborgen ist und verborgen sein kann, der unsere Werke anders besieht als die Menschen. „Denn der Mensch sieht auf das, was erscheint, der Herr aber siehet das Herz.“³⁾ Du hörst, was die Schrift sagt, schenk' ihr auch Glauben! Denn darauf müssen vernünftige Menschen mehr achten und schauen, als auf alles Andere zusammen genommen. Wenn du in der gleichen Angelegenheit Zwei zu Rathe zögest, einen Verständigen und einen Unverständigen, würde man nicht glauben, du siehest nicht recht bei Verstand, wenn du dem Verständigen keine Acht schenkest, sondern dem Unverständigen folgest? Roboam hat sich kein Lob damit erworben, daß er den Rath der Alten gering schätzte und den der Jüngeren gelten ließ.⁴⁾ Wäre nun

1) Dan. 13, 42: „Susanna aber schrie mit lauter Stimme: Ewiger Gott, der du das Verborgene kennest und Alles weißt, ehe denn es geschieht.“

2) Ps. 32, 15. „Er, der bildete zumal ihr Herz, hat Acht auf alle ihre Werke.“

3) I. Kön. 16, 7.

4) III. Kön. 12, 8: „Aber er verließ den Rath der Alten, den sie ihm gegeben, und wandte sich zu den Jünglingen, die mit ihm aufgezogen worden waren.“

zwischen Gott und den Menschen zu wählen, wolltest du dann den Menschen und ihrem Urtheil den Vorzug erteilen? Gewiß nicht, wenn du meinen Worten Gehör schenkst und das Bessere annimmst.

8. Aber wir schämen uns, sagst du, der Verunglimpfungen, welche dir angethan worden! Und ich schäme mich euer, weil ihr deshalb euch schämt. Denn erleiden wir dieselben mit Recht, so müssen wir ja eher erröthen über uns selbst, als ihr über uns, und zwar nicht darum, weil wir Schmach und Kränkung erfahren, sondern weil wir solche verdient. Wenn ich aber ungerecht leide, so fällt auf die Beleidiger die Schuld und der Vorwurf, und es muß daher eure Entrüstung eher ihnen gelten als uns, denn sie sind Diejenigen, mit denen es schlimm steht. Wäre ich ein schlechter Mensch, du aber hieltest mich für einen sehr braven Mann, sag', was müßte ich thun? Etwa noch schlechter werden, damit ich dir noch besser gefiele? Fürwahr, das würde ich mir nimmermehr rathen. Ebenso wenig werde ich, wenn du etwa glaubst, daß ich irre und falle, während mein Weg doch der rechte und richtige ist, durch dich von diesem mich abbringen lassen. Denn ich lebe nicht sowohl dir, als mir selbst; und in Allem ziehe ich die Vernunft und die Gerichte Gottes zu Rathe, die mich oftmals verurtheilen, wo Niemand mich anklagt, aber auch wieder freisprechen, wo mich Viele verdammen. Diesem Gerichtshof allein kann Keiner entfliehen, da er in uns, nicht außer uns ist; ihn allein müssen wir vor Augen haben, um den rechten Weg stets zu wandeln. Was nun aber die Meinung betrifft, welche die Leute von uns haben, so werden wir sie uns gefallen lassen, wenn sie gut ist, um auch etwas Menschliches zu sagen; ist sie jedoch ungünstig und schlecht, so werden wir sie gehen lassen und von unserm wahren Sein durch das Scheinen und Meinen doch Nichts verlieren.

9. Denn es ist so: wer dem Guten um eines Andern willen nachstrebt, der steht noch nicht fest in der Tugend.

Denn sobald Jenes verschwindet, steht er auch ab von dem Guten, gleichwie Derjenige, der um des Gewinnes willen Schiffahrt treibt, dieselbe aufgibt, wenn der Gewinn sich nicht einstellt. Wer aber das Gute um seiner selbst willen ehrt und werth hält, der hat für dasselbe auch eine beharrliche und bleibende Begeisterung, da er das Bleibende liebt, so daß er etwas Göttliches erfährt und empfindet und wie Gott sagen kann: Ich bin Derselbe und verändere mich nicht.¹⁾ Er wird so dem Wechsel und Wandel nicht unterliegen, er wird nicht mit den Zeiten und Dingen sich ändern, nicht bald so, bald anders sein, nicht immer neue Farben annehmen, wie die Polypen die Farben der Felsen annehmen, an die sie hinkommen. Er bleibt immer sich gleich, er steht fest, wenn die Dinge wanken, er dreht und wendet sich nicht, wenn diese sich drehen und wenden,²⁾ ich möchte sagen, er ist wie ein Fels im Meere, der durch die Gewalt der Winde und Bögen nicht erschüttert wird, der vielmehr die an ihn brandenden Wellen bricht und zerstäubt. Doch hierüber genug: denn es fehlt zu einem Kampfe mit den Zungen uns die Zeit; auch haben wir bereits schon mehr darüber gesagt, als wir sollten.

10. Es richtet meine Rede jetzt sich an euch, an die Heerde. Ihr sollt mein Ruhm sein, wie Paulus sagt, meine Freude und meine Ehrenkrone;³⁾ ihr sollt bei Denen, die Gericht über mich halten, meine Vertheidigung sein. Wie es bei den Baumeistern und Malern genügt, wenn sie über ihr Können sich ausweisen sollen, daß sie das Werk zeigen.

1) Malach. 3, 6: „Ich bin der Herr und verändere mich nicht.“

2) Oder auch: er steht fest unter (den) Wankenden, unwandelbar unter (den) Wandelbaren.

3) I. Thess. 2, 19. 20: „Denn wer ist unsere Hoffnung oder Freude oder Ehrenkrone? Seid es nicht ihr vor unserm Herrn Jesu Christo bei seiner Ankunft? Ja, ihr seid unsere Ehre und Freude!“

das sie gefertigt — denn das Werk, heißt es, gilt mehr als das Wort:¹⁾ so kann denn auch ich die Verleumdungen meiner Feinde einfach damit verstummen machen, daß ich auf euch hinweise. Aber wie werde ich sie verstummen machen? Vor Allem, wenn ihr den Glauben an den Vater, an den Sohn und den heiligen Geist fest und treu bewahret, ohne bei der einen Gottheit Etwas hinzu- oder wegzuthun oder zu schwälern und zu verkleinern; denn wird Etwas geschwälert und; verkleinert, so ist damit auch das Ganze verringert. Die aber, welche anders denken oder lehren oder durch Abstufung oder Scheidung der Naturen die Einheit auflösen oder zertheilen, Diese entferneth von euch als eine Pestheule der Kirche, als ein Gift der Wahrheit; haßet sie nicht, bedauert und beklaget vielmehr ihren Fall! Dann, wenn ihr einen Wandel führt, welcher der wahren und rechten Lehre entspricht, auf daß ihr in beiden Stücken der Tugend gleich trefflich seid und nicht des Einen ermangelt.

11. Ihr Fürsten,²⁾ haltet euren Purpur in Ehren, denn auch den Gesetzgebern darf unsere Rede Gesetze ertheilen. Erkennet, wie Vieles und Hohes euch anvertraut und wie Großes durch den geheimen Rathschluß euch zugetheilt ist. Der ganze Erbkreis ist eurer Gewalt unterworfen, von dem kleinen Diadem, von dem elenden Lappen³⁾ wird er beherrscht. Das Höhere und Obere gehört Gott allein, das Niedere und Untere aber auch euch: o so werdet denn auch für eure Untertanen göttliche Wesen,⁴⁾ wenn ich diesen kühnen Ausdruck mir gestatten darf! Das Herz des Königs

1) Tit. 3, 14: „Mögen aber auch die Unfrigen lernen, gute Werke zu üben zu nöthigen Bedürfnissen, damit sie nicht unfruchtbar bleiben.“ Vergl. das Sprichwort: „Das Werk lobt den Meister, und die That schlägt den Mann.“

2) Der Kaiser und die Prinzen sind gemeint.

3) Purpurmantel.

4) Wörtlich: Götter.

ist in der Hand des Herrn¹⁾ — so stehet geschrieben, so glauben wir. Da²⁾ suchet eure Stärke und Macht und nicht in dem Gold und den Heeresheeren! Ihr aber, die ihr am Hofe seid in der Nähe des Thrones, überhebet euch wegen eurer hohen Stellung nicht zu sehr und haltet das Vergängliche nicht für unvergänglich und ewig! Seid und bleibet euren Gebiethern treu, doch seid und bleibt es zuvor dem Herrn und um seinetwillen Denen, welchen ihr anvertraut und übergeben seid. Ihr, die ihr stolz seid auf den Adel eurer Geburt, werdet auch adelig in eurem Wandel: oder sollte ich Etwas sagen, was zwar nicht angenehm ist, aber doch edel: dann würde euer Stand wahrhaft der edelste sein, wenn nicht die Adelsbriefe auch Ueble in eure Gemeinschaft versetzten.³⁾

12. Und ihr Weltweisen und Philosophen, die Bart und Mantel ehrwürdig macht, ihr Professoren und Sprachgelehrten, ihr Redner, die ihr nach dem Beifall der Menge so hascht, wahrlich, ich weiß nicht, wie man euch Weise nennen kann, da ihr den ersten Grund und Anfang (der Weisheit)⁴⁾ nicht habt. Und ihr Reiche, hñret auf den, der da sagt: „Wenn euch Reichthum zuströmt, hñget das Herz nicht daran.“⁵⁾ wisset, daß ihr euch da verlaßt auf ein schwankendes Ding! Entlasse ein wenig dein Schiff, damit du dir das Fahren erleichterst. Vielleicht entreißest du Etwas dem Feind, welchem das Deinige zufallen wird. Ihr

1) Sprichw. 21, 1: „Das Herz des Königs ist in der Hand des Herrn wie Wasserleitungen; auf Alles, wohin er will, neiget er es hin.“

2) In Gott.

3) D. i. wenn nicht auch ganz Unwürdige in den Adelsstand erhoben würden, wenn es nur einen ächten Verdienstadel gäbe.

4) Sprichw. 1, 7: „Der Weisheit Anfang ist die Furcht des Herrn.“

5) Ps. 61, 11.

Schlemmer, entziehet Etwas dem Bauche und gebt es dem Geiste! Siehe, der Arme ist nahe, komm dem Kranken zu Hilfe, wirf ihm von deinem Ueberflusse Etwas hin! Was braucht ihr Beide zu leiden, du an Überanfällung und er an Hunger, du an Völlerei und er an Durst, du, indem du mit Sättigung auf Sättigung dich überladest, er, indem er abgezehrt von Krankheit umherwankt? Ueberfieh doch hier deinen Lazarus nicht, damit er dich nicht zum Reichen dort mache! ¹⁾ Ihr Bewohner der großen Stadt, welche gleich nach der ersten ²⁾ die erste ist und auch das nicht einmal gern zugeben will, zeigt mir auch, daß ihr die Ersten seid, aber in der Tugend und nicht in dem Laster, nicht durch sittenlosen, sondern durch wohlgesitteten Wandel. Welche Schande wäre es, wenn man zwar den Städten den Rang abgewänne, aber dabei den Lüsten nicht zu widerstehen vermöchte, oder wenn man in andern Dingen verständig wäre, aber für Pferderennen und Schauspiele und Wettläufe und Jagden eine so rasende Leidenschaft hätte, daß man glaubt, es bestehe eigentlich hierin das Leben, und daß die erste der Städte eine Stadt nur von Spielenden ist, da sie doch für die andern ein Vorbild in allem Guten sein sollte! O, daß ihr doch davon euch losmachtet und eine Gottesstadt würdet, daß ihr doch eingeschrieben wäret bei den Fahnen und Schaaren des Herrn und einst mit uns herrlich und verherrlicht vor dem großen Städtegründer erscheinen könntet! Das ist's, was ich euch verkündigen wollte in demselben Christus, unserm Herrn, dem Ehre, Macht und Herrlichkeit sei in Ewigkeit! Amen.

1) Luk. 16, 20 ff. — 2) Rom.



X. ¹⁾

Über die Mäßigung im Disputiren. ²⁾

Einleitung.

Eine leichtfertige dogmatische Streitsucht hatte in Konstantinopel alle Klassen ergriffen, es war das erhabenste Geheimniß des Glaubens zum alltäglichen Gegenstande des Disputirens geworden. „Auch jetzt,“ sagt Gregorius von Nyssa, „gibt es Solche, welche nach Art jener Athener ³⁾ auf nichts Anderes gerichtet sind, als immer etwas Neues zu sagen oder zu hören. Manche, welche gestern und vorgestern aus den Werkstätten der Handwerker hervorgingen, haben sich auf einmal zu Lehrern der Dogmatik in der Theologie aufgeworfen; Manche, die vielleicht Sklaven waren und von den Sklavendiensten entflohen, philosophiren uns mit vieler Würde über die unbegreiflichen Dinge. Es kann euch gewiß nicht unbekannt sein, auf welche Leute meine Rede sich bezieht; denn Alles in der Stadt, Markt und Straßen, ist voll von solchen

1) 32. der Sammlung, d. i. in der Ausgabe von J. P. Migne.

2) Gehalten zu Konstantinopel im Jahre 380 oder 381.

3) Apostelgesch. 17, 21.

Leuten, die Tröbler, welche Kleider verkaufen, die an Wechsellertischern sitzen, die uns die Schwaaren verkaufen. Wenn du fragst, wie viele Pfennige du heraus bekommst, philosophirt dir Einer über das Gezeugt- und Ungezeugtsein Etwas vor, und wenn du nach dem Preise des Brodes fragst, antwortet er dir: Der Vater ist größer, und der Sohn ist ihm untergeordnet. Wenn du sagst: Das Vab ist mir gerade recht, entscheidet er, daß der Sohn aus Nichts erschaffen sei.“ Diese besonders durch die Eunomianer genährte und ihrer Irrlehre förderliche Streitlust hatte aber nicht bloß eine komische Seite, sondern auch eine sehr ernste und traurige. Die Gemeinden und Familien wurden durch diese Streitigkeiten getrennt und beunruhigt und über den Glaubensstreitigkeiten das Leben nach dem Glauben versäumt und vergessen. Dieser verderbliche Einfluß der Disputirlust war die Veranlassung der nachstehenden Rede.

1. Da ihr voll frommen Eifers gekommen, da die Festfeier zahlreich besucht ist und sich darum eine treffliche Gelegenheit bietet, Geschäfte zu machen, wohlan, so will ich euch eine Waare vorlegen, die — vielleicht eures gemeinsamen Eifers nicht genug würdig, unserer Kraft aber nicht unwürdig ist. Denn jener kann und darf Größeres fordern, diese aber ist nur Mittelmäßiges zu leisten und zu bieten im Stande. Indes es ist doch besser, wenn man zu leisten versucht, was man kann, als wenn man Nichts zu leisten bemüht ist. Denn nicht der ist verantwortlich und strafbar, der die Sache nicht zu vollbringen vermochte, sondern der ist schuldig, der nicht gewollt hat, mag es sich nun handeln um göttliche oder menschliche Dinge. Ich bin zwar ein geringer und armseliger Hirt¹⁾ und will den andern Hirten noch

1) „Gregorius erschien unerwartet in Konstantinopel, und der Eindruck, den er dort zuerst auf das Volk machte, war ihm nicht günstig. Er kam, um einen Glauben zu vertheidigen, der

nicht recht gefallen; ob sie daran gut und richtig handeln, oder ob niedriger und gehässiger Neid¹⁾ sie bestimmt, ich weiß das nicht; Gott aber weiß es, wie der Apostel sagt,²⁾ und der Tag der Offenbarung und das letzte Feuer, das Alles, was wir sind und thun, richtet oder läutert, wird es ans Licht bringen. Dennoch aber will ich alle meine Kraft und Mühe ausbieten, um die mir verliehene Gnadengabe nicht zu verbergen, das Licht nicht unter den Scheffel zu stellen³⁾ und das Talent nicht zu vergraben,⁴⁾ was ich schon oftmals von euch hören mußte, wenn ihr meine Unthätigkeit schaltet oder über mein Schweigen ungehalten waret, sondern um vielmehr in der Lehre der Wahrheit euch zu unterweisen und zur Eintracht im Geiste zu führen.

2. Womit soll ich nun, meine Brüder, eure Unterweisung beginnen? Was soll ich zur Verherrlichung der Streiter sagen, zu deren Festfeier ihr jetzt versammelt seid?

eben jetzt noch von den Meisten mit Leidenschaft verworfen wurde. Er war ein frommer und beredter Mann, aber nie hatte er sich bemüht, sein Aeußeres angenehm und empfehlend auszubilden, und jetzt sollte er in der Stadt auftreten, die auch den edelsten Stein nicht achtete, wenn er nicht schön geschliffen war. Man wollte einen glänzenden Redner voll Kraft und Muth, und statt dessen kam ein schon alterndes, von Krankheit gebeugtes Männlein, mit niedergeschlagenem Auge, mit laklem Haupte, das Angesicht voll Spuren innerer Kämpfe und äußerer Entbehrungen, in armseligem Anzuge. Dieser Mann, man sah es ihm wohl an, kam nicht aus der gebildeten Gesellschaft einer glänzenden Stadt, sondern vom Lande, aus einem entlegenen Winkel; er erschien fast wie ein Vertriebener, wie ein Bettler ohne Habe und Gut.“
Ullmann a. a. O. S. 166 f.

1) Wohl mit Anspielung auf Phil. 1, 15: „Einige zwar verkündigen Christum aus Neid und Streitsucht, Einige aber aus guter Gesinnung.“ und daher der Sinn nicht: ob es geschieht wegen guter Gesinnung und richtiger Lehre (die Gregor verkündigt) oder aus Streitsucht und niedrigem Sinn, weiß ich nicht.

2) II. Kor. 12, 2. — 3) Matth. 5, 15. — 4) Eben. 25, 18.

Was ist das Erste, was das Größte, das ich euch verstanden soll? Was wird am meisten eurer Seele frommen? Oder was ist für die gegenwärtige Zeit das Nützlichste? Dieß zu erkennen dürfte uns vielleicht so möglich sein. Was ist in unserer Lehre das Schönste? Der Friede. Und zugleich das Segensreichste, füge ich bei. Was aber das Häßlichste und Verderblichste? Die Zwietracht. Da ich nun diese Frage gestellt und beantwortet habe, so will ich noch die weitere aufwerfen. Was ist es, das zumeist den Frieden entfernt und die Zwietracht gebracht hat? Wir möchten nämlich, wie es bei den Krankheiten des Leibes geschieht, die Ursachen abschneiden und die Quellen der Leiden verstopfen und austrocknen und damit zugleich ihre Ausflüsse und Wirkungen aufheben. Denn es ist nicht möglich, zu einem richtigen Verständniß vom Ende zu kommen, wenn man den Anfang nicht richtig in's Auge gefaßt hat. Wollt nun ihr selbst die Ursache sagen und angeben, oder wollt ihr mir dem Arzt es überlassen, sie kund zu thun und für Abhilfe zu sorgen? Ich bin bereit zu reden, wenn ihr es haben wollt, und bin noch mehr bereit zu hören, wenn ihr reden wollt. Doch ihr überlasset es mir, ich weiß es wohl. Denn ihr seid wohl der Meinung, mag sie nun richtig sein oder nicht, daß ich kein schlechter Arzt in solchen Fällen sei und in der Heilkunst nicht ganz unerfahren. Wundert euch aber nicht, wenn das, was ich sage, euch unglaublich dünkt und sonderbar vorkommt. Denn ist es auch auffallend und sonderbar, so ist es doch wahr; ich behaupte das, und ihr werdet es mit mir behaupten, wofern es euch nicht zu lang wird, bis zum Schluß aufmerksam zu hören, und euch nicht begegnet, was ich an euch tadeln muß, daß ihr in eurem Eifer eher aufsteht, als die Rede geendet.

3. Leidenschaftliche und stolze Naturen haben diesen Zustand der Unruhe und Entzweiung geschaffen, jedoch nicht solche, die einfach nur feurig und stolz sind, denn wir möchten den leidenschaftlichen Eifer nicht verurtheilen und tadeln, ohne den weder in der Frömmigkeit noch in sonst einer

andern Tugend eine hervorragende Leistung, ein besonderer Fortschritt möglich ist, sondern solche, die Hochherzigkeit und Kraft mit Unverstand und Unwissenheit und deren schlimmer Tochter, der Uebereilung und rasch handelnden Unbesonnenheit, verbinden; Unbesonnenheit ist ja doch die Tochter der Unwissenheit. Denn die unkräftigen und schwachen Naturen sind zur Tugend wie zum Laster gleich langsam und träg, es zieht sie weder zu jener noch auch zu diesem besonders stark hin, sie wandeln dahin gleich den Gelähmten. Die edlen aber leisten in der Tugend Vieles und Großes, wenn die Vernunft sie leitet und führt, aber, wenn es an Erkenntniß und Einsicht gebricht, ebenso viel auch im Bösen. So muß auch edel und feurig das Pferd sein, wenn es im Kampf oder Rennen den Preis erringen soll; es würde aber nicht viel aus ihm werden, wenn es nicht mit dem Zügel geschult und durch fleißige Übung sanft und zahm gemacht würde.

4. Wie gewöhnlich, so war das auch dieß Mal die Ursache, welche die Glieder trennte und auseinander riß, die Brüder in Feindschaft, die Städte in Verwirrung und Aufregung brachte, welche die Bürgerschaften in Leidenschaft und Wuth versetzte, die Völker bewaffnete, die Fürsten in den Krieg trieb, die Priester mit der Gemeinde und unter einander, die Gemeinde mit sich selbst und den Priestern, die Eltern mit den Kindern, die Kinder mit den Eltern, die Männer mit ihren Frauen und die Frauen mit ihren Männern entzweite. Das war die Ursache, welche alle Bande der Liebe und Zuneigung zwischen Herren und Dienern, zwischen Lehrern und Schülern, zwischen Greisen und Jünglingen löste und brach und das Gesetz der Scham und Zucht, dieser besten Hilfe und Stütze, welche die Tugend befestigt, aufhob und umfließ und das der Anmaßung und Frechheit einführte. Und es ist bei uns nicht etwa nur jeder Stamm für sich allein und mit dem andern ohne Verbindung, was früher an Israel gerügt und getabelt wurde, wir sind nicht etwa nur in Israel und Juda, in die zwei Theile

eines einzigen und kleinen Volkes, gespalten, wir sind vielmehr in unsern Familien und in den innigsten Verbindungen zerrissen, vereinzelt und von einander geschieden: und es ist das so auf der ganzen Erde, in der ganzen Menschheit, so weit das Wort Gottes gedrungen ist. Die Vielherrschaft ist zur Herrschaftslosigkeit¹⁾ geworden, und unsere Gebeine sind hingestrent bis zur Unterwelt.²⁾ Nachdem wir die äusseren Feinde überwunden hatten, mußten wir uns unter einander anfeinden und gegen das eigene Fleisch wie die Rasenden wüthten und es nicht einmal merken, sondern an dem Uebel noch eine größere Freude finden, als Andere am Frieden, und den Verlust für Gewinn halten und meinen, wir erwiesen Gott einen Dienst³⁾ mit dieser Zerstörung, und wenn wir uns trennen, nicht durch löbliche, sondern durch verwerfliche Trennung, und in Hitze gerathen, nicht durch Läuterndes, sondern durch unheilvolles und verderbliches Feuer. Denn es ist nicht das scharfe Wort,⁴⁾ das Schwert Christi, das die Gläubigen von den Ungläubigen scheidet; es ist nicht das Feuer, welches gebracht und angefaßt wird,⁵⁾ es ist nicht der Glaube, der das Niedrige verzehrt und hinwegnimmt, und nicht die Gluth des Geistes; nein gerade auf eine der früheren entgegengesetzte Weise werden wir aufgerieben und geschieden.

1) Im Griechischen: die Polyarchie ist zur Anarchie.

2) Ps. 140, 7: „Wie man den Erbschollen aufreißt über dem Ader, sind unsere Gebeine hingestrent zur Unterwelt“ (in's Grab oder in's Todtenreich).

3) Joh. 16, 2: „Sie werden euch aus den Synagogen ausstoßen; ja, es kommt die Stunde, daß Jeder, der euch tödtet, Gott einen Dienst zu thun glauben wird.“

4) Hebr. 4, 12: „Denn lebendig ist das Wort Gottes und wirksam, und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und bringet durch, bis daß es Seele und Geist, auch Mark und Bein scheidet, und ist ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens.“

5) Luk. 12, 49: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden, und was will ich anders, als daß es brenne?“

5. Das ist es, was die eine Kirche in viele Theile zerschnitten und gespalten hat, so daß es nicht einen Paulus, einen Petrus oder einen Apollo nur gibt oder nur Einen, der da pflanzt oder begießt,¹⁾ sondern viele Paulus und viele Petrus und Apollo, deren Namen wir jetzt tragen statt des großen und neuen²⁾ Namens Christi, und deren Jünger und Anhänger wir heißen. Und hätte ich doch nur Dieses zu sagen! Aber — mich schaudert es zu sagen — es hat sogar bewirkt, daß es statt des einen viele Christus gibt; einen, der gezeugt, einen, der geschaffen ist, einen, der von Maria seinen Ursprung erhalten und wieder in das zurückfällt, von wo aus er in's Dasein gekommen, einen, der ein wirkliches Sein hat, und einen, dem nur ein scheinbares zukommt;³⁾ und ebenso auch einen mehrfachen heiligen Geist, einen ungeschaffenen und einen geschaffenen, einen gleichgeehrten,⁴⁾ einen, der nur eine Wirkungsweise ist, nur ein bloßer Name.⁵⁾ Und man sollte doch nur einen Gott anerkennen, einen Vater, der von Niemand⁶⁾ und ungezeugt ist, einen Sohn, der aus dem Vater gezeugt ist, und einen Geist, der aus Gott sein Dasein hat und dem Vater das Ungezeugtsein und dem Sohne das Gezeugtsein⁷⁾ überläßt und darauf keinen Anspruch erhebt, im Uebrigen aber von

1) I. Kor. 3, 4: „Denn wenn der Eine sagt: Ich bin des Paulus; der Andere aber: ich des Apollo, seid ihr da nicht (fleischliche) Menschen?“ Ebenb. 6: „Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen; Gott aber hat das Gedeihen gegeben.“

2) Ps. 62, 2: „Dann schauen die Völker deinen Gerechten und alle Könige deinen Herrlichen; und man nennet dich mit einem neuen Namen, welchen des Herrn Mund aussprechen wird.“

3) Gregorius bezeichnet hier in Kürze die Irrlehren, welche Arius, Photinus, Marcellus, Apollinaris und die Doleten über die Person des Erlösers aufgestellt haben.

4) S. v. a. wesensgleich.

5) Irrlehre der Macedonianer, Photinianer.

6) Der kein Prinzip, keinen Anfang hat.

7) Als Eigenthümlichkeiten.

gleicher Natur und Würde und gleicher Herrlichkeit und Ehre theilhaftig. Dieß sollte man erkennen und bekennen, dabei sollte man stehen bleiben und das viele Gerede und unheilige und leere Geschwätz müßigen Köpfen überlassen.¹⁾ Wodurch ist Das alles veranlaßt und herbeigeführt worden? Durch den hitzigen Eifer, der ohne Einsicht und Wissen nicht zu bemeistern ist, durch eine vom Glauben ohne Steuermann unternommene Schiffahrt.

6. Brüder! Da wir Dieß wissen, so wollen wir nicht langsam und träg sein - im Guten, sondern für den Geist einen Feuereifer bekunden, damit wir nicht in Todesschlummer allmählich versinken, damit nicht der Feind Unkraut säe, während wir schlafen,²⁾ denn die Trägheit ist die Gefährtin des Schlafes; aber wir wollen auf der andern Seite auch nicht feurig und hitzig sein in Unverstand und blinder Eigenliebe, damit wir nicht das Maß überschreiten und von dem königlichen Wege abirren. Wir würden sonst nothwendig die richtige Mitte verfehlen und entweder wegen der Langsamkeit des Stachels bedürfen oder wegen der leidenschaftlichen Hitze in einen Abgrund stürzen. Wir wollen vielmehr von beiden, was heilsam ist, annehmen, von der einen die Sanftmuth und Milde, und von der andern den Eifer; bei beiden aber fliehen, was schädlich ist, bei der einen die Trägheit und bei der andern die Verwegenheit und Unüberlegttheit, damit wir weder durch Unterlassung und Unthätigkeit unfruchtbar bleiben noch durch Uebermaß und Ueberstürzung in Gefahr stürzen. Denn gleich unnütz ist eine unthätige Trägheit wie ein ungeschickter und ungezügelter Eifer; erstere kommt nicht bis zum Guten heran, letzterer geht über das Gute hinaus und thut, was rechter als recht ist. Das hatte der

1) I. Tim. 5, 20: „O Timotheus! Bewahre, was dir anvertraut ist, hüte dich vor unheiligen Wortneuerungen und den Streitreden der fälschlich sogenannten Wissenschaft.“

2) Matth. 13, 25.

weise Salomo wohl erkannt, da er sagt: „Weiche weder zur Linken noch zur Rechten,“ ¹⁾ damit du nicht durch diese beiden Gegensätze in das gleiche Übel fallest, in die Sünde, obgleich er das lobt, was von Natur recht ist, wenn er spricht: „Die Wege, die zur Rechten sind, kennet der Herr; aber die Wege zur Linken sind verkehrt.“ ²⁾ Wie kommt es nun, daß er das Rechte lobt und doch wieder von dem Rechten uns abzieht? Offenbar, weil er das im Auge hat, was als das Rechte erscheint, es aber in der That und Wahrheit nicht ist. Das meint er auch, wenn er an einer andern Stelle sagt: ³⁾ „Sei nicht zuviel gerecht“ ⁴⁾ und nicht weiser, als nöthig ist!“ ⁵⁾ Denn diese Festigkeit und Raschheit in That und Rede, die wegen des Uebermaßes von dem Guten und der Tugend abweicht, schädigt Gerechtigkeit und Weisheit in gleichem Grade, da für diese das Zuviel und das Zuwenig ebenso unstatthaft ist, wie bei dem Maßstab das Abkürzen oder Verlängern.

7. Niemand sei also weiser, als sich geziemt, noch gefählicher als das Gesetz, noch strahlender als das Licht, noch gerader als die Richtschnur, noch erhabener als das Gebot. Wie aber ist das zu erreichen? Wenn wir Maß und Ordnung kennen, ⁶⁾ wenn wir das Naturgesetz in Ehren halten, wenn wir der Vernunft folgen und die gute Zucht nicht verachten. Schauet hinauf zum Himmel und nieder zur Erde und erwäget, wie das Weltall zu Stande kam und entstand und woraus, was es vor der Ordnung war, und welcher

1) Sprichw. 4, 27.

2) Ebenb. Die rechten Wege sind eben die Mittelwege; die Wege zur Linken jene, die zu beiden Seiten liegen.

3) Pred. 7, 17.

4) Durch bloß äußerliche Wertheiligkeit, durch Ängstlichkeit, unerleuchteten Eifer ohne Beruf.

5) Suche nicht in die Geheimnisse der Vorsehung einzubringen.

6) D. i. wenn wir bescheiden sind.

Name jetzt ihm gebührt.¹⁾ In bestimmter Folge ist Alles geordnet, und der Logos²⁾ ist es, der Alles geordnet, nicht als ob es unmöglich gewesen wäre, ebenso alle Dinge zugleich und auf einmal hervorzubringen, wie eines. Denn Derjenige, welcher dem Nichtseienden das Dasein gab und Form und Gestalt dem Gewordenen verlieh, war auch nicht zu schwach, das All mit einem Mal in's Dasein zu rufen und in schöne Ordnung zu bringen. Der Grund, warum Eines als das Erste, ein Anderes als das Zweite, als das Dritte und so weiter aufgezählt wird, ist der: es sollte mit den Geschöpfen zugleich die Ordnung entstehen.

8. Ordnung also hat Alles gebildet und zusammengefügt, Ordnung hält das Himmlische und Irdische zusammen, Ordnung ist in den Wesen, die mit dem Geiste zu erkennen, wie in denen, die mit den Sinnen wahrzunehmen sind; Ordnung ist bei den Engeln, Ordnung ist in der Bewegung, in der Größe, im Lichtglanz, im Wechselverhältniß der Sterne. „Anders ist die Klarheit der Sonne, anders die Klarheit des Mondes, anders die Klarheit der Sterne; denn ein Stern ist vom andern verschieden an Klarheit.“³⁾ Ordnung ist in den Zeiten und Theilen des Jahres, die in bestimmter Folge kommen und gehen und das Harte und Rauhe durch gemäßigte Mitte mildern und lindern. Ordnung ist in der Aufeinanderfolge und Dauer von Tag und Nacht, Ordnung in den Elementen, aus denen die Körper bestehen. Ordnung hat den Himmelsbogen ausgespannt, Ordnung die Luft ausgebreitet, die Erde darunter oder auch darüber gestellt, das Flüssige ausgegossen und gesammelt, die Winde losgelassen, aber nicht (zum Verderben) entseßelt,

1) Das griechische Wort für Welt ist Kosmos = die Ordnung.

2) Das Wort, die Vernunft, d. i. die zweite Person in der Gottheit.

3) I. Kor. 15, 41.

Wasser in die Wolken gethan, aber nicht zurückbehalten, sondern in richtiger Vertheilung und Folge der ganzen Erde gespendet. Und nicht auf eine kleine Weile nur, nicht für eine bestimmte Zeit oder einen Theil desselben nur, nein, von Anfang bis zu Ende schreitet Das alles auf demselben Wege fort, um auf ihm wieder zu kommen, beharrend zugleich und bewegt, das Eine durch des Wortes¹⁾ Willen und Kraft, das Andere durch das beständige Wogen und Fließen: „Er stellte sie hin auf immer und ewig, er gab ein Gebot, und es wird nicht vergehen.“²⁾ Dieses ist Ursache des Beharrens und Festseins, das Wogen und Fließen aber, daß Etwas entstanden und geworden ist oder entsteht und wird in der Zukunft. Wenn Ordnung herrscht, ist die Welt ein herrliches Ganze³⁾ und ihre Schönheit gesichert und bleibend. Unordnung aber und Störung hat in der Luft die Gewitter, auf dem Lande die Erdbeben, im Meere die Stürme, in Städten und Häusern Kampf und Streit, in den Körpern die Krankheiten, in den Seelen die Sünden erzeugt. Denn all diese Dinge sind nicht Folgen von Frieden und Ordnung, sondern von Verwirrung und Unordnung. Und den vielbesprochenen und in Aussicht stehenden Untergang, Brüder, haben wir für nichts Anderes zu halten als für einen übermäßigen Ausbruch der Unordnung. Denn Ordnung hält zusammen, Unordnung aber löst auf und zerstört, wenn es Dem, der dieses Weltganze zusammenhält und zusammengefügt, einmal gut dünkt, dasselbe auseinander fallen zu lassen oder eine andere Gestalt ihm zu geben.

9. Die Ordnung hat auch allen lebenden Wesen Entstehungsart und Nahrungsweise und die einem jeden passenden und entsprechenden Wohnplätze bestimmt. Noch nie

1) Logos.

2) Ps. 148, 6. Das Naturgesetz bleibt.

3) Ist die Welt ein Kosmos.

sah man einen Delfin Furchen ziehen oder einen Dachsen im Meere sich tummeln, noch sah man die Sonne bei Nacht auf- und untergehen, noch den Mond am Tage leuchten. „Die hohen Berge sind der Hirsche,¹⁾ die Felsen sind der Hasen²⁾ Zufluchtsort. Er hat den Mond gemacht zur Unterscheidung der Zeiten;³⁾ die Sonne weiß ihren Untergang.“⁴⁾ Kommt die Nacht, so versinkt der Mensch in den Schlaf. Das Wild aber schweift frei umher, die Nahrung zu suchen, die ihm der Schöpfer bestimmt hat. Wird es Tag, so zieh'n sich sofort die Thiere zurück, der Mensch aber eilt an die Arbeit. So weicht nach dem Gesez der Natur in bestimmter Ordnung das Eine dem Andern. Was das Größte und Eigenthümlichste ist, will ich noch beifügen. Die Ordnung hat aus einer Verbindung des Vernünftigen und Unvernünftigen den Menschen als ein vernünftiges Wesen gebildet und auf geheimnißvolle und unergründliche Weise den Staub mit der Seele⁵⁾ und die Seele mit dem Geiste verbunden. Und um noch ein größeres Wunder an ihrem Gebilde zu vollbringen, besorgt sie die Erhaltung und zugleich die Auflösung desselben. Das Eine bringt sie, das Andere nimmt sie, wie das bei einer Strömung der Fall ist, und dem Sterblichen verschafft sie durch Auflösung die Unsterblichkeit. Sie hat von den unvernünftigen Geschöpfen uns unterschieden, sie hat Städte gegründet, Geseze gegeben, der Tugend Ehre, dem Laster Strafe bestimmt, sie hat die Künste erfunden und das Band der Ehe geknüpft, durch den Zauber der Liebe zu dem Erzeugten das Leben veredelt und die Sitten gemildert und Etwas,

1) Der Steinböcke, der Gemsen.

2) Im Hebräischen: der Kaninchen.

3) Die Erscheinungen und Abwechselungen an dem Monde bieten das bequemste Mittel dar, die Zeit einzutheilen; daher hatten die ältesten Völker, wie die Hebräer, Mondenjahre.

4) Ps. 108, 18. 19.

5) Oder: mit dem Verstand und den Verstand mit dem Geiste.

was höher ist als das irdische und fleischliche Liebesverlangen, die Liebe zu Gott in unsern Herzen geweckt.

10. Wozu soll ich noch Alles einzeln erwähnen? Ordnung ist die Mutter und Schutzwehr Dessen, was ist; sie allein könnte, wenn sie die Fähigkeit zu reden erhielte, mit Recht sprechen, wie das Wort, das alle Dinge geschaffen: Als das All von Gott geschaffen und ins Dasein gerufen wurde, war ich bei ihm und fügte Alles zusammen; als er seinen Thron errichtete über den Winden und die Wolken in der Höhe festmachte, als er die Erde gründete und die Wasserquellen unter dem Himmel eindämmte¹⁾ und durch den Geist seines Mundes ihnen alle Kraft verlieh.²⁾ Aber um auf das zu kommen, um dessentwillen ich Das alles gesagt habe, und worauf die Rede schon lange abzielte; die Ordnung hat auch in den Kirchen bestimmt, daß die Einen die Schafe seien und die Andern die Hirten, daß die Einen befehlen und die Andern gehorchen, daß der Eine sei wie das Haupt, der Andere wie die Füße oder die Hände oder das Auge oder ein anderes von den Gliedern des Leibes, eines von den geringern oder den vorzüglicheren, zur Schönheit und zum Heile des Ganzen. Und wie die Glieder bei den Körpern nicht von einander losgerissen sind, sondern das Ganze einen Leib bildet, der aus verschiedenen besteht, und wie nicht alle einen und denselben Dienst verrichten, obgleich das eine den des andern zu einträchtigem Zusammen-

1) Sprichw. 8, 27—30: „Als er die Himmel bereittete, war ich (die Weisheit) dabei; als er nach genauem Gesetze einen Kreis zog um die Tiefen, als er die Käfte oben festigte und die Wasserbrunnen abwog, als er rings um das Meer seine Grenze setzte und den Wassern ein Gesetz gab, ihre Grenze nicht zu überschreiten, als er der Erde ihre Grundfesten zuwog: da war ich bei ihm und machte Alles.“

2) Ps. 82, 6: „Durch des Herrn Wort sind die Himmel gefestigt; und durch den Geist (auch: Hauch) seines Mundes all' ihre Zierd“ (auch: all' ihr Heer).

wirken nöthig hat; wie das Auge nicht geht, sondern den Weg zeigt und der Fuß nicht sieht, sondern von einem Ort zum andern fortschreitet; wie die Zunge nicht die Laute vernimmt, da Dieß den Ohren obliegt, und die Ohren nicht sprechen, da die Zunge das thut, und die Nase das Riechen besorgt, während der Gaumen, wie Job sagt, die Speisen verkostet,¹⁾ die Hand aber das Geben und Nehmen vermittelt, während der Verstand das Ganze regiert und der Anfangs- und Endpunkt aller Sinnesbätigkeit ist: so ist es auch bei uns, das ist bei dem gemeinsamen Leib Jesu Christi.

11. Wir alle sind ein Leib in Christus, einzeln aber unter einander Glieder.²⁾ Die Einen gebieten und herrschen, die Andern werden geleitet und leisten Gehorsam. Und üben beide Theile auch nicht die gleiche Thätigkeit aus, da ja leiten und sich leiten lassen nicht das Nämliche ist, so werden sie doch Eines in Beziehung auf den einen Christus, durch denselben Geist zusammengefügt und verbunden. Und wie dann unter den Untergebenen auch wieder ein großer Abstand und Unterschied besteht, indem sie an Kenntnissen, an Werken und an Reife des Alters nicht gleich sind, so findet in derselben Weise auch unter den Vorgesetzten ein nicht geringer Unterschied statt und sind die Geister der Propheten den Propheten unterworfen.³⁾ Daran darfst du nicht zweifeln, da Paulus es sagte. Einige, schreibt er, hat

1) Job 34, 8: „Das Ohr prüfet die Worte, und der Gaumen urtheilet die Speisen nach dem Geschmacke.“

2) Röm. 12, 5.

3) I. Kor. 14, 32. Der Geist, der auf verschiedene Weise in dem Propheten wirkt, ist nicht eine wilde ungestüme Begeisterung, sondern will in Vereinigung mit dem Geiste des Menschen, also mit dessen Freiheit wirken, und fügt sich demnach seinem Willen, so daß es von dem Weissagenden abhängt, ob er einhalten will oder nicht. So hielten Jonas, Jeremias, Moses längere Zeit die Weissagungsgabe in sich zurück.

Gott in der Kirche gesetzt, erstlich zu Aposteln, zweitens zu Propheten, drittens zu Hirten und Lehrmeistern,¹⁾ für die Wahrheit, dann für den Schatten²⁾ und drittens für das Maß des Segens und der Erleuchtung. Der Geist ist derselbe, die Gaben aber sind ungleich,³⁾ wie die Gefäße, die den Geist in sich aufnehmen. Denn dem Einen wird durch den Geist verliehen das Wort der Weisheit und Wissenschaft, dem Andern aber das Wort der Erkenntniß oder Enthüllung, einem Andern der feste und zweifellose Glaube, einem Andern das Vermögen, Wunder und erstaunliche Werke zu wirken, einem Andern die Gabe, zu heilen und zu helfen oder in Schutz und Obhut zu nehmen, zu regieren oder das Fleisch abzutöbten, in Sprachen zu reden oder die Sprachen auszulegen, den Einen endlich höhere, den Andern geringere Gnadengaben, je nach dem Grade und Maße des Glaubens.⁴⁾

12. Diese Ordnung, meine Brüder, wollen wir in Ehren halten und bewahren. Der Eine sei Ohr, der Andere Zunge, der dritte Hand, der Eine sei Dieses, der Andere Jenes. Der Eine lehre, der Andere lerne, ein Dritter schaffe mit seinen Händen Gutes, damit er habe, dem Dürftigen und Nothleidenden mitzutheilen.⁵⁾ Der Eine leite und führe, der Andere aber werde gerecht durch Gehorsam. Wer lehrt, lehre mit Anstand und Würde. Von den Weissagenden sollen zwei oder drei reden, und zwar der Eine nach dem Andern, und Einer mache den Ausleger. Wird aber einem Andern eine Offenbarung zu Theil, so soll der Erste

1) I. Kor. 12, 28.

2) Wahrheit — Licht; Prophezie — Schatten und Vorbild.

3) I. Kor. 12, 4: „Es sind jedoch verschiedene Gnadengaben, aber es ist derselbe Geist.“

4) Vergl. ebend. 7 ff.

5) Ephes. 4, 28: „Wer gestohlen hat, stehle nicht mehr, sondern arbeite vielmehr und wirke mit seinen Händen Gutes, damit er habe, um dem, der Mangel leidet, mitzutheilen.“

ihm Platz machen.¹⁾ Der Lernende sei folgsam, der Leitende freundlich, der Untergebene willig.²⁾ Wir wollen nicht alle den Dienst der Zunge versehen, der am willigsten und schnellsten geleistet wird; wir wollen nicht alle Propheten, nicht alle Apostel, nicht alle Ausleger sein.³⁾ Es ist aber doch etwas Großes und Erhabenes, von Gott zu reden? Etwas Größeres aber ist es noch, sich Gott zu weihen und für ihn zu heiligen, da ja die Weisheit in eine boshafte Seele nicht eingehen wird.⁴⁾ Zur Gerechtigkeit sollen wir ausfüßen und die Frucht des Lebens ernten,⁵⁾ damit wir mit dem Lichte der Erkenntniß erleuchtet werden. Auch Paulus will, daß wir den Herrn lieben sollen, damit wir von ihm erkannt werden;⁶⁾ denn dadurch, daß wir erkannt werden, werden wir auch zugleich belehrt. Diesen Weg hält er für besser, um zum Wissen zu gelangen, als die Meinung, die aufbläht und Stolz macht.

13. Aber um das Lehren ist es doch etwas Großes? Aber das Lernen bringt keine Gefahr. Warum machst du dich zum Hirten, da du zur Heerde gehörst? Warum willst

1) I. Kor. 14, 29. 30: „Der Weissagenden sollen zwei oder drei reden, und die Uebrigen mögen es beurtheilen. Wenn aber dem Andern, der da sitzt, eine Offenbarung zu Theil wird, so soll der Erste schweigen.“

2) Röm. 12, 8: „Wer ermahnt, (der bleibe) beim Ermahnen; wer gibt, (der gebe) in Einfachheit; ist Jemand Vorfesher, (der sei es) mit Sorgfalt; wer Barmherzigkeit übt, (der thue es) mit Fröhlichkeit.“

3) I. Kor. 12, 29: „Sind etwa Alle Apostel, Alle Propheten, Alle Lehrmeister?“

4) Weisb. 1, 4.

5) Osee 10, 12: „Säet euch Gerechtigkeit und erntet Barmherzigkeit, brecht euch um ein neues Feld; denn Zeit ist's, den Herrn zu suchen, bis er kommt, der euch Gerechtigkeit lehren wird.“

6) I. Kor. 8, 3: „Wenn hingegen Jemand Gott liebt, der ist erkannt von ihm.“

du Haupt werden, da du doch zum Fuße bestimmt bist? Warum verlangst du Heerführer zu sein, da du doch in die Reihen des Heeres gestellt bist? Warum trachtest du nach dem großen, aber unsichern Gewinn auf dem Meere, da du ohne Gefahr das Land bebauen kannst, ist auch der Gewinn etwas kleiner? Bist du ein Mann in Christus und hast du geübte Sinne und ein helles Licht der Erkenntniß,¹⁾ so verkünde die Weisheit Gottes, die unter den Vollkommenen verkündet wird,²⁾ die geheimnißvolle und verborgene, und zwar, wenn du gelegene Zeit dazu erhältst und damit betraut wirst. Denn was hast du, das du nicht empfangen, das du nicht bekommen hast?³⁾ Bist du aber noch ein Kind, schwachen Geistes und nicht im Stande, zum Höheren zu gelangen, so sei ein Korinthier, nähre dich mit Milch!⁴⁾ Warum willst du stärkere Speise, welche deine Glieder zu verdauen und in Nahrung zu verwandeln zu schwach sind? Rede, wenn du etwas Solches weißt, daß reden besser ist als schweigen; denn du weißt ja, wie es gerühmt und für löblich erklärt

1) Hebr. 5, 13. 14: „Denn Jeder, der Milch bekommt, ist unfundig des Wortes der Gerechtigkeit, denn er ist ein Kind; für Vollkommene aber ist die starke Speise, für die, welche durch die Gewohnheit geübte Sinne erlangt haben, das Gute und Böse zu unterscheiden.“

2) I. Kor. 2, 6. 7: „Indeß lehren wir doch Weisheit unter den Vollkommenen; aber nicht Weisheit dieser Welt, noch der Fürsten dieser Welt, die zu nichts werden, sondern wir lehren Gottes Weisheit, die geheimnißvolle, verborgene, welche Gott vor Beginn der Welt zu unserer Herrlichkeit bestimmt hat.“

3) Ebd. 4, 7: „Was hast du aber, das du nicht empfangen hättest? Hast du es aber empfangen, warum rühmest du dich, als hättest du es nicht empfangen?“

4) Ebd. 3, 1. 2: „Als Unmündigen in Christo gab ich euch Milch zu trinken, nicht Speise, denn ihr vermochtet es noch nicht; aber auch jetzt vermöget ihr es noch nicht, denn ihr seid noch fleischlich.“

wird, seine Lippen im Zaume zu halten.¹⁾ Halte gern deinen Mund, wenn Schweigen besser ist als reden! Laß es dir nicht zu schwer fallen, da zu reden, dort zu hören, da zu loben, dort zu tadeln, aber ohne Bitterkeit!

14. Brüder! Ihr kennet den harten Stand nicht, den wir haben, die wir diese hohe Würde bekleiden und euch, der Gemeinde, diese Ermahnungen geben. Ja vielleicht haben wir Ursache das zu beklagen, daß unter uns die Meisten nicht einmal wissen, wie bei Gott jeder Gedanke, jedes Wort und jedes Werk auf die Wage gelegt wird; und nicht bloß bei Gott nur, sondern auch bei den Menschen. Von diesen sind gerade diejenigen, welche keine Eile haben, sich selbst zu richten, schnell bei der Hand, fremdes Thun zu untersuchen, und leichter würden sie Andern das Aergste verzeihen, als uns das Geringste nachsehen (und, wenn sie etwas unverständlich sind, uns eher Gottlosigkeit als sich einige Unwissenheit Schuld geben. Ihr wißt nicht, ein wie großes Geschenk von Gott es ist, schweigen zu dürfen und nicht jeder Zeit reden zu müssen, so daß man frei das Eine wählen und das Andere meiden und sich Schweigen und Reden selbst bestimmen kann. Denn von Natur ist jede Rede ohne besondern Halt und leicht umzustossen und wegen der Gegenrede nicht vollkommen frei; und bei der Rede, die von Gott handelt, ist das noch um so mehr der Fall, je höher der Gegenstand ist, je größer der Eifer, je ernster die Gefahr. Was soll in unserer Furcht uns Muth einflößen? Das Verstehen, Reden oder Hören, wenn mit allen dreien Gefahr verbunden ist? Denn das Verstehen ist schwer, das Erklären unmöglich, und in den Besitz gereinigter Ohren zu kommen sehr schwierig.

15. Gott ist Licht und zwar das hellste Licht, von dem alles

1) Sprichw. 10, 19: „Viel reden geht nicht ohne Sünde ab; wer aber seine Lippen mäßigt, ist sehr weise.“

Licht hienieden, auch wenn es noch so glänzend leuchtet, nur ein schwacher Ausfluß und Abglanz ist, ein Licht, das unser Dunkel nur mit den Füßen berührt. Er hat Finsterniß zu seiner Hülle rings um sich her gemacht¹⁾ und sie in der Mitte zwischen uns und ihm gestellt, wie Moses einst die Decke zwischen sich und das verstockte Israel,²⁾ damit die finstere Natur nicht etwa leicht die verborgene Schönheit schaue, deren nur Wenige würdig sind, und das, was leicht ihr geworden, wegen der Leichtigkeit des Erwerbes auch leicht wieder preisgebe; damit vielmehr das Licht mit dem Lichte, welches Verlangen erweckt und dadurch immer zur Höhe hinaufzieht, in Verbindung trete und der gereinigte Sinn dem Reinsten nahe und uns theils jetzt, theils später der Lohn der Tugend und unserer Hinnegung zu ihm oder unserer Verähnlichung mit ihm hienieden erscheine. Denn jetzt sehen wir, wie der Apostel sagt, durch einen Spiegel und räthselhaft, alsdann aber von Angesicht zu Angesicht; jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, sowie auch ich erkannt bin.³⁾ Wie groß ist unsere Niedrigkeit, und wie groß wieder diese Verheißung, Gott zu erkennen, wie wir erkannt sind! Das sagt uns Paulus, dieser große Verkünder der Wahrheit, der den Heiden den Glauben gepredigt,⁴⁾ der einen weiten Umkreis mit dem Evangelium erfüllt hat,⁵⁾ der für Niemand lebte als für Christus,⁶⁾ der bis in den dritten Himmel hinaufdrang,⁷⁾ der das Paradies schauen durfte,⁸⁾ der aus

1) Ps. 17, 12.

2) II. Mos. 34, 33—35: „Und als er seine Rede vollendet, legte er eine Decke auf sein Angesicht. Und wenn er zu dem Herrn einging und mit ihm sprach, nahm er sie weg, bis er herausging, und dann sprach er Alles zu den Söhnen Israels, was ihm geboten war. Und sie sahen das glänzende Angesicht Moses, wenn er herausging, aber er bedeckte sein Angesicht wieder, wenn er mit ihnen redete.“

3) I. Kor. 13, 12. — 4) II. Tim. 1, 11. — 5) Röm. 15, 19. — 6) Gal. 2, 20. — 7) II. Kor. 12, 2. — 8) Ebend. 4.

Verlangen nach der Vollkommenheit aufgelöst zu werden beehrte.¹⁾

16. Moses sah Gott kaum von der Rückseite durch die Felsenkluft²⁾ — was unter der Rückseite und der Felsenkluft zu verstehen, davon reden wir nicht —, und auch nur nach vielen Bitten erlangte er dieses Versprechen, und nur so, daß er nicht so viel sah, als er beehrte, und ihm mehr entging, als seinen Augen sich zeigte. Und das war Moses, der ein Gott für Pharao war, der ein so großes Volk führte, der eine so gewaltige Wundermacht offenbarte! Wen aber hast du mit Speise vom Himmel genährt, und welches Wasser aus dem Felsen gegeben?³⁾ Welches Meer hast du mit dem Stabe getheilt?⁴⁾ Welches Volk hast du durch das Wasser wie durch das Trockene geführt? Welche Feinde hast du in den Wellen ertränkt? Wen hast du mit einer Feuer- und Wolkensäule geführt?⁵⁾ Welche Amalekiter hast du besiegt durch Gebet und Ausstrecken der Hände,⁶⁾ diese frühe Vorbildung des Kreuzes, so daß du es für ein Unglück ansehen könntest, Gott nicht ganz und vollkommen zu erkennen, und darum glauben dürftest, es sei Alles in Verwirrung und Unordnung und außer Rand und Band? Da ich nun aber des Moses Erwähnung gethan, ist dir damit nicht die Stufenfolge der göttlichen Gnabengaben und das Gesetz der Ordnung zum Bewußtsein gekommen? Wenn du ein Moses bist, so gehe in die Wolke hinein und rede mit Gott und höre seine Stimme, empfangе das Gesetz

1) Phil. 1, 23.

2) II. Mos. 33, 22. 23: „Wenn meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Kluft des Felsen thun, und mit meiner Rechten bedecken, bis daß ich vorübergegangen. Und dann will ich meine Hand wegthun, so wirst du mich rückwärts sehen; aber mein Angesicht wirst du nicht sehen können.“

3) Ebenb. 17, 6. — 4) Ebenb. 14, 16 ff. — 5) Ebenb. 13, 21. — 6) Ebenb. 17, 10 f.

und gib es dem Volke!¹⁾ Wenn du aber Aaron bist, so steige zwar mit hinauf, bleibe aber ausserhalb der Wolke in der Nähe stehen!²⁾ Bist du aber ein Ithamar oder Eleazar³⁾ und der Dritte nach Moses, oder bist du einer vom Rathe der Alten oder der Siebenzig, so stelle dich noch ferner und nimm den dritten Platz ein! Bist du aber ein Mann aus dem Volke und gehörst du zu der Menge, so ist der Zutritt zum Berge dir nicht gestattet; denn wenn selbst ein Thier ihm zu nahe kommt, soll es gesteinigt werden. Bleibe unten und vernimm nur die Stimme, und Dieß auch dann nur, wenn du dem Gebote gemäß dich geheiligt und gereinigt hast!

17. Und um noch mehrere Beispiele zu deiner Belehrung zu nennen: wer war es, der die Hände der Priester geweiht hat? Moses. Wer war der Erste unter Denen, welche die Weihe empfangen? Aaron. Und wer — das hätte ich noch vor dem sagen sollen — und wer hatte den Dienst des Herrn zu besorgen, wer sollte die Sache des Volkes vertreten und an seiner Statt reden? Durfte ausser dem Einen noch Jemand in das Allerheiligste gehen?⁴⁾ Und war diesem

1) II. Mos. 19, 3 ff.

2) Ebd. 24, 1. 2: „Und zu Moses sprach er: Steige hinauf zu dem Herrn, du und Aaron, Nadab und Abiu, und siebenzig von den Aeltesten Israels, und betet an von ferne! Und Moses soll allein zu dem Herrn kommen, sie aber sollen nicht herzunähen, und auch das Volk steige nicht mit ihm hinauf.“

3) Ebd. 28, 1: „Nimm auch zu dir Aaron, deinen Bruder, mit seinen Söhnen aus den Söhnen Israel's, daß sie mir als Priester dienen: Aaron, Nadab und Abiu, Eleazar und Ithamar“ (Aaron's Söhne).

4) Hebr. 9, 6. 7: „Da dieses aber so eingerichtet war, so gingen in das Vorbergeist jederzeit die Priester ein, wenn sie den Opferdienst verrichteten; in das Hintergeist (gtn) einmal im Jahre der Hohenpriester allein, nicht ohne Blut, welches er darbrachte für seine und des Volkes Sünden.“ Vergl. III. Mos. 16, 2.

Einen der Zutritt immer gestattet? Durchaus nicht. Nur einmal im Jahre und zur festgesetzten Zeit. Und wer ausser den Leviten trug sonst noch das Belt? Und von diesen trugen der Verordnung gemäß die einen das Höhere, die andern das Geringere, entsprechend dem Range der Träger.¹⁾ Und da das Belt bewacht werden mußte, wer waren die Wächter, und wie geschah die Bewachung? Die Einen waren auf dieser Seite, die Andern auf jener; Alles, auch das Kleinste, war bestimmt und geordnet. Wenn dagegen wir nur ein kleines Ansehen erlangt haben, ja wenn selbst das nicht einmal der Fall ist, und es ist nicht häufig der Fall, wenn wir zwei oder drei Worte auswendig gelernt haben und auch diese nur verstümmelt und sinnlos, wenn also die Weisheit da ist, die in einem Tag erworben wird, und der Thurm von Babel, der die Verwirrung der Sprachen herbeiführte, wie sich's gebührte: dann muß man sich unverständig und frech gegen Moses auflehnen und das Beispiel Dathan's und Abiron's, jener Frebler und Gottlosen, nachahmen. Lassen wir uns die Annahme und den Wahnsinn jener Menschen nicht zu Schulden kommen, damit wir nicht ebenso enden wie sie.²⁾

1) IV. Mos. 4, 15 ff.

2) Daß es nicht einem Jeden zustehe, über Glaubenswahrheiten zu reden, spricht der heilige Gregorius auch in der Einleitung zu seinen theologischen Reden aus. Er sagt: „Es ist nicht eines Jeden Sache, über Gott zu sprechen und Untersuchungen anzustellen, nicht eines Jeden, sage ich; denn das ist nichts so Leichtes, was auch Denen zuläme, die noch auf der Erde kriechen; ich setze hinzu, es schickt sich auch nicht überall und bei Allen und ohne alle Beschränkung, sondern nur zu gewisser Zeit, bei gewissen Personen und nach gewissen Regeln. Nicht für Alle, sondern nur für Geprüfte und Geübte in der Erkenntniß und vor Allem für Solche, die ihre Seele und ihren Leib schon gereinigt haben oder wenigstens in der Reinigung begriffen sind. Denn der Unreine kann ohne Gefahr das Reine nicht berühren, so wenig als das schwache Auge den Sonnenstrahl ertragen kann. Aber wann? Dann, wenn wir feiern von dem äußerlichen ge-

18. Soll ich dir noch ein anderes Beispiel der Ordnung anführen, ein herrliches, werth, für unsere Tage in Erinnerung gebracht und zur Ermahnung vorgehalten zu werden? Du siehst, wie aus den Jüngern Christi, die doch alle erhaben und vortrefflich sind, der eine Petrus genannt wird¹⁾ und die Grundfesten der Kirche anvertraut erhält; und wie der andere mehr geliebt wird und an der Brust Jesu ruhen darf,²⁾ ohne daß die andern über diesen Vorzug ungehalten sind. Und da er auf den Berg zu steigen hat, damit seine Gestalt im Glanze der Verklärung strahle und seine Gottheit offenbar³⁾ und das im Fleisch Verborgene kund und enthüllt werde, wer darf, da nicht Alle Augenzengen dieses Wunders sein sollen, mit hinauf gehen? Petrus und Johannes und Jakobus, die vor den Andern kommen und aufgeführt werden.⁴⁾ Und wer ist bei ihm im Leidenskampfe zugegen, da er kurz vor seinem Leiden sich zurückzieht und betet?⁵⁾ Wieder Dieselben. Darin besteht die Auszeichnung,

meinen Treiben und Getummel und das Eblere in uns nicht getrübt ist durch die Bilder armseliger und verwirrender Dinge. Und bei welchen denn? Nur bei denen, welchen es mit der Sache Ernst ist, und die göttliche Dinge nicht wie alles Andere nur zum Gegenstand nütziger Kurzweil machen, so nach den Pferderennen und Theatern, nach den Gefängen und den Genüssen des Bauches und der Wollust, denen auch die Neckerei über diese heiligen Gegenstände und das witzelnde Antithesenspiel nur ein Theil des Wohllebens ist. Worüber aber soll man philosophiren und bis zu welcher Grenze? Ueber das, was uns erreichbar ist, und soweit die Fassungskraft und das geistige Vermögen des Zuhörers reicht. Doch, setzt er in der Folge hinzu, möge mir Das alles Niemand so mißdeuten, als ob man nicht stets an Gott denken sollte. Wohl soll man noch eher an Gott denken als Athem holen, ja, wenn es möglich wäre, nichts Anderes thun als Dieses.“ Orat. 27., 3.

1) Matth. 16, 18. — 2) Joh. 13, 25. — 3) Matth. 17, 1 ff.

4) Ober: welche die Ersten sind und als die Ersten vor den Andern aufgeführt werden.

5) Matth. 26, 37.

die Christus gewährt. Wie groß ist aber auch sonst die Ordnung und schöne Vertheilung? Einmal fragt Petrus,¹⁾ ein anderes Mal Philippus,²⁾ dann wieder Judas³⁾ und Thomas,⁴⁾ dann wieder ein Anderer, aber niemals Alle zugleich, und nicht Alle um Dasselbe, sondern Jeder besonders, und der Eine um Dieses und der Andere um Jenes. Du sagst da vielleicht: es fragte ein Jeder (für sich besonders) um das, was gerade er zu wissen begehrte und brauchte. Was meinst du nun aber dazu? Philippus möchte Etwas sagen, aber er hat allein nicht den Muth, sondern zieht den Andreas noch bei;⁵⁾ Petrus ist begierig, Etwas zu erfahren, und gibt das dem Johannes durch einen Wink zu verstehen.⁶⁾ Wo zeigt sich da eine Spur von mürrischem, herrsch- und vorrangslüchtigem Wesen? Wie hätten sie besser beweisen können, daß sie Jünger Christi seien, des sanftmüthigen und von Herzen demüthigen,⁷⁾ der ein Knecht wurde, aus Liebe zu uns, seinen Knechten, und alle Herrlichkeit in Allem seinem Vater überließ, um uns ein Vorbild der Mäßigung und Bescheidenheit zu geben, die wir so weit entfernt sind zu ehren und zu üben, daß ich schon zufrieden sein wollte, wenn wir nicht alle Menschen an Unbescheidenheit und Anmaßung überträfen, nachdem wir in den höchsten und wichtigsten Dingen eine solche bekunden!

19. Weißt du nicht, daß die Demuth sich nicht sowohl im Kleinen erprobt, denn da könnte sie leicht nur zum Schein geübt werden, als eine unwahre Nachahmung der Tugend,

1) Joh. 13, 6. — 2) Ebd. 14, 8. — 3) Ebd. 5. — 4) Ebd. 22.

5) Ebd. 12, 21. 22: „Diese (einige Heiden) traten zu Philippus, der von Bethsaida in Galiläa war, baten ihn und sprachen: Herr! Wir möchten Jesum sehen. Philippus kam und sagte es dem Andreas, und Andreas und Philippus sagten es Jesu.“

6) Joh. 13, 24: „Diesem nun winkte Simon Petrus zu und sprach zu ihm: Wer ist's, von welchem er redet?“

7) Matth. 11, 29.

als in größeren und wichtigeren Dingen? Und demüthig und bescheiden ist in meinen Augen nicht Derjenige, welcher nur hie und da und einigen Wenigen gegenüber gering und wenig von sich redet, welcher herablassend mit dem Niedrigen spricht, sondern Derjenige, welcher anspruchslos und bescheiden von Gott redet und es versteht, das Eine auszusprechen und von dem Andern zu schweigen und von dem Andern seine Unwissenheit zu bekennen; welcher das Wort Dem läßt, der mit dem Aunte zu reden betraut ist, und die Möglichkeit nicht bestreitet, daß es Einen geben kann, der ein größeres Maß der Gnade des Geistes besitzt¹⁾ und in der Erkenntniß weiter vorgeschritten ist. Es ist häßlich, in Kleidung und Lebensweise nicht das Vornehmere, sondern das Geringere zu wählen und mit Schwielen an den Knien, mit Thränenbächen, mit Fasten, Nachtwachen, mit Schlafen auf bloßer Erde, mit Abtödtung und allerlei Beinigungen seine Demuth und das Bewußtsein und Gefühl der eigenen Schwäche zeigen zu wollen, in den Reden über göttliche Dinge aber herrisch und tyrannisch zu sein, Keinem das geringste Zugeständniß zu machen und über jeden Lehrer des Gesetzes hochmüthig die Nase zu rümpfen. Gerade hierin aber gewährt die Demuth nicht nur Ruhm, sondern auch Sicherheit vor Gefahren.

20. Wie nun, willst du, daß wir von Gott schweigen? so möchte wohl Einer von den Festigeren uns einwerfen, und von was sollen wir lieber sprechen als von ihm? Wie sollen wir es denn mit diesen Stellen der Schrift halten: „Immer soll sein Lob in meinem Munde sein,“²⁾ und: „Ich will den Herrn preisen zu aller Zeit,“³⁾ und: „Wahrheit spricht überlegsam meine Kehle“⁴⁾ und: „Stehet ich will nicht wehren meinen Lippen.“⁵⁾ Diese und andere Aussprüche

1) Wörtlich: der geistlicher ist.

2) Ps. 33, 2. — 3) Ebd. — 4) Sprichw. 8, 7. —

5) Ps. 39, 10.

gleichen Inhalts wird er vorbringen. Darauf müssen wir ihm sanft und ohne Bitterkeit erwidern, um auch dadurch Ordnung und Maßhalten zu lehren: Ich will deine Einsicht nicht bestreiten, aber ich befehle nicht, daß man schweige, sondern nur, daß man nicht streitsüchtig auf seiner Meinung beharre, nicht, daß man die Wahrheit verberge, sondern daß man im Lehren nicht das Gesetz überschreite. Denn unter Denen, welche die Weisheit lieben und Denjenigen, welche der Erkenntniß göttlicher Dinge Zeit und Fleiß schenken oder schenken wollen, bin ich einer der Ersten; und ich möchte Nichts über diese Beschäftigung stellen, damit mich nicht die Weisheit selbst einen Unglücklichen nenne, da ich die Weisheit und Belehrung verachte.¹⁾ Aber ich weide zugleich das Uebermaß und setze der Unerfülllichkeit Schranken; und lieber will ich zu untätig sein als zu geschäftig, wenn man diese bei den Gegensätze nicht vermeiden und die Mitte einhalten kann, und lieber zu schüchtern als zu lech. Du aber machst es gerade so, als wenn du mich beschuldigtest, ich untersagte das Essen überhaupt, wenn ich ermahne, nicht unmäßig zu essen, oder als wenn du sagtest, ich lobte die Blindheit, wenn ich anrathе, die Blicke züchtig im Zaume zu halten.

21. Wenn du ein verständiges Wort hast, heißt es, so rede, und Niemand wird es verhindern; wenn aber nicht, so mögen deine Lippen geschlossen bleiben.²⁾ Um wie viel mehr gilt das für Diejenigen, welche zum Lehren so geneigt und bereit sind! Ist es für dich an der Zeit und am Plage, so lehre; wenn nicht, so schließe den Mund und

1) Weish. 3, 11: „Denn wer Weisheit und Zucht verwirft, ist unglücklich; die Hoffnung solcher Menschen ist eitel, ihre Arbeiten sind ohne Frucht, und unnütz ihre Werke.“

2) Sir. 5, 14: „Verstehest du die Sache, so gib Bescheid deinem Nächsten; wo nicht — leg' die Hand auf deinen Mund, daß du in einem unweisen Worte nicht gefangen und beschämt werdest.“

öffne das Ohr! Sinne nach über die göttlichen Dinge, aber überschreite die Grenzen nicht. Rede, was des Geistes ist, und rede nichts Anderes sonst, wosern es möglich ist, und rede mehr noch und öfter, als du atmest; denn es ist herrlich und schön, durch die Erinnerung an göttliche Dinge beständig zur Liebe Gottes angefeuert zu werden, aber lasse dabei das nicht aus dem Sinne, was dir vorgeschrieben ist! Beschäftige dich nicht zu sehr mit dem Sein und Wesen des Vaters, mit dem Ursprung des Sohnes, mit der Herrlichkeit und Macht des heiligen Geistes, mit der einen Gottheit und Majestät, die in den Dreien ist, mit ihrer ungetheilten Natur und Übereinstimmung und Herrlichkeit und der Hoffnung der Gläubigen. Halte fest an den Worten, in denen du aufgewachsen bist, die Untersuchung und Erörterung aber überlasse weiseren Männern! Den Grund zu haben, sei dir genug; den Aufbau möge der kundige Meister besorgen. Es genügt das Herz mit dem Brode zu stärken, die leckeren Speisen überlasse den Reichen! Kein Verständiger wird dich verdammen, wenn dein Tisch nicht reich und reichlich gedeckt ist, wohl aber, wenn du nicht Brod vorsetzest und Wasser gibst, sei es nun einem Jünger Christi¹⁾ oder einem Andern, obgleich das in deinen Kräften stünde. Sei im Reden nicht schnell, so befiehlt dir die Weisheit;²⁾ wolle es in deiner Armuth den Reichen nicht gleichthun und nicht weiser sein als die Weisen. Es gehört auch zur Weisheit, sich selbst zu erkennen und sich nicht zu überheben, damit es Einem nicht wie der Stimme ergeht, die ganz versagt, wenn man sich überschreit. Es ist besser, höflich und bescheiden nachzugeben, wenn man weise ist, als sich übermüthig breit zu machen, wenn und trotzdem man ungebildet ist. Sei schnell zum Bekenntniß des Glaubens bereit, wenn es von dir gefordert wird, aber schüchtern und behutsam in dem, was

1) Matth. 25, 42.

2) Pred. 5, 1: „Rede Nichts unbedachtsam, und dein Herz übereile sich nicht, vor Gott zu reden.“

darüber hinaus geht. Dort ist die Langsamkeit, hier aber die Eile gefährlich.

22. Ist es denn etwas Schlimmes für dich, wenn du nicht bei allen Neben obfiegst, wenn du nicht in jeder Streitfrage und Erörterung die Oberhand hast, wenn Andere weiser oder kühner erscheinen als du? Gott sei Dank dafür gesagt, daß er nicht nur besonders hervorragende Gaben verleiht, sondern auch durch die gewöhnlichen und mittelmäßigen Segen zu schaffen weiß. Und dieses Wunder ist nicht in Lehre und Rede nur zu entdecken, sondern auch selbst im Werke der Schöpfung, wenn man es denkend betrachtet. Das Vorzüglichste ist nicht für einige wenige nur unter den Geschöpfen, sondern für alle, gemeinsam ist die Gnadengabe, die dem einen geworden. So wird auch im Glauben das, was zur Seligkeit verhilft, nicht den Mächtigeren zu Theil, sondern Denen, die darnach verlangen. Was ist besser und schöner als Luft, Feuer, Wasser und Erde und Regen, als edle und milde Früchte, als Wohnung und Kleidung? Diese Dinge gehören Allen gemeinsam, theils in jeder Beziehung, theils bis auf einen gewissen Grad, und Niemand ist so tyrannisch, daß er die gemeinsame Gabe allein genießen wollte. Gott läßt seine Sonne in gleicher Weise über Alle aufgehen und verleiht Armen wie Reichen den Regen;¹⁾ gemeinsam für Alle ist der Wechsel von Tag und Nacht, das Geschenk der Gesundheit, das Ende des Lebens, Ebenmaß und Schönheit des Leibes und das Vermögen der Sinneswahrnehmung. Und vielleicht hat der Arme hierin noch Etwas voraus, indem er für diese Dinge dankbarer ist und das Allen Gemeinsame mit größerer Freude genießt als die Vermöglicheren das, was der Ueberfluß ihnen gewährt. Diese

1) Matth. 5, 45: „Auf daß ihr Kinder seid eures Vaters, der im Himmel ist, der seine Sonne über die Guten und Bösen aufgehen und über die Gerechten und Ungerechten regnen läßt.“

Dinge nun sind Allen gemeinsam, für Alle vorhanden, sie lassen die Gerechtigkeit Gottes deutlich erkennen. Gold aber und glänzende und werthvolle Steine, weidliche und übertriebene Kleidung, süppige und reizende Tafel, übergroßer Besitz, eine Plage für den, der ihn hat, — das sind Dinge, die das Leben nur weniger Menschen verschönern.

23. Dieselbe Wahrnehmung mache ich nun auch bezüglich des Glaubens: das Gesetz, die Propheten, das alte und neue Testament, die Aussprüche beider, die Gnade, die Vorbereitung, die Erfüllung,¹⁾ das Leiden Christi, die neue Schöpfung, die Apostel, die Evangelien, die Ausgießung des Geistes, Glaube, Hoffnung, Liebe zu Gott und aus Gott sind gemeinsam und nicht in beschränktem Maße verliehen, wie das Manna einst dem undankbaren und unverständigen Volke Israel gegeben war;²⁾ sondern so viel Jeder will, Erhebung dann und Erleuchtung — die hienieden zu Theil wird, ist zwar klein und gering, heller und klarer aber die, welche in Aussicht gestellt ist — und was das Höchste ist, die Erkenntniß des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und das Bekenntniß unserer vorzüglichsten Hoffnung ist gleichfalls Allen gemeinsam. Gibt es Etwas, was größer und erhabener ist als das und in höherem Grade gemeinsam? Was darüber hinausgeht, mag zwar in Anbetracht der Seltenheit vorzüglicher sein, in Bezug auf die Nothwendigkeit aber steht es zurück. Denn Dasjenige, was man haben muß, um ein Christ zu sein, ist nützlicher als das, was nur Wenigen erreichbar und zugänglich ist.

1) Diese beide sind Theile der „Gnade“; das Gesetz ist eine Vorstufe für das Evangelium, die Erfüllung.

2) II. Mos. 16, 16: „Und das ist das Wort, das befohlen der Herr: Ein Jeglicher sammle davon zur Speise, so viel er bedarf, einen Omor (ein Maß von etwa acht Pfunden) für jegliches Haupt.“ (Am sechsten Tage das Doppelte wegen des Sabbats, an dem kein Manna fiel.)

24. Der Eine zeichnet sich aus durch reiche Erkenntniß und erhebt sich über die Menge und behandelt das Geistige geistig¹⁾ und schreibt sich dreifach²⁾ auf die Tafel des Herzens das Wort, welches Alle und welches die Mehrheit, und jenes, welches Einige nur nicht Viele oder Alle erbaut; arm zu sein erträgt er nicht, er bringt hinab in die Tiefen. Es ist ihm nicht verwehrt, hinauf zu steigen, sich als Führer anzubieten und vom Geist sich erheben zu lassen, selbst, wenn er will, bis zum dritten Himmel, wie Paulus;³⁾ nur soll es mit Vernunft und Einsicht geschehen, daß er nicht herabfalle wegen seiner Erhebung und ihm wegen der Höhe des Flugs nicht die Flügel zerschmelzen.⁴⁾ Wer sollte ein lobenswerthes Emporsteigen und Sichaufwärtsschwingen beneiden? Und welches Fallen ist schimpflicher als das eines Menschen, dessen Herz Stolz und Erhebung zerfleischt, der die Niedrigkeit des menschlichen Aufschwunges nicht erkennt, der nicht einsieht, wie weit auch der noch von der wahren Höhe entfernt ist, der sich über Alle erhebt?

25. Ein Anderer aber ist arm an Verständniß und schwach in der Rede, das künstliche Gefüge der Worte ist ihm nicht bekannt, er kennt nicht die Aussprüche und Gleich-

1) I. Kor. 2, 13: „Und Dieses lehren wir auch, nicht mit gelehrten Worten menschlicher Weisheit, sondern wie der (heilige) Geist lehrt, indem wir das Geistige geistig behandeln.“

2) Sprichw. 22, 20: „Siehe, ich habe sie (meine Lehre) dir dreifach beschrieben durch Gedanken und Erkenntniß.“ Vielleicht an den dreifachen Schriftsinn: den historischen, moralischen und anagogischen (mystischen) zu denken.

3) II. Kor. 12, 2.

4) Anspielung auf die Fabel von Ikarus. — Ikarus, Sohn des Dädalus, floh mit seinem Vater, der sich und ihm künstliche Flügel bereitet hatte, aus Kreta. Dädalus hielt sich nahe an der Oberfläche der Erde, Ikarus aber, vorgeblich gewarnt, schwang sich höher, so daß die Sonnenwärme das Wachs seiner Fittige schmolz und er herabstürzte in das Meer, das nach ihm (der Mythe nach) das ikarische genannt wurde.

nistreden der Weisen, nicht des Pyrrho¹⁾ Einwürfe, Antithesen und Einschränkungen, nicht die Auflösung der
 1) Schlusfolger des Ebristypus,²⁾ nicht die schlimme Kunst der aristotelischen Künste oder den Zauber platonischer Redegewandtheit, welche leider wie ägyptische Plagen in unsere Kirche sich eingeschlichen haben. Auch für Diesen gibt es Mittel, zum Heil zu gelangen? Aber welche? O wie wunderbar reich sind die Schätze der Gnade! Du brauchst nicht, heißt es, in den Himmel hinaufzusteigen, um Ebristum herabzuziehen, noch in den Abgrund hinabzusteigen, um ihn aus dem Todtenreich heraufzuholen, indem du nämlich über die Beschaffenheit seines früheren Seins³⁾ oder seines letzten Zustandes dich zu viel bekümmerst. Nahe bei dir, sagt die Schrift, ist das Wort;⁴⁾ der Geist und die Zunge besitzen diesen Schatz, der eine, indem er glaubt, die andere, indem sie bekennet. Was ist rascher zu erlangen als dieser Reichtum, was leichter zu haben als dieses Geschenk? Bekenne Jesum Ebristum und glaube, daß er von den Todten auferstanden ist, und du wirst zum Heile gelangen. Denn Gerechtigkeit ist es, nur zu glauben, vollkommene Seligkeit aber, zu bekennen und mit der Erkenntniß das freimüthige Bekenntniß zu verbinden.⁵⁾ Du aber suchst Etwas, was

1) Ein griechischer Philosoph aus Elis, Stifter der sogenannten skeptischen Schule, Zeitgenosse Alexanders des Großen.

2) Aus Tarsus oder Soli in Cilicien, geboren um 282 v. Chr., ein berühmter stoischer Philosoph, Schüler des Zeno und Kleantes, Erfinder des Sorites (Haufenschlusses).

3) Vor der Menschwerdung.

4) Röm. 10, 6—8: „Die Gerechtigkeit aber, die aus dem Glauben kommt, spricht also: Sage nicht in deinem Herzen: Wer steigt zum Himmel auf? nämlich um Ebristum herabzuholen; oder wer wird in den Abgrund hinabsteigen? nämlich um Ebristum von den Todten zurückzurufen. Sondern was sagt die Schrift? Nahe ist dir das Wort in deinem Munde und in deinem Herzen, nämlich das Wort des Glaubens, das wir verkünden.“

5) Röm. 10, 10: „Mit dem Herzen glaubt man zur Ge-

größer ist als die Seligkeit, nämlich den Glanz und die Herrlichkeit des andern Lebens; für mich aber ist es das Größte und Höchste, die Seligkeit¹⁾ zu erlangen und den Strafen im Jenseits zu entgehen. Du gehst den wenig betretenen und schwer zugänglichen Weg, ich dagegen den betretenen, der schon Viele zum Heile geführt hat.

26. Brüder, es gäbe nichts Ungerechteres als unsern Glauben, wenn er nur allein Denen zukäme, die weise und redegewandt und in den logischen Beweisen geübt und geschult sind, die Menge dagegen bei ihm eben so zurückstehen müßte, wie beim Golde und Silber und andern Dingen, die sonst noch hienieden geschätzt und von so Vielen eifrig begehrt und erstrebt werden; und wenn Gott nur das, was erhaben und hoch ist und Wenigen nur beschieden, lieb und werth hielte, das aber, was näher liegt und der Menge erreichbar ist, verschmähte und verachtete. Ist es doch nicht einmal den Verständigeren und Bescheideneren unter den Menschen eigen, die Ehrenbezeugungen zu bestimmen, die sie annehmen können, und nur mit hohen und außerordentlichen zufrieden zu sein, um wie viel weniger dann Gott, unter dessen vielen bewunderungswürdigen Eigenschaften ihm keine in so besonderem Grade eignet, als die: Allen Gutes zu erweisen! Verachte das Gewöhnliche und Hergebrachte nicht, hasche nicht nach dem Neuen, um dir das Lob der Menge zu erwerben. Höre auf den Rath, den dir Salomon gibt, wenn er sagt: „Besser ist wenig und sicher, als viel und ungewiß;“²⁾ und ein anderer seiner trefflichen Sprüche ist der: Besser ist ein Armer, der in seiner Einfalt wandelt,³⁾

rechtigkeit, und mit dem Munde geschieht das Bekenntniß zur Seligkeit.“

1) D. i. überhaupt nur.

2) Sprichw. 16, 8: „Besser ist ein wenig mit Gerechtigkeit, als viel Einkommen mit Unrecht.“

3) Ebenb. 19, 1 („als ein Reicher, der seine Lippen verbreht, und ein Thor ist“).

der arm ist an Verstandniß und Wissen, der nur auf einfache Worte sich stützt und mit diesen wie auf einem schwachen und kleinen Fahrzeug sich rettet, als ein thörichter Schwäger, der ungeschickt und unpassend auf die Stärke seiner Beweisführung pocht und das Kreuz Christi, das über alle Vernunftschlüsse¹⁾ erhaben ist, durch seine Redegewandtheit entkräftet, da hier Schwäche in der Beweisführung Schwälerung der Wahrheit ist.

27. Warum willst du zum Himmel emporfliegen, da du doch nur ein Fußgänger bist? Warum willst du einen Thurm bauen, da du doch nicht hast, was zu seiner Vollendung erforderlich ist?²⁾ Warum willst du mit der hohlen Hand das Wasser messen und mit der flachen Hand den Himmel wägen³⁾ und die ganze Erde mit der Faust und die großen Elemente, die nur der Schöpfer allein messen kann? Erkenne zuerst dich selbst; bedenke, wie weit deine Macht reicht! Wer bist du, wie bist du gestaltet und aus was für Theilen gebildet, so daß du ein Bild Gottes bist und doch mit dem Geringeren verbunden? Was ist das, das dich in Bewegung gesetzt hat, welches ist die Weisheit, die sich an dir offenbart, welches ist das Geheimniß deiner Natur? Wie kommt es, daß du räumlich beschränkt bist, während der Geist nicht begrenzt ist, sondern Alles durchdringt und durchleuchtet und dabei doch auf derselben Stelle verharret? Wie geschieht es, daß das Auge so klein ist und doch so weit reicht? Nimmt es den gesehenen Gegenstand in sich auf, oder bringt es vielmehr in denselben ein? Wie ist

1) Über jedes wissenschaftliche System.

2) Luk. 16, 28: „Denn wer von euch, der einen Thurm bauen will, wird sich nicht zuvor niedersetzen und die nöthigen Kosten überschlagen, ob er auch habe, um auszulangen?“

3) Jf 40, 12: „Wer maß mit der hohlen Hand die Gewässer und wog die Himmel mit der flachen Hand? Wer faßte mit drei Fingern der Erde Laß und wog die Berge mit einem Gewichte, die Hügel mit einer Wage?“

dasſelbe bewegend zugleich und bewegt und durch einen Willen geleitet? Was bringt die Bewegung zur Ruhe; welches iſt die Theilung der Sinne; wie verkehrt der Verſtand durch dieſelben mit der Außenwelt, wie nimmt er das in ſich auf, was außer ihm iſt? Wie bemächtigt er ſich der Formen der Dinge? Welche Bewandniß hat es mit der Erhaltung und Bewahrung des Aufgenommenen oder mit dem Gedächtniß? Wie geſchieht die Wiedergewinnung des Entſchwundenen oder die Wiedererinnerung? Wie iſt das Wort das Erzeugniß des Gedankens, und wie erzeugt es den Gedanken in einem andern Geiſte? Wie wird der Gedanke durch das Wort mitgetheilt? Wie wird der Leib durch die Seele genährt, und wie kommt dieſelbe durch den Leib zu Gefühlen? Wie geſchieht es, daß die Furcht ſtarr und der Muth frei macht, daß die Trauer einſchnürt und die Luſt entfeſſelt, daß der Reid vergehrt und der Stolz ausbläht, und die Hoffnung aufrichtet? Wie kommt es, daß der Zorn wüthend macht und die Scham roth färbt durch das Blut, indem dasſelbe im erſten Fall aufwallt, im zweiten aber zurück ritt? Und wie kommen die Kennzeichen und Merkmale der Leidenschaften am Leibe zu Stande? Was hat es mit der Herrſchaft der Vernunft für eine Bewandniß, wie leitet und mäßigt ſie alle dieſe Gefühle, wie beſchwichtigt ſie die Bewegungen der Leidenschaften? Wie wird durch Blut und Athem das Unkörperliche gehalten? Und wie hat das Stocken und Ausbleiben dieſer das Scheiden der Seele zur Folge? Auf dieſe Fragen oder auf eine derſelben lenke deine Gedanken, mein Lieber! Denn ich will noch gar nicht reden von der Natur oder der Bewegung des Himmels, von der Ordnung der Geſtirne und der Miſchung der Elemente, von der Verſchiedenheit der lebenden Weſen, von den höheren und niederen Stufen¹⁾ der himmliſchen Mächte und von Allem, worin ſich die ſchöpferiſche Weiſheit entfaltet, und den Gedanken und Zielen der Vorſehung und Regierung

1) Höre der Engel.

der Welt; und auch so sage ich noch nicht: Sei lähn, sondern: Fürchte dich noch, an das Höhere dich zu wagen und an das, was deine Kräfte mehr übersteigt.

28. Denn jede Rede, zu der Streitsucht oder Ehrgeiz Anlaß gegeben, ist eine Uebung zu einem Streit über ernstere und wichtigere Dinge; und wie wir auf die Kinder bei der ersten Entwicklung der sittlichen Eigenschaften bildend und erziehend einwirken, damit sie das Böse in späteren Jahren fliehen und meiden, so sollen wir auch in gleicher Weise in Streitigkeiten und Erörterungen über unbedeutende Gegenstände nicht leß und ungezügelt erscheinen, damit wir nicht in Erörterungen über höhere Dinge uns Ungehörigkeiten zu Schulden kommen lassen. Denn es ist leichter, dem Schlimmen von Anfang widerstehen und es vermeiden, wenn es naht, als es entfernen und überwinden, wenn es bereits Fortschritte gemacht hat, so wie es auch leichter ist, einen Steinblock von Anfang zu sitzen und zu halten, als ihn im Rollen zurückzubringen. Ist aber deine Streitsucht zu groß und bist du nicht im Stande, der krankhaften Leidenschaft Einhalt zu thun, so laß dir diese Mahnung gesagt sein und nimm sie zu Herzen: dein Verlangen (im Disputiren) zu glänzen, möge an solchen Dingen sich auslassen, bei denen Nichts zu fürchten ist.

29. Willst du aber diese Mahnung nicht hören, ver trägt deine Zunge keinen Zügel, kannst du deine Leidenschaft nicht bemeistern, mußt du dich durchaus unverständlich und übermüthig erheben und darfst du den höchsten Mächten durchaus nicht nachstehen — und vielleicht hat auch die Erkenntniß dieser Grenze und Maß — und mußt du dich größer machen als zuträglich ist, so verurtheile doch deinen Bruder nicht, bezeichne seine Furchtsamkeit nicht als Gottlosigkeit und sei nicht voreilig, ihn zu verdammen oder aufzugeben, während du doch eine milde Gesinnung zeigen willst, sondern zeige dich vielmehr hier demüthig; gib hier deinem Bruder den Vorzug vor dir: es ist dir nicht zum

Schaden; denn hier ist das Verdammen und Verachten nichts Anderes, als den Bruder von Christus und der einzigen Hoffnung verstoßen und den verborgenen Weizen, der vielleicht vorzüglicher ist als der deine, mit dem Unkraut ausreißen.¹⁾ Richte ihn vielmehr auf, sanft und liebevoll, nicht wie ein Gegner, nicht wie ein rauher Arzt, nicht wie Einer, der von Nichts weiß als von Brennen und Schneiden; erkenne vielmehr in Demuth dich selbst und deine eigene Schwäche. Wie, wenn du trübselig wärest oder mit einem andern Augenleiden behaftet, und du hieltest darum die Sonne für finster und trüb? Wie, wenn du glaubtest, es drehe sich Alles im Kreise, weil du vielleicht seelkrank bist oder betrunken, und deine Unwissenheit Andern zur Last legst? Man muß die Sache reiflich bedacht und Viel durchgemacht haben, ehe man Einem den Vorwurf der Gottlosigkeit macht.

30. Es ist wahrlich nicht einerlei, ob man eine Pflanze ausreißt, eine schnell verblühende Blume, oder ob man so mit einem Menschen verfährt. Du bist ein Bild Gottes und hast es mit einem Bilde Gottes zu thun, du richtest und wirst selbst gerichtet werden;²⁾ du richtest über einen fremden Knecht, über den ein Anderer zu gebieten hat.³⁾ Beurtheile also deinen Bruder als Einer, der nach demselben Maße gerichtet wird. Darum sei nicht zu schnell bei der Hand, ein Glied abzuschneiden und wegzuworfen, da es ungewiß ist, ob du nicht dadurch einem gesunden Schaden zufügst. Warne, weise zurecht, ermahne!⁴⁾ Du hast für deine:

1) Matth. 13, 27.

2) Ebd. 7, 1: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!“

3) Röm. 14, 4: „Wer bist du, der du einen fremden Knecht richtest? Seinem Herrn steht oder fällt er; er wird aber stehen, denn Gott ist mächtig, ihn stehend zu erhalten.“

4) II. Tim. 4, 2: „Predige das Wort, halte an damit, es sei gelegen oder ungelegen, überweise, bitte, strafe in aller Geduld und Lehrweisheit!“

Ärztliche Thätigkeit Regel und Nistschnur: du bist ein Jünger Christi, des Sanften und Liebreichen,¹⁾ der unsere Schwächen getragen hat.²⁾ Wenn Jemand das erste Mal widersteht, so sei langmüthig, wenn das zweite Mal, so gib die Hoffnung nicht auf, wenn auch zum dritten Male, so sei wie ein freundlicher Gärtner, bitte den Herrn nochmal, daß er den unfruchtbaren und unnützen Feigenbaum nicht verwerfe und austreife,³⁾ sondern ihn warte und pflege und Dünger auflege, ich will sagen, suche ihn durch Beicht und Bekenntniß, durch öffentliche Beschämung, durch Verpflichtung zu einer geringeren Lebensweise und demüthigem Erscheinen⁴⁾ zu bessern. Wer weiß, ob er nicht anders wird und Früchte trägt und Jesum erquicken kann, wenn er von Bethanien zurückkehrt?

31. Der du mit dem geistigen und kunstgerecht bereiteten Öle gesalbt bist, ertrage ein wenig den üblen Geruch deines Bruders, sei es daß derselbe nun in Wirklichkeit oder nur in deiner Einbildung vorhanden ist, damit du auch ihm Etwas von deinem Wohlgeruch mittheilest. Denn es ist die Schlechtigkeit nicht wie Schlangengift, daß die Berührung sofort Schmerzen oder selbst den Tod brächte; dann wäre es verzeihlich, zu verfahren wie mit einem wilden Thiere, das man flieht oder tödtet. Heile ihn, von seiner Krankheit, wenn es dir möglich; wenn aber nicht, so hast du wenigstens nicht zu fürchten, daß du von seiner Schlechtigkeit selbst Etwas erbest. Sein Leiden ist wie ein unangenehmer Geruch, den dein Wohlgeruch vielleicht überwindet und vertreibt. Du solltest für einen Mitknecht oder Verwandten Solches gern auf dich zu nehmen bereit sein — wie Paulus in seinem Eifer voll Mitleid sich zu denken und zu sagen getraute, es möchte, wenn möglich, Israel an seiner Statt

1) Matth. 11, 29. — 2) 3f. 53, 4; I. Petr. 2, 24. —

3) Luk. 13, 8.

4) Kirchengebühre ist damit gemeint.

Christo zugeführt werden,¹⁾ den du oft auf bloßen Verdacht hin verstoßen möchtest, den du vielleicht durch Sanftmuth hättest gewinnen können, überlieferst du durch deine voreilige Redheit dem Verderben, da er doch als Glied mit dir verbunden, da Christus für ihn gestorben ist. Wenn du nun also stark bist, sagt Paulus, da er von den Speisen spricht, und auf deine Erkenntniß und die Festigkeit deines Glaubens vertraust, so erbaue auch deinen Bruder,²⁾ und sei dem nicht zum Verderben, der durch Christi für Alle erduldetes Leiden Werth erhalten hat. Denn wenn es sich hier auch um etwas Anderes handelt, so ist doch der Sinn dieser Ermahnung im gleichen Grade (auch hier) anwendbar.

32. Wie bei den Hebräern von den weisen Männern früherer Tage festgesetzt war, daß von den heiligen Büchern einige den Jüngeren nicht in die Hände gegeben werden sollten, weil dieselben den schwachen und noch nicht hinlänglich befestigten Gemüthern nicht zuträglich wären, so sollte auch bei uns durch ein Gesetz bestimmt sein, daß es nicht einem Jeden und immer, sondern nur Gewissen und zu gewissen Zeiten über den Glauben zu reden erlaubt sei: Solchen nämlich, die nicht zu unachtsamen und trägen Geistes, die auch nicht zu unersättlich und zu eitel sind und in der Frömmigkeit eifriger, als recht ist, und Diesen sollte ihr Platz da angewiesen werden, wo sie weder sich selbst noch Andern schaden könnten. Volle Redefreiheit sollte nur Denen gewährt sein, die gemäßigt und wahrhaft gebildet und verständig sind. Die Menge aber sollte davon, sollte von dieser Schwachsucht, der Krankheit unserer Zeit, abge-

1) Röm. 9, 3: „Denn ich wünschte selbst im Banne zu sein, los von Christus, statt meiner Brüder, die meine Verwandten sind dem Fleische nach.“

2) Röm. 14, 15: „Wenn aber dein Bruder wegen einer Speise betrübt wird, so wandelst du nicht mehr nach der Liebe. Sei nicht mit deiner Speise Jenem zum Verderben, für welchen Christus gestorben ist!“

bracht und auf eine andere Art des Guten hingelenkt werden, wo Nachlässigkeit weniger schädlich und übermäßiger Eifer gottseliger ist.

33. Denn wenn es ebenso, wie nur ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater Aller ist, der durch Alles und in Allem ist,¹⁾ auch nur einen Weg des Heiles gäbe, den durch Untersuchung und Erkenntniß, und wenn für Diejenigen, die von ihm abwichen, Alles abgeschnitten und Gott und die Hoffnung der ewigen Seligkeit für sie verloren wäre, so würde Nichts gefährlicher sein, als einen solchen Rath zu geben oder zu befolgen. Ist es aber so, wie im menschlichen Leben, wo es mancherlei Stände und Berufsarten gibt, höhere und niedere, glänzendere und geringere, — ist es auch so in den göttlichen Dingen, gibt es also nicht bloß Eines nur, das heilbringend ist, gibt es nicht bloß einen einzigen Weg zur Tugend, sondern mehrere, und wurde der bekannte Ausspruch, der in Aller Mund ist, daß bei Gott viele Wohnungen seien,²⁾ aus keinem andern Grunde gethan, als weil es viele Wege gibt, die dahin führen, von denen die einen gefährlicher und glänzender, die andern geringer und sicherer sind: warum lassen wir die sicheren bei Seite und wählen den einen, der so unsicher und so schlüpfrig ist und wer weiß wohin führt? Sollte nur von den Speisen nicht ein und dieselbe Allen angemessen sein, sondern dem Einen diese, dem Andern jene, je nach dem Alter und dem Befinden; dagegen sollte aber eine und dieselbe Lebens- und Disputirweise Allen zuträglich sein? Das möchte ich nicht behaupten und Denen, die es behaupten, nicht beistimmen. Wenn ihr mir nun etwas folgen wöllet, so lasset, ob ihr jung seid oder alt, Vorgesetzte oder Untergebene, ob ihr allein lebt oder mit Andern zusammen, so lasset die überflüssigen und unnützen Eitelkeiten fahren.

1) Ephej. 4, 5. 6. — 2) Joh. 14, 2.

und suchet vielmehr durch guten und rechten Wandel und weniger gefährliche Untersuchungen und Erörterungen zu Gott zu kommen und zur künftigen Wahrheit und Anschauung zu gelangen durch Jesus Christus, unsern Herrn, dem Ehre sei in alle Ewigkeit. Amen.



Berichtigungen.

Die Seite 67 stehende Anmerkung gehört zu Kap. 6, Seite 14.

Den Satz: Wie ich das bei Vielen jetzt sehe u. s. w. Seite 252 Z. 9 v. u. kann man auch so übersetzen: Wie ich auch Deren heutigen Tage Viele finde, die das Priesteramt übernommen, aber unsere einfache und kunstvolle Frömmigkeit kunstvoll ausgeschmückt und eine neue Art weltlicher Verehrsamkeit von dem Markte in das Heiligthum, von dem Theater in diese heiligen Handlungen übertragen haben.



Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Ausgewählte Reden des hl. Gregor von Nazianz:	
I. Rechtfertigung seiner Flucht und Rückkehr	7
II. An Diejenigen, welche ihn riefen und ihm nicht entgegenkamen	99
III. Rede, gehalten bei der Consecration des Eulalius zum Bischof von Doare	107
IV. An die geängstigten Einwohner von Nazianz und den über sie aufgeführten Statthalter	113
V. Trauerrede auf seinen Bruder Cäsarius	129
VI. Da der Vater schwieg, aus Anlaß eines Hagelschlags	164
VII. An sich selbst, nach der Rückkehr vom Banne, nach den Umtrieben des Maximus	197
VIII. Ueber den Frieden	228
IX. Vertheidigung gegen die Beschuldigung, daß er nach dem Bischofsstuhl von Konstantinopel trachte	249
X. Ueber die Mäßigung im Disputiren	266



K e m p f e n.

Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

